



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Familiennamen in der Stadt Eisenstadt“

Verfasserin

Judith Anna Maria Magdalena Abraham

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, April 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Hermann Scheuringer

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen Menschen bedanken, die mich in den Jahren meines Studiums begleitet und unterstützt haben.

Ich danke meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Dr. HERMANN SCHEURINGER für das von ihm gehaltene Seminar zur Familiennamenforschung im Burgenland, das für mich den ersten Anstoß zur Beschäftigung mit diesem Thema gegeben und mich zur vorliegenden Diplomarbeit inspiriert hat. Außerdem möchte ich ihm für die fachkundige Anleitung, die Anregungen und Hilfestellungen, aber auch für die Freiheiten beim Abfassen der Arbeit und die stets ermutigenden, zuversichtlichen Worte danken. Auch Mag. Dr. CHRISTIANE PABST gebührt an dieser Stelle Dank für das erwähnte Seminar, das den zündenden Funken für diese Diplomarbeit bildete.

Tausend Dank auch an Herrn FRANZ HAHNENKAMP, ohne den die Arbeit nicht in dieser Form realisierbar gewesen wäre. Ein großes Dankeschön gebührt auch dem Diözesanarchiv der Stadtpfarre Eisenstadt, allen voran Frau THERESIA NEMETH, die mich freundlich in ihrem Büro aufgenommen hat. Herzlichen Dank auch an Dr. ERICH KUMMER, Herrn MICHAEL LEBERL und Hofrat Dr. HARALD PRICKLER, die mich meiner Heimatstadt ein Stück näher gebracht und mir hilfreiche Hinweise auf meinem Weg durch die Eisenstädter Familiennamenlandschaft geliefert haben.

Vor allem gilt mein Dank aber meinen Eltern.

Danke MAMA, für die Stunden, die du, trotz vor Müdigkeit zufallender Augen, dafür verwendet hast, mich Prüfungsstoff abzufragen und meine Seminararbeiten zu lesen, danke für die Spaziergänge zu jeder Tages- und Nachtzeit, für die Ermutigung in schweren Zeiten. Danke PAPA, für deinen Glauben an mich, egal worum es ging, für die moralische Unterstützung, für deine Bodenständigkeit, deine breit gestreuten Interessen und deine praktischen Begabungen, die du auch mir geschenkt hast. Danke LISI und PETER, für die Herausforderung und den Spaß, eure große Schwester zu sein.

Danke OPA, dafür, dass du das beste Beispiel für erlebte Geschichte bist und das Interesse für sie auch in mir geweckt hast. Danke LENI, für den frühen Kontakt zum Lehrberuf und die tatkräftige Unterstützung in vielerlei Hinsicht. Danke PEPI, für die zuverlässige Lektoratstätigkeit über die Jahre hinweg. Danke auch an meine FAMILIE dies- und jenseits des Semmerings.

Danke an die SPARZONE für die schönen Abende, die legendären Feiern. Danke an BABSI und an MAX, unseren Sonnenschein, durch den unsere WG zu einem richtigen Zuhause wurde und der die Gabe hat, einen immer wieder zum Lachen und zum Staunen zu bringen.

Danke THOMAS, für das Selbstvertrauen und die jamaica days.

Danke KATHI und TINE, meine zwei Engel, für die Gespräche auf dem Boden, auf dem Surfbrett, beim Laufen. Für das Gefühl, mich fallen lassen zu können und von euch aufgefangen zu werden. Für die von euch gelebte Bestätigung der Tatsache, dass man wirklich mit Herausforderungen wächst und stärker wird.

*i can fly higher than an eagle for you are the wind beneath my wings
thank you, thank you, thank god for you, the wind beneath my wings*

INHALTVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	9
2	GRUNDLAGEN DER FAMILIENNAMENFORSCHUNG	13
2.1	VORBEMERKUNGEN ZUM DEUTSCHEN PERSONENNAMENSYSTEM.....	13
2.2	WISSENSCHAFTSGESCHICHTE DER FAMILIENNAMENFORSCHUNG.....	14
2.3	ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DER FAMILIENNAMEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM.....	17
2.3.1	Motiv A: Sprachliche Gründe.....	23
2.3.2	Motiv B: Soziale und demographische Gründe.....	24
2.3.3	Motiv C: Ökonomische Gründe.....	25
2.3.4	Motiv D: Vorbildwirkung der Handelspartner.....	25
2.4	BILDUNG VON FAMILIENNAMEN.....	28
2.4.1	Kompositionsnamen.....	28
2.4.2	Suffixnamen.....	29
2.4.3	Flexionsnamen.....	30
2.4.4	Verkleinerungsnamen.....	31
2.5	KLASSIFIZIERUNG VON FAMILIENNAMEN.....	31
2.5.1	Familiennamen aus Rufnamen.....	31
2.5.2	Familiennamen nach der Herkunft.....	33
2.5.3	Familiennamen nach der Wohnstätte.....	34
2.5.4	Familiennamen aus Berufsbezeichnungen.....	36
2.5.5	Familiennamen aus Übernamen.....	38
2.6	FREMDSPRACHIGE FAMILIENNAMEN.....	40
3	CHARAKTERISIERUNG DER REGION	42
3.1	ZUR STADTGESCHICHTE EISENSTADTS.....	42
3.2	ORTSNAMENKUNDLICHES.....	46
3.2.1	Der Name „ <i>Burgenland</i> “.....	46
3.2.2	Ortsnamenverhältnisse im Burgenland.....	47
3.2.3	Der Ortsname „ <i>Eisenstadt</i> “.....	47

3.3	DIE BURGENLÄNDISCHE MUNDART	50
3.3.1	Der burgenländische Dialektraum	50
3.3.2	Entwicklungstendenzen der burgenländischen Mundart	52
3.3.3	Charakteristika der burgenländischen Mundart	52
3.3.4	Die Mundart im Raum Eisenstadt	54
3.4	AUSWIRKUNGEN DES SPRACHKONTAKTES MIT DEM UNGARISCHEN UND KROATISCHEN AUF DIE FAMILIENNAMEN IM BURGENLAND.....	56
4	FAMILIENNAMEN IN DER STADT EISENSTADT UND IHRE ANALYSE.....	59
4.1	DIE HÄUFIGSTEN FAMILIENNAMEN IN DER STADT EISENSTADT	59
4.1.1	Begründung der Auswahl der Familiennamen und Prämisse für den Umgang mit Varianten.....	59
4.1.2	Tabellarische Aufstellung exklusive Varianten.....	60
4.1.3	Tabellarische Aufstellung inklusive Varianten.....	61
4.1.4	Diagramm inklusive Varianten	62
4.2	ANALYSE	67
4.2.1	Bauer.....	72
4.2.2	Mayer	79
4.2.3	Hahnekamp.....	89
4.2.4	Wagner.....	95
4.2.5	Schmidt	100
4.2.6	Horvath.....	107
4.2.7	Steiner	112
4.2.8	Zechmeister.....	116
4.2.9	Leeb	121
4.2.10	Billes.....	126
4.2.11.a	Lang	130
4.2.11.b	Pinter	133
4.2.12	Lehner	139
4.2.13	Tinhof	144
4.2.14	Nemeth.....	150
4.2.15.a	Kovacs.....	154
4.2.15.b	Gruber	159

4.2.15.c	Koch	163
4.2.15.d	Szabo	165
4.2.16.a	Lichtscheidl.....	168
4.2.16.b	Wallner	172
4.2.17.a	Graf	176
4.2.17.b	Kaiser	181
4.2.18	Schwarz.....	185
4.2.19	Reinprecht.....	189
4.2.20.a	Artner.....	193
4.2.20.b	Frank	195
4.2.20.c	Kiss	198
4.2.21	Lackner.....	202
4.2.22.a	Huber.....	205
4.2.22.b	Wind	208
4.2.23.a	Eiweck.....	212
4.2.23.b	Lentsch.....	216
4.2.24	Prieler.....	219
4.2.25.a	Kirchknopf	221
4.2.25.b	Pachinger	223
5	RESÜMEE.....	225
6	LITERATURVERZEICHNIS.....	231
6.1	QUELLEN / PRIMÄRLITERATUR	231
6.2	SEKUNDÄRLITERATUR.....	232
6.3	INTERNETQUELLEN	238
7	ANHANG	241
7.1	ABSTRACT	241
7.2	CURRICULUM VITAE.....	243

1 Einleitung

Namen gibt es seit Menschengedenken. Sie dienen der Bezeichnung und Identifikation einer Person, ermöglichen uns also, einen Menschen von einem anderen zu unterscheiden. Lange Zeit reichte zu diesem Zweck ein einziger Name, der Rufname aus. Bedingt durch gesellschaftliche Entwicklungen wurde es jedoch nach und nach notwendig, diesem Rufnamen einen zweiten Namen zur Seite zu stellen.

Ein solcher „Beiname“, der sich im Laufe der Zeit zum festen Familiennamen entwickelte, konnte zwei Menschen mit gleichem Rufnamen durch eine nähere Beschreibung des jeweiligen Namenträgers (durch die Nennung des Berufes, des Wohnortes, der Familienzugehörigkeit etc.) voneinander unterscheiden und somit eine einwandfreie Identifizierung sicherstellen. Diese Doppelnamigkeit, die sich im deutschen Sprach- und Kulturraum seit dem 12. Jahrhundert verfestigt hat, stellt heute in weiten Teilen der Welt die Standardform der Personenbenennung dar.

Der Name eines Menschen begleitet ihn meist ein Leben lang. Während der Rufname individuell von den Eltern für ein Kind gewählt wird, also im Hinblick auf seine Vergabe motiviert ist, lässt sich eine solche Motivation im Falle des Familiennamens heute nicht mehr unbedingt finden. Familiennamen werden von Generation zu Generation weitergegeben, ihre Bedeutung ist heute oftmals kaum noch nachvollziehbar, der semantische Gehalt, der für den ersten Namensträger noch Gültigkeit gehabt haben mag nur in den seltensten Fällen für die heutigen Namensträger zutreffend.

In einigen Fällen liegt die Bedeutung eines Familiennamens augenscheinlich auf der Hand (etwa beim Berufsnamen „Schmied“), in anderen Fällen eröffnet sich hinsichtlich der Herleitung ein langwieriges Rätselraten und Spekulieren, das nur durch umfangreiches historisches Nachforschen auf eine gesicherte Basis gestellt werden kann, was aber umso spannender ist.

Eine erste Motivation, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit näher mit Familiennamen zu befassen, entstand im Wintersemester 2008/09, als ich am Masterseminar Sprachwissenschaft „Familiennamenforschung am Beispiel Burgenland“ von Ao. Univ.-Prof. Dr. Hermann Scheuringer und Mag. Dr. Christiane Pabst teilnahm, im Zuge dessen ich die Familiennamen meiner Heimatstadt

Eisenstadt in Form einer Seminararbeit bearbeitete. Schnell musste ich jedoch erkennen, dass dieses Thema im Umfang einer Seminararbeit keinesfalls angemessen behandelt werden konnte, weshalb ich mich dazu entschloss, die „Familiennamen in der Stadt Eisenstadt“ zu meinem Diplomarbeitsthema aus dem Gebiet der germanistischen Sprachwissenschaft zu machen.

Im Gegensatz zu anderen österreichischen Bundesländern lassen sich im Burgenland kaum Schriften zur Familiennamenforschung finden. Während die Ortsnamen des Burgenlandes generell besser erforscht sind, kann man sagen, dass eine wissenschaftliche Familiennamenforschung in diesem Bundesland bis dato nicht vorhanden ist, was meinen Entschluss, meine Diplomarbeit über dieses Gebiet zu schreiben, noch spannender, in mancherlei Hinsicht aber auch schwieriger machte.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine Bestandsaufnahme und Auswertung jener Familiennamen, die in Eisenstadt gegenwärtig besonders häufig auftreten. Diese sollen näher betrachtet und hinsichtlich ihrer Varianten, ihres semantischen Gehalts, ihres historischen und gegenwärtigen Vorkommens untersucht und beschrieben werden. Auf diese Weise soll herausgefunden werden, welche Familiennamen in Eisenstadt am häufigsten zu finden sind, ob diese auch in der Vergangenheit vorkommen und, ob es für die Stadt Eisenstadt typische Familiennamen gibt, die österreichweit nur in dieser Region auffindbar sind.

Zu diesem Zweck ist die Arbeit in drei große Abschnitte unterteilt:

In einem ersten Schritt sollen die theoretischen Grundlagen der Familiennamenforschung kompakt dargestellt werden. Einem Überblick über die Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen Familiennamenforschung und einer Darstellung der Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Familiennamen im deutschen Sprachraum folgen Kapitel zur Bildung und zur Klassifizierung von Familiennamen sowie ein Abschnitt zu fremdsprachigen Familiennamen in Österreich.

Teil zwei soll die Region Eisenstadt in groben Zügen vorstellen. Neben der Stadtgeschichte und einer Vorstellung des Ortsnamens macht der Abschnitt zur burgenländischen Mundart hier den zentralen Aspekt aus, da die dialektalen

Verhältnisse einer Region in Hinblick auf die Herleitung der auftretenden Namen oft hilfreich erscheinen können.

Der dritte und größte Abschnitt, der den Kern der Arbeit ausmacht, ist die praktische Analyse der gegenwärtig häufigsten Familiennamen in Eisenstadt.

Das Datenmaterial, von dem in dieser Untersuchung ausgegangen wird, ist eine Liste jener Personen, die am 18.9.2009 in Eisenstadt ihren Hauptwohnsitz hatten. Diese Aufstellung stammt vom Zentralen Melderegister, beinhaltet aus Datenschutzgründen ausschließlich die Familiennamen der Gemeldeten und stellt eine ideale Basis für meine Untersuchung dar, da sie – anders als Telefonbücher – wirklich jeden Stadtbewohner verzeichnet.

Die zweite wichtige Quelle der Arbeit stellen die Taufbücher der Stadtpfarre Eisenstadt dar, die den Ausgangspunkt für die diachrone Betrachtung jener Familiennamen bilden, die aufgrund der eben vorgestellten Liste ausgewählt wurden. Vor allem die Arbeit mit dem ältesten vorhandenen Taufbuch, welches die Jahre 1629 bis 1664 abdeckt, gestaltete sich hierbei mitunter schwierig, da das Fehlen eines Taufregisters am Ende des Buches die vollständige Lektüre des oft doch sehr schlecht leserlichen Verzeichnisses nötig machte.

Auch die „Geogen“-Homepage des Informatikers Christoph Stöpel sei an dieser Stelle erwähnt. Sie eröffnet Namenforschern die Möglichkeit, die geografische Verteilung von Familiennamen in Österreich und Deutschland anhand von Landkarten zu veranschaulichen. Ich werde „Geogen“ in meiner Arbeit vorrangig verwenden, um die Namensverteilung der ausgewählten Familiennamen in Österreich zu illustrieren und auch, um herauszufinden, ob es sich beim jeweiligen Familiennamen um ein Spezifikum der Region Eisenstadt beziehungsweise Burgenland handelt. In diesem Zusammenhang erweisen sich vor allem die Karten zur relativen Namensverteilung als sehr hilfreich.

Im Hinblick auf die verwendete Sekundärliteratur waren vor allem Konrad Kunzes „dtv-Atlas Namenkunde“ und Josef Karlman Brechenmachers „Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen“ meine ständigen Begleiter bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Abbildungen in dieser Arbeit einzuholen. Sollte

dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Weiters sei vorab noch angemerkt, dass ich in der vorliegenden Arbeit zugunsten einer besseren Lesbarkeit auf geschlechtsneutrale Formulierungen verzichtet habe. Die verwendete männliche Form der Nomen soll jedoch stets als stellvertretend für beide Geschlechter verstanden werden.

2 Grundlagen der Familiennamenforschung

2.1 Vorbemerkungen zum deutschen Personennamensystem

Der Name eines Menschen soll zu dessen Bezeichnung dienen und ein Mittel zur Unterscheidung eines bestimmten Individuums von anderen sein.

Namen sind formal zur Kategorie der Substantive zu rechnen, sie unterscheiden sich allerdings von anderen Substantiven im Hinblick auf ihre fehlende Bedeutungsfunktion, die die Unterscheidung von „*nomina propria*“ (Eigennamen) und „*nomina appellativa*“ (Appellative) ermöglicht. Werden Appellative zu Namen, so haben sie an sich keine lexikalische Bedeutung mehr, sondern bezeichnen etwas lediglich (ein Mensch namens „*Fuchs*“ muss nicht unbedingt rothaarig sein, wird durch seinen Namen aber identifiziert). Auf der anderen Seite können Namen allerdings wiederum Bedeutung erlangen, indem sie selbst zu Appellativen werden (beispielsweise „*Der dumme August*“).¹

Die Vergabe eines Namens erfolgt im Zuge eines gesellschaftlich-kulturellen Vorganges, der außerhalb der Sprache anzusiedeln ist, sprachliche Mittel spielen hierbei keine Rolle. Wichtig bei der Verleihung eines Namens an eine Person ist, dass die Sprechergemeinschaft die Verbindung zwischen dem Namen und dem durch ihn bezeichneten Individuum kennt, um zu verstehen, von welcher Person die Rede ist. Schützeichel spricht hier von einer „*Code-Bezogenheit*“, die die Verbindung zwischen dem Namen und der Person, auf die dieser referiert bezeichnet. – Die Sprecher der jeweiligen Gemeinschaft müssen über den jeweiligen Code verfügen, um sich über bestimmte Personen ohne Umstände unterhalten zu können.²

In der ursprünglichen Einnamigkeit der germanischen (Sprach-)Kultur war es durch das dithematische Bildungsprinzip der Rufnamen und die dementsprechend umfangreichen Kombinationsmöglichkeiten zu bewerkstelligen, sehr viele unterschiedliche Namen zu bilden. Der Rückgang dieser Vielfalt an germanischen Rufnamen, der durch verschiedene sprachliche, aber auch kulturelle Vorgänge bedingt war (auf die im Laufe der Arbeit noch näher eingegangen werden soll) machte die Vergabe eines zweiten Namens nötig, um die vielen Träger desselben Namens voneinander unterscheiden zu können. Durch die verringerte Anzahl an

¹ Vgl. Schützeichel (1982) S.15-17.

² Vgl. Schützeichel (1982), S.20-22.

Rufnamen war eine eindeutige Identifizierung der Namenträger nicht weiter gewährleistet, weshalb der Rufname seine Funktion als Alleinstellungsmerkmal nicht mehr erfüllen konnte.

So entstanden infolge verschiedener Motive und durch unterschiedliche Bildungsweisen Familiennamen, die sich aus ursprünglichen Beinamen entwickelten, welche der näheren Differenzierung der Namenträger dienten. Sie wurden mit der Zeit an die nachfolgenden Generationen weitervererbt und verfestigten sich somit zu Familiennamen.

Sobald sich ein Beiname zu einem Familiennamen verfestigt hatte, fiel er aus dem Appellativwortschatz („*nomina appellativa*“) des Deutschen heraus und erstarrte zu einem Eigennamen („*nomen proprium*“), der seine eigentliche Bedeutung verlor und somit semantisch isoliert wurde. Der Beiname, der dem Familiennamen zugrunde lag, konnte zwar in inhaltlichem Zusammenhang mit den ersten Namenträgern gestanden haben, ab dem Zeitpunkt, da der Familienname fixiert wurde, war dieser Zusammenhang aber nicht mehr unbedingt gegeben. – So kann etwa ein Urahn eines „*Ludwig Feist*“ durchaus ein dicker Mensch gewesen sein, der Name sagt jedoch nichts mehr über die Körperstatur des heutigen Namenträgers aus.

Geht ein Wort also in die Kategorie der „*nomina propria*“, der Eigennamen über, so liegt seine Funktion nicht mehr primär in der semantischen Bedeutung des Namens, sondern vorrangig in der Bezeichnung!

2.2 Wissenschaftsgeschichte der Familiennamenforschung

Der Beginn der wissenschaftlichen Familiennamenforschung im deutschen Sprachraum ist mit der Veröffentlichung von Ernst Förstemanns „*Altdeutschem Namenbuch*“ im Jahr 1856 anzusetzen, in dem der Sprachwissenschaftler die ihm verfügbaren Personennamen bis zum Jahr 1100 zurück behandelt. Bereits vor diesem grundlegenden Werk der Namenforschung gab es Bemühungen um die Erklärung von Personennamen, die allerdings nicht in wissenschaftlicher Weise erfolgten, da erst Jacob Grimms „*Deutsche Grammatik*“ aus den Jahren 1819 – 1837 die sprachwissenschaftliche Basis für einen wissenschaftlichen Umgang mit dem Namenmaterial lieferte.³

³ Vgl. Wenzel (2004), S.734.

In der Nachfolge Förstemanns befassten sich im ausgehenden 19. Jahrhundert viele weitere Forscher mit der wissenschaftlich betriebenen Namenkunde. So folgte 1882 Albert Heintze mit seinem Werk *„Die deutschen Familiennamen“* in alphabetischer Reihung, bevor Alfred Socin am Beginn des 20. Jahrhunderts sein *„Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts“* veröffentlichte, das auf dem Gebiet der Namenforschung als sehr gründlich recherchiert und fundiert gilt. In der Zwischenkriegszeit galt das Interesse der Namenforscher primär der Sicherung des Familiennamenbestandes in Form von Lexika. – Es entstanden große Nachschlagewerke wie etwa Max Gottschalds *„Deutsche Namenkunde“* (1932), die die wohl umfassendste Sammlung deutscher Familiennamen und deren Deutung darstellt, jedoch auf historische Zeugnisse und Angaben zur geographischen Verteilung verzichtet. Daneben ist auch auf Josef Karlmann Brechenmachers *„Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen“* (1957 – 1962) und Hans Bahlows *„Deutsches Namenlexikon“* (1972) hinzuweisen, die die Familiennamenforschung in ihrer Entwicklung stark prägten.⁴

Der Philologe Alfred Götze machte sich um die Anthroponomastik äußerst verdient, indem er nicht nur selbst Forschungen betrieb, sondern daneben auch wissenschaftliche Arbeiten koordinierte: In einem zwölf Familiennamenhandbücher umfassenden Projekt sollten die verschiedenen Landschaften des deutschen Sprachraumes mit ihren Familiennamen abgedeckt werden. – Ein Plan, der leider nicht fertiggestellt wurde, wiewohl es gute Ansätze gab.⁵

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges erlebte die Namenforschung und mit ihr auch die Personennamenforschung im Speziellen einen beachtlichen Aufschwung. Gekennzeichnet ist diese Periode in der Anthroponomastik von der Erkenntnis, dass die Beschäftigung mit historischem Material sowie mit kleinräumigen Namenlandschaften für eine qualitativ hochwertige Namenforschung unerlässlich ist. In der Folge erschienen diverse regionale Untersuchungen durch verschiedene Forscher. Davon abgesehen entstanden weitere große Familiennamenbücher. Ernst Schwarz veröffentlichte seine *„Deutsche Namenforschung“*, Adolf Bach lieferte mit seiner *„Deutschen Namenkunde“* in zwei Bänden *„ein bahnbrechendes Grundlagenwerk, das die gesamte Namenforschung in den nachfolgenden*

⁴ Vgl. Wenzel (2004), S.735-736.

⁵ Vgl. Wenzel (2004), S.736.

*Jahrzehnten maßgeblich beeinflusste*⁶, in der er die bis dahin erschienene Literatur und den damaligen Stand der Forschung aus allen Blickwinkeln darstellte. 1987 gab Horst Naumann das „*Familiennamenbuch*“ (später in „*Das große Buch der Familiennamen*“ umbenannt) heraus und 2000 erschien der „*Duden. Familiennamen*.“ mit dem Novum eines „rückläufigen Verzeichnis[ses] der [...] behandelten [...] Familiennamen“⁷, wodurch Suffixbildungen für den Benutzer leichter recherchierbar wurden.⁸

Den aktuellen Stand der der Antroponomastik am Beginn des 21. Jahrhunderts stellt das Standardwerk „*Namenforschung*“ dar, das ab dem Jahr 1995 von Ernst Eichler herausgegeben wurde. Daneben ist auch Konrad Kunzes „*dtv-Atlas Namenkunde*“ aus dem Jahr 1998 zu erwähnen, der viele Bereiche abdeckt und in kompakter und anschaulicher Form eine Einführung in die Namenforschung bietet.⁹

In Österreich stellt die Ortsnamenforschung den weitaus dominanteren Teil der Namenforschung im Verhältnis zur Personennamenforschung dar. Stellen in Österreich, die sich dennoch mit ihr befassen, sind das Institut für Germanistik an der Universität Wien sowie die Österreichische Akademie der Wissenschaft.¹⁰

Die Österreichische Namenforschung am Beginn des zweiten Jahrtausends wird vorrangig von Einzelpersonen, nicht von Instituten getragen. – Als Verband der österreichischen Namenforscher entstand 1973 die „*Österreichische Gesellschaft für Namenforschung*“. An den Universitäten Wien, Salzburg, Graz und Klagenfurt beschäftigt man sich in Lehre und Forschung mit Namenforschung, auch das Institut für österreichische Dialekt- und Namenlexika (der Österreichischen Akademie der Wissenschaft) beschäftigt sich mit diesem Forschungsfeld. Von diesen wissenschaftlichen Institutionen abgesehen gibt es auch in den Bundesländern von Vereinen und Landesarchiven betriebene regionale Untersuchungen zur Namenforschung.¹¹

Im Zusammenhang mit der Namenforschung in Österreich ist vor allem die Vergangenheit des Landes vor dem Hintergrund des Vielvölkerstaates der Habsburgermonarchie zu beachten, was sich auch in einigen Besonderheiten

⁶ Wenzel (2004), S.736.

⁷ Wenzel (2004), S.737.

⁸ Vgl. Wenzel (2004), S.736-737.

⁹ Vgl. Wenzel (2004), S.739.

¹⁰ Vgl. Wiesinger (1995), S. 140-141.

¹¹ Vgl. Wiesinger (1995), S. 145.

bezüglich des Namenmaterials erkennen lässt. Die österreichische ist jedoch ebenso wie die deutsche Namenforschung, die schon näher ausgeführt wurde, in drei Perioden unterteilbar¹²:

„[Auf die] vorwissenschaftliche Zeit mit assoziativer Namenetymologie bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts“ [folgt auch hierzulande die] „frühwissenschaftliche Zeit mit der Suche nach diachronisch fundierten Interpretationsmethoden von der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts“ [und die] „wissenschaftliche Zeit seit etwa den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts mit zunehmender Präzisierung der diachronen Interpretationsmethodik unter Berücksichtigung der verschiedensprachigen Herkunft der Ortsnamen und ihrer phonetisch-morphologischen Integration beim Sprachwechsel sowie mit siedlungsgeschichtlicher Auswertung unter Berücksichtigung der Siedlungsgeographie, der Territorialgeschichte und der Mittelalterarchäologie.“¹³

Die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Personennamenforschung in Österreich entspricht – da sie quasi nur als „*Nebendisziplin*“ betrieben wird – jener der Ortsnamenforschung. Es lassen sich in Österreich nur lokale Schwerpunkte der Familiennamenforschung ausmachen, die sich eher auf den Westen des Landes konzentrieren. Die erste wissenschaftliche Beschäftigung mit Familiennamen in Österreich erfolgte durch Karl Finsterwalder 1951 mit *„Familiennamen in Tirol und Nachbargebieten“*, der in wissenschaftlicher Weise auf schon existierende Tiroler Namenforschung vorwissenschaftlicher Art aufbaute. Ein vergleichbares Werk für das Bundesland Salzburg ist Leopold Zillers *„Die Salzburger Familiennamen“* aus dem Jahr 1986. In Ostösterreich sind die wissenschaftlichen Beiträge zur Familiennamenforschung noch spärlicher gesät, hier sei auf Walter Pongratz' *„Die ältesten Waldviertler Familiennamen“* (1960) und Johann Neumanns *„Tschechische Familiennamen in Wien“* (1972) verwiesen.¹⁴

2.3 Entstehung und Entwicklung der Familiennamen im deutschsprachigen Raum

Während heute die Bezeichnung einer Person durch zwei Namentteile, nämlich Ruf- und Familienname, gebräuchlich ist, bestand der Grundzustand der Personenbenennung in unserem Kulturkreis in der Einnamigkeit. Bis ins 12.

¹² Vgl. Wiesinger (1995), S. 141.

¹³ Wiesinger (1995), S. 141.

¹⁴ Vgl. Wiesinger (1995), S. 145.

Jahrhundert hinein reichte es in germanischen Stämmen vollkommen aus, eine Person bei ihrem Rufnamen zu nennen, um sie ohne Schwierigkeiten identifizieren zu können. Bereits in dieser Zeit entstand jedoch bisweilen das Bestreben, mit Hilfe des Namens familiäre Bindungen zwischen den benannten Personen zum Ausdruck zu bringen.¹⁵

Eine Methode, mit der diese Absicht in der Periode der Einnamigkeit erreicht werden konnte, war beispielsweise der Stabreim: Familienmitglieder trugen Rufnamen, die mit demselben Buchstaben anlauteten, wie beispielsweise Heribrand, Hildebrand und Hadubrand im berühmten Hildebrandslied des 9. Jahrhunderts, oder Gunther, Gernot und Giselher aus dem Nibelungenlied, sowie deren Schwester, die in älteren Überlieferungen noch den Namen Grimhild trägt. Eine weitere Möglichkeit, um verwandtschaftliche Verbindungen mit Hilfe des Rufnamens zu kennzeichnen, war die Variation von einzelnen Namenteilern. Diese konnte sowohl das erste als auch das zweite Glied des Namens betreffen. Adolf Bach führt als Beispiele etwa Segimundus und Segimerus sowie Hunimundus und Gensiundus an. Wie man am ersten Namenpaar erkennt, konnten auch mehrere der hier vorgestellten Methoden miteinander kombiniert auftreten, wie im angeführten Modell der Stabreim und die Variation von Namenteilern. Weiters konnte auch einfach der ganze Name des Vaters / der Mutter oder Namenglieder beider Elternteile kombiniert (Irminfrid und Amalaberga nennen ihren Sohn Amalafrid) an die Kinder vererbt werden.¹⁶

Diese Intention einer Darlegung der Familien- und Sippenverhältnisse über den Rufnamen kann als Vorstufe beziehungsweise als Voraussetzung für die Entstehung der Familiennamen gesehen werden, darf aber nicht als Basis für deren Entwicklung verstanden werden!¹⁷

Vielmehr bildeten die individuellen Beinamen, die einen Menschen abseits von familiären Zusammenhängen näher charakterisieren sollten, und die auch schon in der althochdeutschen Periode der Sprachgeschichtsschreibung zu finden sind, die Grundlage für die Entwicklung der Zweinamigkeit im Mittelhochdeutschen und daraus folgend die Basis der Entstehung der Familiennamen.¹⁸ Diese Beinamen, die einem bereits bestehenden Rufnamen hinzugefügt wurden, stammten für gewöhnlich aus dem Appellativwortschatz, verfügten folglich über eine lexikalische Bedeutung,

¹⁵ Vgl. Duden (2005), S. 13.

¹⁶ Vgl. Bach (1953), S.60-66.

¹⁷ Vgl. Schützeichel (1982), S.45-46.

¹⁸ Vgl. Schützeichel (1982), S.46.

welche von den Sprachnutzern erschlossen werden konnte und für die Vergabe des Beinamens mitverantwortlich gewesen war. Als Beinamen konnten einfache Wörter („*Brun*“, „*Craft*“), Bezeichnungen von Personengruppen („*Franco*“, „*Thuring*“), Ortsbezeichnungen („*Moinrat*“ nach dem „*Main*“), Berufs- und Standesbezeichnungen („*Pilgrim*“, „*Burgio*“), Verwandtschaftsbezeichnungen („*Fater*“, „*Gatto*“), Tierbezeichnungen („*Hraban*“, „*Bero*“), aber auch Adjektive oder Partizipien („*Michel*“, „*Born*“ zu „*beran*“ – „*tragen, gebären*“) und vieles mehr dienen.¹⁹

Solche Zusätze sind in der Überlieferung vor dem 12. Jahrhundert nicht regelmäßig zu finden, man kann noch nicht von einer generellen Doppelnamigkeit ausgehen, da diese alten Beinamen nur okkasionell gebraucht wurden und eine Person mitunter auch mehr als einen Beinamen tragen konnte. Bach geht in seiner „*Deutschen Namenkunde*“ von drei Arten von Beinamen aus: neben „*zufällige[n] Zusatznamen zur Bestimmung einer Persönlichkeit*“ führt er „*ständige individuelle Beinamen*“ sowie „*sich vererbende [Familiennamen]*“²⁰ an. – Diese letzte Kategorie erscheint im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit Familiennamen von besonderem Interesse, da dieser Beinamentyp, der zum festen Namenbestandteil wurde, die Grundlage für die Entstehung von Familiennamen bildete. Wann kann man also in diesem Sinne von „*vererbten*“ Beinamen beziehungsweise Familiennamen sprechen? Gemäß Bach geht man von einem vererbten Beinamen aus, wenn dieser in einer Familie über mehrere Generationen weitergegeben wird und wenn alle Geschwister einer Generation den Beinamen führen. Gibt der Beiname einen Beruf an und stimmt dieser nicht mit dem tatsächlichen Beruf des Namensträgers überein, so ist dies ein deutliches Zeichen dafür, dass man es mit einem vererbten Beinamen zu tun hat. Ebenso, wenn vor der Berufsbezeichnung kein Artikel zu finden ist oder wenn eine Frau einen Beinamen führt, der einen Männerberuf angibt. Vor allem die Tatsache, dass ein Beiname in seiner ursprünglichen lexikalischen Bedeutung nichts mehr mit den späteren Namensträgern verbindet, ist ein Indiz dafür, dass dieser Beiname als vererbter Beiname zu definieren ist. Wird in einem Schriftstück eigens angemerkt, dass ein fester Beiname / Familienname fehlt, so ist dies ein eindeutiger

¹⁹ Vgl. Schützeichel (1982), S.38-39.

²⁰ Bach (1953), S.73.

Hinweis dafür, dass feste Beinamen, die in Familiennamen übergangen, in dieser Kultur bereits üblich waren.²¹

Das ausschlaggebende Motiv für die Entstehung der Beinamen, die sich langsam von gelegentlichen Zusätzen zu fixen Namenbestandteilen entwickelten, dürfte wohl das Bedürfnis gewesen sein, mehrere Menschen, die denselben Rufnamen trugen, voneinander durch ein weiteres sprachliches Kennzeichen zu unterscheiden.²²

Gründe, die dies überhaupt nötig machten, sollen im folgenden Abschnitt näher erläutert werden!

Im Hochmittelalter erfuhr das deutsche Personennamensystem einen bisher einmaligen Einschnitt durch das Aufkommen der Zweinamigkeit, basierend auf Rufnamen und Beinamen. Diese Beinamen stehen am Beginn der Entwicklung eines Doppelnamensystems im deutschen Sprachraum und stellen eine Frühbeziehungsweise Vorform der späteren Familiennamen dar, da sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststehend, darum nicht erblich waren.²³

Während nicht klar datierbar ist, wann Familiennamen in dieser Form erstmals auftreten, kann das Aufkommen der Doppelnamigkeit im deutschen Sprachraum mit Anfang des 12. Jahrhunderts sehr wohl zeitlich festgelegt werden. Anfang des 15. Jahrhunderts hatte sich die Zweinamigkeit weitgehend durchgesetzt.²⁴

Die Verwendung eines zweiten Namens war jedoch kein vorübergehender Trend, sondern stellte einen grundlegenden Wandel dar, der eine steigende Komplexität in der Namengebung begründete und in das heutige Namensystem mündete.²⁵

Man kann daher sagen, dass Familiennamen verglichen mit Rufnamen einen sehr jungen Teil des Personennamens darstellen, der sich erst allmählich nach dem Entstehen der Zweinamigkeit entwickelt hat. Nach dem Aufkommen der Beinamen als gelegentliche Namenszusätze, die nicht an die Nachkommen vererbt wurden, sondern mit dem jeweiligen Beinamenträger wieder starben, erfolgte der Übergang von diesen okkasionellen zu den festen Beinamen und schließlich den Familiennamen erst langsam.²⁶ Schützeichel bezeichnet Familiennamen daher als *„Beinamen, die, ähnlich wie die sonstigen Beinamen, zunächst relative Unfestigkeit*

²¹ Vgl. Bach (1953), S.73-76.

²² Vgl. Schützeichel (1982), S.47.

²³ Vgl. Duden.(2005), S.13.

²⁴ Vgl. Kunze (2004), S.61.

²⁵ Vgl. Kohlheim (1996), S.1280.

²⁶ Vgl. Wenzel (2004), S.707.

zeigen²⁷ und sich als gängiger Namenbestandteil erst allmählich durch ihre Erbllichkeit durchsetzen. – Diese Konsolidierung des Brauches, einen festen Bei- beziehungsweise Familiennamen zu führen, zeigt sich auch in der großräumigen Verbreitung dieser Sitte.²⁸

Ähnlich den schon erwähnten Kriterien, die Adolf Bach zur Feststellung eines festen Beinamens angibt, nennt Konrad Kunze vier Anzeichen, an denen sich erkennen lässt, ob ein Beiname noch häufig gewechselt wird oder schon als Familiennamen zu bezeichnen ist. Neben der Tatsache, dass ein (nunmehr Familien-)Name innerhalb einer Familie über mehrere Generationen weitervererbt und von allen Geschwistern einer Generation getragen wird sowie keinen semantischen Zusammenhang mit dem Namensträger mehr aufweist, deuten laut Kunze auch sprachliche Kriterien (wie der Wegfall eines Bindegliedes, etwa „von“ oder „genannt“ zwischen Ruf- und Beinamen) den Übergang eines Beinamens zu einem Familiennamen an. In der Praxis erweist es sich jedoch oft als schwierig, die Phasen „*Beiname*“ – „*fester Beiname*“ – „*Familienname*“ eindeutig voneinander zu unterscheiden, da die Grenzen zwischen den einzelnen Entwicklungsstadien fließend sind!²⁹

Während die Doppelnamigkeit im deutschen Sprachgebiet erst mit dem 12. Jahrhundert anzusetzen ist, kann der Beginn der Zweinamigkeit in anderen Ländern Europas schon weitaus früher datiert werden, ihr Aufkommen ist daher in seinen Ursprüngen stark fremdbeeinflusst. In der Völkerwanderungszeit zerfiel das alte römische Namensystem, das durch ein neues ersetzt werden musste.³⁰ Einsetzend in Oberitalien (Venedig) im 9. Jahrhundert breitete sich der Brauch, einen Beinamen zu führen, im 10. und 11. Jahrhundert auch in Frankreich aus, bevor er den deutschsprachigen Raum erfasste. Die Verbreitung der Zweinamigkeit erfolgte im deutschen Sprachraum dann ausgehend von Frankreich über den deutschen Süden und Westen nach Norden und Osten.³¹ Je mehr Kontakt ein deutsches Gebiet mit dem romanischen Raum hatte (beispielsweise durch Handelsbeziehungen), desto

²⁷ Schützeichel (1982), S.74.

²⁸ Vgl. Schützeichel (1982), S.74.

²⁹ Vgl. Kunze (2004), S.59.

³⁰ Vgl. Bach (1953), S.79.

³¹ Vgl. Wenzel (2004), S.707.

früher ist die Verwendung von Beinamen dort erkennbar, die romanischen Länder übernahmen somit eine Rolle als Vorbild für die germanischen Gebiete.³²

Die Ausbreitung des Brauches, zwei Namen zu führen, erfolgte also keineswegs in zeitlicher Einheit! Auch abhängig von der geographischen Lage und der sozialen Schicht ergaben sich deutliche Unterschiede: Während das Einsetzen der Doppelnamigkeit zuerst in den Städten zu verzeichnen ist, beginnt diese Entwicklung in ländlichem Gebiet erst verzögert und zieht sich hier bis zu ihrer Durchsetzung über einen ungemein längeren Zeitraum als in der Stadt. Dies hat vor allem damit zu tun, dass in den mittelalterlichen Städten hohe Bevölkerungszahlen zu verzeichnen waren. Daher war hier das Bedürfnis, Personen mit demselben Rufnamen eindeutig zu identifizieren, stärker motiviert als vergleichsweise auf dem Land.³³

Ebenso zeigte sich in höheren bereits früher als in niedrigen sozialen Schichten das Bedürfnis, einen Beinamen zu führen. Während Menschen aus niederen Gesellschaftsschichten, wie Knechte, Mägde und sonstige Besitzlose, länger mit einem simplen Rufnamen auskamen (mitunter sahen diese Schichten noch im 14. Jahrhundert, als die Entwicklung von Beinamen bereits sehr fortgeschritten war, keine Notwendigkeit, einen Beinamen zu führen), war es für Adelige und Besitzende oft immens wichtig, ohne Zweifel identifiziert werden zu können, ging es in Dokumenten, in denen sie namentlich aufschienen, doch häufig um Erbsprüche, Schenkungen und Ähnliches, was ihre Besitzungen betraf.³⁴ So begann sich das Zweinamensystem vorerst nur beim Adel durchzusetzen, ging dann auf die städtischen Patrizier, dann auf die Kleinbürger über, und erreichte letztendlich auch die Landbevölkerung.³⁵ Erst im 16. Jahrhundert erschien mit der Entstehung der Kirchenbücher, in denen die gesamte Bevölkerung verzeichnet werden sollte, eine Motivation, alle Menschen unmissverständlich benennen zu können. Das neue Namensystem, bestehend aus Ruf- und Bei- / Familiennamen, zeigte also Effizienz und setzte sich schließlich weltweit durch, da es einerseits die eindeutige Unterscheidung zwischen Personen, andererseits aber auch das Anzeigen von Verbindungen zwischen Familienmitgliedern ermöglichte.³⁶

³² Vgl. Duden (2005), S.14.

³³ Vgl. Kohlheim (1996), S.1280.

³⁴ Vgl. Wenzel (2004), S.709.

³⁵ Vgl. Duden (2005), S.16.

³⁶ Vgl. Wenzel (2004), S.709.

Bisher wurde die Entwicklung der Doppelnamigkeit beschrieben, warum aber kam es dazu?

Die Gründe für die Entstehung der Zweinamigkeit sind vielfältig und überlagern sich teilweise gegenseitig. Keiner ist alleine für die Entstehung und Verankerung des Familiennamenswesens verantwortlich, seine Entwicklung ist die Folge des Zusammenwirkens sämtlicher Entstehungsmotive.³⁷

Diese Motive, die sowohl im sprachlichen als im kulturellen Bereich zu verorten sind, möchte ich im Folgenden in Form von vier Punkten kurz erläutern.

2.3.1 Motiv A: Sprachliche Gründe

Hier ist in erster Linie die Verminderung des germanischen Rufnamenbestandes zu nennen, in deren Folge immer mehr Menschen gleiche Rufnamen trugen und daher nicht mehr ohne Weiteres voneinander unterschieden werden konnten.

Dies war die Folge einer innersprachlichen Entwicklung, die die germanischen Rufnamen an sich betraf. Während die Rufnamen ursprünglich als „*Primärbildungen*“ in ihren beiden Namengliedern motiviert und aufeinander abgestimmt waren, war diese Namenmotivierung zum Zeitpunkt der Entstehung der Beinamen in den Rufnamen als „*Sekundärbildungen*“ nicht mehr gegeben.³⁸ Dadurch ging der semantische Zusammenhang zwischen den beiden Rufnamengliedern verloren, die Namen konnten in ihrer Bedeutung nicht mehr erschlossen und daher nicht mehr verstanden werden. – Der Zusammenhang mit dem Namensträger, der bei den Primärbildungen noch gegeben war, war nun nicht mehr deutlich zu erkennen.

Auch im Mittelalter gab es – wie heute – gewisse „*Namenmoden*“, in deren Folge bestimmte Rufnamen bevorzugt, andere wenig oder gar nicht vergeben wurden, weshalb sie letztlich ausstarben, was zur Reduktion der Rufnamenvielfalt führte. Auch die aufkommende Praxis der Nachbenennung, durch die – wie weiter oben beschrieben – familiäre Bindungen angezeigt werden konnten, hatte an dieser Verminderung Anteil. Eine weitere „*Namenmode*“, die in diesem Zusammenhang zu nennen ist, ist das Aufkommen christlicher Rufnamen im germanischen Raum, welche allmählich über die alten germanischen Rufnamen dominierten (bis ins Hochmittelalter beherrschen diese die Überlieferung), jedoch durch ihren relativ

³⁷ Vgl. Bach (1953), S.85.

³⁸ Vgl. Schützeichel (1982), S.40.

geringen Namenschatz nicht an die germanische Rufnamenvielfalt heranreichten und die Verminderung der Rufnamenzahl nicht wettmachen konnten.³⁹

In der Folge kam es also dazu, dass viele Menschen den gleichen Rufnamen trugen, was die Verwendung von Beinamen zur näheren Identifizierung nötig machte. Diese Beinamen, die anfangs einfach als individueller Zusatz dienten, entwickelten sich mit der Zeit zum prägenden Teil des Personennamens.⁴⁰

Abgesehen von diesen sprachlichen Motiven, die zur Entwicklung der Beinamen als Vorstufen der Familiennamen führten, hingen die Gründe für die Neuerungen des Namensystems im deutschen Sprachraum auch mit den damaligen kulturellen Bedürfnissen zusammen. Diese stellten zwar nicht die Ursachen für die Entwicklung der Familiennamen dar, waren aber von großer Bedeutung für ihre Konsolidierung.⁴¹

2.3.2 Motiv B: Soziale und demographische Gründe

Ein Faktor, der die eben beschriebene Reduktion des Rufnamenschatzes (und die Probleme, die sie mit sich brachte) noch augenscheinlicher machte, war die mittelalterliche Stadtentwicklung, in deren Folge es zu einer starken Bevölkerungskonzentration in den wachsenden Städten kam.⁴²

Durch das enge Zusammenleben einer großen Menschenmenge auf kleinem Raum benötigte man im Stadtgebiet früher als auf dem Land einen Zusatz, um mehrere Träger desselben Namens unterscheiden zu können.

In den Städten entwickelte sich im ausklingenden Mittelalter außerdem eine immer stärker ausgeprägte Schriftkultur, die vor allem mit neuen Ansprüchen in der Verwaltung einherging.⁴³ Diese steigende Bürokratie förderte die Tendenz hin zu erblichen Familiennamen.⁴⁴ Beinamen erlangten durch ihre behördliche Niederlegung in öffentlichen Belangen (etwa in schriftlichen Dokumenten wie Urkunden, Urbaren, Verträgen etc.) permanenteren Charakter und ein höheres Maß an Verbindlichkeit.⁴⁵

Das Anwachsen der Städte lässt sich im deutschen Raum beginnend im Westen und Süden verzeichnen, was – unabhängig von der Nähe zu den romanischen Ländern,

³⁹ Vgl. Schützeichel (1982), S.39-41.

⁴⁰ Vgl. Duden (2005), S.15.

⁴¹ Vgl. Bach (1953), S.84.

⁴² Vgl. Wenzel (2004), S.708.

⁴³ Vgl. Duden (2005), S.16.

⁴⁴ Vgl. Bach (1953), S. 84.

⁴⁵ Vgl. Kohlheim (1996), S.1280.

die in der Entwicklung der Zweinamigkeit eine Vorreiterrolle einnahmen – mit der geographischen Verbreitung der Doppelnamen übereinstimmt.⁴⁶

2.3.3 Motiv C: Ökonomische Gründe

„Wirtschaftliche Interessen und juristische Gesichtspunkte spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Verbreitung und Festigung der Beinamen“⁴⁷.

Mit der Festlegung der Erbllichkeit von Lehen in der Mitte des 11. Jahrhunderts wurde ein weiteres Motiv geschaffen, das zur Durchsetzung der Zweinamigkeit beitrug. So konnte der vererbte Namenteil durch Aussagen über Verwandtschaftsbeziehungen und Erbfolgen verschiedenste Besitzansprüche und Privilegien anzeigen, die Nachkommen zu verteidigen hatten.⁴⁸ Daher ist es auch durchaus nachvollziehbar, dass zuerst die besitzenden sozialen Schichten danach trachteten, ihre Erbsprüche durch feste Familiennamen kenntlich zu machen. Menschen, die besitzlos waren und am öffentlichen Leben wenig teilhatten, wurden dagegen noch lange Zeit nur mit einem Rufnamen benannt.⁴⁹

Auch die schon erwähnte Verwaltung sowie die Rechtsprechung, das Steuersystem und andere behördliche Angelegenheiten verlangten nach einer eindeutigen Identifizierung von Personen. – Besonders das Steuer- und Abgabewesen trieb die Entwicklung der Zweinamigkeit immens voran.⁵⁰

2.3.4 Motiv D: Vorbildwirkung der Handelspartner

Beinamen folgten zur Zeit ihrer Entstehung einer Namenmode, die bereits im 9. Jahrhundert in Venedig zu verzeichnen war und zunächst von italienischen und französischen Gebieten aufgegriffen wurde. Anschließend ging dieser Trend – vor allem durch Handelsverbindungen – auf ganz Europa über.⁵¹

Je enger der Kontakt war, den ein Gebiet mit den in Namensfragen vorbildhaften oberitalienischen oder französischen Handelspartnern hatte, desto früher war auch in diesem Bereich die Entstehung der Doppelnamigkeit zu beobachten.⁵²

⁴⁶ Vgl. Bach (1953), S. 84.

⁴⁷ Duden (2005), S.15.

⁴⁸ Vgl. Duden (2005), S.15.

⁴⁹ Vgl. Duden (2005), S.16.

⁵⁰ Vgl. Wenzel (2004), S.708.

⁵¹ Vgl. Kunze (2004), S.61.

⁵² Vgl. Duden (2005), S.14.

Nach der allmählichen Durchsetzung des zweiteiligen Personennamensystems im 15. und 16. Jahrhundert kam den aufgekommenen Familiennamen lange noch nicht die Bedeutung im Namensystem zu, die sie heute tragen. Der Rufname wurde als eigentlicher Name zur Benennung einer Person verwendet, während der Familienname bloß als Spezifizierung diente. Diese Wertigkeit der Namenteile, die sich vom heutigen Namengebrauch deutlich unterscheidet, lässt sich anhand diverser Quellen belegen. So wurden Register lange Zeit nicht nach Familien-, sondern nach Rufnamen geordnet, die katholische Kirche misst bis heute den Rufnamen (als Taufnamen) größeren Wert zu und auch in den Dialekten findet sich heute noch ein ähnliches Verhältnis in der Wertung von Ruf- und Familiennamen wie im Mittelalter. Dennoch entwickelt sich der Familienname mit der Zeit zum prägenden Namenbestandteil, der in der Öffentlichkeit gebraucht wird.⁵³

Hatte sich die Doppelnamigkeit bis zum 15. Jahrhundert auch großräumig durchgesetzt, so konnte man in dieser Zeit noch nicht von festen Beziehungenweise Familiennamen sprechen. Abgesehen von unterschiedlichen Namensschreibungen waren Beinamenwechsel nicht unüblich und ließen sich in manchen Gebieten bis hinein ins 17. Jahrhundert beobachten. Diese Unfestigkeit den Beinamen betreffend, zeigt unterschiedliche Motivationen, die mitunter abhängig von der sozialen Schicht der Namenträger waren. So ging ein Namenwechsel etwa bei Adeligen häufig mit einem Besitzwechsel einher. Auch im Bürgertum veränderte man seinen Beinamen oft mit dem Wechsel des Wohnhauses und nannte sich nach dem neuen Wohnsitz. Im Bauerntum war der gängige Brauch, seinen Familiennamen an den bewirtschafteten Hof anzugleichen, sogar noch bis ins 19. Jahrhundert hinein zu verzeichnen. Gelehrte und Künstler gaben ihren ererbten Familiennamen oft für neue auf, die ihre Herkunft bezeichneten.⁵⁴

Im 17. Jahrhundert begann man, mittels Verordnungen behördlich danach zu trachten, den Familiennamenbestand zu sichern und Namenwechsel zu vermeiden. Dies hatte zur Folge, dass Wortschatzänderungen im 17. Jahrhundert ohne Bedeutung für die Familiennamen blieben und in dieser Zeit entstandene Wörter

⁵³ Vgl. Bach (1953), S.82-84.

⁵⁴ Vgl. Bach (1953), S.102-106.

nicht mehr in Form von Eigennamen konserviert werden konnten, da der Bestand an Familiennamen nun ja relativ feststehend war.⁵⁵

In Österreich wurde im Jahr 1776 behördlich geregelt, dass Familiennamen nicht mehr gewechselt werden durften, in Bayern war dies 1677, in Preußen erst 1794 der Fall. 1787 wurde auch die jüdische Bevölkerung in Österreich (in Preußen 1812, in Bayern 1813) gesetzlich dazu verpflichtet, einen Familiennamen zu führen, nachdem ihr neue, bisher vorenthaltene, bürgerliche Rechte gewährt worden waren.⁵⁶ Zwar sollten die Familiennamen nun durch amtliche Regelungen durchgesetzt werden, jedoch griffen diese Maßnahmen vor allem in ländlichen Gebieten, in denen Ruf- und Hausnamen eine bedeutendere Rolle einnahmen, nicht hundertprozentig.⁵⁷

In der Neuzeit waren noch geringfügige Umgestaltungen des Familiennamenbestandes zu erkennen. Anstößige Familiennamen konnten verändert werden („Schwein“ zu „Klein“, „Teufel“ zu „Teufel“), auch die Entwicklung der hochdeutschen Standardsprache hatte Auswirkungen auf den Namenbestand. So wurden Namen im niederdeutschen Sprachraum (oft fehlerhaft) „verhochdeutsch“. Fremdsprachige Namen konnten in Schreibung und Lautung an das Deutsche angepasst werden.⁵⁸

Mit der Einführung der Standesämter in Deutschland 1874 (in Österreich erst 1939!) fand der Prozess der Konsolidierung von Familiennamen sein Ende. Die Schreibung von Familiennamen wurde fixiert, jede Änderung brauchte in der Folge eine Genehmigung durch die Behörde. Eine weitere namentechnische Regelung brachte das Bürgerliche Gesetzbuch in Deutschland im Jahr 1900, das bestimmte, dass Frauen bei einer Heirat den Familiennamen des Mannes annehmen sollten. Diese Bestimmung erfuhr im 20. Jahrhundert sichtbare Veränderungen, bedingt durch den Wandel gesellschaftlicher Ansichten, vor allem durch die Emanzipation der Frau und das damit verbundene Streben nach Gleichberechtigung. – So können heute beide Ehepartner bei der Heirat den Familiennamen des jeweils anderen annehmen.⁵⁹

⁵⁵ Vgl. Bach (1953), S.107

⁵⁶ Vgl. Kohlheim (1996), S.1282-1283.

⁵⁷ Vgl. Bach (1953), S.85.

⁵⁸ Vgl. Schützeichel (1982), S.74.

⁵⁹ Vgl. Duden (2005), S.19.

Familiennamen sind im deutschsprachigen Raum heute relativ konstant und nur in geringem Maß Veränderungen unterworfen. Gegenwärtige Neuerungen im Familiennamenschatz betreffen vor allem das Einsickern fremdsprachiger Namen infolge von Immigrationsbewegungen. Auch das Aussterben von Familiennamen beeinflusst den Bestand an Familiennamen. Neubildungen sind generell nicht möglich, es können jedoch durch Heirat neue zweigliedrige Familiennamen entstehen.⁶⁰

2.4 Bildung von Familiennamen

Familiennamen sind zur Wortklasse der Substantive zu zählen und können aus Substantiven, Adjektiven, Adverbien, aber auch aus Wortgruppen oder ganzen Sätzen gebildet werden. Theoretisch kann jedes Wort aus dem Appellativwortschatz zu einem Familiennamen werden.⁶¹

Damit ein Substantiv zum Familiennamen wird, muss entweder ein Funktionswechsel (bereits bestehende Eigennamen, beispielsweise Orts- oder Rufnamen, werden zu Familiennamen: Ortsname „*Altenburg*“ wird zur Basis für den Familiennamen „*Altenburger*“) oder eine Funktionsverschiebung (Wörter aus dem Appellativwortschatz werden zu Eigennamen: Appellativ „*Tischler*“ wird zum Familiennamen) eintreten.⁶²

Bezüglich der Wortbildung sollen nun vier Gruppen von Familiennamen dargestellt werden: Kompositions-, Suffix-, Flexions- und Diminutivnamen.

2.4.1 Kompositionsnamen

In diese Sparte fallen Zusammenrückungen und Zusammensetzungen.

Im Falle der Zusammenrückungen werden entweder Wortgruppen oder ganze Sätze zu einem Substantiv komprimiert.

Beispiele für Zusammenrückungen aus Wortgruppen sind etwa „*Johannsen*“ (von „*Johanns Sohn*“), „*Austermühle*“ (von „*aus der Mühle*“) oder „*Butenschön*“ (von „*außen schön*“). Hauptsätze oder Teile von Hauptsätzen können mit Verb

⁶⁰ Vgl. Wenzel (2004), S.706-707.

⁶¹ Vgl. Bach (1952). S.139.

⁶² Vgl. Kunze (2004), S.69.

(beispielsweise „*Borgenicht*“ oder „*Schaffrat*“) oder ohne Verb (etwa ausgehend von Redensarten wie in „*Bigott*“ oder „*Frischauf*“) zusammengerückt werden.⁶³

Bei zusammengesetzten Familiennamen wird ein bestehender Name durch ein Bestimmungswort (Adjektiv, Verb oder Substantiv) ergänzt. Dieses Bestimmungswort kann Aussagen über Beruf, Wohnort, Charaktereigenschaften etc. des Trägers machen, weshalb eine nähere Beschreibung in Form dieser Bildungsweise vor allem bei häufig vorkommenden Namen zu finden ist. Beispiele hierfür wären etwa „*Beckerhans*“, „*Bachschuster*“ oder „*Altnickef*“.⁶⁴

2.4.2 Suffixnamen

Familiennamen können durch unterschiedliche Endungen gebildet werden, die meist die Aussage „*Sohn des...*“ andeuten.⁶⁵

Das Suffix „*-ing*“ dient als Endung, die die Zugehörigkeit eines Namenträgers ausweist, kann also (meist in patronymischem Sinn) die Zugehörigkeit von Familienmitgliedern zu einem Familienoberhaupt anzeigen. Diese Bildungsweise war im gesamten deutschsprachigen Gebiet zu finden, zur Zeit der Entstehung und Fixierung der Familiennamen jedoch nur noch in bestimmten Bereichen produktiv. An Beispielen können hier etwa „*Berning*“ (nach dem Rufnamen „*Bernhard*“) „*Kölling*“ (nach dem Ort „*Köln*“), „*Büsching*“ (nach einer Wohnstätte am „*Busch*“) oder „*Vischering*“ (nach dem Berufsnamen „*Fischer*“) genannt werden.⁶⁶

Auch das Suffix „*-er*“ wird meist verwendet, um Zugehörigkeiten der Nachkommen zu einem Familienoberhaupt anzuzeigen. Es ersetzt mitunter die ältere Endung „*-ing*“ und wird seit mittelhochdeutscher Zeit in patronymischer Funktion verwendet. Beispiele hierfür wären „*Heinricher*“ (nach dem Rufnamen „*Heinrich*“), „*Pfisterer*“ (nach dem Berufsnamen „*Pfister*“, der alten Bezeichnung für den Bäcker), „*Winterer*“ (nach dem Übernamen „*Winter*“).⁶⁷

Ableitungen auf „*-inger*“ stellen oft kein fest verbundenes Suffix dar, sondern entstehen durch das Zusammenfallen der beiden Endungen „*-ing*“ und „*-er*“. Bestehende Eigennamen auf „*-ing*“ werden durch die Endung „*-er*“ zu Familiennamen

⁶³ Vgl. Bach (1952), S.139-144.

⁶⁴ Vgl. Bach (1952), S.144-146.

⁶⁵ Vgl. Kunze (2004), S.69.

⁶⁶ Vgl. Bach (1952), S.149-152.

⁶⁷ Vgl. Bach (1952), S.153-158.

abgeleitet (beispielsweise wurden die Grundstücksbezeichnungen „*Felsing*“ oder „*Dorning*“ mithilfe der Ableitung „-er“ zu den Familiennamen „*Felsing*“ oder „*Dorning*“). Dies betrifft häufig Siedlungsnamen.

Als einheitliche Endung wird „-inger“ jedoch zur Bezeichnung der Herkunft beziehungsweise der Einwohner eines Ortes verwendet (so werden beispielsweise die Einwohner von „*Hofen*“ als „*Hofinger*“, jene von „*Mühlen*“ als „*Mühlinger*“ bezeichnet).⁶⁸

Die Endung „-mann“ kann als Teil alter germanischer Rufnamen oder Berufsbezeichnungen („*Dienstmann*“) auftauchen, ist in diesen Fällen aber nicht in ihrer Funktion als Familiennamen-Bildungssuffix zu interpretieren.⁶⁹ Als Bildungssuffix „-mann“ kann sie Zugehörigkeit in patronymischem Sinn („*Petermann*“ nach dem Rufnamen „*Peter*“), aber auch Herkunft („*Münstermann*“ nach dem Ort „*Münster*“), Wohnstätte („*Bachmann*“ nach Besitzungen an einem Bach), Beruf („*Baumann*“ im Bezug auf das Baugewerbe) oder Charaktereigenschaften („*Altmann*“) anzeigen. Dieses Bildungssuffix ist in jüngerer Zeit einzuordnen, es wird erst später als die Endung „-ing“ produktiv.⁷⁰

Die Bildungssuffixe eines Beinamens konnten im Laufe des Lebens einer Person durchaus wechseln, es wurden auch mehrere Endungen parallel verwendet oder miteinander kombiniert. So konnte ein Herkunftsname, basierend auf dem Siedlungsnamen „*Köln*“ „*Cölner*“, dann aber wieder „*Cölnmann*“ lauten, was zu „*Cölnermann*“ kombiniert werden konnte.⁷¹

2.4.3 Flexionsnamen

Hier sind Ableitungen durch Genitivbildungen zu nennen. Neben der starken Flexion auf „-(e)s“ findet sich hier die schwache Form auf „-en“ sowie die Mischform „-ens“, die jeweils den Genitiv Singular anzeigen. Diese Flexionsnamen hatten ursprünglich patronymische Funktion und dienten als Kennzeichnung eines Sohnes (beispielsweise wird „*Heinrich Wilhelms Sohn*“ zu „*Heinrich Wilhelms*“). Diese

⁶⁸ Vgl. Bach (1952), S.158-159.

⁶⁹ Vgl. Kunze (2004), S.69.

⁷⁰ Vgl. Bach (1952), S.162-163.

⁷¹ Vgl. Bach (1952), S.173.

Genitivableitungen finden sich im gesamten deutschen Sprachraum und kommen heute im Niederdeutschen verstärkt vor.⁷²

2.4.4 Verkleinerungsnamen

Diminutivformen können als solche schon vor ihrer Verwendung als Bei- oder Familiennamen entstanden sein und durch ihre verniedlichenden Endungen in patronymischer Weise die Abstammung von einem Vorfahren andeuten („*Künzel*“ vom Rufnamen „*Konrad*“, „*Bächle*“ von einem Besitz an einem Bach, „*Schmidtgen*“ vom Berufsnamen „*Schmied*“).⁷³

Wie im Appellativwortschatz finden sich auch im Bereich der Familiennamen Klammerformen, wie etwa „*Sudermann*“ aus „*Suderrodemann*“. Auch Kurzformen, die Kürzungen entweder am Wortanfang oder -ende aufweisen, sind bei Familiennamen zu finden. Meist wird hierbei die unbetonte Silbe gekürzt („*Pietruski*“ wird zu „*Truski*“).⁷⁴

2.5 Klassifizierung von Familiennamen

Abgesehen von der Wortbildung kann man fünf große Gruppen hinsichtlich ihrer Benennungsmotivation unterscheiden. Dies sind Familiennamen aus Rufnamen, Familiennamen nach der Herkunft, Familiennamen nach der Wohnstätte, Familiennamen nach dem Beruf und Familiennamen aus Übernamen.

2.5.1 Familiennamen aus Rufnamen

Familiennamen, die aus ursprünglichen Rufnamen abgeleitet wurden, konnten (verwandtschaftliche) Verbindungen andeuten. Meist war die Bezugsperson, deren Name genannt wurde, der Vater des ersten Namenträgers, es konnten aber auch andere Verwandte als Ausgangspunkt dienen (etwa ein Onkel, ein Pate).⁷⁵

In seltenen Fällen konnten auch weibliche Angehörige namengebende Funktion erlangen. Dies war in der mittelalterlichen Gesellschaft, in der die Frau eine rechtlich

⁷² Vgl. Bach (1952), S.164-166.

⁷³ Vgl. Bach (1952), S.172-173.

⁷⁴ Vgl. Bach (1952), S.174-176.

⁷⁵ Vgl. Kunze (2004), S.73.

und sozial unterlegene Rolle einnahm, eher die Ausnahme, die jedoch eintreten konnte, wenn die Frau den Mann in einer Ehe an Besitz, Prestige etc. übertraf.⁷⁶

Als „sekundäre Patronymika“ werden Familiennamen bezeichnet, die sich aus einer anderen Kennzeichnung als dem Rufnamen, so beispielsweise dem Beruf des Vaters ergeben (z.B. „Hans Beckers“).⁷⁷

Familiennamen, die auf Rufnamen basieren, können auf verschiedene Arten gebildet werden:

Die simpelste und im deutschen Sprachraum am stärksten vertretene Form ist die einfache Addition des Rufnamens des Vaters im Nominativ zu jenem des Sohnes / der Tochter (beispielsweise „Alexander Paul“). Davon abgesehen konnten Verkleinerungssuffixe oft dabei helfen, den Junior vom Senior einer Familie zu unterscheiden, die familiäre Bindung aber dennoch kenntlich zu machen, indem man den Vaternamen mit einem Diminutivsuffix versah (beispielsweise „Hein“ und das junge „Heinele“). Patronymika konnten auch als Zusammensetzung mit den Wörtern „Sohn“ oder „Tochter“ beziehungsweise deren Abschwächungen („Heinrich Paulsen“ entsteht aus „Heinrich Pauls Sohn“) gebildet werden. Diese Bildungsweise findet auch in anderen Sprachen ihre Entsprechung. Weiters diente die (starke oder schwache) Genitivflexion („Pauls“, „Otten“) sowie die lateinische Genitivendung „-i“ („Condradi“) und auch Präpositionen in der Bedeutung „von“ zur Kennzeichnung von Zugehörigkeiten. Suffixe wie „-er“, „-ing“ oder „-mann“, die parallel auch in anderen Sprachen zu finden sind (beispielsweise „-owitsch“ im Russischen, „-ski“ im Polnischen oder „-ez“ im Spanischen) haben häufig, wenn auch nicht immer, patronymische Funktion („Wastler“ zu „Sebastian“, „Wilhelming“ zu „Wilhelm“).⁷⁸

In Österreich sind Namen mit Ableitungen auf „-s“, „-son“ und „-sen“ nicht üblich, diese sind meist durch Migration der Namenträger nach Österreich gekommen. Lateinische Genitivformen auf „-i“ sind dagegen durchaus in Urkunden zu finden. An Diminutivsuffixen werden im österreichischen Gebiet meist die Endungen „-l“, „-ele“ oder „-erl“ („Friedl“ zu „Friedrich“, „Bertl“ zu „Herbert“) verwendet.⁷⁹

⁷⁶ Vgl. Kunze (2004), S. 77.

⁷⁷ Vgl. Kunze (2004), S.63.

⁷⁸ Vgl. Kunze (2004), S.73.

⁷⁹ Vgl. Hornung (1989), S.21-22.

Adolf Bach bezeichnet die Familiennamen, die aus alten germanischen Rufnamen gebildet wurden, als älteste Art der Familiennamen, da Patronymika schon im 13. Jahrhundert sicher vorhanden sind, als fremdsprachige Rufnamen erst eindringen, weswegen diese nur geringe Auswirkungen auf diese Gruppe haben.⁸⁰ Familiennamen aus Rufnamen herzuleiten ist also nur zulässig, wenn diese im 12. Jahrhundert, der Zeit der Entwicklung der Zweinamigkeit, noch lebendig waren. In Form der Familiennamen auf Basis von Rufnamen konnten viele alte germanische Rufnamen aus der Zeit des Festwerdens der Familiennamen konserviert werden.⁸¹

2.5.2 Familiennamen nach der Herkunft

Diese Gruppe innerhalb der Familiennamen macht Aussagen über die geographische Abstammung des ersten Namenträgers. Die Namen können sich hierbei auf Völker- und Stammesbezeichnungen („*Wolfgang Schwab*“), Ländernamen („*Hans Schweizer*“) aber auch auf Orte („*Peter Wiener*“), Gewässer, Himmelsrichtungen oder Landschaften beziehen. Die Vergabe von Herkunftsnamen machte nur Sinn, wenn diese nicht in der Heimat, sondern in der Fremde vergeben wurden und Aussagen über einen Ort machten, der in einem Zusammenhang mit dem Bezeichneten stand. – Es musste gar nicht der ursprüngliche Heimat- oder frühere Wohnort gewesen sein.⁸²

Ortsnamen können in Herkunftsnamen in ihrer alten Schreibung / Lautung konserviert sein, da sie mit dem Übergang vom Appellativ- in den Namenschatz fest wurden und den sprachlichen Veränderungen nur mehr in geringem Maß unterworfen waren.⁸³ Die Trennlinie zwischen Herkunfts- und Wohnstättennamen ist oftmals schwer zu ziehen, da sich derselbe Name einerseits auf einen Ort („*Berger*“ als Herkunftsname mit Bezug auf „*Berg*“) andererseits aber auch auf eine Wohngegend im Ort („*Berger*“ als Wohnstättenname mit Bezug auf einen Wohnsitz an / auf einem Berg) beziehen kann.⁸⁴

Gebildet wurden Herkunftsnamen anfänglich mit Präpositionen wie „*von*“⁸⁵, „*van*“ „*de*“, „*ut*“ („*van der Saar*“, „*von Aue*“), die die Bedeutung „*aus*“ trugen. Dieser Typ

⁸⁰ Vgl. Bach (1953), S.88.

⁸¹ Vgl. Bach (1952), S.245.

⁸² Vgl. Kunze (2004), S.85.

⁸³ Vgl. Kunze (2004), S.85.

⁸⁴ Vgl. Kunze (2004), S.85.

⁸⁵ Wichtig ist hier, das „*von*“ in Herkunftsnamen von jenem „*von*“ zu unterscheiden, das sich im 17. Jahrhundert zum Kennzeichen des Adels entwickelte und nicht im Sinne einer Ortsangabe verwendet wurde!

verschwindet im Spätmittelalter im mitteldeutschen Raum und ist heute nur mehr im Nord- und Südwesten des deutschen Sprachraumes zu finden.⁸⁶

Daneben finden sich Herkunftsnamen, die ohne Zusatz, als reiner Ortsname – teilweise infolge des Wegfalls einer Präposition – in den Familiennamenbestand aufgenommen wurden („*Auerbach*“, „*Cöln*“).⁸⁷ Dieses Schema lässt sich vor allem in Nord- und Mitteleuropa feststellen.⁸⁸

Als dritte Art der Herkunftsnamen sind jene zu nennen, die durch Derivation gebildet werden. Während im Oberdeutschen das Ableitungssuffix „-er“ („*Tiroler*“, „*Baseler*“) vorherrschend ist, dominiert im Niederdeutschen die Endung „-mann“ („*Neckermann*“).⁸⁹ – In Österreich finden sich dementsprechend überwiegend Herkunftsnamen mit der Endung „-er“.⁹⁰

Im Hochmittelalter ist ein starkes Anwachsen der Familiennamen, die nach der Herkunft gebildet wurden, zu erkennen. Dies hatte seinen augenscheinlichsten Grund in der mittelalterlichen Stadtentwicklung, in deren Folge viele Menschen in die wachsenden Städte zogen.⁹¹ So ist es heute noch möglich, anhand von Herkunftsnamen in Familiennamen Wanderbewegungen und das Einzugsgebiet mittelalterlicher Städte zu rekonstruieren.⁹²

Anders als in den Herkunftsorten konnten in der Stadt familiäre Verbindungen (wie etwa der Vatername) nicht zur Identifizierung gleichnamiger Personen dienen, deren Herkunft jedoch sehr wohl. Dieser Typ der Familiennamen, die Aussagen über die Herkunft machen, war über einen sehr langen Zeitraum hinweg produktiv und konnte noch im 16. Jahrhundert eigentlich schon bestehende Familiennamen ersetzen.⁹³

2.5.3. Familiennamen nach der Wohnstätte

Wohnstättennamen geben an, wo eine Person im Ortsgebiet wohnt („*Gruber*“, „*Rieder*“, „*Bruckner*“). Während Herkunftsnamen – wie erwähnt – in der Fremde vergeben wurden, dienten Wohnstättennamen zur näheren Bezeichnung von

⁸⁶ Vgl. Kunze (2004), S.87.

⁸⁷ Vgl. Kunze (2004), S.87.

⁸⁸ Vgl. Bach (1952), S.28.

⁸⁹ Vgl. Kunze (2004), S.87.

⁹⁰ Vgl. Hornung (1989), S.24.

⁹¹ Vgl. Bach (1953), S.89.

⁹² Vgl. Duden (2005), S.28.

⁹³ Vgl. Bach (1953), S.89.

Ortsansässigen.⁹⁴ Als Bestandteile von Wohnstättennamen konnten die unterschiedlichsten Örtlichkeiten dienen, die den Wohnort oder den Besitz näher beschreiben – von Geländebeschaffenheiten („Kogler“, „Ebner“) über Baumbestände („Mühlhölzl“, „Birkmann“) zu Wiesen („Haider“, „Wasner“), Markungsgrenzen („Hochgatterer“, „Marker“), Wegen („Oberwegner“) und vielem mehr.⁹⁵

Anhand von Herkunftsnamen lassen sich somit teilweise sogar geographische Bedingungen mittelalterlicher Siedlungen rekonstruieren.⁹⁶

Wohnstättennamen konnten – ähnlich wie Herkunftsnamen – mit oder ohne Präposition gebildet werden („Aufderklam“, „Zumtobel“ aber auch „Wegner“, „Leitner“), diese verschwanden bei den Wohnstättennamen erst später als bei den Herkunftsnamen.⁹⁷ Wie auch bei den Herkunftsnamen findet man in dieser Sparte Ableitungen auf „-mann“ („Brückmann“, „Winkelmann“) und „-er“ („Wieser“, „Strasser“). Auch Kombinationen von Wohnstätte und Berufsbezeichnung sind häufig zu finden („Torbeck“, „Bachschuster“).⁹⁸

In diesem Zusammenhang sind die sogenannten „Häusernamen“ zu erwähnen, die ab dem 13. Jahrhundert in den Städten häufig, auf dem Land jedoch nur sporadisch zu finden waren und eine jüngere Gruppe innerhalb der Wohnstättennamen bildeten. Die Ausbreitung dieses Brauches, Häuser abgeleitet von den älteren Hauszeichen mit Namen wie etwa „Zum Adler“, „Zur Linde“ zu bezeichnen, erfolgte ausgehend vom Süden und Westen in Richtung Norden und Osten, wo die Häusernamen jedoch keine entsprechende Verbreitung aufweisen können.⁹⁹

Das Einsetzen von Familiennamen, die durch die Wohnstätte motiviert waren, lässt sich zuallererst beim Adel beobachten, wo durch sie Besitzungen bezeichnet werden konnten und ging in der Folge auf ländliche Gebiete über, in denen die Identifikation von Personen sehr lange nicht über einen Familiennamen, sondern über den Namen

⁹⁴ Vgl. Kunze (2004), S.95.

⁹⁵ Vgl. Kunze (2004), S.97-105.

⁹⁶ Vgl. Schützeichel (1982), S.50.

⁹⁷ Vgl. Bach (1952), S.263.

⁹⁸ Vgl. Kunze (2004), S.95.

⁹⁹ Vgl. Bach (1953), S.90.

des bewirtschafteten Hofes erfolgte, und erreichte schließlich – sieht man von den Häusernamen ab – die Städte.¹⁰⁰

2.5.4 Familiennamen aus Berufsbezeichnungen

Familiennamen in Form von Berufsnamen stellen im deutschen Sprachraum die umfangreichste Gruppe des Familiennamenbestandes dar. Sie benennen eine Person nach ihrem Beruf, ihrem Stand oder ihrer sozialen Position, entstammen demnach vorrangig dem Appellativwortschatz.

Aus der beruflichen Tätigkeit eines Menschen konnten vielfältige Beinamen abgeleitet werden, die zur näheren Identifizierung einer Person dienen konnten. Besonders, wenn ein Beruf von mehreren Generationen einer Familie ausgeübt wurde, schien er als Basis für einen Beinamen beinahe prädestiniert.¹⁰¹

Es lassen sich zwei Gruppen von Berufsnamen unterscheiden: Neben den „*direkten Berufsnamen*“, die den ausgeübten Beruf unmittelbar bezeichnen („*Schneider*“, „*Schuster*“, „*Schmied*“), stehen „*indirekte Berufsnamen*“, welche nicht den Beruf an sich, sondern mit ihm verbundene Tätigkeiten, berufstypische Werkzeuge, Materialien etc. benennen („*Nadel*“ für den Schneider, „*Hobel*“ für den Tischler, „*Hammer*“ für den Schmied) und daher gemäß ihrer Entstehungsmotive kaum von der Gruppe der Übernamen zu trennen sind.¹⁰² Zu den indirekten Berufsnamen sind auch Satznamen zu zählen, die sich auf den jeweiligen Beruf beziehungsweise den Arbeitsvorgang beziehen („*Haueisen*“, „*Schürbrand*“ für den Schmied).¹⁰³

Laut Kunze ist der Ursprung der Berufsnamen in den „*nomina agentis*“, also den Bezeichnungen für arbeitende Menschen zu suchen. Abgeleitet von der lateinischen Endung „*-arius*“, welche diese Wörter kennzeichnet, ist im Deutschen ab der mittelhochdeutschen Zeit die Endung „*-er*“ als Merkmal der „*nomina agentis*“ zu finden und daher innerhalb der Berufsnamen weit verbreitet („*Wagner*“, „*Schneider*“). Innerhalb der Berufsnamen finden sich auch Kompositionsformen („*Fleischhacker*“, „*Weingärtner*“), besonders häufig ist hier der alte Zusatz „*-werker*“ beziehungsweise

¹⁰⁰ Vgl. Kunze (2004), S.95.

¹⁰¹ Vgl. Schützeichel (1982), S.51.

¹⁰² Vgl. Kunze (2004), S.107.

¹⁰³ Vgl. Bach (1952), S.282.

der jüngere Zusatz „-macher“ zu finden, die beide Tätigkeiten andeuten („Radmacher“, „Schuhmacher“).¹⁰⁴

Aufgrund der starken Ausrichtung der mittelalterlichen Gesellschaft an der Landwirtschaft und ihrer geringen beruflichen Spezifizierung finden sich Familiennamen wie „Bauer“ oder „Schmied“ sehr häufig. Das mittelalterliche Städtewachstum brachte jedoch auch das Anwachsen und die Differenzierung der Berufssparten mit sich, was zu einer großen Vielfalt an Berufsbezeichnungen führte.¹⁰⁵ So gab es um das Jahr 1300 in Wien schon etwa 100 verschiedene Berufszweige.¹⁰⁶ Auch innerhalb eines Berufes konnten die Bezeichnungen – oft regions- und dialektabhängig – variieren: Jemand, der Wagenräder herstellt, heißt etwa im Süden „Wagner“, im Nordosten „Stellmacher“, im Nordwesten „Radmaker“.¹⁰⁷

Während noch im 12. Jahrhundert Berufsnamen nur selten auftauchen, lassen sie sich schon zur Mitte des 13. Jahrhunderts in großer Häufigkeit finden.¹⁰⁸

Jene Berufsgruppen, die sich in Familiennamen am häufigsten finden, sind Berufe aus der Landwirtschaft („Bauer“, „Schäfer“), dem Nahrungsmittelgewerbe („Fleischer“, „Müller“), der Metallverarbeitung („Schmied“, „Schlosser“), der Holzverarbeitung („Schreiner“, „Pinter“), der Lederverarbeitung („Schuster“, „Gerber“), der Textilverarbeitung („Schneider“, „Färber“), dem Bauwesen („Maurer“, „Ziegler“) und dem Dienstleistungsgewerbe („Scherer“, „Schreiber“). Menschen konnten auch nach den Ämtern, die sie einnahmen, benannt werden („Meier“, „Schultheis“).¹⁰⁹ Teilweise kann man in heutigen Familiennamen alte Berufe konserviert finden, die schon längst nicht mehr ausgeführt werden („Schröpfer“)¹¹⁰.

Handwerkszweige, die erst nach der Fixierung der Familiennamen entstanden sind, haben augenscheinlich nur geringen Anteil am Familiennamenbestand, fließen jedoch in einigen Fällen ein („Kutscher“, „Buchbinder“).

¹⁰⁴ Vgl. Kunze (2004), S.109.

¹⁰⁵ Vgl. Kunze (2004), S.107.

¹⁰⁶ Vgl. Duden (2005), S.32.

¹⁰⁷ Vgl. Wenzel (2004), S.714.

¹⁰⁸ Vgl. Bach (1953), S.91.

¹⁰⁹ Vgl. Kunze (2004), S.107-108.

¹¹⁰ Vgl. Duden (2005), S.32.

In Österreich kann man im Bereich der Berufsnamen verstärkt den Einfluss der Nachbarländer erkennen, beispielsweise anhand des ungarischen „Kovacs“ (dt. Schmied), das hierzulande weite Verbreitung aufweist.¹¹¹

2.5.5 Familiennamen aus Übernamen

Die letzte Gruppe der Familiennamen bezieht sich in ihrem Gehalt auf bestimmte Merkmale einer Person. – Diese können körperlicher, geistiger oder charakterlicher Natur sein, sich aber auch auf bestimmte Ereignisse im Laufe des Lebens eines Menschen beziehen, häufig gebrauchte Redewendungen, Verhaltensweisen und vieles mehr sein, weshalb sie überwiegend aus dem Appellativwortschatz stammen und folglich in ihrer Bedeutung erschließbar sind.¹¹²

Die Basis für die Entstehung von Übernamen ist oft kaum feststellbar, da sie in der Regel sehr individuell vergeben wurden.¹¹³ Gemäß ihrer Bedeutung können Übernamen jedoch in Gruppen eingeteilt werden, die unterschiedliche Benennungsmotive aufweisen.¹¹⁴

Übernamen können Aussagen über körperliche Merkmale wie Größe („*Michel*“), Beschaffenheit der Haare („*Weißhaar*“), Körperform („*Hager*“), bestimmte Körperteile („*Pausewang*“), Verstümmelungen („*Blaterer*“) etc. einer Person machen. Weiters sind Benennungen nach Charakterzügen wie etwa dem Sprechverhalten („*Schwätzer*“) oder dem Verhalten („*Zänker*“, „*Fressle*“, „*Sauf*“) möglich, auch lebensgeschichtliche Ereignisse können in Übernamen einfließen („*Freitag*“ als Geburtstag, „*Zwilling*“ bei Zwillingbruder / -schwester). Davon abgesehen konnten auch Verwandtschafts- und Dienstverhältnisse mittels Übernamen ausgedrückt werden („*Bruder*“, „*Königslehner*“).¹¹⁵

Anhand der Übernamen, die negative Eigenschaften des Namenträgers anprangern, aber auch positive Eigenschaften hervorheben konnten, lässt sich das mittelalterliche Tugend- und Wertesystem gut erkennen, in dem sittliches Verhalten geschätzt („*Höflich*“, „*Fleiß*“), Charaktereigenschaften wie Eitelkeit, Hochmut und Ähnliches aber durch wenig schmeichelhafte Beinamen gerügt wurden („*Stölzle*“).¹¹⁶

¹¹¹ Vgl. Hornung (1989), S.28.

¹¹² Vgl. Wenzel (2004), S.714.

¹¹³ Vgl. Bach (1952), S.284.

¹¹⁴ Vgl. Kunze (2004), S.139.

¹¹⁵ Vgl. Kunze (2004), S.141-151.

¹¹⁶ Vgl. Duden (2004), S.40.

Die Möglichkeiten, wie ein Übername motiviert sein kann, sind also beinahe unendlich, dadurch ist es heute bei diesem Familiennamentyp besonders schwierig, die „richtige“ Herleitung eines Übernamens zu finden. – Jemand, der „Fuchs“ genannt wurde, konnte diesen Beinamen erhalten haben, da er rote Haare hatte, aber auch weil er besonders schlau war oder häufig einen Fuchspelz trug.¹¹⁷

Auf dem Gebiet der Übernamen lassen sich drei Bildungsweisen erkennen: Ein Übername konnte als direkte Benennung eines Sachverhaltes erscheinen („Stark“ für einen starken, „Klein“ für einen kleinen Menschen), aber auch als Metapher (Bedeutungsübertragung) („Fuchs“ für einen listigen, „Storm“ für einen aufbrausenden Menschen) oder in Form einer Metonymie (Bedeutungsverschiebung) erscheinen („Freitag“ für einen Menschen, der am Freitag geboren wurde, „Eisenbecher“ für jemanden, der immer aus einem solchen Becher trank oder „Bigott“ für jemanden, der diese Redewendung oft benutzte).¹¹⁸

Übernamen sind schon zur Zeit der Entstehung von Familiennamen zu finden, auch bereits früh in erblicher Form!¹¹⁹ Ursprünglich standen sie als Beinamen mit dem Rufnamen durch Appositionen in Verbindung, erschienen als Attribute, Adverbien etc. („Heinrich der Schwarze“ zu „Heinrich Schwarz“, „Heinrich mit der eisernen Hand“ zu „Heinrich Eisenhand“).¹²⁰ Heute findet man bei gegenwärtig gebildeten Spitznamen, die individuell verliehen werden, oft ähnliche Motive in der Namenwahl wie bei den Übernamen (Auffälligkeiten, Charaktereigenschaften etc.).¹²¹

Zur Gruppe der Übernamen lassen sich auch die – bei den indirekten Berufsamen schon kurz erwähnten – Satznamen zählen. Diese Namen, die durch das Zusammenrücken von Sätzen gebildet wurden („Flickenschild“, „Bleibtreu“), finden sich bereits im 12. Jahrhundert, erleben im 14. und 15. Jahrhundert ihre Blütezeit und werden meist mit Verben im Imperativ gebildet.¹²²

¹¹⁷ Vgl. Kunze (2004), S.139.

¹¹⁸ Vgl. Kunze (2004), S.139.

¹¹⁹ Vgl. Bach (1953), S.91.

¹²⁰ Vgl. Bach (1952), S.286.

¹²¹ Vgl. Bach (1952), S.303.

¹²² Vgl. Kunze (2004), S.153.

2.6 Fremdsprachige Familiennamen

Die dominante Gruppe von Fremdnamen in Familiennamen bilden im deutschen Sprachgebiet die slawischen Familiennamen, die in zwei Phasen in den deutschen Sprachraum einsickerten: Einerseits wurden im Zuge der deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, andererseits durch Arbeitsmigration im 19. und 20. Jahrhundert slawische Namen in deutschsprachige Gebiete gebracht. Der im deutschen Sprachraum am häufigsten vorkommende slawische Familienname ist „Nowak“ beziehungsweise „Novak“, was so viel wie „Neumann“ bedeutet.¹²³

Andere slawische Namen, die sich im deutschen Familiennamenschatz verhältnismäßig oft finden lassen, stammen aus dem Russischen (erkennbar durch die Suffixe „-ov“, „-ev“ oder „-in“) und dem Ukrainischen (Suffix „-enko“). Auch romanische Namen sind im Familiennamenbestand des Deutschen zu finden. So kamen französische Namen vor allem Ende des 17. Jahrhunderts durch vertriebene Hugenotten in den deutschsprachigen Raum, italienische Familiennamen fanden vor allem durch Handwerker, Händler und Künstler, im 20. Jahrhundert dann durch Gastarbeiter Verbreitung.¹²⁴ Andere Herkunftssprachen von Familiennamen (Spanisch, Englisch, Griechisch...) sind durchaus zu finden, bleiben in Bezug auf die Häufigkeit ihres Vorkommens jedoch deutlich hinter den vorher erwähnten zurück.¹²⁵

Die Mehrzahl österreichischer Familiennamen ist ihrem Ursprung nach deutsch, jedoch gibt es auch hierzulande – mitunter aufgrund der Geschichte des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates – starke Beeinflussungen durch Nachbarländer und ihre Sprachen.¹²⁶ Vor allem slawische Familiennamen sind in Österreich häufig zu finden, so machen tschechische, polnische, slowakische, slowenische und serbokroatische Namen hier einen großen Anteil der fremdsprachigen Familiennamen aus.¹²⁷

Fremdsprachige Namen wurden nicht nur auf lautlicher sondern auch auf orthographischer Ebene an das Deutsche angepasst und auch umgedeutet. So wurde etwa „Horaček“ zu „Horacek“ und schließlich zu „Horatschek“.¹²⁸

¹²³ Vgl. Wenzel (2004), S.717.

¹²⁴ Vgl. Wenzel (2004), S.718.

¹²⁵ Vgl. Schützeichel (1982), S.64.

¹²⁶ Vgl. Hornung (1989), S.13.

¹²⁷ Vgl. Wenzel (2004), S.717.

¹²⁸ Vgl. Hornung (1989), S.30.

Abgesehen von historischen Faktoren lassen sich auch in der Gegenwart Wechselwirkungen mit anderen Nationen feststellen, etwa durch Migrationsbewegungen (bspw. aus der Türkei).¹²⁹

Jene Familiennamen, die im deutschen Sprachraum bezüglich der Häufigkeit ihres Vorkommens Spitzenplätze einnehmen, kommen vorrangig aus der Gruppe der Berufsamen. Auch Übernamen, hier besonders jene, die sich auf Körpermerkmale beziehen, finden sich unter den häufigsten Namen. Wohnstätten- und Herkunftsnamen, die aus einem großen Namensreichtum schöpfen können, weisen zwar als Gruppe starke Verbreitung auf, die einzelnen Namen können jedoch – eben aufgrund ihrer Vielfalt – kaum unter den häufigsten Familiennamen ausgemacht werden. Hier muss betont werden, dass die Häufigkeitsverteilung innerhalb des deutschsprachigen Raumes enorme geographische Unterschiede aufweist.¹³⁰

Zu den Anteilen der Familiennamengruppen am Namenbestand lassen sich für das deutschsprachige Gebiet gegenwärtig keine Aussagen machen. Geht man davon aus, dass hier ähnliche Verhältnisse herrschen wie etwa in England, so kann man annehmen, dass die Herkunfts- und Wohnstättenamen als Gruppe die meisten Namenträger aufweisen, gefolgt von Ruf- und Berufsamen. Die Übernamen finden sich an letzter Stelle¹³¹.

¹²⁹ Vgl. Hornung (1989), S.13.

¹³⁰ Vgl. Kunze (2004), S.67.

¹³¹ Vgl. Kunze (2004), S.65.

3 Charakterisierung der Region

3.1 Zur Stadtgeschichte Eisenstadts

Das heutige Eisenstadt war im Gebiet des Burgstallberges schon in der Hallstattzeit (700-450 v. Chr.) besiedelt, was durch diverse Funde nachgewiesen werden konnte. Ebenso ließen sich in Folge von Grabungen im 19. und 20. Jahrhundert Spuren aus der Römerzeit, in der die Stadt als Einzugsgebiet der Bernsteinstraße in der Nähe einer bedeutenden Handelsroute lag, im Eisenstädter Stadtgebiet finden, welches in dieser Geschichtsperiode zur römischen Provinz Pannonien gehörte.¹³²

Die Vertreibung der Römer aus dem burgenländischen Gebiet durch germanische sowie verschiedene Ostvölker erfolgte im Zeitraum der Völkerwanderung (375-568). Karl der Große setzte der daraus resultierenden Herrschaft der Awaren um 800 ein Ende und lieferte damit die Basis für eine konstante deutschsprachige Besiedelung jenes Gebietes, in dem auch das heutige Eisenstadt liegt.¹³³

Der weitere Verlauf der Eisenstädter Geschichte im Mittelalter zeigt bis ins 11. Jahrhundert immer wieder Konflikte zwischen deutscher und magyarischer Herrschaft, die zu einem „*Grenzkampf an einer Linie, die etwa der burgenländischen Westgrenze entsprach*“¹³⁴, erstarrten.

Vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts befand sich das heutige Eisenstadt unter der Herrschaft der Gutkeled, eines schwäbischen Geschlechts, das vom ungarischen König mit Besitzungen im Gebiet von Eisenstadt belehnt wurde und somit die „*erste bekannte Grundherrschaft*“ Eisenstadts darstellt.¹³⁵

Der Aufstieg Eisenstadts steht in engem Zusammenhang mit der ungarischen Familie Kanizsai, die 1364 die Herrschaft Hornstein erwarb, zu welcher auch der damals noch unbedeutende Ort „*Zabamortun*“ gehörte, den die Kanizsai in der Folge zu ihrem Wohnsitz machten.¹³⁶ 1371 erwarben diese Grundherren das Recht auf eine Ummauerung der Siedlung, 1373 verliehen sie dem nunmehr befestigten Ort das Stadtrecht und erbauten in der Folge eine Burg, 1388 wurde der Stadt das Marktrecht verliehen. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Urkunde zur Verleihung

¹³² Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.313-314.

¹³³ Vgl. Aull (1931), S.2.

¹³⁴ Aull (1931), S.3.

¹³⁵ Vgl. Fleischhacker (1996), S.14.

¹³⁶ Vgl. Aull (1931), S.7.

des Stadtrechtes durch eine ungarische Herrschaft in deutscher Sprache abgefasst wurde, was auf eine vorwiegend deutschsprachige Bevölkerung hinweisen dürfte.¹³⁷

Infolge kriegerischer Wirren im Grenzraum verlor die Familie Kanizsai zwischen 1440 und 1445 die Herrschaft Eisenstadt, welche sich von da an bis zum Jahr 1622 in habsburgischem Besitz befand und an verschiedene Familien aus dem österreichischen Adel verpfändet wurde.¹³⁸ 1491 sollte der „*Friede von Preßburg*“ die andauernden Kämpfe im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet beenden, Eisenstadt wurde in der Folge der niederösterreichischen Kammer und somit österreichischer Verwaltung unterstellt.¹³⁹

1529 und 1532 streiften die Türken auf ihrem Marsch nach Wien auch Eisenstadt, welches – da nichts über Schäden bekannt ist – keinen großen Widerstand geleistet haben dürfte, sich ihnen demnach offensichtlich unterworfen hat.¹⁴⁰

Nach dem „*Frieden von Preßburg*“ gab es rund vierzig Jahre lang hinsichtlich der Eingliederung Eisenstadts in das österreichische Hoheitsgebiet keine übermäßigen Probleme. Ab dem Jahr 1526, in dem die Habsburger die ungarische Königswürde erwarben, war das 16. und beginnende 17. Jahrhundert jedoch von starken Konflikten zwischen den habsburgischen Herrschern und der „*nationalmagyarischen Partei*“ Ungarns überschattet, welche um die, im Jahre 1491 durch die Habsburger erworbenen Gebiete stritten, was bedeutete, dass auch Eisenstadt zum Spielball der Interessen wurde und schließlich 1647 an Ungarn zurückfiel.¹⁴¹ Dennoch änderte sich für viele Jahre nichts an der deutschen Prägung Eisenstadts.¹⁴²

1648 erhob Kaiser Ferdinand III. die Stadt, die sich seit 1622 unter der Herrschaft der Familie Esterházy befand, auf Bitte der Bürger zur Freistadt, wodurch Eisenstadt niemandem außer dem König untertan war. Im darauf folgenden Jahr verlieh der

¹³⁷ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.316.

¹³⁸ Vgl. Fleischhacker (1996), S.15.

¹³⁹ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.318.

¹⁴⁰ Vgl. Aull (1931), S.28-29.

¹⁴¹ Vgl. Aull (1931), S.49.

¹⁴² Vgl. Aull (1931), S.57.

Kaiser den Esterházy das Erbrecht über Eisenstadt, 1687 wurde ihnen der Rang von Fürsten gewährt.¹⁴³

Im Zuge des Türkenkrieges von 1683 verbündeten sich die habsburgfeindlichen Kräfte Ungarns mit den vorrückenden Türken, Eisenstadt wurde kurzfristig erobert, allerdings nach dem Sieg der Christen wieder in das habsburgische Herrschaftsgebiet eingegliedert.¹⁴⁴

In der Folge kam es im Raum Eisenstadt wieder einmal zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem habsburgischen Herrscherhaus und Ungarn, diesmal angeführt durch den calvinistischen Kleinadel: Diese „Kuruzzen“ besetzten 1703 unter anderem auch Eisenstadt, wurden im Jahr 1704 unter hohen Verlusten vertrieben, um 1706 einen erneuten Ansturm zu versuchen. Nach ihrer endgültigen Vertreibung 1707 begann für Eisenstadt eine Zeit der Ruhe, die ein ganzes Jahrhundert andauern sollte.¹⁴⁵

Die Friedenszeit des 18. Jahrhunderts kann durchaus als Blütezeit Eisenstadts bezeichnet werden. Sie ist eng mit dem Namen des Fürstengeschlechts der Esterházy und dem Joseph Haydns verbunden. Während die Kunst und Kultur in Eisenstadt mit der esterházy'schen Bauaktivität und vor allem Haydns Musik in dieser Periode einen glanzvollen Höhepunkt erlebte, trat die politische Stadtgeschichte in ihrer Bedeutung zurück.¹⁴⁶

1809 kamen – infolge der Schlacht bei Aspern im Zuge der Franzosenkriege – französische Truppen nach Eisenstadt, die 1811 wieder abgezogen wurden. Mit dem Ende der Friedenszeit ging auch das Ende der glanzvollen esterházy'schen Hofhaltung einher, die aus Geldmangel immer stärker eingeschränkt werden musste.¹⁴⁷

Das Revolutionsjahr 1848 ging an Eisenstadt relativ unspektakulär vorüber, man hatte – als ungarische Stadt – gewiss Sympathien für die ungarische nationale Bewegung Lajos Kossuths, zeigte sich bezüglich der großen Politik aber eher passiv. Zwar wurde mitunter versucht, die ungarische Sprache sowie Wappen, Formulare

¹⁴³ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.323.

¹⁴⁴ Vgl. Aull (1931), S.67-68.

¹⁴⁵ Vgl. Aull (1931), S.69-71.

¹⁴⁶ Vgl. Aull (1931), S.73.

¹⁴⁷ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.326-327.

etc. in ungarischer Sprache zu forcieren, nach den Ereignissen von 1848 wurde allerdings der deutsche Charakter Eisenstadts und seiner Bewohner nicht mehr angezweifelt.¹⁴⁸

Das Jahr 1867 brachte mit dem Ausgleich Österreichs mit Ungarn, im Zuge dessen das Kaisertum Österreich zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn wurde, auch für Eisenstadt eine tiefgreifende Veränderung. Die Stadt war nicht mehr das „*Eisenstadt*“ deutscher Prägung, sondern ausschließlich das ungarische „*Kismarton*“.¹⁴⁹ Damit verlor die Stadt, in der sich allmählich das Ungarische zur Umgangssprache entwickelte, auch ihren Status als „*königliche Freistadt*“.¹⁵⁰

1914 begann auch für Eisenstadt der Erste Weltkrieg, dessen Ende für die Stadt ein weiteres Mal in der Geschichte die Frage der künftigen Staatszugehörigkeit aufwerfen sollte.¹⁵¹ 1921 kam das Burgenland (und damit auch Eisenstadt) infolge der Friedensverträge von St. Germain zu Österreich, Sopron verblieb jedoch aufgrund der Volksabstimmung von 1922 bei Ungarn. Dieser Verlust führte dazu, dass Eisenstadt im Jahr 1925 zum Sitz der Landesbehörden und damit zur Landeshauptstadt bestimmt wurde.¹⁵² 1926 wurde Eisenstadt durch den Beschluss des Burgenländischen Landtages wieder offiziell zur „*Freistadt*“.¹⁵³

Der Status Eisenstadts als Landeshauptstadt sollte jedoch nur rund 13 Jahre lang währen. 1938 verlor die Stadt in Folge des Anschlusses Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland und der daraus resultierenden Aufteilung des Burgenlandes auf die Gaue „*Niederdonau*“ und „*Steiermark*“ diese Stellung, wurde zu einem „*Landkreisvorort*“ degradiert und erlebte den Zweiten Weltkrieg auf Seiten Hitlerdeutschlands. Am 10. Mai 1944 wurde Eisenstadt durch Notabwürfe alliierter Bomber schwer beschädigt, am 1. April 1945 durch die Rote Armee ohne Gegenwehr besetzt.¹⁵⁴

¹⁴⁸ Vgl. Aull (1931), S.113-114.

¹⁴⁹ Vgl. Aull (1931), S.114.

¹⁵⁰ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.327.

¹⁵¹ Vgl. Aull (1931), S.118.

¹⁵² Vgl. Aull (1931), S.121-122.

¹⁵³ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.328.

¹⁵⁴ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.328-329.

Am 29. August 1945 wurde das Burgenland als Bundesland offiziell wiederhergestellt, die Landesregierung tagte vorerst im Schloss Esterházy. Der Abzug der russischen Besatzer erfolgte 1955 und zog eine beachtliche positive wirtschaftliche Entwicklung der Stadt nach sich.¹⁵⁵

In den Jahren bis 1989 lag Eisenstadt wenige Kilometer vom „Eisernen Vorhang“ entfernt, der Österreich von der Volksrepublik Ungarn trennte und damit an einer schwer bewachten, „*toten Grenze*“. Als im Zuge der ersten Osterweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004 auch Ungarn beitrat, verlor das Burgenland seine Rolle als Ostgrenze der Europäischen Union, zu der Österreich seit 1995 gehört.

Eisenstadt ist heute Verwaltungszentrum des Burgenlandes und hat sich zu einer florierenden Stadt mit Schwerpunkten im Schulwesen und der Technologie entwickelt.¹⁵⁶

3.2 Ortsnamenkundliches

3.2.1 Der Name „Burgenland“

Das Burgenland als jüngstes der neun österreichischen Bundesländer trägt auch den jüngsten Landesnamen.

Die Bestrebungen, das Gebiet des heutigen Burgenlandes das – mit Unterbrechungen – bis zum 20. Jahrhundert zu Ungarn gehörte, Österreich einzuverleiben, nahmen 1918 im Zuge der Friedensverhandlungen von Saint Germain Form an. – Österreich forderte hier, dass die deutschsprachigen Teile Westungarns Österreich zuerkannt werden sollten. Darunter waren Teile der vier Komitate Pressburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg zu verstehen, vier Grafschaften also, deren Namen im Deutschen auf „-burg“ endeten, was dazu führte, dass das diskutierte Gebiet bald als „*Vierburgenland*“ bezeichnet wurde. Noch im Jahr 1918 findet sich in einem Gedicht die Bezeichnung „*Burgenland*“, die in der Folge durchsetzte und im Jahr 1920 zur offiziellen Bezeichnung des Bundeslandes erklärt wurde.

¹⁵⁵ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.329.

¹⁵⁶ <http://www.burgenland.at/burgenland/bezirkeundgemeinden/freistadteisenstadt>. Zugriff am 10.12.2009.

Der Name ist also ein Konstrukt des 20. Jahrhunderts, passt aber von seinem semantischen Gehalt als „*Land der Burgen*“ auf den ersten Blick gut zu diesem östlichsten Bundesland, das über zahlreiche Schlösser und Burgen (von Forchtenstein über Schlaining bis Güssing) verfügt.¹⁵⁷

3.2.2 Ortsnamenverhältnisse im Burgenland

Im Burgenland herrschen – verglichen mit dem restlichen Österreich – besondere Ortsnamenverhältnisse, da dieses jüngste österreichische Bundesland bis zum Jahr 1921 zu Ungarn gehörte und folglich bis zu diesem Zeitpunkt auch von Amts wegen magyarische Ortsnamen führte.

Dennoch kann eine deutschsprachige Besiedelung des heutigen Burgenlandes – wenn auch nicht dauerhaft – schon im 9. Jahrhundert nachgewiesen werden. Besonders im 12. Jahrhundert zeigt sich in Folge der Vermählung des ersten ungarischen Königs mit einer bayrischen Adeligein ein breiter Zustrom deutscher Aristokratie mitsamt Untergebener nach Westungarn, was die starke Eindeutschung beziehungsweise Übersetzung ungarischer Ortsnamen ins Deutsche in dieser Zeit erklärt. Einige Ortsnamen wurden hierbei direkt aus dem Magyarischen lautlich eingedeutscht oder übersetzt.

Neben dem Einfluss des Ungarischen auf burgenländische Ortsnamen ist auch die Beeinflussung durch das Kroatische deutlich erkennbar. Dies beruht vor allem auf der Ansiedelung von Kroaten im Burgenland in Folge von Fluchtbewegungen vor den Türken im 16. Jahrhundert.¹⁵⁸

3.2.3 Der Ortsname „*Eisenstadt*“

Mancherorts wird die erste Erwähnung des heutigen Eisenstadt als „*castrum, quod ferreum vocatur*“ im Jahr 1118 im Zusammenhang mit einem Heereszug Leopolds III. von Österreich angesetzt. Hierbei ist jedoch anzuzweifeln, ob sich dieses „*castrum ferreum*“ wirklich auf Eisenstadt oder bezieht. Nachvollziehbarer wäre der Bezug auf „*Eisenburg*“ („*Vasvár*“), das im Mittelalter königliche Komitatshauptstadt, und daher weitaus bedeutender als die Eisenstädter Siedlung war. Davon abgesehen wurde „*Eisenstadt*“ später nicht als „*castrum ferreum*“, sondern als „*ferrea civitas*“ (siehe unten) latinisiert.¹⁵⁹

¹⁵⁷ Vgl. Kranzmayer (1997), S.527.

¹⁵⁸ Eichler (1996), S.1087-1088.

¹⁵⁹ Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.313-315.

Die erste urkundliche Erwähnung, die mit Sicherheit das heutige Eisenstadt betrifft, ist 1264 zu finden, womit eine Geschichte des Ortes in engerem Sinne mit diesem Datum anzusetzen ist.¹⁶⁰ Hier wird erwähnt, dass eine Kirchenpfründe namens „*capella S. Martini de minore Mortin*“ an einen Kleriker vergeben wird. In dieser Bezeichnung, die 1373 als „*Wenig Mertestorff*“ beziehungsweise 1388 als „*Kysmarton*“ übersetzt wird, ist schon die Vorform des deutschen „*Klein-Martinsdorf*“ zu erkennen.¹⁶¹ Hierin ist möglicherweise die Benennung der Ortschaft nach einem Schutzpatron, dem heiligen Martin, ersichtlich, dem – als burgenländischem Landespatron – auch der Eisenstädter Martinsdom geweiht ist.

Dem „*Wenig-Märtensdorf*“ beziehungsweise „*Klein-Martinsdorf*“ (in dieser Zeit trug „*wenig*“ mitunter die Bedeutung „*klein*“), stand das heutige Mattersburg (vor seiner Stadterhebung „*Mattersdorf*“) als „*Groß-Märtensdorf*“ gegenüber.¹⁶²

1388 findet man mit dem schon angesprochenen „*civitas libera Kysmarton*“ die entsprechende Übersetzung ins Ungarische, dem der Zusatz „*Freistadt*“ beigefügt wurde. Darin ist die Verleihung des Stadtrechtes aus dem Jahr 1373 und die rechtliche Stellung der Stadtbewohner zu erkennen.¹⁶³

Dieser Status von Eisenstadt als Stadt mit freien Bewohnern ist auch schon vor dem Jahr 1388 in verschiedenen Ortsbezeichnungen zu erkennen: 1269 wird der Ort in seiner alten ungarischen Form „*feudum in Mortunzzabou*“¹⁶⁴, 1371 „*Szabad-Marton*“¹⁶⁵ genannt, was „*freies Sankt Martin*“ bedeutet.¹⁶⁶

Der heutige offizielle Name „*Eisenstadt*“ ist 1373 in den Quellen als „*Eisenstat*“ zu finden, einer Form, die dem heutigen Namen sehr ähnlich ist. Eine Entwicklung, die wohl im Zusammenhang mit der Verleihung des Stadtrechtes im selben Jahr zu sehen ist. Hier erkennt man, dass sich das früher ausdrücklich als „*klein*“ bezeichnete Dorf zur befestigten, seit 1371 ummauerten Stadt entwickelt hat.¹⁶⁷

¹⁶⁰ Vgl. Aull (1931), S.4.

¹⁶¹ Vgl. Kranzmayer (1957), S.54-55.

¹⁶² Kranzmayer (1997), S.536-537.

¹⁶³ Vgl. Kranzmayer (1957), S.54-55.

¹⁶⁴ Vgl. Kranzmayer (1957), S.54-55.

¹⁶⁵ Ungarisch „*szabad*“ bedeutet „*frei*“.

¹⁶⁶ Vgl. Kranzmayer (1997), S.536-537.

¹⁶⁷ Vgl. Aull (1931), S.6-7.

1388 findet sich ein Beleg für „*Wenig Mertersdorf anders genannt Eisenstat*“, sowie 1390 für „*Civitas munita in vulgari ungarico Kysmarthon et in theotonico Eysneinstat*“ wodurch kein Zweifel mehr besteht, dass sich die beiden Bezeichnungen auf ein und denselben Ort beziehen.¹⁶⁸

Im Ungarischen wird die burgenländische Landeshauptstadt auch heute noch als „*Kismárton*“ bezeichnet – zwischen 1867 und 1914 im Zuge der Magyarisierungsbestrebungen in Folge des Ausgleiches zwischen Österreich und Ungarn der offizielle Name der Stadt – während im Deutschen gegenwärtig die einstige Widmung an den heiligen Martin nicht mehr zu finden ist.¹⁶⁹

1434 wird die Stadt als „*Eisneinstat*“ bezeichnet, worin die Bildung des Namens als Kompositum gut sichtbar wird, der sich aus dem Adjektiv „*eisern*“¹⁷⁰ und dem Nomen „*Stadt*“ zusammensetzt. Diese Bezeichnung als „*eiserne Stadt*“ zeigt – vor dem Hintergrund der Türkenbedrohung im Spätmittelalter – deutlich den Wunsch nach einer uneinnehmbaren Stadt.¹⁷¹

Dieser Wunschname wurde auch von Einwanderern in diesem Sinne verstanden, was aus den Übersetzungen in die Sprachen der einwandernden Menschen zu erschließen ist. – So nannten etwa die Kroaten Eisenstadt „*Želeazno (measto)*“, also die „*eiserne (Stadt)*“ und lieferten somit eine wörtliche Übersetzung.¹⁷²

Daneben wird mit „*Ferrea Civitas*“ immer wieder (etwa in den Jahren 1463, 1478 und 1491) die latinisierte Form des Ortsnamen verwendet.¹⁷³

Eine andere Auffassung des Ortsnamen bietet Erika Spann-Rheinsch, die Eisenstadt im Sinne von „*Iserenstatt*“ oder „*Eyserenstatt*“ als „*Waldstatt*“ deutet, was eine analoge Bildung zu Ortsnamen wie „*Eisenach-Waldache*“ oder „*Eisenbach-Waldbach*“ bieten würde.¹⁷⁴

¹⁶⁸ Vgl. Kranzmayer (1957), S.54-55.

¹⁶⁹ Vgl. Kranzmayer (1997), S.536-537.

¹⁷⁰ mhd. „*îsenîn*“ beziehungsweise fnhd. „*eisenein*“

¹⁷¹ Vgl. Kranzmayer (1957), S.54-55.

¹⁷² Vgl. Kranzmayer (1997), S.536-547.

¹⁷³ Vgl. Kranzmayer (1957), S.54-55.

¹⁷⁴ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.313.

3.3 Die burgenländische Mundart

3.3.1 Der burgenländische Dialektraum

Im Übergangsbereich zwischen mittel- und südbairischem Dialektraum gelegen, weist das Burgenland Mundartcharakteristika dieser beiden mundartlichen Großräume auf, wird jedoch meist dem mittelbairischen Sprachraum zugeordnet. Vielerorts werden die Flüsse Raab und Lafnitz im Süden des Landes als Grenze zwischen den burgenländischen Dialektgebieten genannt: Südlich dieser Grenzlinie herrschen südbairische Sprachkennzeichen vor, während nördlich davon vor allem mittelbairische Sprachmerkmale zu finden sind.¹⁷⁵

Exkurs „Hianzen“ / „Heanzen“

Der Name „Hianzen“ bzw. „Heanzen“, mit dem die Sprecher der burgenländischen Mundart mitunter bezeichnet werden, wird für gewöhnlich als Spottnamen aufgefasst, der sich aus dem mittelhochdeutschen „iez“ (auch als „hiez“, „hienz“ oder „heanz“) für „jetzt“ ableitet. Gemäß dieser Theorie begannen die Sprecher des burgenländischen Dialektgebietes ihre Sätze häufig mit „hienz“, weshalb sie von anderen Gruppen dementsprechend als „Hianzen“ oder „Heanzen“ verspottet wurden.¹⁷⁶

Das Burgenland nimmt in Bezug auf seine Mundart(en) eine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein. Durch altertümliche Wörter wie „Lekwa“ [legwə] oder „Gokoš“ [gogoʒ] und die Verhärtung der Anlautskonsonanten [pa:m] für „Baum“, [tɔx] für „Dach“ oder [krui] für „Krug“) kann die burgenländische Mundart Charakteristika aufweisen, die im übrigen Österreich nicht zu finden sind. Derartige Eigenheiten des Dialektes veranlassen Maria Hornung zur Behauptung, das Burgenland durchaus als „Sprachinsel“ innerhalb des bairischen Dialektgebietes betrachten zu können. Dieser Vergleich ist – betrachtet man die Geschichte des Burgenlandes – gar nicht so weit hergeholt, gehörte das Burgenland doch bis zum Jahr 1921 als „Deutsch-Westungarn“ zu Ungarn und fristete so lange Zeit durch seine Randlage im deutschen Sprachgebiet eine Existenz als deutschsprachige Enklave im magyarischen Sprachraum.¹⁷⁷ Die magyarische Umgangssprache und das Fehlen einer deutschen „Verkehrsmundart“, die den deutschen Dialekt – ähnlich wie in Niederösterreich oder der Steiermark – hätte beeinflussen können, bildeten ideale Bedingungen für die Bewahrung der alten Mundart.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Vgl. Hornung (2000 b), S.58.

¹⁷⁶ Vgl. Hornung (1999), S.94.

¹⁷⁷ Vgl. Hornung (1999), S.87.

¹⁷⁸ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.268.

Exkurs „Je höher über dem Meeresspiegel eine Landschaft liegt, desto altertümlicher wird die Mundart“

Diese Regel, die in ganz Österreich Gültigkeit besitzt, wird von Eberhard Kranzmayer im Bezug auf das Burgenland negiert. Demnach finden sich im Burgenland die altertümlichsten Mundartformen nicht in den höchstgelegenen Dörfern, sondern beispielsweise im Seewinkel (v.a. Apetlon), der durchschnittlich nur 117 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Im Burgenland hängt die Konservativität in der Mundart daher von der Entfernung der früheren Grenze zu Österreich ab. Tiefgelegene Dörfer innerhalb des Burgenlandes lagen folglich am weitesten von der Sprach- und Landesgrenze entfernt und wurden daher als deutsche Inseln im magyrischen Sprachraum wenig von der deutscher Verkehrssprache beeinflusst, weswegen sie in ihrem Dialekt sehr „beharrsam“ bleiben konnten.¹⁷⁹

Zu dieser exponierten Lage kam die untergeordnete soziale Stellung der deutschsprachigen Bauern unter die ungarische Herrschaft, von der immer wieder Versuche unternommen wurden, die deutsche Sprache durch die offizielle ungarische Verwaltungssprache zu verdrängen. Die ungewöhnlich lang anhaltende ausgeprägte bäuerlich-konservative Struktur des Gebietes ohne große Städte sowie die unzureichende schulische Bildung der Bevölkerung taten ihr Übriges und trugen damit zu optimalen Bedingungen für die Ausbildung und Bewahrung der konservativen deutschen Bauernmundart im Gebiet des heutigen Burgenlandes bei.¹⁸⁰

Diese Faktoren führten dazu, dass der Einfluss einer überregionalen (deutschen) Verkehrssprache bis weit in das 20. Jahrhundert hinein sehr gering war und sich daher nicht auf die deutsche Mundart des Landes auswirken konnte. Nachdem das Burgenland 1921 jedoch zu Österreich gekommen war, wurden die altertümlichen Charakteristika der „hianzischen“ / „heanzischen“ Mundart vor allem im Nord- und Mittelburgenland merkbar zurückgedrängt. Auch eine immer stärker werdende Beeinflussung des burgenländischen Raumes durch die ostösterreichische Verkehrssprache und vor allem durch das Zentrum Wien ist im Sprachgebrauch nicht zu überhören.¹⁸¹

¹⁷⁹ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.267f.

¹⁸⁰ Vgl. Braun (1975), S.11.

¹⁸¹ Vgl. Hornung (2000 b), S.53.

3.3.2 Entwicklungstendenzen der burgenländischen Mundart

Diese Tendenzen hin zu einer überregionalen Verkehrssprache, die im vergangenen Jahrhundert im Burgenland sehr deutlich zu beobachten waren, führten dazu, dass mundartliche Unterschiede zwischen einzelnen Ortschaften, die früher für das burgenländische Gebiet charakteristisch waren, immer mehr zurückgingen. Ab dem Zeitpunkt der Eingliederung des Burgenlandes in das österreichische Staatsgebiet ist auch eine Differenzierung im Sprachgebrauch zwischen junger und älterer Generation zu verzeichnen. Während die Jungen – weniger dorfgebunden, mit höherer Schulbildung und Orientierung an städtischen Zentren – eher „*neuverkehrssprachliche Formen*“ verwenden, halten die Älteren noch häufiger an altbäuerlichen, konservativen Sprachformen fest.¹⁸²

In den 1950er Jahren sowie im Jahr 1975 wurden durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften Aufnahmen von Dialektsprechern des Burgenlandes erstellt, die sehr interessante Ergebnisse für die Entwicklung der burgenländischen Mundart hervorbrachten. So zeigte sich vor allem im Norden des Bundeslandes innerhalb nicht einmal eines Vierteljahrhunderts ein immenser Rückgang alter Dialektformen, besonders der Rückgang des burgenlandtypischen Zwielautes „*ui*“ konnte beobachtet werden.¹⁸³

Es lässt sich vermuten, dass sich die burgenländische Sprachverwendung seit den 1970er Jahren – dieser Tendenz folgend – in Riesenschritten an die dominante Wiener Verkehrssprache angenähert hat und viele alte Mundartausdrücke nur mehr selten verwendet werden oder ganz verloren gehen. Anlass für diese Entwicklung bieten wohl vor allem die Auflösung der dörflichen Strukturen, das Pendlerwesen und nicht zuletzt die zunehmende Bedeutung der Massenmedien.

3.3.3 Charakteristika der burgenländischen Mundart

Im folgenden Kapitel beziehe ich mich auf Maria Hornungs Werk „*Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung*“, im Besonderen auf die Seiten 54 bis 57.¹⁸⁴

Ich habe versucht, die Beispielwörter nach der IPA-Lautschrift zu transkribieren, wie sie in Peter Ernsts Buch „*Germanistische Sprachwissenschaft*“ dargestellt ist.¹⁸⁵

¹⁸² Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.267.

¹⁸³ Vgl. Hornung (1999), S.89-94.

¹⁸⁴ Vgl. Hornung (2000 b), S.54-57.

Vokalismus

Sehr charakteristisch für die burgenländische Mundart ist das häufige Auftreten von Zwielaute. Dieses Merkmal trägt auch zu ihrer Kategorisierung als „singende“ Mundart bei.

So wird etwa das „e“ [ai] der Standardsprache im Dialekt zu einem [ɔa] („leid“ wird zu [lɔad]) wie auch in anderen österreichischen Mundarten, kann aber vor „n“ und „m“ auch zu „ua“ [uɑ] werden („Gemeinde“ wird zu [ɡmuɑⁿ]).

Während andere österreichische Mundarten das mittelhochdeutsche lange „â“ zu einem „ɔ“ umgebildet haben („Schaft“ wird zu [ʃɔ:f]), entstanden im Burgenländischen aus diesem alten Vokal verschiedene Diphthonge wie „ɛu“, „ɛo“, ... („Schaft“ erscheint hier als [ʃɛuf], [ʃɛof] etc.).

Besonders hervorzuheben ist die Verwendung von „ui“ [u:i] für das mittelhochdeutsche „uo“ (wie in [mu:ide] oder [pu:i]), die das Burgenländische als „ui“-Mundart auszeichnet.

Auch das „e“ wird in der Mundart, vor „n“ oder „m“ immer („Tenne“ wird zu [taiⁿ]), ansonsten häufig diphthongiert („Schwester“ wird zu [ʃvaiste]). Aus dem mittelhochdeutschen „êr“ beziehungsweise „êr“ wurde ein „ɛa“ („Eber“ wird zu [pɛa]), das mittelhochdeutsche „er“ wandelte sich zu Diphthongen wie [ia], [ai] oder [ɛa] (das mittelhochdeutsche „ertac“ für „Dienstag“ wurde zu „lada“, „Eirito“ oder „Earito“).

Aus dem alten Zwielaute „iu“ entwickelte sich der für die burgenländische Mundart sehr typische „ui“-Laut, der allerdings bereits in der Auflösung begriffen ist.

Im Bereich der Vokale sind außerdem die Senkungen von „i“ zu „e“ sowie von „u“ zu „o“ vor „n“ und „m“ sowie von „u“ zu „ö“ vor „n“ zu erwähnen („Winter“ wird zu [ventɛ], „Blunze“ zu [plœntssn]), die innerhalb des österreichischen Mundarraumes einmalige Lautveränderungen darstellen: Hier werden die mittelhochdeutschen Laute „i“ und „u“ verändert, die in der Regel nur geringen Veränderungen unterlagen.

Konsonantismus

Die Konsonanten ähneln sehr stark dem mittelbairischen Lautstand, zeigen allerdings im Burgenländischen eine „entschiedenere Artikulation“ im Anlaut als diverse andere

¹⁸⁵ Vgl. Ernst (2004), S.62-65.

österreichische Mundarten. So werden „p“ und „t“ stimmlos gesprochen, etwa in „Dach“ oder „Tag“ als [tɔx].

Einige der hervorstechendsten Eigenheiten der burgenländischen Mundart auf dem Gebiet der Mitlaute, die in anderen Mundarten nicht zu finden sind, seien in der Folge genannt:

Die Affrikata „pf“ wird im südlichen Burgenland im Anlaut als „kf“ artikuliert („Pflug“ wird als [kflu:i] gesprochen). In einigen Gebieten des Mittel- und Südburgenlandes wird im Anlaut das „p“ in „sp“ zu „w“ umgewandelt („Speck“ wird zu [vaik]), „n“ wird nach bestimmten Selbstlauten als „m“ gesprochen („Hand“ wird zu [hɔmt]).

Ebenfalls im Mittel- und Südburgenland wird das „f“ nach Vokalen zu „w“, „Käfer“ wird also zu [k^haive].

Eine Besonderheit, die das Burgenländische mit den „u“-Mundarten Niederösterreichs teilt, ist das Fehlen von „g“ und „ch“ im Auslaut, etwa in [vai] für „Weg“.

Anders als im sonstigen mittelbairischen Sprachraum wird das „f“ im burgenländischen Dialekt nicht vokalisiert, was seine Nähe zur südbairischen Mundart erkennen lässt, in der „f“ und „r“ nicht vokalisiert werden ([olt] statt [ɔɛt] für „alt“). Allerdings setzt sich die Vokalisierung im Nordburgenland unter dem Einfluss Niederösterreichs immer stärker durch.

Das „r“ verschwindet häufig (vor allem vor „n“ und „f“), außer im Anlaut oder zwischen Vokalen, wodurch „Jahr“ zu [iɔɐ] und „Kern“ zu [k^hɛn] wird.

3.3.4 Die Mundart im Raum Eisenstadt

Im folgenden Kapitel beziehe ich mich auf Eberhard Kranzmayers Erörterungen zur deutschen Mundart von Eisenstadt, zu finden in der Allgemeine Landestopographie Burgenland, 2. Band, 1.Halbband, S.266-268.¹⁸⁶

Die deutsche Mundart im Gebiet von Eisenstadt zeigt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine sehr interessante Entwicklung, die eng mit der politischen Geschichte des Bundeslandes zusammenhängt.

Eisenstadt wurde in den 1920er Jahren schlagartig von einer unbedeutenden Kleinstadt zur Landeshauptstadt eines neuen Bundeslandes, womit auch eine

¹⁸⁶ Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes (1963 a), S.266-268.

Veränderung der bäuerlichen Sozialstruktur einherging: Die Bauerndörfer rings um Eisenstadt wurden zu Wohngebieten, Ein- und Mehrfamilienhäuser nahmen zu und die Zahl der Stadtbewohner verdoppelte sich innerhalb weniger Jahrzehnte. Diese sozialen Veränderungen wirkten sich ab den 1930er Jahren auch auf die Sprachverwendung – vor allem der jüngeren Generation – aus.

Wie im Kapitel zur Stadtgeschichte schon erwähnt, war Eisenstadt durch die Fürsten Esterházy lange Zeit ein ungarisches Zentrum der Kultur. Im Umkreis Eisenstadts aber herrschten deutsche Mundarten vor, die durch das Ungarische und durch andere deutsche Dialekte unbeeinflusst blieben. Der neue Status als Landeshauptstadt, den Eisenstadt 1925 als Folge des Verlustes von Ödenburg erlangte, brachte jedoch eine stärkere Bindung an die Bundeshauptstadt Wien mit ihrer (Sprach-)Kultur mit sich.

Während die älteren Eisenstädter in den 1960er Jahren noch die typische burgenländische Mundart sprachen, die im vorangegangenen Kapitel skizziert wurde, rückte die jüngere Generation immer näher an die Wiener Verkehrssprache heran.

Statt des „*ui*“ für das mittelhochdeutsche „*uo*“, das im altertümlichen burgenländischen Dialekt zu finden ist, verwenden die jüngeren Sprecher das mittelbairische „*ua*“ ([mu^ude] statt [mui:de]) und „*ia*“ ([ʃiasn] statt [ʃuisn]), das mittelhochdeutsche „*ei*“ wird statt zu [ɔa] zu einem langen [ɑ] („*breit*“ wird nicht als [p^roat], sondern als [brɑ:d] gesprochen).

Generell werden von der jüngeren Generation seltener als von der älteren Sprechergemeinschaft die – wie vorher erwähnt – im Burgenländischen häufigen Diphthonge verwendet („*reden*“ wird statt zu [rai^dn] zu [re:^dn], „*getroffen*“ statt zu [trouf^a] zu [drofn]).

Wie an einigen der Beispiele schon zu bemerken war, schwindet die Anlautverhärtung der Konsonanten, die im alten burgenländischen Dialekt gegeben war bei der jüngeren Sprechergeneration immer mehr: Ein „*Baum*“ wird nicht mehr als [pa:m], sondern als [ba:m] bezeichnet, das [tox] für „*Dach*“ wird zu [dox].

Man kann also sagen, dass sich in der Sprachverwendung in Eisenstadt zwischen nur zwei Generationen sehr starke lautliche Unterschiede erkennen lassen.

Aber auch auf der Ebene der Wörter lassen sich starke Differenzen aufzeigen. Alte Tagesbezeichnungen wie „*larido*“, „*Mittich*“ oder „*Pfingsta*“ verschwinden und machen den weiter verbreiteten dialektalen Formen für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Platz. Auch die Bezeichnung [ɑ:tsoweeds] für den Frühling oder [hiɛrikst] für den Herbst dürfte nicht mehr allzu vielen Eisenstädtern geläufig sein.

3.4 Auswirkungen des Sprachkontaktes mit dem Ungarischen und Kroatischen auf die Familiennamen im Burgenland

Zum Phänomen „*Sprachkontakt*“ kommt es, wenn zwei oder mehrere Sprachen aufeinander treffen und die Sprecher der einzelnen Sprachen sozial interagieren.¹⁸⁷ Sprachkontakt ist in „*Übergangsgebieten zwischen verschiedenen Sprachen und in mehrsprachigen Ländern [auf der ganzen Welt zu finden und hat] vielfältige Auswirkungen auf die beteiligten Sprachen, das Sprachverhalten und die Sprachgemeinschaften selbst*“¹⁸⁸, daher kann er mitunter – da Sprache immer auch Auswirkungen auf der sozialen Ebene hat – zu Konflikten zwischen den einzelnen Sprachen und Sprechern führen.¹⁸⁹ Sprachkontakt impliziert immer auch einen Sprachwandel der beteiligten Sprachen. So wird in der Regel die prestigeschwächere Sprache durch die prestigehöhere Sprache stärker verändert als umgekehrt. – Diese Tatsache findet man auch angesichts der Verhältnisse des Sprachkontaktgebietes Burgenland bestätigt, wo das Deutsche als „*Herrschaftssprache*“ der ungarischen Volkssprache gegenüberstand und diesem viele Lehnwörter einverleibte, selbst aber kaum vom Ungarischen beeinflusst wurde.¹⁹⁰

In diesem Sinne ist das heutige Österreich hinsichtlich seines Familiennamenschatzes ein

„Zentrum der Begegnung von Familiennamen aus zahlreichen Sprachen, die verschiedenartigen Systemen angehören. [...] Es ist sehr interessant zu beobachten, in welcher Form diese Namen rezipiert bzw. der österreichischen Familiennamentradition angepaßt [sic!] wurden. In der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden je nach Zuordnung 15 bis 17 verschiedene Sprachen gesprochen, aber das Deutsche war letzten Endes

¹⁸⁷ Vgl. Muhr (2005), S.18.

¹⁸⁸ Muhr (2005), S.13.

¹⁸⁹ Vgl. Muhr (2005), S.13.

¹⁹⁰ Vgl. Muhr (2005), S.19.

*doch die alles beherrschende Amtssprache, die ihren Einfluß [sic!] auch auf Orthographie und Aussprache der fremdsprachigen Namen ausgeübt hat.*¹⁹¹

In Österreich lässt sich also ein sehr großes Spektrum fremdsprachiger Namen finden, die – je nach Prestige der Sprache, Zeitpunkt der Eingliederung der Sprache etc. – unterschiedlich in die österreichische Standardsprache eingefügt beziehungsweise an sie angepasst wurden. Während im Westen vor allem der Einfluss romanischer Sprachen erkennbar ist, hat im Süden und Osten vor allem das Slawische großes Gewicht: Im Wiener Bereich finden sich zahlreiche Familiennamen tschechischer und slowakischer Herkunft, während in Kärnten und der Südsteiermark das Slowenische prägend war. Der Bereich, auf den sich die vorliegende Arbeit konzentriert – das Burgenland – weist sehr viele kroatische und ungarische Familiennamen auf.¹⁹²

Das Burgenland im Osten des ehemaligen Vielvölkerstaates Österreich ist vor allem mit dem Ungarischen und dem Kroatischen konfrontiert, liegt es doch im Grenzgebiet zu Ungarn und wurde seit dem 16. Jahrhundert von kroatischsprachiger Bevölkerung besiedelt. Die Interferenzerscheinungen, die dieser Sprachkontakt zur Folge hatte, sind auch auf dem Gebiet der Familiennamen nicht zu übersehen, auch wenn die ursprünglich ungarischen beziehungsweise kroatischen Namen teilweise immer mehr an die österreichische Standardsprache angepasst und allmählich germanisiert wurden. Eine derartige Beeinflussung durch die prestigehöhere Sprache ist für Gebiete, in denen mehrere Sprachen aufeinandertreffen typisch wie weiter oben schon erwähnt wurde.

Kroatisch

Von Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wanderten Kroaten, die aufgrund von Türkeninvasionen auf der Balkanhalbinsel ihre Heimat verlassen hatten, in das Gebiet des heutigen Burgenlandes ein, das – in Folge der Türkenkriege und diverser Epidemien – recht dünn besiedelt war.¹⁹³ Durch die zuwandernden Kroaten, die folglich ab dem 16. Jahrhundert als kroatische Sprachinsel jeden Kontakt zum Mutterland und damit auch zur weiteren Sprachentwicklung verloren hatten, entstand das „*Burgenlandkroatische*“, das sich

¹⁹¹ Hornung (2000 c), S.314.

¹⁹² Vgl. Hornung (2000 c), S.316-318.

¹⁹³ Vgl. Bachmann (2007), S.61.

von der kroatischen Standardsprache deutlich unterscheidet.¹⁹⁴ Schwerpunkte der kroatischen Besiedelung bilden heute das Nord- und Mittelburgenland.¹⁹⁵

Kroatische Familiennamen im Burgenland weisen häufig patronymische Endungen auf „-ič“, „-ić“ oder „-ics“ auf, die immer mehr in eingedeutschter Schreibweise als „-ich“ oder „-its“ oder „-itsch“ erscheinen, da auch die Familiennamen in ihrer Schreibung an die deutsche Lautung und Orthographie angepasst wurden.¹⁹⁶

Ungarisch

Als Grenz- und Sprachkontaktgebiet, das bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu Ungarn gehörte, weist das Burgenland naturgemäß auch einige ungarische Namen in seinem Familiennamenbestand auf. Maria Hornung nennt in diesem Zusammenhang „Edöcs“ (vom ungarischen Personennamen „Edus“), „Elek“ (vom ungarischen Personennamen für „Alex“), „Horváth“ (ungarisch für „Kroate“) und „Csáky“ (Besitzernamen nach einer Gegenbezeichnung) als häufige ungarische Familiennamen im Burgenland.¹⁹⁷

¹⁹⁴ Vgl. Hornung (2000 a), S.312.

¹⁹⁵ Vgl. Hornung (2000 a), S.312.

¹⁹⁶ Vgl. Hornung (2000 c), S.318.

¹⁹⁷ Vgl. Hornung (2000 c), S.320.

4 Familiennamen in der Stadt Eisenstadt und ihre Analyse

4.1 Die häufigsten Familiennamen in der Stadt Eisenstadt

4.1.1 Begründung der Auswahl der Familiennamen und Prämisse für den Umgang mit Varianten

Aufgenommen werden jene Familiennamen, deren häufigste Variante (bspw. von „*Bauer*“ mit 126 Nennungen bis „*Kirchknopf*“ und „*Pachinger*“ mit je 30 Nennungen) in der ZMR-Liste vom 18. September 2009 mindestens 30 Mal aufscheint.

Das heißt, die häufigste Variante muss mindestens einen Anteil von $\sim 2,03\%$ ($\sim 0,203\%$) an der Eisenstädter Bevölkerung (Stand: 14 780 Einwohner im Zentralen Melderegister) aufweisen.

Namen, die die Zahl von 30 Nennungen nur durch Addition mehrerer Varianten erreichen würden, können keine Berücksichtigung finden, da aufgrund der großen Namensfülle eine begründete Auswahl geschaffen werden musste, beispielsweise Koller (17) + Koller-Jansen (1) + Köller (14) + Kollar (2) + Kollár (2) + Kollar-Szabo (1) = 37 Nennungen inklusive aller Varianten.

Als Varianten werden ausschließlich Schreibvarianten sowie Komposita verstanden, die vom angegebenen Namen ihren Ausgangspunkt nehmen.

Bei Zusammensetzungen muss der angegebene Name als Grundwort fungieren. Namen, in denen der behandelte Name als Bestimmungswort verwendet wird, werden nicht berücksichtigt. Ableitungen durch verschiedene Suffixe (-inger, -s, -sen, -er,...) oder Verkleinerungssuffixe (-l, -erl,...) werden nicht zu den Varianten gerechnet, sondern als eigener Familienname betrachtet.

Doppelnamen (bspw. „*Hahnekamp-Rauchbauer*“), die sowohl zu „*Hahnekamp*“ als auch als Variante „*Rauchbauer*“ zu „*Bauer*“ gehören könnten, werden doppelt gerechnet. Die sehr geringe Verfälschung durch die doppelte Zählung muss dafür in Kauf genommen werden.

4.1.2 Tabellarische Aufstellung exklusive Varianten

In der folgenden Tabelle 1 werden all jene Namen genannt, die 30 Nennungen erreichen.

Platzierung	Name	Anzahl	Prozentsatz (Anteil an 14 7800)
1	Wagner	153	~1,035%
2	Bauer	126	~0,853%
3	Hahnekamp	111	~0,751%
4	Horvath	86	~0,582%
5	Rauchbauer	78	~0,528%
6	Hahnenkamp	67	~0,453%
7	Zechmeister	66	~0,447%
8	Steiner	61	~0,413%
9	Leeb	58	~0,392%
10	Schmidt	57	~0,386%
11	Lang	53	~0,359%
12	a Billes	52	~0,352%
	b Mayer		
13	Tinhof	49	~0,332%
14	Gruber	48	~0,325%
15	a Koch	47	~0,318%
	b Lehner		
	c Nemeth		
16	Szabo	44	~0,298%
17	Lichtscheidl	43	~0,291%
18	Wallner	42	~0,284%
19	Kovacs	41	~0,277%
20	Graf	38	~0,257%
21	a Artner	37	~0,250%
	b Kaiser		
	c Schwarz		
22	Frank	35	~0,237%
	Lackner		
23	a Huber	34	~0,230%
	b Pinter		
24	Wind	33	~0,223%
25	a Eiweck	32	~0,217%
	b Prieler		
26	Kiss	31	~0,210%
27	a Kirchknopf	30	~0,203%
	b Lentsch		
	c Pachinger		
	d Reinprecht		

Tabelle 1: Platzierung, absolute und relative Zahlen der häufigsten Familiennamen exklusive Varianten.

Tabelle 1 weist zwei Namen mehr auf als Tabelle 2, da die Varianten „Rauchbauer“ und „Hahnenkamp“, die in der zweiten Tabelle als Varianten von „Bauer“ und „Hahnekamp“ zu diesen Namen gezählt wurden, auch selbst mindestens 30 Mal aufscheinen, daher eigene Einträge erhalten.

4.1.3 Tabellarische Aufstellung inklusive Varianten

Platzierung	Name	Anzahl	Prozentsatz (Anteil an 14 780)	Familiennamenklasse
1	Bauer	333	~2,253%	BN
2	Mayer	209	~1,414%	BN
3	Hahnekamp	191	~1,292%	ÜN
4	Wagner	163	~1,103%	BN
5	Schmidt	99	~0,670%	BN
6	Horvath	98	~0,663%	HN
7	Steiner	80	~0,541%	RN, HN, WN, BN
8	Zechmeister	72	~0,490%	BN
9	Leeb	61	~0,413%	RN, WN, ÜN
10	Billes	55	~0,372%	RN, BN, ÜN
11	a Lang	54	~0,365%	ÜN
	b Pinter			BN
12	Lehner	53	~0,359%	HN, WN, BN
13	Tinhof	51	~0,345%	RN, WN, BN
14	Nemeth	50	~0,338%	HN
15	a Kovacs	49	~0,332%	BN
	b Gruber			WN, BN
	c Koch			BN
	d Szabo			BN
16	a Lichtscheidl	44	~0,298%	HN, WN, ÜN
	b Wallner			HN, WN, BN
17	a Graf	41	~0,277%	BN, ÜN
	b Kaiser			ÜN
18	Schwarz	40	~0,271%	ÜN
19	Reinprecht	39	~0,264%	RN
20	a Kiss	37	~0,250%	ÜN
	b Artner			BN, ÜN
	c Frank			RN, HN
21	Lackner	36	~0,244%	HN, WN, BN
22	a Wind	35	~0,237%	HN, WN
	b Huber			BN
23	a Eiweck	34	~0,230%	WN
	b Lentsch			RN, BN
24	Prieler	32	~0,217%	WN
25	a Kirchknopf	30	~0,203%	WN, ÜN
	b Pachinger			HN, WN

Tabelle 2: Platzierung, absolute und relative Zahlen und Klassenzuordnung der häufigsten Familiennamen inklusive Varianten.

4.1.4 Diagramm inklusive Varianten

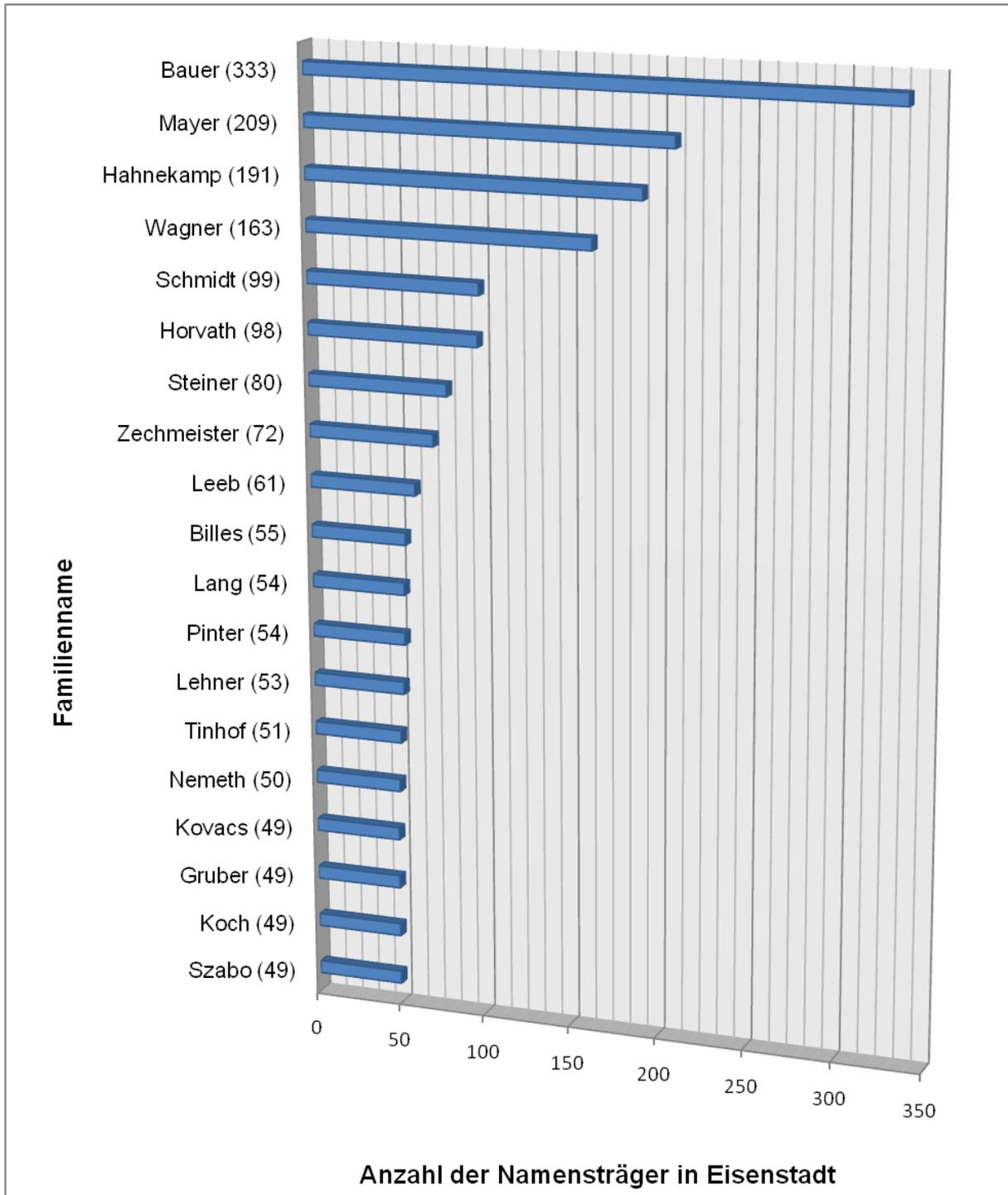


Diagramm 1: Bauer (333) – Szabo (49)

Im Diagramm lassen sich deutlich zwei größere Abstände innerhalb der 20 häufigsten Namen erkennen: Einerseits der Sprung von „Bauer“ mit 333

Namensträgern zu „Mayer“ mit 209 Namensträgern, andererseits jener von „Wagner“ mit 163 Namensträgern zu „Schmidt“ mit 99 Namensträgern.

Interessant erscheint es, die häufigsten Familiennamen in Eisenstadt mit den häufigsten Familiennamen in ganz Österreich zu vergleichen. Die in der folgenden Tabelle verwendeten Werte für Österreich stammen aus Konrad Kunzes „*dtv-Atlas Namenkunde*“ und beziehen sich auf eine Reihung der Familiennamen (exklusive Varianten) nach Telefonanschlüssen in Österreich im Jahr 2000.¹⁹⁸ Leider stellt Kunze hier nur die absoluten Zahlen zu Verfügung. Im Falle von Prozentangaben wäre ein genauerer Vergleich möglich gewesen.

Österreichweite Platzierung	Name	Platzierung in Eisenstadt
1	+Gruber-	14
2	+Huber-	23a
3	-Bauer+	2
4	+Müller-	Weniger als 20 Namensträger
5	-Wagner+	1
6	+Mayer-	12b
7	+Steiner-	8
8	+Pichler-	36c
9	+Moser-	31c
10	+Hofer-	Weniger als 20 Namensträger
11	+Berger-	Weniger als 20 Namensträger
12	+Fuchs-	Weniger als 20 Namensträger
13	+Leitner-	37d
14	+Fischer-	Weniger als 20 Namensträger
15	+Eder-	Weniger als 20 Namensträger
16	+Schmid -	31e
17	+Weber-	31h
18	+Schwarz-	21c
19	+Schneider-	23c

¹⁹⁸ Vgl. Kunze (2004), S.199

20	+Winkler-	Weniger als 20 Namensträger
21	+Maier-	Weniger als 20 Namensträger
22	-Schmidt+	10
23	+Reiter-	Weniger als 20 Namensträger
24	+Mayr-	Weniger als 20 Namensträger
25	+Wolf-	Weniger als 20 Namensträger
26	-Lang+	11
27	+Baumgartner-	Weniger als 20 Namensträger
28	+Brunner-	Weniger als 20 Namensträger
29	+Wimmer-	33c
30	+Egger-	Weniger als 20 Namensträger
31	+Auer-	Weniger als 20 Namensträger
32	-Binder+	Als „Pinter“ 23b
33	-Wallner+	18
34	+Lechner-	Weniger als 20 Namensträger
35	+Aigner-	Weniger als 20 Namensträger
36	+Koller-	Weniger als 20 Namensträger
37	+Schuster-	Weniger als 20 Namensträger
38	-Lehner+	15b
39	+Haas-	Weniger als 20 Namensträger
40	-Graf+	20

Tabelle: Vergleich der Häufigkeiten der Familiennamen (ohne Varianten) in ganz Österreich mit jenen in der Stadt Eisenstadt

Die rot gefärbten Einträge stellen Familiennamen dar, die in Eisenstadt – verglichen mit ihrer Stellung in ganz Österreich – im Hinblick auf die Häufigkeit ihres Auftretens nicht auf den vordersten Plätzen zu finden sind. Die grün gefärbten Einträge zeigen dagegen Namen, die verglichen mit den Werten für Österreich in der Tabelle bezüglich der Häufigkeit der Familiennamen in Eisenstadt bessere Plätze einnehmen.

Man kann anhand der Tabelle gut erkennen, welche der häufigsten, „klassischen“ österreichischen Familiennamen auch in Eisenstadt häufig zu finden sind. So lassen sich etwa Namen wie „Bauer“, „Wagner“ oder „Lang“ in Eisenstadt wie auch in ganz Österreich überdurchschnittlich häufig finden. Dagegen kann man für – in der Tabelle rot gefärbte – Namen wie „Reiter“, „Winkler“, „Schuster“ etc. davon ausgehen, dass sie – verglichen mit dem österreichischen Durchschnitt – in Eisenstadt in geringerem Ausmaß zu finden sind.

Macht man die Gegenprobe und geht von der Tabelle der häufigsten Familiennamen in Eisenstadt aus, so kann man erkennen, welche Familiennamen Spezifika der Region sind, also in Gesamtösterreich vermutlich in nicht so großer Häufigkeit zu finden sind. In diesen Fällen liegt Eisenstadt also vermutlich über dem Österreichdurchschnitt was die Häufigkeit im Auftreten der grün gefärbten Familiennamen anbelangt. Besonders jene Familiennamen, für die österreichweit keine Platzierung gefunden wurde, stellen charakteristische Namen für die behandelte Region dar.

Platzierung in Eisenstadt		Name	Österreichweite Platzierung
1		+Wagner-	5
2		+Bauer-	3
3		+Hahnekamp-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
4		+Horvath-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
5		+Rauchbauer-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
6		+Hahnenkamp-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
7		+Zechmeister-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
8		-Steiner+	7
9		+Leeb-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
10		+Schmidt-	22
11		+Lang-	26
12	a	+Billes-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	b	-Mayer+	6

13		+Tinhof-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
14		-Gruber+	1
15	a	+Koch-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	b	+Lehner-	Als „Lechner“ 34
	c	+Nemeth-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
16		+Szabo-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
17		+Lichtscheidl-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
18		+Wallner-	33
19		+Kovacs-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
20		+Graf-	40
21	a	+Artner-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	b	+Kaiser-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	c	-Schwarz+	18
22		+Frank-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
		+Lackner-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
23	a	-Huber+	2
	b	+Pinter-	Als „Binder“ 32
24		+Wind-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
25	a	+Eiweck-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	b	+Prieler-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
26		+Kiss-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
27	a	+Kirchknopf-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	b	+Lentsch-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	c	+Pachinger-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen
	d	+Reinprecht-	Nicht unter den 40 häufigsten Namen

Tabelle: Vergleich der Häufigkeiten der Familiennamen (ohne Varianten) in der Stadt Eisenstadt mit jenen in ganz Österreich

4.2 Analyse

Im folgenden Abschnitt sollen nun jene 36 Familiennamen näher behandelt werden, die unter Kapitel 4.1 „*Die häufigsten Familiennamen in der Stadt Eisenstadt*“ in der Aufstellung zu den häufigsten Familiennamen inklusive Varianten verzeichnet sind und demnach jeweils mindestens 30 Namensträger aufweisen.

Ein Eintrag zu einem Familiennamen umfasst jeweils vier Abschnitte:

Am Beginn wird die Häufigkeit des Familiennamens in absoluten und relativen Zahlen angegeben, es werden – sofern vorhanden – alle in Eisenstadt vorkommenden Varianten angeführt und nach der Häufigkeit ihres Auftretens aufgeschlüsselt, um die dominante Namensform herauszufiltern.

Der zweite Teil eines Namenkapitels konzentriert sich auf die etymologische Herleitung des Familiennamens und stützt sich hierbei vorwiegend auf Josef Karlmann Brechenmachers „*Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen*“ und Konrad Kunzes „*dtv-Atlas Namenkunde*“. In unklaren Fällen wurde auch auf Hans Bahlows „*Deutsches Namenlexikon*“, Max Gottschalds „*Deutsche Namenkunde*“, Gertrude Ernst-Zymas „*Familiennamen aus Österreich*“, Karl Finsterwalders „*Tiroler Familiennamenkunde*“ und Maria Hornungs „*Lexikon österreichischer Familiennamen*“ zurückgegriffen. Manche – für die Eisenstädter Region sehr typische – Familiennamen sind in der Literatur jedoch nicht auffindbar, weshalb Herleitungsversuche hier leider meine eigenen Vermutungen und somit Hypothesen bleiben müssen, was ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen möchte.

Der dritte Abschnitt eines jeden Eintrags konzentriert sich auf die Beleglage eines Familiennamens in historischen Quellen, also darauf, ob ein Vorkommen des jeweiligen Familiennamens auch in vergangenen Jahrhunderten nachgewiesen werden kann. Zu diesem Zweck habe ich mich ausführlich mit ausgewählten Matriken des Diözesanarchivs der Stadtpfarre Eisenstadt beschäftigt und sechs der von 1629 bis 1958 verfassten Taufbücher näher betrachtet.

Taufbuch I (ohne Signatur) umfasst die Taufen, die in den Jahren 1629 bis 1664 in der Stadtpfarre Eisenstadt verzeichnet wurden. In Taufbuch V (Signatur: *Taufbuch Tom. V 1788 – 1818*) finden sich die Taufen der Jahre 1788 bis 1818. Dieses Buch ist das älteste Taufbuch der Stadtpfarre, das über ein Namensregister verfügt. Auch

in Taufbuch VII (Signatur: *Taufbuch Tom. VII 1865 – 1906*) findet sich ein Namensregister am Ende des Buches, das die Taufen der Jahre 1865 bis 1905 verzeichnet. Das letzte von mir behandelte Taufbuch, Taufbuch XI (Signatur: *Taufbuch Tom. XI. 1951 – 1957*) beinhaltet die Taufen der Jahre 1951 bis 1958. Da dieses Taufbuch nur eine relativ kurze Zeitspanne umfasst, habe ich mich dazu entschlossen, auch Taufbuch IX (Signatur: *Taufbuch 1925 – 1938. Tomus: IX*) und Taufbuch X (Signatur: *Taufbuch Tom. X 1939 – 1951*) meiner Recherche hinzuzufügen. Diese drei Taufbücher erscheinen im Folgenden zusammengefasst als „Taufbuch IX-XI“ und decken somit eine Zeitspanne von 34 Jahren ab, entsprechen also eher jenen Zeitrahmen, die sich auch bei den restlichen verwendeten Taufbüchern finden.

Ich habe diese sechs Taufbücher bewusst ausgewählt, da ich so – bis in das 17. Jahrhundert zurückreichend – über Quellen aus jedem Jahrhundert verfüge.

Das erste Taufbuch stellt zugleich die älteste vorhandene Quelle des beschriebenen Archivs dar. In die, von Taufbuch I abgedeckte Zeit fällt der Beginn der Herrschaft des Geschlechts der Esterházy über Eisenstadt (ab dem Jahr 1622) sowie die Rückführung der Herrschaft Eisenstadt in ungarische Verwaltung im Jahr 1647, was für die Beschäftigung mit den Eisenstädter Familiennamen insofern von Interesse ist, als Familiennamen bei Herrschaftswechseln meist an Bedeutung gewonnen haben. – Um seine Besitzansprüche gegenüber den neuen Herren durchsetzen zu können, war es wichtig, diese einwandfrei nachweisen zu können, was durch eine Niederschrift in Form von Urkunden möglich war (siehe auch Kapitel 2.3.3 *Motiv C: Ökonomische Gründe*). Für diese Dokumente – und auch für die steuerlichen Abgaben – musste man eindeutig identifizierbar sein, was die Verwendung von Bei- oder Familiennamen wohl beförderte, diese hatten sich jedoch – in ihrer Schreibung noch nicht normiert – vermutlich ohnehin spätestens ab dem 15. Jahrhundert (laut Hofrat Dr. Harald Prickler vom Burgenländischen Landesarchiv schon im 14. Jahrhundert) in der Region um Eisenstadt durchgesetzt.

Die Rückführung Eisenstadts unter ungarische Verwaltung im Jahr 1647 hinterließ – sofern ich dies feststellen konnte – im Taufbuch keine merklichen Spuren (was Sprache, Form etc. der Quelle anbelangt), da ohnehin Latein als Sprache von Kirchendokumenten verwendet wurde.

Die Jahre 1788 bis 1818, die durch Taufbuch V abgedeckt werden, fallen in eine Blüte- und Friedenszeit Eisenstadts. In dieser Zeit waren die Familiennamen im Eisenstädter Gebiet – wenn sie aufgrund behördlicher Regelungen auch nicht mehr gewechselt werden durften – allem Anschein nach in ihrer Schreibung noch nicht zu hundert Prozent fixiert, es finden sich oft mehrere Schreibvarianten für einen Familiennamen.

Taufbuch VII behandelt vorrangig die Jahrzehnte nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, die durch die Bemühungen Ungarns gekennzeichnet waren, das Ungarische im gesamten Königreich Ungarn (und damit auch in der – zu Westungarn gehörenden – Stadt Eisenstadt, die in dieser Zeit nur als „*Kismarton*“ erscheint) durchzusetzen. Dies betraf nicht nur die Sprache öffentlicher Organe (Zeitungen etc.), sondern auch die Schul- und Amtssprache, wie man auch anhand des siebten Taufbuches sehr gut erkennen kann (siehe auch Kapitel 3.1 „*Zur Stadtgeschichte Eisenstadts*“): Ab Jänner 1905 sind die Taufmatriken ungarisch gehalten, auch die Rufnamen werden in ihrer ungarischen Schreibweise verzeichnet, beispielsweise „*József*“, „*Ferencz*“, „*János*“, „*Lajos*“, usw. In dieser Quelle sind die Familiennamen hinsichtlich ihrer Schreibung bereits weitgehend fixiert, es dominiert meist eine Schreibvariante, die zur Norm für die Namensschreibung der Region wurde.

Taufbuch IX-XI stellt die Quelle für das 20. Jahrhundert dar und bezieht sich auf die Zwischenkriegszeit, die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegszeit in Österreich. Dieses Buch schlägt die Brücke zu den von mir analysierten Daten des Zentralen Melderegisters aus dem Jahr 2009.

Bis auf das letztgenannte Taufbuch IX-XI sind alle Taufverzeichnisse in lateinischer Sprache abgefasst, alle Taufbücher wurden (von mehreren Schreibern) handschrieben und liegen im Original in der Pfarrkanzlei der Stadtpfarre Eisenstadt zur Benützung auf.

Für meine Arbeit habe ich die vier (respektive sechs) Taufbücher nach den 36 von mir behandelten Familiennamen durchsucht und die Namensträger im Falle eines Fundes mit Vor- und Familiennamen, Fundort (Seite im jeweiligen Taufbuch) und Taufdatum beschrieben. Ich habe mich hierbei ausschließlich auf die Namen der Täuflinge beschränkt, da nur sie in den Namensregistern am Ende der jüngeren

Taufbücher angeführt werden und daher nur auf diese Weise ein systematisches Vorgehen möglich war.

Nach der Behandlung des historischen Vorkommens der Familiennamen in den Taufbüchern wird in einem vierten Schritt mit Hilfe von Christoph Stöpels „Geogen“-Programm das österreichweite Vorkommen eines jeden Familiennamen untersucht. Wenn möglich wurden alle vorhandenen Varianten in der Suche berücksichtigt, in interessanten Fällen wurden auch die Verbreitungskarten der einzelnen Varianten aufgenommen und verglichen.

Alle folgenden Karten zur absoluten und relativen Namensverteilung wurden mit Hilfe von Christoph Stöpels „Geogen Onlinedienst“ (<http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/Default.aspx>) in der Zeit von 17.1. bis 28.2.2010 erstellt.¹⁹⁹

„Geogen“ bietet Landkarten zur absoluten sowie zur relativen Namensverteilung der Familiennamen in Österreich, die nach Bezirken aufgeschlüsselt sind und die Namenkonzentration mit Hilfe von Gelb-, Orange- und Rotfärbungen anzeigen.

Im Fall der Karten zur absoluten Namensverteilung wird als Schwellenwert ein Namensträger angegeben, die Karten zur relativen Namensverteilung weisen ab einem Vorkommen von 10 Namensträgern pro Million Einwohner (beziehungsweise Telefonanschlüsse) eine Färbung auf.

Die Schrittweiten, ab denen eine jeweils dunklere Färbung auftritt, variieren mitunter von Name zu Name, um – angepasst an die Häufigkeit des Namensvorkommens – ein möglichst aussagekräftiges Bild zu liefern. Dies ist auch der Grund dafür, dass in unterschiedlichen Karten eine dunkelrote Färbung beispielsweise in einem Fall mehr als 200, in einem anderen Fall mehr als 800 Vorkommen pro Million Einwohner (beziehungsweise Telefonanschlüsse) bedeuten kann.

Die Daten, auf denen die „Geogen“-Verteilungskarten basieren, beziehen sich auf die österreichischen Telefonanschlüsse mit Stichtag 31.12.2005. Durch die unterschiedliche Ausgangsbasis (Telefonanschlüsse bei „Geogen“, Liste des Zentralen Melderegisters im Fall der vorliegenden Diplomarbeit) kann es durchaus zu unerwarteten und daher von meinen Angaben abweichenden Ergebnissen kommen.

¹⁹⁹ <http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/Default.aspx> Zugriff 17.1.-28.2.2010.

Vor allem die Burgenländische Statuarstadt Rust bedingt bei den Karten zur relativen Namensverteilung häufig irreführende Aussagen von „Geogen“, da sie als eigener Bezirk aufscheint, jedoch nur über rund 1880 Einwohner verfügt.²⁰⁰ – Demnach reichen – auf die Bevölkerungsdichte hochgerechnet – oft wenige Namensträger aus, um Rust in den Karten zur relativen Namensverteilung dunkelrot erscheinen zu lassen, was zu falschen Schlüssen führen kann.

Dennoch lassen sich – ein kritisches Hinterfragen vorausgesetzt – in vielen Fällen sehr aussagekräftige Verteilungskarten finden, die die Verteilungsgebiete der Familiennamen sehr gut illustrieren. Dadurch wird ermöglicht, herauszufinden, welche Familiennamen für die behandelte Region, die Stadt Eisenstadt, charakteristisch sind.

200

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/regionales/regionale_gliederungen/politische_bezirke/index.html. Zugriff am 2.3.2010.

Vgl.

4.2.1 Bauer

Allgemeines

Der Name „Bauer“ stellt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 333 Namensträgern in Eisenstadt den häufigsten Familiennamen dar. Das heißt, ~2,253% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Bauer“, „Pauer“ oder Kompositionsnamen mit „-bauer“ als Grundwort beziehungsweise Doppelnamen, die das Element „Bauer“ enthalten.

Neben „Bauer“ mit den meisten, nämlich 126 Nennungen, finden sich unter den Kompositionsformen sehr häufig „Rauchbauer“ (78 Nennungen), „Neubauer“ (19 Nennungen), „Halbauer“ (neun Nennungen), „Himmelbauer“ (acht Nennungen), „Hombauer“ (sechs Nennungen) und „Kurzbauer“ (fünf Nennungen).

Mit jeweils vier Nennungen folgen „Bierbauer“, „Hofbauer“, „Holzbauer“, „Pauer“, „Reisenbauer“ und „Silberbauer“. Über drei Nennungen verfügen „Edelbauer“, „Koglbauer“, „Rockenbauer“, „Schneebauer“ und „Steinbauer“. Zu „Dirnbauer“, „Gesslbauer“, „Hanbauer“ und „Nahringbauer“ finden sich je zwei Nennungen. Jeweils einmal genannt werden die Namen „Bauer-Lendl“, „Hanbauer-Herdits“, „Kirnbauer“, „Köstenbauer“, „Lebenbauer“, „Neugebauer“, „Oeferlbauer“, „Piribauer“, „Ehrlich-Rauchbauer“, „Rauchbauer-Hahnenkamp“, „Rauchbauer-Koch“, „Schmalz-Rauchbauer“, „Reisenbauer-Portschy“, „Roggenbauer“, „Schandl-Bauer“, „Schmidtbauer“, „Schönbauer“, „Szmolyan-Lehenbauer“, „Urbauer“, „Wagner-Haselbauer“ und „Wallner-Halbauer“.

Der Kompositionsname „Rauchbauer“ hätte, wie man sieht, an sich schon weit über 30 Nennungen aufzuweisen, könnte daher auch als eigener Eintrag aufscheinen. Der Name würde, wenn die Varianten nicht zusammengefasst worden wären und „Rauchbauer“ daher nicht zu „Bauer“ zählte, selbstständig den fünften Platz unter den häufigsten Familiennamen in Eisenstadt einnehmen (siehe Kapitel 4.1.2 „*Tabellarische Aufstellung exklusive Varianten*“).

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Bauer“, die mit 38% mehr als ein Drittel der 333 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt die Zusammensetzung „Rauchbauer“ mit einem Anteil von 24%, abgeschlagen finden sich „Neubauer“ (6%) und „Pözlbauer“ (4%). „Halbauer“

erreicht innerhalb der Varianten mit 3% den fünften Platz vor „Himmelbauer“, „Hombauer“ und „Kurzbauer“. Jeweils 1% erreichen „Bierbauer“, „Hofbauer“, „Holzbauer“, „Pauer“, „Reisenbauer“ und „Silberbauer“. Jene Varianten, die weniger als vier Nennungen aufweisen, wurden unter „Sonstige“ zusammengefasst.

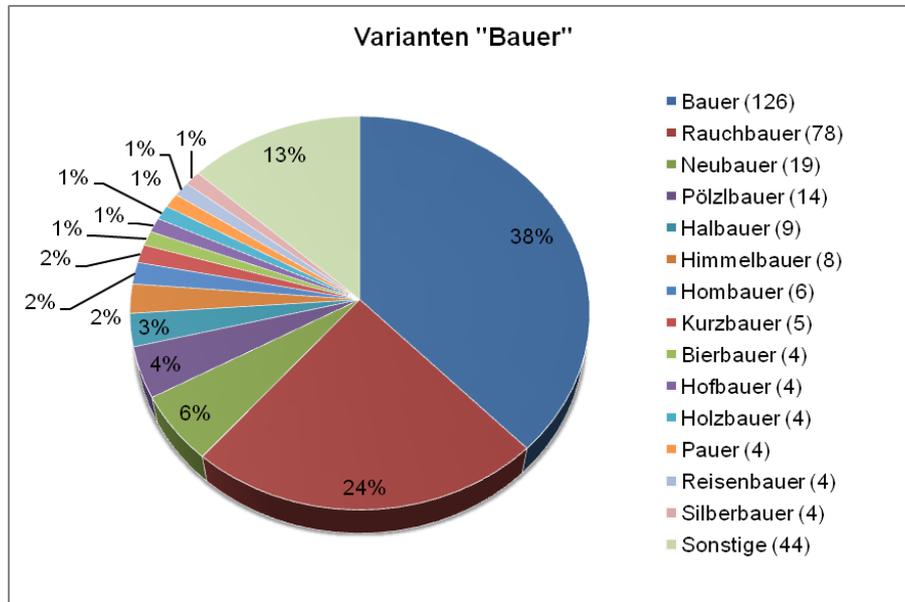


Abb.: Diagramm „Bauer“

Es dominiert also überdeutlich die Schreibvariante „Bauer“ vor der zweiten vorhandenen, „Pauer“.

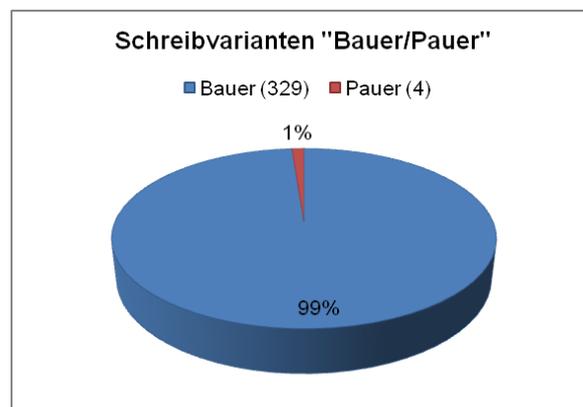


Abb.: Diagramm Schreibvarianten „Bauer/Pauer“

Etymologie

Der Familienname „Bauer“ ist der Klasse der Berufsnamen, genauer gesagt jener der direkten Berufsnamen, zuzuordnen.

Sowohl lat. „*rusticus*“ als auch lat. „*villicus*“ werden als „Bauer“ übersetzt. Im Althochdeutschen verwendete man für den Beruf, den wir heute unter „Bauer“ verstehen, das Wort „*ackarman*“, während, „*(gi)bur(o)*“ die Bedeutung „*der die*

gleiche Wohnstatt (bur) hat“ trug. Ab dem 11. Jahrhundert lässt sich im Mittelhochdeutschen jedoch eine Bedeutungsverschiebung von „*gebûre*“ verfolgen. Es trägt in der Folge nicht mehr die Bedeutung „*Bewohner (des Dorfes)*“, sondern „*Bewohner des Dorfes, Landwirt*“.²⁰¹ Lexer übersetzt das mittelhochdeutsche „*gebûr, gebûre*“ als „*Miteinwohner, Mitbürger, Nachbar, Dorfgenosse, Bauer, roher, gemeiner Mensch*“²⁰².

„Bauer“ meint also – im Gegensatz zum „Meier“ – einen Landwirt, der in bescheidenen Verhältnissen lebt.²⁰³ Im Neuhochdeutschen setzte sich „Bauer“ vor anderen Bezeichnungen wie „*Gebauer*“ oder „*Baumann*“ etc. durch.²⁰⁴

*„Da der weitaus größte Bevölkerungsteil zum Bauernstand zählte, dienten viele Beiwörter zur Unterscheidung, z.B. durch Zugehörigkeit und Besitz [...], durch Rufnamen, Abstammung oder Nebentätigkeit [...], durch die Wohnstätte [...], durch Eigenheiten.“*²⁰⁵

Dies hat zur Folge, dass sich im deutschen Familiennamenbestand sehr viele Komposita mit dem Grundwort „-bauer“ finden lassen.

Das Bestimmungswort „*Rauch-*“ im Kompositum „*Rauchbauer*“, das – wie schon beschrieben – auch selbstständig mehr als 30 Namensträger verbuchen kann, lässt sich von vom Adjektiv „*rau*“ ableiten.

Gottschald gibt hierfür einerseits die Bedeutung „*haarig*“ (in diesem Falle wäre der Name zur Klasse der Familiennamen aus Übernamen zu zählen), andererseits – im Kontext eines Örtlichkeitsnamen – „*rauh [sic!], uneben, bewaldet*“ an.²⁰⁶ In diesem Fall ist „*Rauchbauer*“ als Wohnstättenname zu interpretieren, der sich auf ein raues, bewaldetes Gelände bezieht und einen Bauer bezeichnet, der eher unwirtliches, eben „*raues*“ Land bewirtschaftet.

Andererseits kann sich das Bestimmungswort „*Rauch-*“ auch auf „*Rauch*“ in seiner heutigen Bedeutung beziehen und in diesem Sinne als Kennzeichen für einen Schmied dienen.²⁰⁷ In diesem Fall würde dieser Kompositionsname der Klasse der

²⁰¹ Vgl. Kunze (2004), S.111.

²⁰² Lexer (1992), S.55.

²⁰³ Vgl. Brechenmacher (1957), S.80.

²⁰⁴ Vgl. Kunze (2004), S.111.

²⁰⁵ Kunze (2004), S.111.

²⁰⁶ Vgl. Gottschald (1982), S.401-402.

²⁰⁷ Vgl. Kunze (2004), S.161.

Familiennamen aus Übernamen oder der Klasse der indirekten Berufsamen zugeordnet werden.

Auf diesen Herleitungsansatz bin ich durch ein Gespräch mit Hofrat Dr. Harald Prickler gestoßen, der mich darauf hinwies, dass die Träger des Familiennamens „Rauchbauer“, der – laut Dr. Prickler – erstmals im Eisenstädter Urbar von 1527 zu finden ist, über viele Generationen als Schmiede tätig waren.

Aufgrund der überdurchschnittlichen Häufigkeit des Familiennamens „Bauer“ sind derartige Zusammensetzungen, die einen „Bauer“ – in diesem Falle nach seinem Wohnort oder indirekt nach seinem Beruf – näher charakterisieren nicht unüblich.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Bauer“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 9.12.1633 und benennt eine „Eva Paür“.²⁰⁸

Taufbuch I verzeichnet 47 Namensträger des Familiennamens „Bauer“ in folgenden Varianten: „Paür“ (eine Nennung), „Paür“ (44 Nennungen), „Baur“ (eine Nennung) und „Päür“ (eine Nennung).²⁰⁹ Hier erkennt man eindeutig, dass „Paür“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit 44 Namensträgern die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während die anderen Schreibformen jeweils nur einen Namensträger aufweisen.

In Taufbuch V tragen 41 Täuflinge den Familiennamen „Bauer“ in folgenden Varianten: „Bauer“ (zwei Nennungen), „Pauer“ (17 Nennungen) und „Paur“ (22 Nennungen).²¹⁰ Es gibt also ein beinahe ausgeglichenes Verhältnis zwischen „Pauer“ und „Paur“. Interessant erscheint in diesem Taufbuch der Wechsel von der Schreibweise „Pauer“, die bis Ende 1800 die vorherrschende Namensform darstellt, zu „Paur“, das ab Beginn des Jahres 1801 dominiert. Die Ursache dafür könnte in einem Schreiberwechsel in dieser Zeit liegen, der sich deutlich in Form einer neuen Handschrift erkennen lässt. Demnach waren die Familiennamen in dieser Zeit (1788 – 1818) – wenn sie aufgrund behördlicher Regelungen auch nicht mehr gewechselt werden durften – allem Anschein nach in ihrer Schreibung noch nicht fixiert (siehe

²⁰⁸ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.10.

²⁰⁹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

²¹⁰ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

auch Kapitel 2.3 „*Entstehung und Entwicklung der Familiennamen im deutschsprachigen Raum*“).

(Die Variante „Rauchbauer“ lässt sich in Taufbuch V in vier Fällen in Form von „Raūbaūr“ nachweisen.)

Taufbuch VII weist in allen 32 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Bauer“ auf.²¹¹

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Bauer“ in zwei Schreibvarianten insgesamt 19 Mal auf.²¹² 18 Nennungen entfallen hier auf die Variante „Bauer“, einmal findet sich die Schreibform „Pauer“.

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Paūer“, „Paūr“, „Baur“ und „Bauer“.

Man kann sagen, dass die Schreibweise mit hartem Konsonanten im Anlaut die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt in der Stadt Eisenstadt jedoch eindeutig die Variante „Bauer“ (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Aufgrund der großen Vielfalt an Varianten habe ich die Recherche bezüglich des Namensvorkommens auf „Bauer“, die Schreibvariante „Pauer“ und die häufige Zusammensetzung „Rauchbauer“ beschränkt.

Laut Konrad Kunze ist „Bauer“ der dritthäufigste Familienname in ganz Österreich.²¹³

Diese Tatsache eines überdurchschnittlich häufigen Namensvorkommens lässt sich gut anhand der „*Geogen*“-Landkarte für das Vorkommen von „Bauer“ nachvollziehen.

²¹¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²¹² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

²¹³ Vgl. Kunze (2004), S.199.

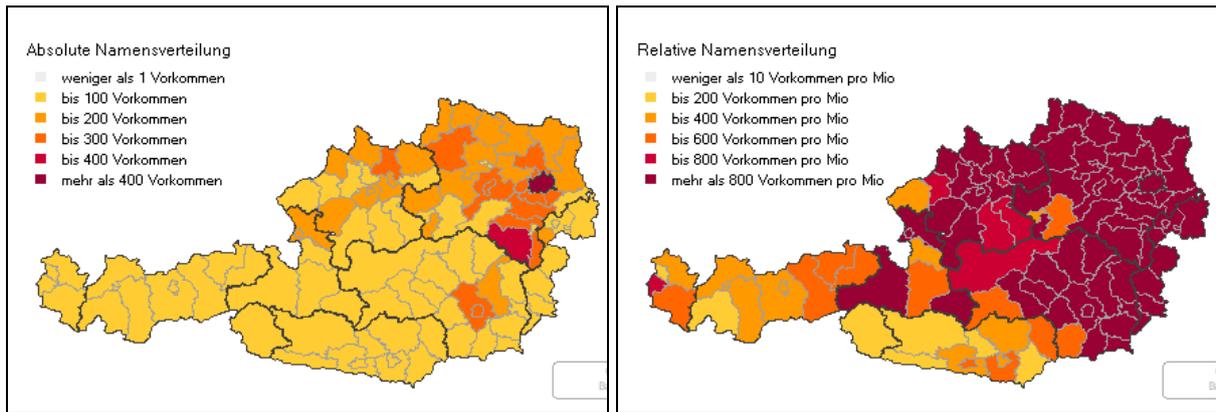


Abb.: Absolute Namensverteilung für Bauer

Abb.: Relative Namensverteilung für Bauer

Laut „Geogen“ tritt der Name „Bauer“ in Österreich (übereinstimmend mit Kunzes Angaben) überdurchschnittlich häufig auf. Der Name ist in allen 99 Bezirken des Landes zu finden, die meisten Träger des Familiennamens „Bauer“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien.

Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier keine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein. Allerdings lässt sich – betrachtet man die relative Namensverteilung – doch ein Schwerpunkt im Gebiet von Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, dem Burgenland und der Steiermark ausmachen.

Blickt man jedoch weiter Richtung Westen, dominieren eher orange-gelbe Färbungen die Landkarte, die weniger Namensträger bedeuten. Dieses geringere Vorkommen, je weiter man sich der deutschen Grenze nähert, stimmt mit der Tatsache überein, dass „Bauer“ im Nachbarland Deutschland weitaus weniger Namensträger aufweist als in Österreich. – Hier nimmt der Name nur den 13. Platz unter den häufigsten Familiennamen ein.

Während „Bauer“ kein bemerkenswertes, auffälliges Vorkommen im Burgenland aufweisen kann, zeigt die Landkarte für die Schreibvariante „Pauer“ – wenn auch nicht für Eisenstadt, so dennoch für das Burgenland als größere Region – sehr wohl interessante Werte: Die Landkarte zur relativen Namensverteilung für „Pauer“ zeigt scharf abgegrenzte Maximalwerte für die burgenländischen Bezirke Mattersburg und Oberpullendorf. Das heißt, auf die Bevölkerungsdichte hochgerechnet finden sich die meisten Namensträger in diesen Bezirken.

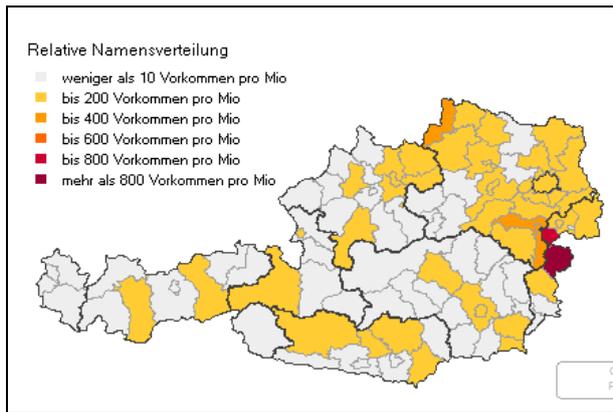


Abb.: Relative Namensverteilung für Pauer

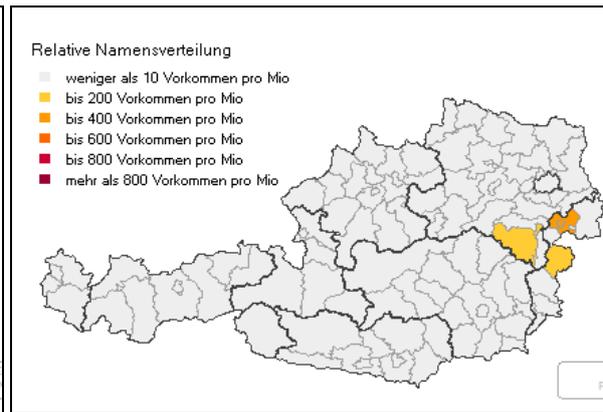


Abb.: Relative Namensverteilung für Rauchbauer

Eine Erklärung dafür, dass die Schreibvariante „Pauer“ im Burgenland vergleichsweise so häufig aufscheint, lässt sich wohl aus den dialektalen Verhältnissen im Burgenland ableiten.

Wie in Kapitel „3.3 Die burgenländische Mundart“ schon beschrieben, werden²¹⁴ im altertümlichen burgenländischen Dialekt Anlautkonsonanten gerne stimmlos gesprochen, wie etwa [pɑ:m] für „Baum“. Demnach erscheint es nur als schlüssig, wenn der Familienname „Bauer“ als „Pauer“ gesprochen und in der Folge auch in dieser Form verschriftlicht wurde.

Ein weiteres Spezifikum für das Burgenland stellt der Name „Rauchbauer“ dar. Dieser Name ist gemäß der „Geogen“-Landkarte zur absoluten Namensverteilung österreichweit nur in den Bezirken Innsbruck (Land), Innsbruck (Stadt), Salzburg (Stadt), Wien Umgebung, Wien, Wiener Neustadt (Stadt), Neunkirchen, Oberpullendorf, Eisenstadt-Umgebung und Eisenstadt (Stadt) zu finden. Auf die Bevölkerungsdichte verrechnet finden sich die Maximalwerte in Eisenstadt-Umgebung und in der Stadt Eisenstadt.

Diese Tatsache und der große Anteil von „Rauchbauer“ an den Eisenstädter Familiennamen darauf lassen schließen, dass es sich hierbei um einen typischen Familiennamen in der Region Eisenstadt handelt.

²¹⁴ – beziehungsweise wurden, da die konservative burgenländische Mundart im Schwinden begriffen ist –

4.2.2 Mayer

Allgemeines

Der Name „Mayer“ ist – fasst man alle Varianten zusammen – mit 209 Namensträgern der zweithäufigste Familienname in Eisenstadt. Das heißt, ~1.414% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Mayer“, „Mayr“, „Maier“, „Mair“, „Majer“, „Meier“, „Meyer“ oder Namen aus Zusammensetzungen mit einer dieser Varianten als Grundwort.

Insgesamt finden sich in Eisenstadt 45 verschiedene Varianten von „Mayer“, die sich aus Schreibvarianten und Kompositionsformen zusammensetzen.

Innerhalb der Varianten ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Mayer“ die vorherrschende Namensform in Eisenstadt darstellt. Sie nimmt mit 52 Nennungen ein Viertel der Varianten ein. An zweiter Stelle folgt die Zusammensetzung „Rammesmayer“ mit 18 Nennungen beziehungsweise einem Anteil von 9%, vor „Mittermayer“ (14 Nennungen, 7%).

Auf Platz vier finden sich die Schreibvarianten „Maier“ und „Meier“ mit jeweils zwölf Namensträgern, was jeweils 6% der Varianten ausmacht, danach „Untermayer“ (elf Nennungen, 5%), „Ramesmayer“ und „Neumayr“ (jeweils sieben Nennungen, 3%), „Strohmayer“, „Majer“ mit jeweils sechs Nennungen (3%) sowie „Pelzelmayer“, „Baichmaier“ und „Mair“ mit jeweils fünf Namensträgern, die jeweils 2% der Varianten ausmachen. Jene Varianten, die weniger als fünf Nennungen aufweisen, wurden unter „Sonstige“ zusammengefasst.

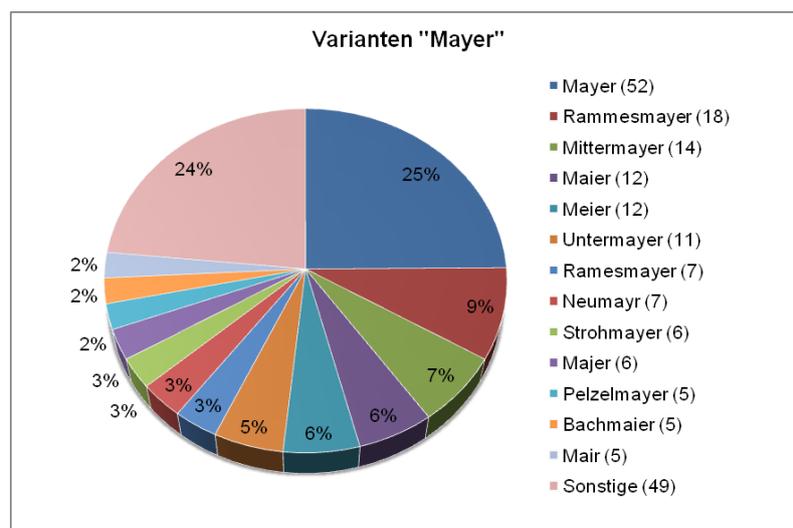


Abb.: Diagramm „Mayer“

Fasst man die Kompositionsnamen nun unter ihrem Grundwort zusammen und betrachtet die Schreibvarianten, so ist klar ersichtlich, dass „Mayer“ die dominante Form ist. Mit 63% weisen mehr als die Hälfte aller Varianten, genau genommen 132 der 209 Namensträger – die Schreibform „Mayer“ auf.

- 1) Mayer: Fizimayer (2), Kachelmayer (3), Käsmayer (1), Kollmayer (1), Kreitmayer (1), Mayer (52), Mittermayer (14), Nebenmayer (1), Neumayer (1), Pelzelmayer (5), Ramesmayer (7), Rammesmayer (18), Schiermayer (1), Sedlmayer (1), Stadlmayer (4), Strohmayer (6), Tavaréz Tejera de Stadlmayer (1), Ullmayer (1), Untermayer (11), Wiesmayer (1).

Den nächstgrößten Anteil nimmt die Form „Mayr“ ein (24 Namensträger, 11%), worauf „Maier“ (22 Namensträger, 11%) folgt.

- 2) Mayr: Himlmayr (2), Jungmayr (4), Lämmermayr (1), Lamplmayr (1), Neumayr (7), Zoglmayr (4), Mayr (4), Michlmayr (1).
- 3) Maier: Maier (12), Bachmaier (5), Buchmaier (2), Neumaier (1), Strohmaier (1), Wolf-Maier (1).

Die häufigste Schreibweise, die den Vokal „e“ aufweist, stellt „Meier“ mit 14 Namensträgern (7%) dar.

- 4) Meier: Meier (12), Sedlmeier (1), Thalmeier (1).

„Mair“ mit acht (4%) und „Majer“ mit sieben Namensträgern (3%) reihen sich vor der seltensten auffindbaren Schreibvariante „Meyer“ (zwei Namensträger, 1%) ein.

- 5) Mair: Biermair (1), Edtmair (1), Hausmair (1), Mair (5).
- 6) Majer: Kirchmajer (1), Majer (6).
- 7) Meyer: Kienmeyer (1), Meyer (1).

Man kann also in Eisenstadt sieben verschiedene Schreibformen von „Mayer“ finden.

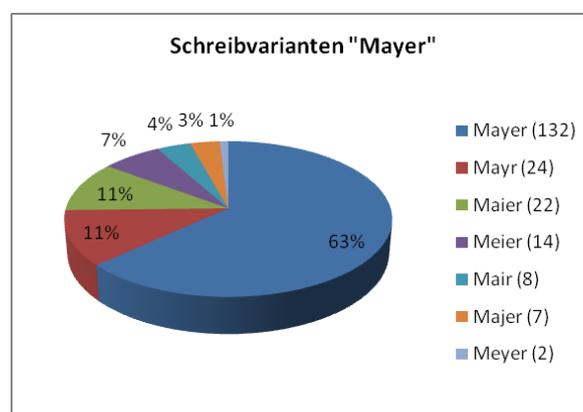


Abb.: Diagramm Schreibvarianten „Mayer“

Etymologie

Beim Familiennamen „Mayer“ und seinen Varianten handelt es sich zweifellos um einen direkten Berufsnamen.

Alle oben genannten Varianten, abgesehen von den sieben Schreibvarianten, sind hinsichtlich der Wortbildung zu den Kompositionsnamen zu zählen, genauer gesagt entstanden sie durch Zusammensetzungen. Hierbei wurde das Grundwort „Mayer“/„Mayr“/„Maier“ usw. durch ein Adjektiv, Verb oder Substantiv näher bestimmt, welches Aussagen über Beruf, Wohnort, Charaktereigenschaften etc. eines Namenträgers machte (dazu siehe Kapitel „2.4.1 Kompositionsnamen“).²¹⁵

Beispiele dafür wären „Jungmayr“ (zur Unterscheidung vom „alten Mayer“, dem Senior in der Familie), „Untermayer“ (von der Lage des Besitzes im Ort), „Bachmaier“ (von der Lage des Besitzes an einem Bach) oder „Kirchmajer“ (von der Lage des Besitzes in der Nähe einer Kirche).

Das Appellativ, von dem der Name „Mayer“ seinen Ursprung nimmt, ist „Meier“, weshalb auch die ursprüngliche Namensform so gelautet haben dürfte.

Das Wort „Meier“ stammt vom lateinischen „*māior domūs*“ beziehungsweise der Kurzform „*māior*“ ab, was „*Vorsteher des Hofes*“ oder „*Hausmeier*“ bedeutet.²¹⁶ Kluge übersetzt „*māior domūs*“ als „*Vorsteher der Dienerschaft eines Hauses*“ (eigentlich „*der Größere des Hauses*“).²¹⁷

Laut Brechenmacher wurde diese Amtsbezeichnung als „*Major*“ im 5. Jahrhundert durch die „*merowingischen Franken [...] aus galloromanischem Munde [übernommen]*“.²¹⁸

Im Althochdeutschen entstand daraus „*Mejor*“, das im Mittelhochdeutschen zu „*Meier*“ beziehungsweise auch „*Meiger*“ wurde.²¹⁹ Dies bezeichnet das Amt des

„*Oberbauer[n], der im Auftrage des Grundherrn die Aufsicht über die Bewirtung der Güter führt, in dessen Namen die niedere Gerichtsbarkeit ausübt und auch nach Umständen die Jahresgerichte abhält*“.²²⁰

²¹⁵ Vgl. Bach (1952), S.144-146.

²¹⁶ Vgl. Stowasser (1997), S.305.

²¹⁷ Vgl. Kluge (2002), S.610.

²¹⁸ Brechenmacher (1961), S.249.

²¹⁹ Brechenmacher (1961), S.249.

²²⁰ Vgl. Lexer (1992), S.136.

Die Bezeichnung „Meier“ wurde in der Folge ab dem 12. Jahrhundert besonders im schwäbisch-alemannischen Raum für „*grundherrlich[e] Beamt[e], [die] Aufsicht über die Bewirtschaftung der Hofgüter führ[ten]*“ verwendet.²²¹

Als das Fronhofs-system in seiner Auflösung begriffen war, wurden auch die Pächter kleinerer Höfe als „Meier“ bezeichnet. Die große Häufigkeit des Familiennamens „Meier“ und seiner Varianten ist das Resultat der Ausweitung der Amtsbezeichnung „Meier“ auf immer größere bäuerliche Schichten.

Nicht überall im deutschen Sprachgebiet wurde das Amt, das aus jenem des „*māior domūs*“ entstand, als „Meier“ bezeichnet, so war beispielsweise auch die Bezeichnung „Schultheiß“ üblich, die in Familiennamen wie „Schulz“, „Schultze“ etc. konserviert wurde.²²²

Brechenmacher gibt für das Jahr 1926 3574 Namensträger für „Meier“ in allen seinen Schreibungen an.²²³

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Mayer“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 5.4.1633 und benennt eine „Elisabetha Mair“.²²⁴

Taufbuch I verzeichnet 13 Namensträger des Familiennamens „Mayer“ in folgenden Varianten: „Mair“ (vier Nennungen) und „Maÿr“ (neun Nennungen).²²⁵ Man kann also erkennen, dass „Maÿr“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) über die Schreibvariante „Mair“ dominiert. Auffallend ist hierbei, dass die Namensträger der Variante „Mair“ nur in den Jahren 1633 bis 1636, jene der Variante „Maÿr“ dagegen in der restlichen Zeitspanne, von 1637 bis 1664, zu finden sind. Dies deutet auf eine relative Unfestigkeit in der Verschriftlichung der Familiennamen in dieser Zeit hin. Betrachtet man die Handschriften dieses Taufbuches, gab es allem Anschein nach zwischen Mai und Juni des Jahres 1636 einen Schreiberwechsel. – Während der erste Schreiber den Familiennamen nach seiner persönlichen Einschätzung „Mair“ geschrieben hat, entschied sich der zweite Schreiber für die Variante „Maÿr“.

²²¹ Brechenmacher (1961), S.249.

²²² Vgl. Kunze (2004), S.133.

²²³ Vgl. Brechenmacher (1961), S.249.

²²⁴ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.4.

²²⁵ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

In Taufbuch V tragen 18 Täuflinge den Familiennamen „Mayer“ in folgenden Varianten: „Maÿer“ (zehn Nennungen), „Meÿer“ (zwei Nennungen), „Maÿr“ (drei Nennungen) und „Meÿr“ (drei Nennungen).²²⁶ Es dominiert in dieser Zeit also die Schreibform „Maÿer“, die sowohl am Beginn, wie auch in der Mitte als auch am Ende der Zeitperiode 1788 bis 1818 zu finden ist. Die Variante „Mair“ ist in diesem Taufbuch – wie auch in den beiden folgenden – nicht mehr zu finden.

Taufbuch VII weist in den 16 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Namensformen „Mayherr“ (sieben Nennungen), „Mayer“ (sieben Nennungen) und „Mayher“ (zwei Nennungen) auf.²²⁷ Es gibt also ein beinahe ausgeglichenes Verhältnis zwischen „Mayherr“ und „Mayer“.

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname 13 Mal auf, davon fünfmal in der Schreibvariante „Mayr“ und achtmal in der Schreibform „Mayer“.²²⁸

Insgesamt lassen sich also folgende acht Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Mair“, „Maÿr“, „Maÿer“, „Meÿer“, „Mayherr“, „Mayer“, „Mayher“ und „Mayr“.

Es ist eindeutig zu erkennen, dass sich die Schreibweise mit „y“ über die Jahre hinweg zur dominanten Namensform des Familiennamens in Eisenstadt entwickelt hat. Die Variante „Mair“ stellt zwar die älteste Erwähnung des Familiennamens in den Taufbüchern dar, tritt aber nur in diesem einen Taufbuch auf.

Vorkommen in Österreich

Aufgrund der großen Vielfalt an Varianten habe ich die Recherche bezüglich des Namensvorkommens auf die sieben Schreibvarianten „Mayer“, „Mayr“, „Maier“, „Mair“, „Majer“, „Meier“ und „Meyer“ beschränkt.

Betrachtet man das Vorkommen von „Mayer“ inklusive der erwähnten Schreibvarianten anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Familienname in ganz Österreich überdurchschnittlich häufig auftritt. Dies wird auch

²²⁶ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

²²⁷ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²²⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

durch den dtv-Atlas bestätigt, in dem Konrad Kunze „Mayer“ dem sechsten Rang innerhalb der häufigsten Familiennamen in Österreich zuweist.²²⁹

Der Name ist in allen 99 Bezirken des Landes zu finden, die meisten Träger des Familiennamen „Mayer, Mayr, Maier, Meier, Mair, Majer, Meyer“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien. Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier keine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein. Besonders die Karte zur relativen Namensverteilung zeigt das überaus starke Namensvorkommen sehr deutlich. – Hier sind alle österreichischen Bezirke bis auf den Bezirk Völkermarkt dunkelrot eingefärbt, was mehr als 800 Namenträger pro Million Einwohner bedeutet.

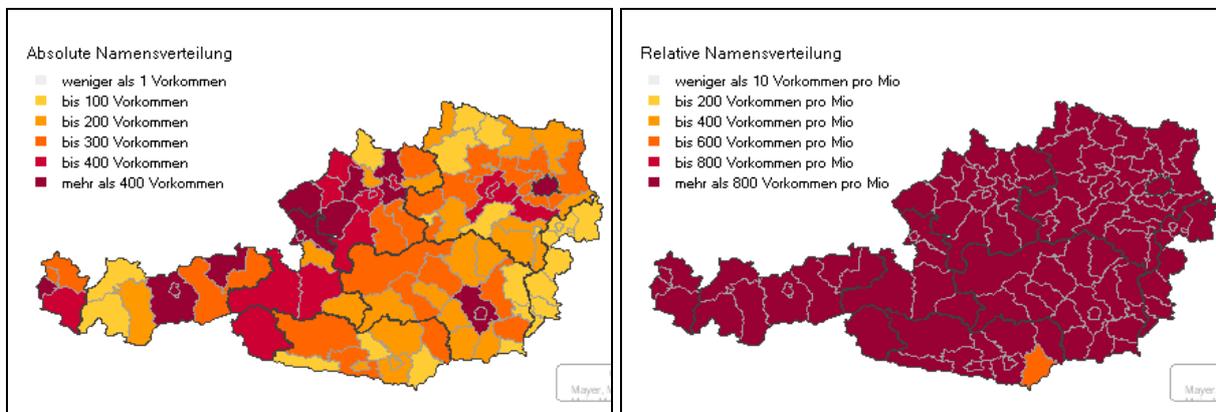
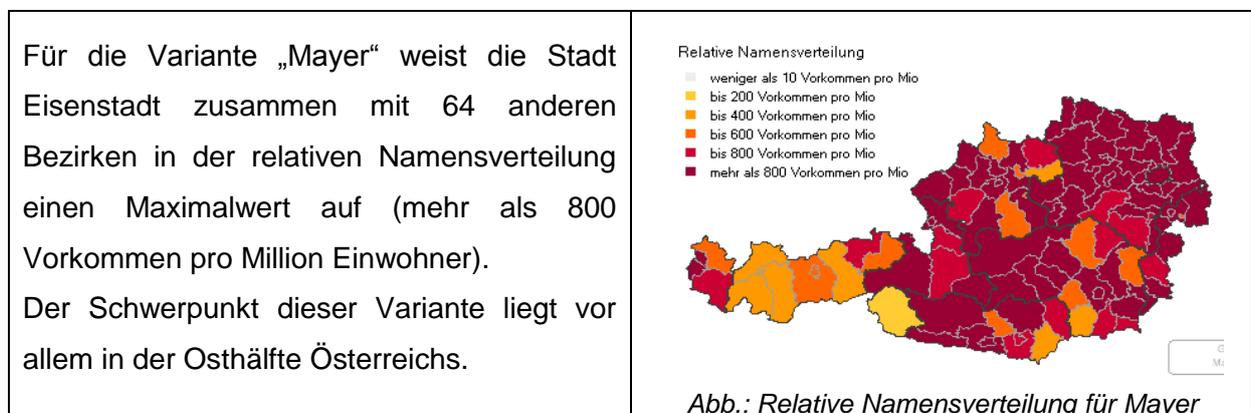


Abb.: Absolute Namensverteilung für Mayer, Mayr, | Abb.: Relative Namensverteilung für Mayer, Mayr, Maier, Meier, Mair, Majer, Meyer | Maier, Meier, Mair, Majer, Meyer

Auch die „Geogen“-Landkarten für die einzelnen Varianten zeigen keine herausstechenden Besonderheiten für die Stadt Eisenstadt.



²²⁹ Vgl. Kunze (2004), S.199.

Bezüglich der relativen Häufigkeit von „Mayr“ liegt Eisenstadt im österreichischen Mittelfeld. Schwerpunkte dieser Schreibvariante finden sich vor allem in Tirol, Salzburg und Oberösterreich.

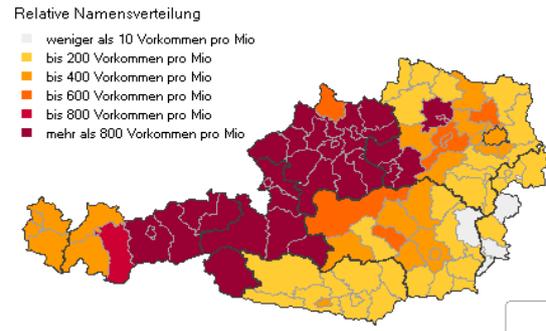


Abb.: Relative Namensverteilung für Mayr

Auch bezüglich der relativen Häufigkeit von „Maier“ liegt Eisenstadt im österreichischen Mittelfeld. Schwerpunkte dieser Schreibvariante finden sich vor allem in Vorarlberg, Salzburg, Kärnten und der Steiermark.

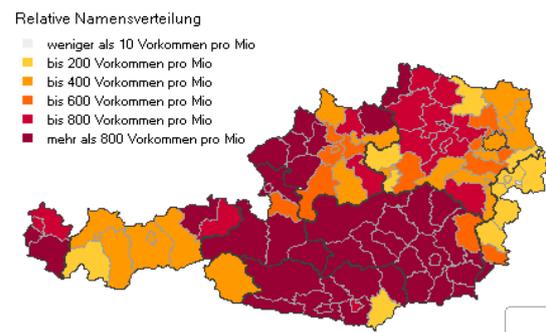


Abb.: Relative Namensverteilung für Maier

Dasselbe gilt für die Schreibvariante „Meyer“, die verglichen mit den bisher betrachteten Varianten in Österreich jedoch deutlich weniger Namensträger aufweist. Der Maximalwert liegt für diese Schreibweise im Bezirk Bludenz.

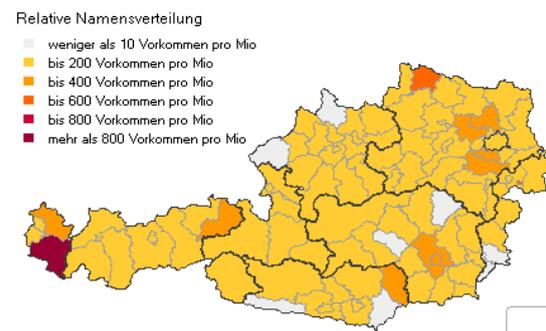


Abb.: Relative Namensverteilung für Meyer

„Meier“, „Mair“, „Majer“ zeigen auf der „Geogen“-Landkarte zur relativen Namensverteilung für Eisenstadt keine Färbung an, sind für dieses Gebiet also keine prägenden Schreibweisen.

Der Schwerpunkt für die Schreibweise „Meier“ liegt in den Bezirken Bludenz, Feldkirch und Feldbach.

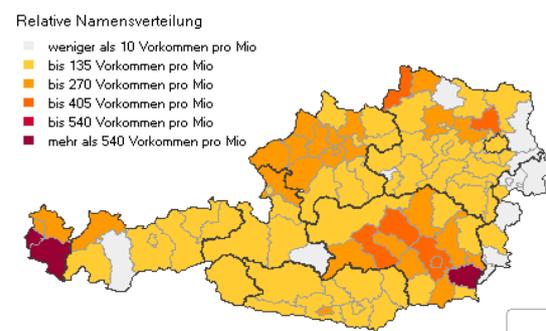


Abb.: Relative Namensverteilung für Meier

Schwerpunkte für die Schreibweise „Mair“ finden sich in Tirol, Osttirol und Salzburg.

Relative Namensverteilung

- weniger als 10 Vorkommen pro Mio
- bis 200 Vorkommen pro Mio
- bis 400 Vorkommen pro Mio
- bis 600 Vorkommen pro Mio
- bis 800 Vorkommen pro Mio
- mehr als 800 Vorkommen pro Mio

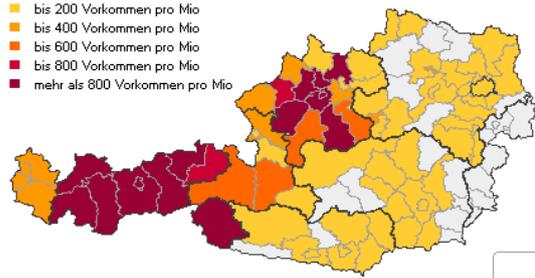


Abb.: Relative Namensverteilung für Mair

Maximalwerte für die Schreibweise „Majer“ finden sich in den Bezirken Ried im Innkreis und Mattersburg.

Relative Namensverteilung

- weniger als 10 Vorkommen pro Mio
- bis 25 Vorkommen pro Mio
- bis 50 Vorkommen pro Mio
- bis 75 Vorkommen pro Mio
- bis 100 Vorkommen pro Mio
- mehr als 100 Vorkommen pro Mio

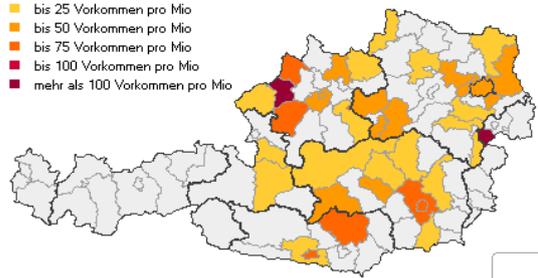


Abb.: Relative Namensverteilung für Majer

Es zeigt sich, dass die Schreibung mit „y“ gegenüber den Schreibvarianten mit „i“ überwiegt. Interessant erscheint auch der Vergleich zwischen den Schreibvarianten „ai“ beziehungsweise „ay“ und „ei“ beziehungsweise „ey“. In Österreich dominiert, wie aus den Landkarten klar ersichtlich, die Schreibung mit „ai“/„ay“. Im Gegensatz dazu überwiegen in Deutschland und der Schweiz die Varianten „Meier“ (in Deutschland Platz fünf, in der Schweiz Platz zwei der häufigsten Familiennamen) und „Meyer“ (in Deutschland Platz 30, in der Schweiz Platz acht der häufigsten Familiennamen).²³⁰

Diese unterschiedlichen Schreibungen von mhd. „ei“ finden ihren Ausgangspunkt in unterschiedlichen Ausspracheweisen, haben sich dann aber „oft weitgehend unabhängig von der Aussprache als Schreibmoden ausgebreitet“.²³¹

Weil die ei- und ai-Schreibungen zufällig je in verschiedenen Konfessionsräumen vorherrschen, kann man die Redewendung hören: „Schreiben Sie sich katholisch (Mayer) oder evangelisch (Meyer)?“²³²

So dominieren in den nördlichen, traditionell protestantischen Gebieten des deutschen Sprachraumes sowie in der Schweiz wirklich auch heute noch die Varianten „Meyer“ und „Meier“, während der „katholische Süden“ überwiegend

²³⁰ Vgl. Kunze (2004), S.199.

²³¹ Kunze (2004), S.157.

²³² Kunze (2004), S.157.

„Mayer“ und „Maier“ aufweist. Dies wird durch die beiden folgenden Abbildungen, die aus dem dtv-Atlas von Konrad Kunze stammen, sehr gut illustriert.

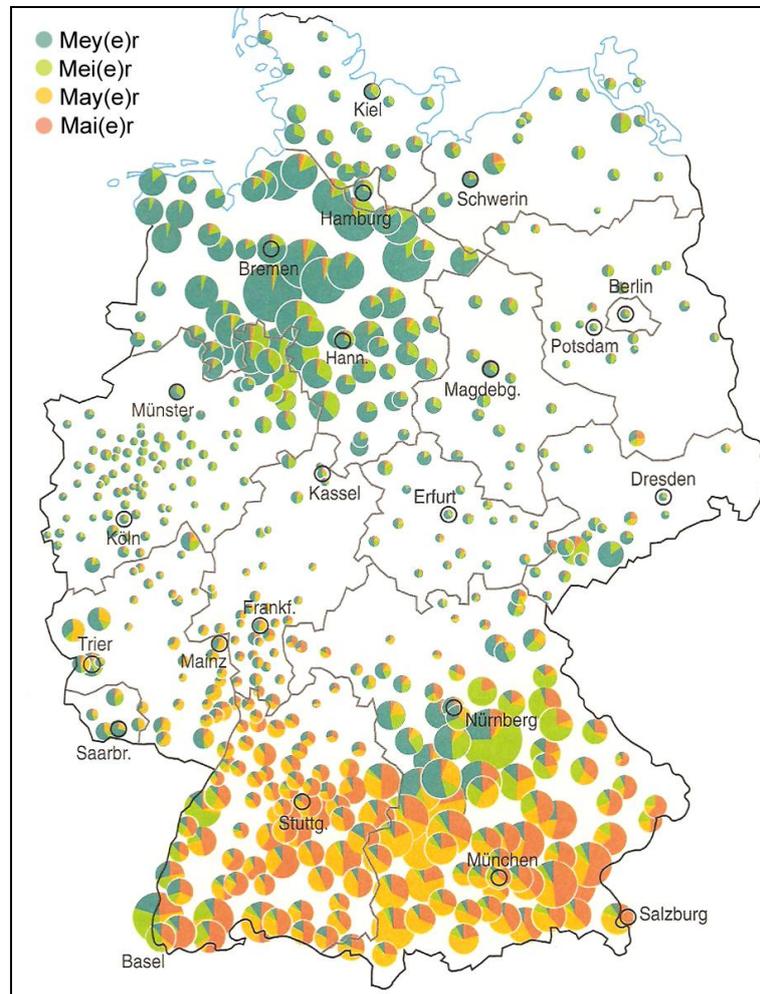


Abb.: Verbreitung des Namens Meyer und seiner Schreibweisen (Telef. 2000).

Aus: Kunze (2004), S.216. (Bearbeitet)



Abb.: Die häufigsten Familiennamen in einigen Städten um 1938.
 Aus: Kunze (2004), S.66. (Bearbeitet)

Auch in den „Geogen“-Landkarten für Deutschland lässt sich diese Nord-Süd-Verteilung von „Meier“ und „Maier“ gut erkennen.

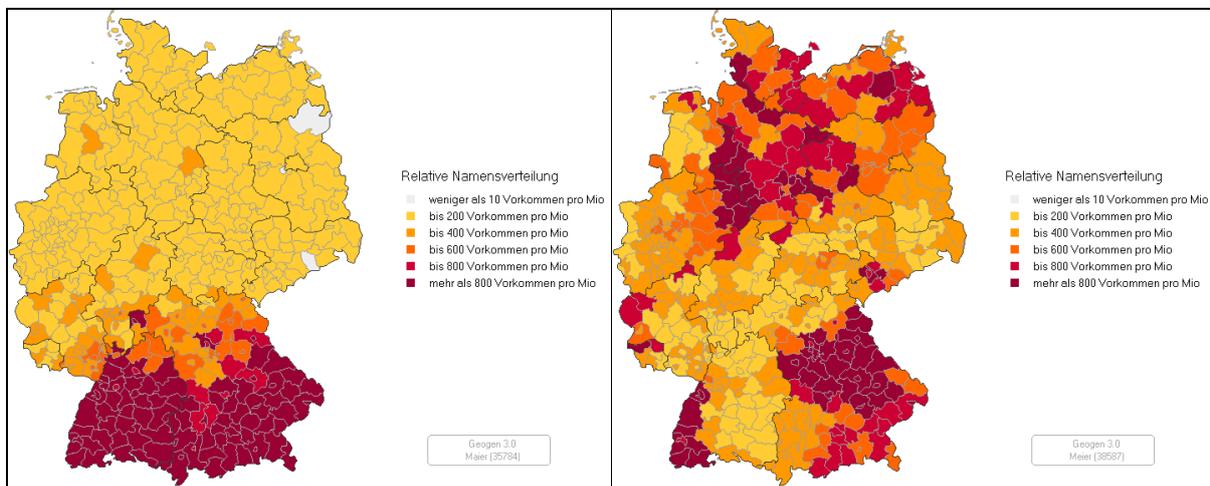


Abb.: Relative Namensverteilung für Maier

Abb.: Relative Namensverteilung für Meier

4.2.3 Hahnekamp

Allgemeines

Der Name „Hahnekamp“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 191 Namensträgern in Eisenstadt den dritten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~1,292% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Hahnekamp“, „Hahnenkamp“, „Hahnenkamp“, „Hanakamp“ oder „Rauchbauer-Hahnenkamp“.

Neben „Hahnekamp“ mit den meisten, nämlich 111 Nennungen, finden sich die Schreibvarianten „Hahnenkamp“ (67 Nennungen), „Hahnenkamp“ (eine Nennung) und „Hanakamp“ (elf Nennungen) sowie der Doppelname „Rauchbauer-Hahnenkamp“ (eine Nennung).

Die Variante „Hahnenkamp“ hätte, wie man sieht, an sich schon weit über 30 Nennungen aufzuweisen, könnte daher auch als eigener Eintrag aufscheinen. Der Name würde, wenn die Varianten nicht zusammengefasst worden wären und „Hahnenkamp“ daher nicht zu „Hahnekamp“ zählen würde, selbstständig den sechsten Platz unter den häufigsten Familiennamen in Eisenstadt einnehmen (siehe Kapitel 4.1.2 „*Tabellarische Aufstellung exklusive Varianten*“).

Es ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Hahnekamp“, die mit 58% mehr als die Hälfte der 191 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt „Hahnenkamp“ mit einem Anteil von 35%, abgeschlagen finden sich „Hanakamp“ (6%), sowie „Hahnenkamp“ und „Rauchbauer-Hahnenkamp“ mit vernachlässigbaren Anteilen.

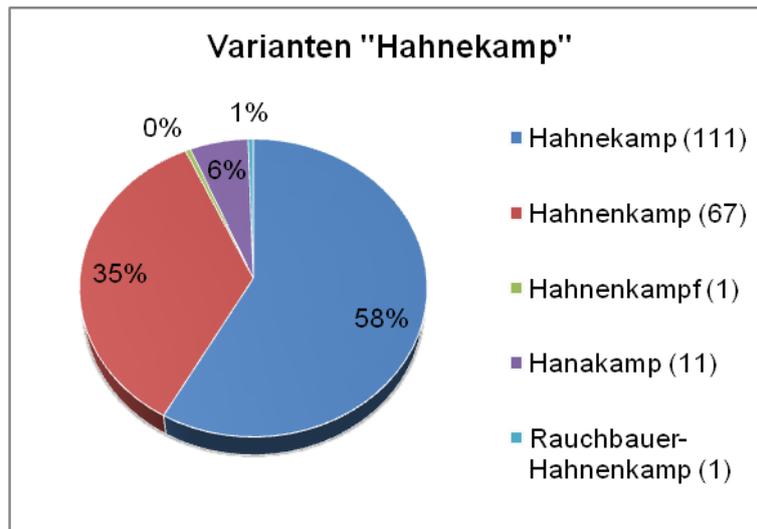


Abb.: Diagramm „Hahnekamp“

Etymologie

Die Variante „Hahnenkampf“ kann sich auf den Hahnenkampf als Bezeichnung eines Wettkampfes zwischen zwei Hähnen beziehen. Da diese Variante jedoch nur ein einziges Mal unter den übermächtigen „-kamp“-Formen zu finden ist, erscheint es mir eher sinnvoll, diese als Ausnahme zu betrachten und nicht für die etymologische Herleitung des Familiennamens „Hahnekamp“ und seiner Varianten heranzuziehen. Möglicherweise handelt es sich bei der „-kampf“-Variante um eine falsche Verhochdeutschung oder eine Fehlschreibung von „-kamp“.

Die Herleitung des Grundwortes „-kamp“ von „Kamp“ im Sinne eines „*eingefriedete[n] Landstück[es], Weide- oder Ackerland[es], auch gehegte[n] Waldstück[es]*“²³³, das in diesem Zusammenhang im Norden des deutschen Sprachgebietes häufig zu finden ist, erscheint in der Kombination mit dem Bestimmungswort „Hahn“ eher schwer nachvollziehbar.

Viel naheliegender erscheint dagegen, den Namen und seine Varianten auf den „*Hahnenkamm*“, den roten gezackten Hautlappen am Kopf des Hahnes, zu beziehen, da der „*Kamm*“ dialektal auch als „*Kampf*“ bezeichnet wird. In diesem Sinne ist der Name „Hahnekamp“ mit seinen Varianten wohl als Übername zu verstehen, der sich möglicherweise auf die Haartracht, oder aber auf die Wesensart des ersten Namensträgers beziehen kann. So hatte der erste Namensträger womöglich

²³³ Kunze (2004), S.103.

aufgestelltes oder widerspenstiges Haar oder er stolzierte angeberisch wie ein Hahn umher oder er war streitsüchtig.²³⁴

Unter dem Stichwort „Hahn“ findet sich bei Gertrude Ernst-Zyma folgender Eintrag:

„Stolzes Gehabe, streitbares Wesen, das Laute, die Gewohnheit, den Tag früh zu beginnen, die Virilität eines Menschen, das Hervorragende im guten und schlechten Sinne überhaupt könnten seine Umwelt veranlasst haben, ihn mit dem Vogel zu vergleichen und ihn schließlich Hahn zu nennen.“²³⁵

Es könnte also durchaus sein, dass der erste Namensträger ein Mensch war, auf den eines oder mehrere dieser Merkmale zutrafen und der von seinen Mitbürgern den Spottnamen „Hahn“ oder „Hahnenkamm“ erhalten hat, da er mit erhobenem Haupt im Sinne der Präsentation eines „Hahnenkamms“ umherstolziert ist etc. Da Übernamen eine große Fülle von Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „richtige“ zu identifizieren.

Auch die Interpretation als Herkunftsname, ausgehend vom Kitzbühler „Hahnenkamm“, wäre rein theoretisch möglich (diese Möglichkeit der Herleitung des Familiennamens von einem Ortsnamen gibt auch Brechenmacher an²³⁶), allerdings spricht nichts in der Eisenstädter Stadtgeschichte dafür, dass es eine größere Wanderbewegung aus Tirol ins Burgenland gegeben hätte und sich die Zugewanderten folglich nach diesem Berg genannt hätten.

In einem Gespräch mit Dr. Erich Kummer und Michael Leberl vom Verein Dorfblick St. Georgen konnte ich zu einigen typischen Eisenstädter Familiennamen, wie auch „Hahnekamp“ einer ist, einige Anregungen und Hypothesen zur Geschichte der Namensträger erfahren. Demnach sollen die „Hahnekamps“ der landläufigen Meinung im Eisenstädter Stadtteil St. Georgen nach aus Holland in die Eisenstädter Region gekommen sein. Die ersten zugewanderten Namensträger (angeblich um einen holländischen Schiffsoffizier) hätten sich ursprünglich in Stotzing angesiedelt und wären kaufmännisch veranlagt gewesen. Auch heute sind viele Träger des Namens „Hahnekamp“ (und seiner Varianten) im Handel aktiv.

²³⁴ Vgl. Kunze (2004), S.139.

²³⁵ Ernst-Zyma (1995), S. 461f.

²³⁶ Vgl. Brechenmacher (1957), S. 636.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Hahnekamp“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in zwei der vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 9.2.1805 und benennt eine „Magdalena Hanakamp“.²³⁷

Taufbuch I verzeichnet keinen Träger des Familiennamens.²³⁸ In Taufbuch V tragen sieben Täuflinge den Familiennamen „Hahnekamp“ in folgenden Varianten: „Hanakamp“ (vier Nennungen), „Hanenkamp“ (zwei Nennungen) und „Hanerkamp“ (eine Nennung).²³⁹ Die zugleich älteste auffindbare Schreibform „Hanakamp“ bildet damit in dieser Zeit auch die vorherrschende Variante des Familiennamens. Auffallend viele Einträge (nämlich 20) finden sich in diesem Taufbuch auch zu „GAMPL“ (vier Nennungen) beziehungsweise „GÁmpl“ (drei Nennungen), „Gampel“ (vier Nennungen) beziehungsweise „GÁmpel“ (acht Nennungen) und „Gambel“ (eine Nennung), die möglicherweise Kurzformen zu „Hahnekamp“ darstellen könnten.²⁴⁰

Taufbuch VII weist in allen 35 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Hahnenkamp“ auf. Auch hier findet sich für neun Namensträger die mögliche Kurzform „GAMPL“ – allerdings in diesem Fall nur in dieser einen Schreibvariante!²⁴¹

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, ist der Familienname „Hahnekamp“ mit 15 Nennungen vertreten: Die Schreibvariante „Hahnenkamp“ findet sich in acht Fällen, fünfmal begegnet „Hahnekamp“, zweimal „Hanakamp“.²⁴²

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Hanakamp“, „Hanenkamp“, „Hanerkamp“ und „Hahnenkamp“.

Man kann sagen, dass – geht man von den Taufbüchern der Stadtpfarre als Quelle aus – die Schreibweise „Hanakamp“ die ursprüngliche Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt in der Stadt Eisenstadt jedoch eindeutig die Variante „Hahnekamp“ (siehe oben), die in den behandelten Taufbüchern jedoch nur im jüngsten Taufbuch, Taufbuch IX-XI, zu finden ist.

²³⁷ Taufbuch V: 1788 – 1818. S. 102.

²³⁸ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

²³⁹ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

²⁴⁰ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

²⁴¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²⁴² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Hahnekamp“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt im Nordosten Österreichs aufweisen.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Stadt Eisenstadt (nämlich 78 von 132 Einträgen), auch auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Hahnekamp, Hahnenkamp, Hahnenkampf und Hanakamp“ in der Stadt Eisenstadt (nämlich 5 708 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Damit tritt der Name laut „*Geogen*“ in Österreich normal häufig auf. Bei der Untersuchung der einzelnen Varianten kann man feststellen, dass auch diese ihre Maximalwerte (sowohl in relativen als auch in absoluten Zahlen) in der Stadt Eisenstadt aufweisen.

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Hahnekamp“ beziehungsweise seine Varianten finden lassen, sind für „Hahnekamp“ die Stadt Salzburg, die Bezirke Grieskirchen, Linz-Land, Wien, Gänserndorf, Mattersburg, Eisenstadt-Umgebung, sowie die Stadt Rust, für „Hahnenkamp“ die Bezirke Feldkirch, Amstetten, Baden, Lilienfeld, Neunkirchen, Wien-Umgebung und Wien, für „Hahnenkampf“ Neusiedl am See und Wien und für „Hanakamp“ die Bezirke Grieskirchen, Güssing und die Stadt Wr. Neustadt. Die genannten Bezirke / Städte sind in den folgenden beiden Landkarten farbig markiert.

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens (sowohl alle Varianten zusammengenommen, als auch bezüglich jeder einzelnen Schreibvariante) ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen wie auch das Faktum, dass der Familienname im Rest Österreichs kaum zu finden ist, sprechen eindeutig dafür, dass „Hahnekamp, Hahnenkamp, Hahnenkampf, Hanakamp“ ein charakteristischer Familienname der Stadt Eisenstadt beziehungsweise der nordburgenländischen Region ist.

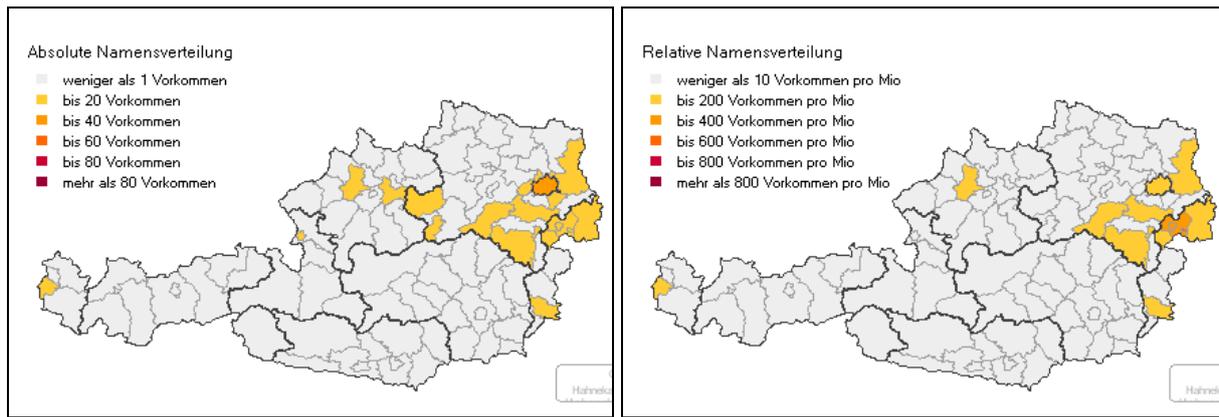


Abb.: Absolute Namensverteilung für Hahnekamp, | Abb.: Absolute Namensverteilung für Hahnekamp, Hahnenkamp, Hahnenkampf, Hanakamp | Hahnenkamp, Hahnenkampf, Hanakamp

4.2.4 Wagner

Allgemeines

Der Name „Wagner“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 163 Namensträgern in Eisenstadt den vierten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~1,103% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Fennes-Wagner“, „Hottwagner“, „Hotwagner“, „Lichtenwagner“, „Lux-Wagner“, „Rochel-Wagner“, „Wagner“, „Wagner-Hahn“, „Wagner-Haselbauer“ oder „Wagner-Trauner“.

Neben „Wagner“ mit den meisten, nämlich 153 Nennungen, finden sich die Komposita „Hottwagner“ (eine Nennung), „Hotwagner“ (eine Nennung) und „Lichtenwagner“ (zwei Nennungen) sowie die Doppelnamen „Fennes-Wagner“ (eine Nennung), „Lux-Wagner“ (eine Nennung), „Rochel-Wagner“ (eine Nennung), „Wagner-Hahn“ (eine Nennung), „Wagner-Haselbauer“ (eine Nennung) und „Wagner-Trauner“ (eine Nennung).

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Wagner“, die mit 94% den Löwenanteil der 163 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt „Lichtenwagner“ mit einem vernachlässigbaren Prozentanteil, danach die beiden anderen Komposita „Hottwagner“ und „Hotwagner“ sowie die Doppelnamen.

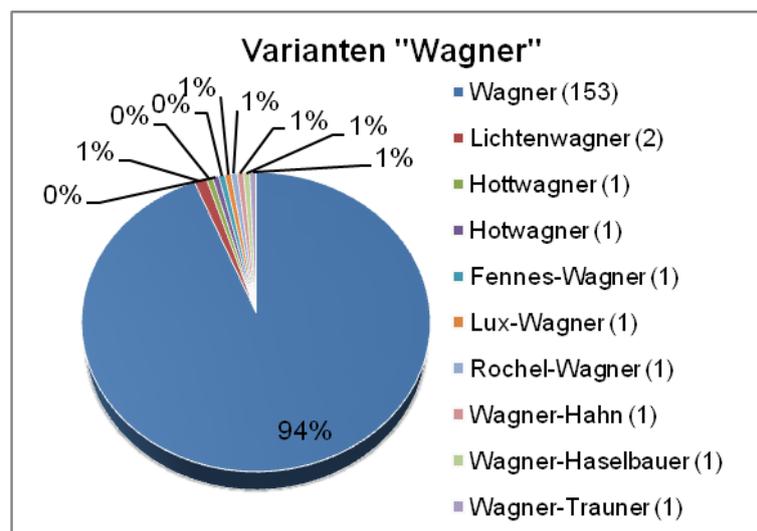


Abb.: Diagramm „Wagner“

Etymologie

Der Familienname „Wagner“ lässt sich der Klasse der direkten Berufsnamen zuordnen und geht auf die Berufsbezeichnung für Wagenbauer zurück, also Handwerker, die Wagen beziehungsweise Wagengestelle herstellten. Das Wort „Wagner“ stammt vom mittelhochdeutschen „wagener“ („Wagenmacher, Fuhrmann“²⁴³) ab, das wiederum vom althochdeutschen „waganārī“ abstammt.²⁴⁴ Nach dem Zimmermann stellt der Wagner im deutschen Sprachraum den ältesten Holzhandwerker dar.²⁴⁵

Bezeichnungen für jemanden, der das Wagnerhandwerk ausübte, wurden entweder vom Wagen selbst oder von seinen Teilen gewonnen. Während Wagenbauer im oberdeutschen Sprachraum als „Wag(e)ner“ bezeichnet wurden, war im Mittel- und Niederdeutschen die Bezeichnung „Weg(e)ner“ dominant. Jedoch breitete sich die oberdeutsche Form mit der Zeit aus und konnte sich letztlich in der Standardsprache durchsetzen.

Das Handwerk des Wagenbauers wurde regional unterschiedlich bezeichnet, dies schlug sich auch in der Familiennamenlandschaft nieder: Im Ostmitteleutschen herrscht die Variante „Stellmacher“ vor, die sich vom mittelhochdeutschen „stelle“, also einem Teil des Wagens, dem Gestell ableitet. Im Nordwesten des Sprachgebietes sind „Rad(e)macher“, „Rameker(s)“, „Radhauer“, „Radheuer“, „Rade(c)ker“, „Rede(c)ker“ zu finden. Daneben gibt es Berufsbezeichnungen wie „Achsenmacher“, „Felgenhauer“, „Krummholz“ etc., die aber gegenüber der Übermacht der „Wag(e)ner“ und „Weg(e)ner“ kaum Gewicht haben.²⁴⁶

Brechenmacher gibt für das Jahr 1926 1756 Namensträger für den Familiennamen „Wagner“ in Wien an.²⁴⁷

Konrad Kunze bietet in seinem „dtv-Atlas Namenkunde“ eine sehr anschauliche Karte, die die Familiennamen illustriert, die aus den unterschiedlichen Berufsbezeichnungen für das Wagnerhandwerk hervorgegangen sind.

²⁴³ Lexer (1992), S.305.

²⁴⁴ Vgl. Kluge (2002), S.968.

²⁴⁵ Vgl. Brechenmacher (1961), S.732.

²⁴⁶ Vgl. Kunze (2004), S.121.

²⁴⁷ Vgl. Brechenmacher (1961), S.732.

Auch in Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname in seinen 30 vorhandenen Einträgen nur in dieser Schreibweise auf.²⁵² Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Wagner“ und „Vagner“. Man kann klar erkennen, dass die Schreibweise „Wagner“ in der Vergangenheit wie auch gegenwärtig in der Stadt Eisenstadt die vorherrschende Namensform darstellt.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden. Betrachtet man das Vorkommen von „Wagner“ inklusive seiner Varianten anhand einer „Geogen“-Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name in ganz Österreich überdurchschnittlich häufig zu finden ist. Laut Kunze nimmt „Wagner“ den fünften Platz unter den häufigsten Familiennamen in Österreich ein.²⁵³

Der Name ist in allen 99 Bezirken des Landes zu finden, die meisten Träger des Familiennamens „Wagner, Lichtenwagner, Hottwagner, Hotwagner“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien. Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier keine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein.

Besonders die Karte zur relativen Namensverteilung zeigt das überaus starke Namensvorkommen sehr deutlich. – Hier ist vor allem die Osthälfte Österreichs dunkelrot eingefärbt, was mehr als 800 Namenträger pro Million Einwohner bedeutet. Kärnten, Tirol und Vorarlberg weisen überwiegend gelb-orange Farbtöne auf, hier lassen sich – auf die Bevölkerungsdichte verrechnet – also weniger Träger des Namens „Wagner“ finden. Dies ist wohl dadurch erklärbar, dass das Handwerk des Wagners, also Wagenräder herzustellen, in diesen Bereichen, am südlichen Rand des deutschen Sprachraumes nicht mehr als „Wagner“, sondern eher als „Rad(er)“, „Roda/Rouda“ oder „Rädermach(e)r“ bezeichnet wurde.²⁵⁴

²⁵² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

²⁵³ Vgl. Kunze (2004), S.199.

²⁵⁴ Vgl. Kunze (2004), S.120.

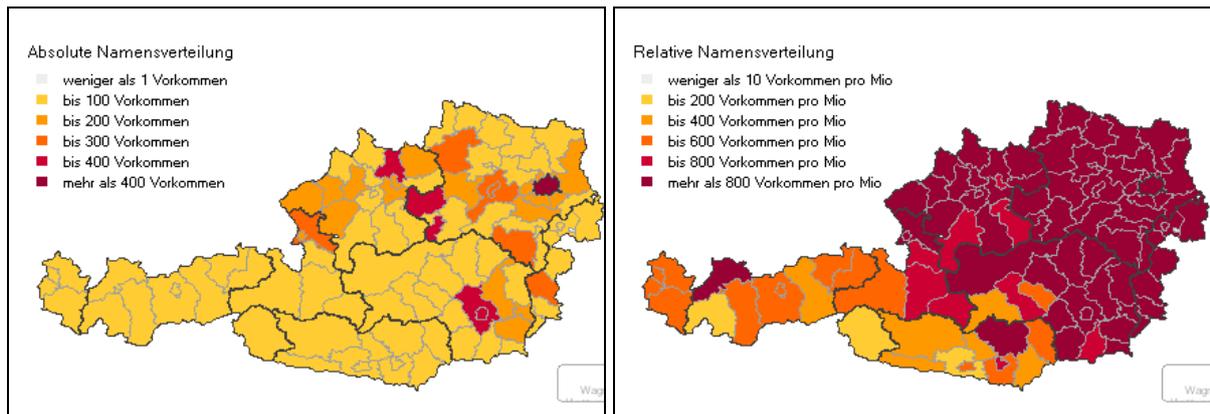


Abb.: Absolute Namensverteilung für Wagner, Lichtenwagner, Hottwagner, Hotwagner | Abb.: Relative Namensverteilung für Wagner, Lichtenwagner, Hottwagner, Hotwagner

Während die Varianten „Lichtenwagner“ und „Hottwagner“ keine Färbungen im Burgenland aufweisen, erscheint die Variante „Hotwagner“ jedoch interessant – zwar nicht für die Stadt Eisenstadt, so jedoch für die Bezirke Oberpullendorf und Oberwart. Hier gibt sowohl die absolute als auch die relative Namensverteilung die Maximalwerte für „Hotwagner“ in Oberwart an.

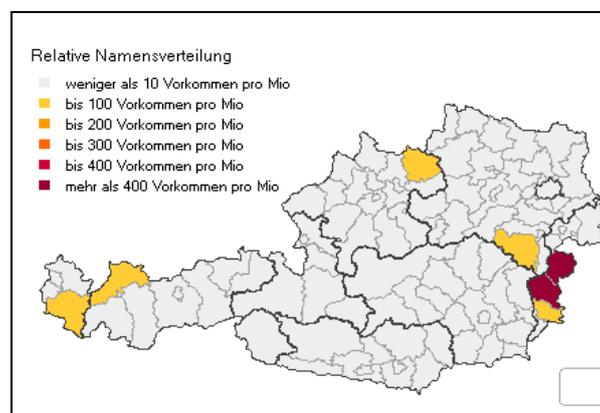


Abb.: Relative Namensverteilung für Hotwagner

4.2.5 Schmidt

Allgemeines

Der Name „Schmidt“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 99 Namensträgern in Eisenstadt den fünften Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,670% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Beilschmidt“, „Grohsschmidt“, „Kupferschmidt“, „Lenz-Schmit“, „Schmid“, „Schmid-Jansson“, „Schmidt“, „Schmied“ oder „Schmit“.

Neben „Schmidt“ mit den meisten, nämlich 57 Nennungen, finden sich die Schreibvarianten „Schmid“ (26 Nennungen), „Schmit“ (sieben Nennungen) und „Schmied“ (vier Nennungen). Die Zusammensetzungen „Beilschmidt“, „Grohsschmidt“ und „Kupferschmidt“ sowie die Doppelnamen „Lenz-Schmit“ und „Schmid-Jansson“ weisen jeweils einen Namensträger auf.

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Schmidt“, die mit 58% mehr als die Hälfte der 99 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt „Schmid“ mit knapp über einem Viertel der Namensträger, abgeschlagen finden sich „Schmit“ (7%) sowie „Schmied“ (4%). Die Kompositionsformen und Doppelnamen fallen letztlich mit jeweils einem Prozentpunkt kaum ins Gewicht.

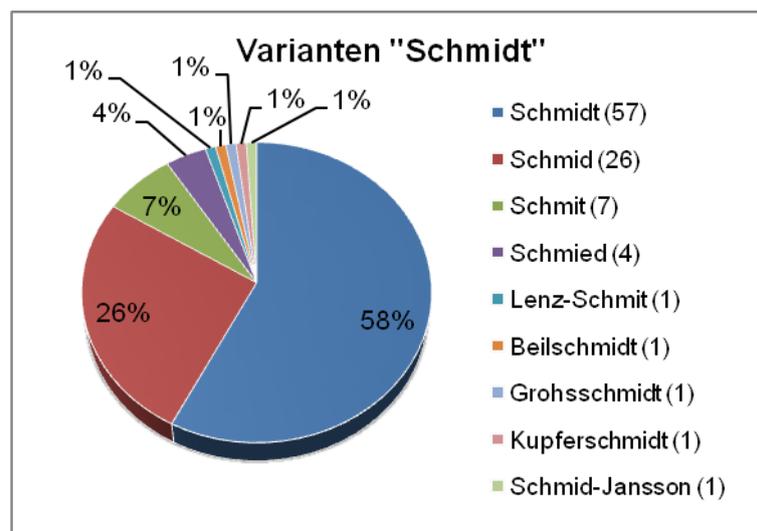


Abb.: Diagramm „Schmidt“

Fasst man die Schreibvarianten zusammen und betrachtet sie in einem Diagramm, wird ebenfalls deutlich, dass „Schmidt“ mit 61% in Eisenstadt die vorherrschende

Schreibung darstellt. Auch „Schmid“ ist mit 27% relativ häufig vertreten, die beiden anderen Varianten „Schmit“ (8%) und „Schmied“ (4%) liegen dagegen weit abgeschlagen.

Anders gestaltet sich das Bild, betrachtet man die Schreibvarianten für ganz Österreich: Konrad Kunze gibt in seinem „dtv-Atlas Namenkunde“ an, dass „Schmid“ den 16. Platz unter den häufigsten Familiennamen Österreichs einnimmt. Die Schreibvariante „Schmidt“ folgt erst auf Platz 22.²⁵⁵

Dagegen gibt Brechenmacher für das Jahr 1926 für Wien folgendes Vorkommen der Schmied-Varianten an: Am häufigsten begegnet die Variante „Schmidt“ mit 1321 Namensträgern vor „Schmid“ mit 857, „Schmied“ mit 382, „Schmitt“ mit 82 und „Schmitz“ mit 49 Namensträgern.²⁵⁶ Hier dominiert also – ähnlich wie 2009 in Eisenstadt – eindeutig die Schreibweise „Schmidt“.

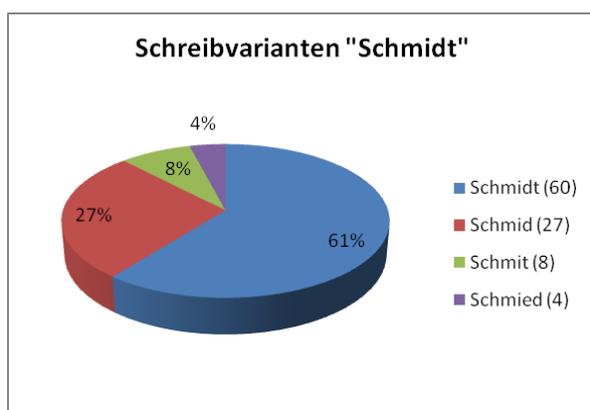


Abb.: Schreibvarianten „Schmidt“

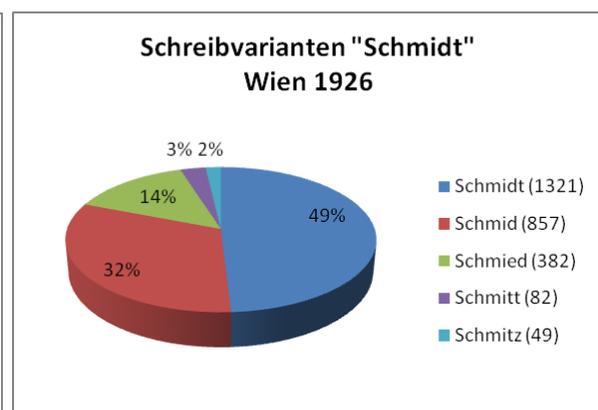


Abb.: Schreibvarianten „Schmidt“ 1926²⁵⁷

Etymologie

„Schmied“ ist eine uralte Berufsbezeichnung im deutschen Kultur- und Sprachraum. Daraus hervorgegangene Familiennamen sind daher zur Klasse der direkten Berufsnamen zu zählen.

Unser heutiges Wort „Schmied“ geht zurück auf das mittelhochdeutsche Wort „*smīf*“ („*Metallarbeiter, Schmied*“²⁵⁸), was wiederum vom althochdeutschen Begriff „*smid*“ abstammt.²⁵⁹

²⁵⁵ Vgl. Kunze (2004), S.199.

²⁵⁶ Vgl. Brechenmacher (1961), S.538.

²⁵⁷ Erstellt auf der Grundlage von: Brechenmacher (1961), S.538.

²⁵⁸ Lexer (1992), S.200.

²⁵⁹ Vgl. Kluge (2002), S.814

Im Althochdeutschen hatte „*smid*“ ursprünglich eine weitaus umfassendere Bedeutung als die heutige Berufsbezeichnung „Schmied“. Es trug die Grundbedeutung „*in hartem Stoff künstlerisch arbeiten*“.²⁶⁰ Erst später wurde die Berufsbezeichnung nur für Metallverarbeitung im Speziellen verwendet.

Der Schmied stellte in einer Gesellschaft, die von der Landwirtschaft lebte, einen sehr wichtigen und prestigeträchtigen Beruf dar, was sich auch im Familiennamenschatz niederschlug: In ganz Europa sind Familiennamen, die sich von der Berufsbezeichnung des Schmiedes ableiten überdurchschnittlich häufig zu finden. Sie lauten etwa in Frankreich „Fèvre“, in Großbritannien „Smith“, in Ungarn „Kovács“²⁶¹, in Polen „Kowalski“, in Italien „Ferrari“ etc.²⁶²

Die große Häufigkeit des Familiennamens machte nähere Differenzierungen nötig, weshalb viele Komposita zu finden sind, die „Schmidt“, „Schmid“ etc. enthalten. In Eisenstadt finden sich die Zusammensetzungen „Kupferschmidt“ (nach dem Material, mit dem gearbeitet wurde), „Beilschmidt“ (nach dem Endprodukt der Arbeit), sowie „Grohsschmidt“ (möglicherweise nach der Körpergröße oder nach einem großen Besitz). Natürlich waren auch Fügungen mit Bestimmungswörtern möglich, die beispielsweise Aussagen über Wohnort („Bachschmidt“), Rufnamen („Hansschmidt“), Eigenschaften („Gutschmid“) etc. machten.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Schmidt“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 25.1.1634 und benennt eine „Catharina Smidt“.²⁶³

Taufbuch I verzeichnet sechs Namensträger des Familiennamens „Schmidt“ in folgenden Varianten: „Smidt“ (eine Nennung), „Shmidt“ (eine Nennung) und „Schmidt“ (vier Nennungen).²⁶⁴ Hier erkennt man, dass „Schmidt“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit vier Namensträgern die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während die anderen Schreibformen jeweils nur einen Namensträger aufweisen.

²⁶⁰ Vgl. Brechenmacher (1961), S.538.

²⁶¹ „Kovacs“ nimmt den vierzehnten Platz unter den häufigsten Familiennamen in Eisenstadt ein und wird in einem eigenen Kapitel genauer behandelt.

²⁶² Vgl. Kunze (2004), S.117.

²⁶³ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.12.

²⁶⁴ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

In Taufbuch V tragen 18 Täuflinge den Familiennamen „Schmidt“ in folgenden Varianten: „Schmid“ (drei Nennungen) und „Schmidt“ (15 Nennungen).

Taufbuch VII weist in zwei Fällen die Variante „Schmidt“, in einem Fall die Schreibweise „Schmid“ auf.²⁶⁵

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname in folgenden drei Schreibvarianten jeweils einmal auf: „Schmid“, „Schmiedt“ und „Schmit“. Die Schreibform „Schmidt“ kann drei der insgesamt sechs Nennungen für sich verbuchen.²⁶⁶

Insgesamt lassen sich über die Jahrhunderte hinweg also folgende fünf Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Smidt“, „Shmidt“, „Schmidt“, „Schmid“ und „Schmiedt“.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen und den Namen „Grohsschmidt“ konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Schmidt“ inklusive der angeführten Varianten anhand einer Landkarte, wird ersichtlich, dass es sich um einen Familiennamen handelt, der in Österreich überdurchschnittlich häufig zu finden ist.

Der Name ist in allen 99 Bezirken des Landes zu finden, die meisten Träger des Familiennamen „Schmidt, Schmid, Schmit, Schmied, Beilschmidt und Kupferschmidt“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien. Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier keine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein.

Besonders die Karte zur relativen Namensverteilung zeigt das überaus starke Namensvorkommen sehr deutlich. – Hier sind beinahe alle österreichischen Bezirke dunkelrot eingefärbt, was mehr als 800 Namenträger pro Million Einwohner bedeutet.

²⁶⁵ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²⁶⁶ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

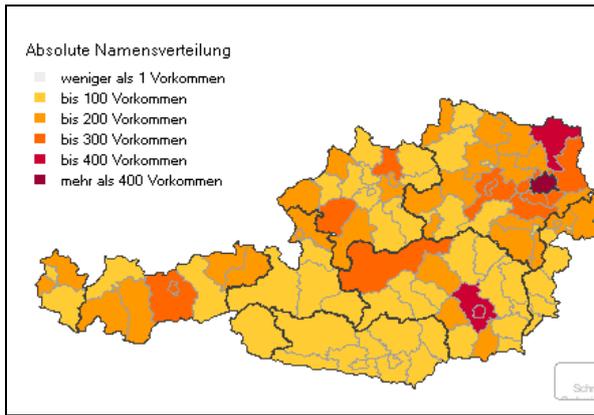


Abb.: Absolute Namensverteilung für Schmidt, Schmid, Schmit, Schmied, Beilschmidt, Kupferschmidt

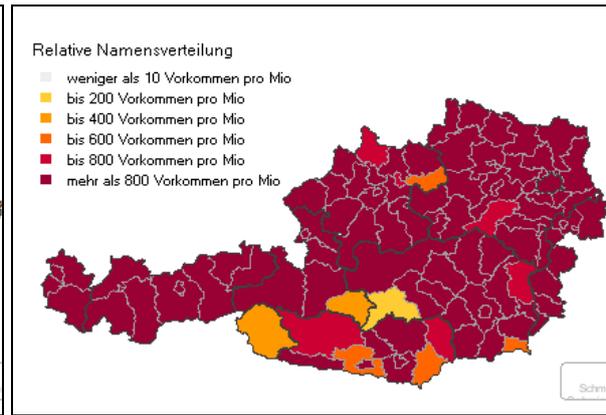


Abb.: Absolute Namensverteilung für Schmidt, Schmid, Schmit, Schmied, Beilschmidt Kupferschmidt

Betrachtet man die Schreibvarianten einzeln, so zeigen die „Geogen“-Landkarten für die Namen „Schmidt“, „Schmid“ und „Schmied“ keine herausstechenden Besonderheiten für die Stadt Eisenstadt.

Für die Variante „Schmidt“ liegt der Schwerpunkt vor allem in der Osthälfte Österreichs.

Für diese Variante (neben „Schmidt“) weist Eisenstadt seine dunkelste Färbung auf, die Vorherrschaft dieser Schreibung wird durch die Landkarte also bestätigt.

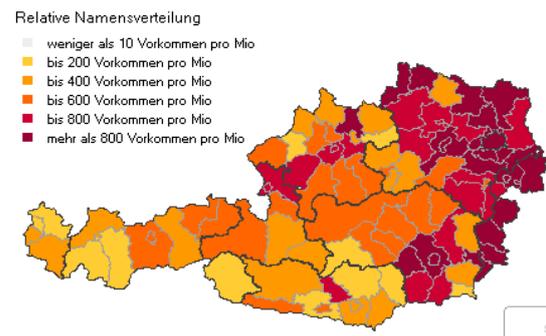


Abb.: Relative Namensverteilung für Schmidt

Bezüglich der relativen Häufigkeit von „Schmid“ liegt Eisenstadt im österreichischen Mittelfeld. Schwerpunkte dieser Schreibvariante finden sich vor allem in Vorarlberg, Tirol, Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark.

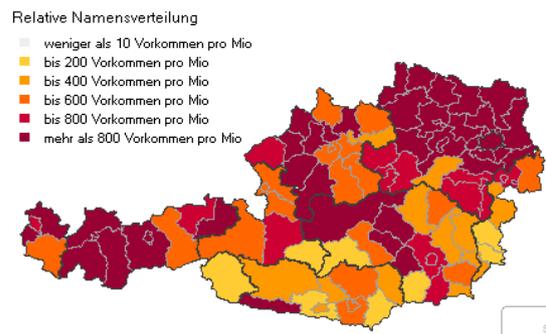


Abb.: Relative Namensverteilung für Schmid

Im Hinblick auf die relative Häufigkeit von „Schmied“ liegt Eisenstadt im unteren Drittel Österreichs. Schwerpunkte dieser Schreibvariante finden sich in den Bezirken Horn und Hermagor.

Relative Namensverteilung

- weniger als 10 Vorkommen pro Mio
- bis 195 Vorkommen pro Mio
- bis 390 Vorkommen pro Mio
- bis 585 Vorkommen pro Mio
- bis 780 Vorkommen pro Mio
- mehr als 780 Vorkommen pro Mio

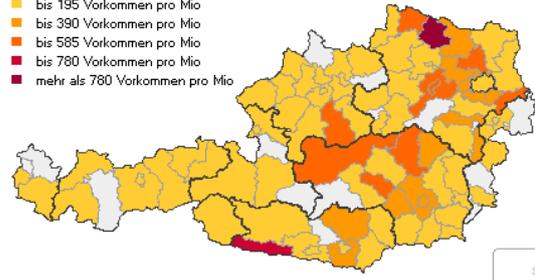


Abb.: Relative Namensverteilung für Schmied

Für das Vorkommen der Schreibung „Schmit“ ergibt sich dagegen ein überaus interessantes Bild für die Stadt Eisenstadt.

Absolute Namensverteilung

- weniger als 1 Vorkommen
- bis 10 Vorkommen
- bis 20 Vorkommen
- bis 30 Vorkommen
- bis 40 Vorkommen
- mehr als 40 Vorkommen

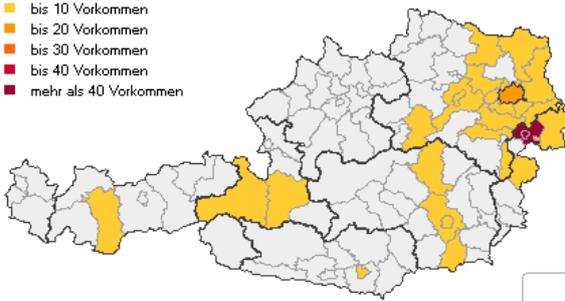


Abb.: Absolute Namensverteilung für Schmit

Relative Namensverteilung

- weniger als 10 Vorkommen pro Mio
- bis 200 Vorkommen pro Mio
- bis 400 Vorkommen pro Mio
- bis 600 Vorkommen pro Mio
- bis 800 Vorkommen pro Mio
- mehr als 800 Vorkommen pro Mio

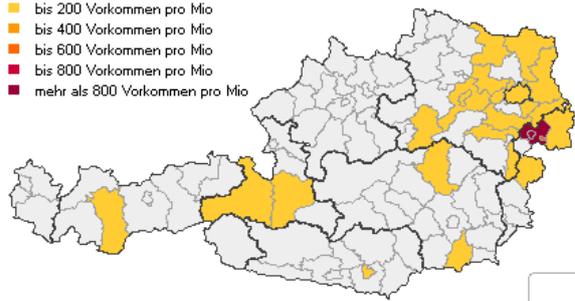


Abb.: Relative Namensverteilung für Schmit

Der Familienname „Schmit“ lässt sich in 25 der 99 österreichischen Bezirke finden. Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass die Schreibvariante „Schmit“ charakteristisch für den Bezirk und die Stadt Eisenstadt ist.

Generell ist die Form „Schmit“ näher an der alten mittelhochdeutschen Form „smit“ gelegen. Auch der Hang des burgenländischen Dialektes zur harten, stimmlosen Artikulation von Konsonanten mag dazu beigetragen haben. So wurde die Aussprache mit hartem Auslaut möglicherweise als regionale Schreibmode konserviert.

Warum jedoch gerade die Region um Eisenstadt hier in einer derartigen Deutlichkeit hervortritt, kann ich mir nicht erklären.

Die kurze Aussprache des, aus der Berufsbezeichnung „Schmied“ entstandenen Familiennamens als „Schmit(t)“ ist eigentlich vor allem im Norden des Sprachgebietes vorherrschend, während sich in Österreich (wie generell im Oberdeutschen) die lang gesprochene Form „Schmi(e)d“ für das ursprünglich kurz gesprochene mittelhochdeutsche „*smit*“ durchgesetzt hat. („Schmidt“, das sowohl in Deutschland als auch in der Stadt Eisenstadt die vorherrschende Form darstellt, ist eine Kompromisschreibung, die sich seit dem Barockzeitalter durchgesetzt hat.)²⁶⁷

²⁶⁷ Vgl. Kunze (2004), S.213.

4.2.6 Horvath

Allgemeines

Der Name „Horvath“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 98 Namensträgern in Eisenstadt den sechsten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Dies entspricht ~0,663% der Einwohnerzahl Eisenstadts.

Neben „Horvath“ mit den meisten, nämlich 86 Nennungen, findet sich die Schreibvariante „Horváth“ (neun Nennungen) sowie die Doppelnamen „Kaiser-Horvath“ (eine Nennung), „Vergetis-Horvath“ (eine Nennung) und „Horwath-Pendl“ (eine Nennung). Im letzten Doppelnamen taucht die Schreibvariante „Horwath“ auf.

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Horvath“, die mit 88% mehr als zwei Drittel der 98 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. Auch die Variante Horváth weist mit 9% noch einen deutlich sichtbaren Anteil vor, während die drei Doppelnamen mit jeweils einem Prozentpunkt nur geringen Anteil an den 86 Nennungen haben.

Es ist zu vermuten, dass die Formen „Horváth“ und „Horvát“ die ursprüngliche Namensform dargestellt haben dürften, in der Schreibung allerdings nach und nach an das Deutsche angepasst und so zu „Horvath“, „Horwath“ etc. wurden.

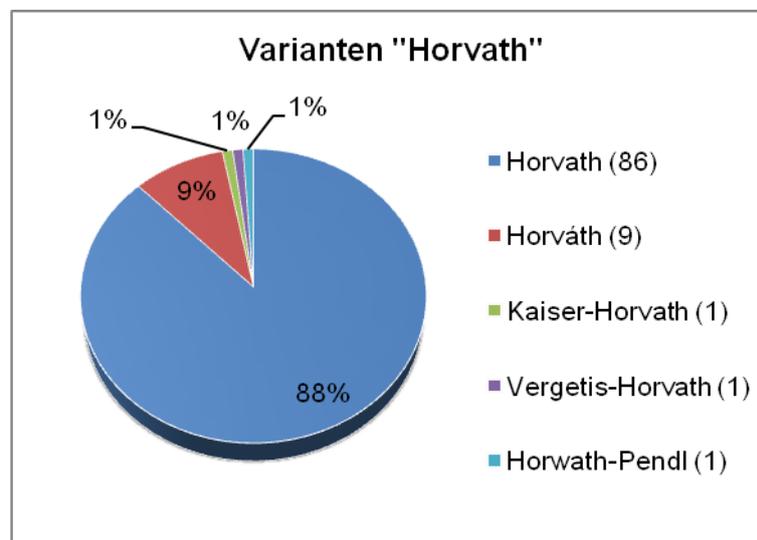


Abb.: Diagramm „Horvath“

Etymologie

Brechenmacher nennt „*Horwath (Horvath)*“ „*die madjar[ische] Form unseres Krabat*“.²⁶⁸

Das ungarische Wort „*horvát*“ trägt die Bedeutung „*kroatisch*“ oder „*Kroate*“²⁶⁹, ist daher eine Volks- und Stammesbezeichnung. Der daraus abgeleitete Familienname ist folglich zur übergeordneten Gruppe der Herkunftsnamen zu zählen.

Die Tatsache, dass der Familienname „Horvath“ im Burgenland, also einem Gebiet fern der ursprünglichen Heimat der Kroaten häufig zu finden ist, bestärkt die Hypothese, dass Herkunftsnamen überwiegend in der Fremde, nicht im Heimatort, vergeben wurden. In fremden Gebieten stellte die Herkunft und mit ihr auch die fremde Sprache und Kultur ein besonderes Charakteristikum des Namenträgers dar, in dem er sich von anderen Personen unterschied, wodurch er besser identifiziert werden konnte.

Mit seinem sechsten Platz innerhalb der häufigsten Familiennamen inklusive Varianten (lässt man die Varianten beiseite, so rückt er sogar auf Platz vier vor), stellt „Horvath“ den häufigsten fremdsprachigen Familiennamen in Eisenstadt dar, lässt damit Klassiker wie „Steiner“, „Pichler“, „Graf“ oder „Huber“ weit hinter sich (siehe Kapitel 4.1.2 „*Tabellarische Aufstellung exklusive Varianten*“).

Diese Häufigkeit von „Horvath“ trägt dem großen kroatischen Bevölkerungsanteil im Burgenland Rechnung, den es seit der Ansiedelung der Kroaten im 16. Jahrhundert hierzulande gibt. Weiters lässt sich daran erkennen, dass in der Zeit, als sich das ungarische „*horvát(h)*“ als Familienname für Kroaten verfestigte, im Gebiet von Eisenstadt auch ungarisch gesprochen wurde.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Horvath“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 23.9.1651, benennt einen „Wolfgangus Horbats Grabatt zu Trauestorff“ und stellt meiner Meinung nach auch den interessantesten Namensvermerk zu diesem Familiennamen dar.²⁷⁰ Wie im Kapitel zur Etymologie bereits beschrieben, ist „Horvath“, das hier als „*Horbats*“ erscheint die ungarische Entsprechung zum

²⁶⁸ Vgl. Brechenmacher (1957), S.743.

²⁶⁹ Halász (2000), S.651.

²⁷⁰ Taufbuch I: 1629 – 1664 (ohne Signatur). S.124.

deutschen „Krabat“ (hier als „Grabatt“), wird also zur Bezeichnung von Kroaten verwendet. Die semantische Übereinstimmung dieser beiden Bezeichnungen aus unterschiedlichen Sprachen wird in der vorliegenden Quelle durch die doppelte Benennung der Tatsache, dass es sich bei dieser Person um einen Kroaten handelt, belegt. Dieser Eintrag stellt auch das einzige Vorkommen dieses Namens in Taufbuch I dar.

In Taufbuch V tragen neun Täuflinge den Familiennamen „Horvath“ ausschließlich in der Schreibform „Horváth“, also noch mit dem ursprünglichen akzentuierten „ä“.²⁷¹

Auch Taufbuch VII weist in 34 der 35 Namenserverwähnungen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Namensform „Horváth“ auf. Nur einmal (im Fall eines „Horvath Josephus“, getauft am 8.7.1903²⁷²) wird auf den Akzent verzichtet, respektive vergessen.²⁷³

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Horvath“ in zwei Schreibvarianten insgesamt 14 Mal auf.²⁷⁴ Vier Nennungen entfallen hier auf die Variante „Horvath“, zehnmal findet sich die Schreibform „Horváth“.

Insgesamt lassen sich also folgende drei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Horbats“, „Horváth“ und „Horvath“.

Man kann also davon ausgehen, dass die Schreibweise mit Akzent („Hováth“) die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt jedoch in der Stadt Eisenstadt eindeutig die Variante „Horvath“, in der – an das Deutsche angepasst – auf den Akzent verzichtet wird (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Horvath“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, zeigt sich – besonders in der Karte zur relativen Namensverteilung – überaus deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt in Ostösterreich aufweisen.

²⁷¹ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

²⁷² Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²⁷³ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²⁷⁴ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in Wien (nämlich 690 von 2598 Einträgen), auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Horvath, Horváth und Horwath“ jedoch im burgenländischen Bezirk Oberpullendorf (nämlich 5 4121 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Damit tritt der Name „Horvath“ überdurchschnittlich häufig auf. Er belegt österreichweit den 80. Platz der häufigsten Namen.

Vor allem beim Betrachten der relativen Namensverteilung ist deutlich zu erkennen, dass auch in der Stadt Eisenstadt eine hohe Konzentration dieses Familiennamens (und seiner Varianten) zu finden ist. Bei der Untersuchung der einzelnen Varianten kann man feststellen, dass auch diese Schwerpunkte in der Stadt Eisenstadt aufweisen.

Zu finden ist der Name „Horvath, Horváth, Horwath“ jedoch beinahe in ganz Österreich. Ausnahmen stellen nur die Bezirke Hermagor, Tamsweg, Murau, Judenburg, Voitsberg, Gmünd und Zwettl dar. Hier lässt sich laut „*Geogen*“ kein Telefonanschluss zu einem „Horvath“, „Horváth“ oder „Horwath“ finden.

Besonders hohe Konzentrationen (hochgerechnet auf die Bevölkerungszahl) weisen dagegen alle Bezirke des Burgenlandes sowie die Stadt Wr. Neustadt und die Bezirke Wiener Neustadt (Land), Baden und Radkersburg auf.

Die Tatsache, dass vor allem die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihre Spitzenwerte im Osten Österreichs – beinahe deckungsgleich mit dem Gebiet des heutigen Burgenlandes – aufweisen, spricht dafür, dass „Horvath, Horváth, Horwath“ ein charakteristischer burgenländischer Familienname ist. Daran ist auch sehr deutlich das Siedlungsgebiet der Kroaten im 16. Jahrhundert sowie die ehemalige Sprachgrenze zum Ungarischen gut ablesbar.

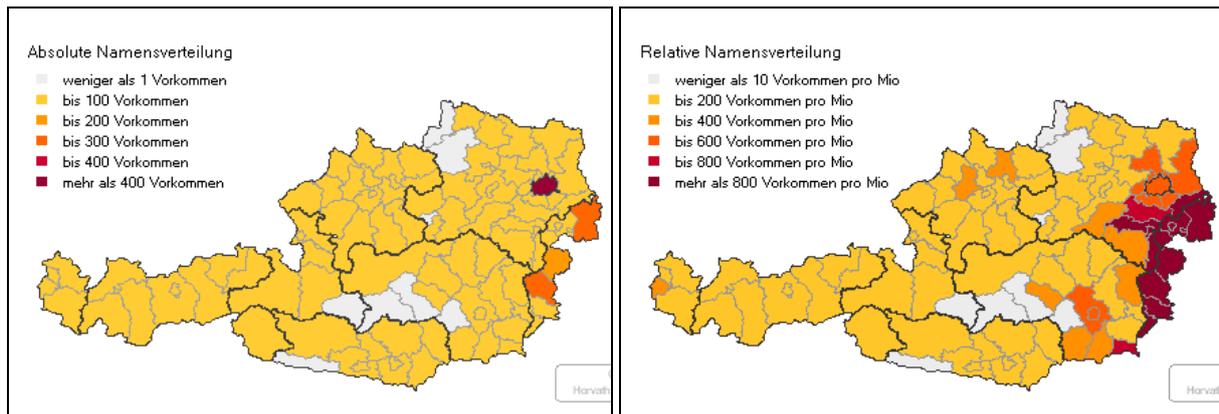


Abb.: Absolute Namensverteilung für Horvath, Horváth

| Abb.: Relative Namensverteilung für Horvath, Horváth, Horwath

Interessant erscheint es auch, die beiden Karten zur relativen Namensverteilung von „Horvath“ und „Horwath“ zu vergleichen:

Während im Fall von „Horvath“ doch eine sehr deutliche Abgrenzung der hohen Konzentration im Landesosten (rot dargestellt) von den geringeren Werten im Westen (Gelb- und Orangetöne) gegeben ist, ragt das Burgenland im Hinblick auf die eingedeutschte Schreibweise „Horwath“ nicht in einer derartigen Form hervor.

Es lässt sich vermuten, dass man in dem Gebiet, aus dem der Name ursprünglich stammt, eher bei der ursprünglichen Namensvariante geblieben ist. – Das Burgenland liegt der ungarischen Herkunftssprache des Familiennamens näher, gehörte selbst doch einmal zu Ungarn und hatte wohl, da lange Zeit ungarisch gesprochen wurde, keine große Motivation, die Wortform an das Deutsche anzugleichen, da man das Wort ohnehin in seiner Bedeutung kannte und auch wusste, wie es zu schreiben war.

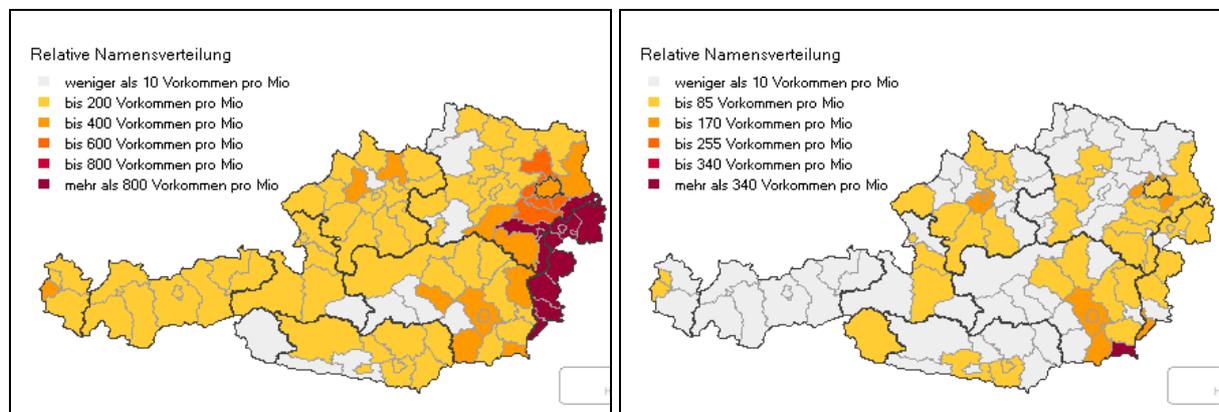


Abb.: Relative Namensverteilung für Horvath

Abb.: Relative Namensverteilung für Horwath

4.2.7 Steiner

Allgemeines

Der Name „Steiner“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 80 Namensträgern in Eisenstadt den siebten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,541% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Ackerl-Steiner“, „Beisteiner“, „Eibensteiner“, „Hohensteiner“, „Leeb-Steiner“, „Plattensteiner“, „Rottensteiner“, „Stainer“, „Steiner“ oder „Steiner-Szorger“.

Innerhalb der Varianten ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Steiner“, die mit 77% mehr als drei Viertel der 80 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt „Stainer“ mit einem Anteil von nur 5%, ebenfalls abgeschlagen finden sich die Zusammensetzungen „Plattensteiner“ (vier Nennungen, 6%), „Hohensteiner“ (drei Nennungen, 4%), „Beisteiner“, Eibensteiner und Rottensteiner (jeweils eine Nennung, 1%) sowie die Doppelnamen „Ackerl-Steiner“ (zwei Nennungen, 3%), „Leeb-Steiner“ und „Steiner-Szorger“ (jeweils eine Nennung, 1%).

Fasst man die Komposita und Doppelnamen nach ihrer Schreibvariante zusammen, so dominiert „Steiner“ mit 94% klar über „Stainer“ mit nur 6%.

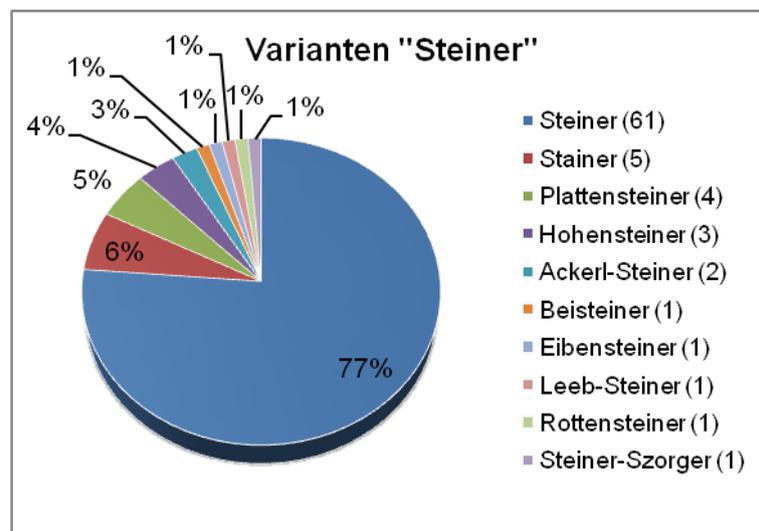


Abb.: Diagramm „Steiner“

Etymologie

Laut Kunze kann der Familienname „Steiner“ sowohl der Klasse der Ruf-, Herkunfts-, Wohnstätten- als auch jener der Berufsnamen angehören.²⁷⁵ So kann er beispielsweise aus dem altdeutschen Rufnamen „*Stainmar*“ entstanden sein, sich andererseits aber auch auf einen Ort namens „*Stein*“ beziehen oder jemanden bezeichnen, der bei einem großen Stein oder Felsen oder in steinigem Gebiet gelebt hat, möglicherweise aber auch jemanden, der mit Steinen gearbeitet hat.

Als Wohnstättenname ist „Steiner“ im Alpenraum weitverbreitet, was die Annahme bekräftigt, dass Wohnstättennamen die Beschaffenheit jener Landschaft, in der sie entstanden sind, reflektieren.²⁷⁶ Als Berufsname lässt sich „Steiner“ von mhd. „*steiner*“ ableiten, was „*Steinsetzer*“ bedeutet und sich auf denjenigen bezieht, der die Marksteine setzt.²⁷⁷

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Steiner“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 3.1.1650 und benennt einen „Petrus Stainer“.²⁷⁸

Taufbuch I verzeichnet 3 Namensträger des Familiennamens ausschließlich in der Variante „Stainer“.²⁷⁹ Dagegen tragen in Taufbuch V alle 23 Täuflinge des Familiennamens die Schreibform „Steiner“.²⁸⁰ Taufbuch VII weist einen Namensträger des Familiennamens „Steiner“ in der Zeit von 1865 bis 1905 auf.²⁸¹ In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Steiner“ dreimal auf.²⁸² Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Stainer“ und „Steiner“.

Es gibt also in der Zeit zwischen 1665 und 1788 einen Wechsel hinsichtlich der dominanten Form von „Stainer“ zu „Steiner“, die auch in den beiden jüngeren Taufbüchern die alleinige Schreibvariante darstellt und auch heute die dominante Namensform in Eisenstadt darstellt.

²⁷⁵ Vgl. Kunze (2004), S.199.

²⁷⁶ Vgl. Kunze (2004), S.97.

²⁷⁷ Vgl. Brechenmacher (1961), S.665.

²⁷⁸ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.112.

²⁷⁹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

²⁸⁰ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

²⁸¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

²⁸² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden. Betrachtet man das Vorkommen von „Steiner“ inklusive der angeführten Varianten anhand einer Landkarte, wird ersichtlich, dass es sich um einen Familiennamen handelt, der in Österreich überdurchschnittlich häufig zu finden ist. Dies deckt sich auch mit den Angaben des „dtv-Atlas Namenkunde“, in dem „Steiner“ auf Platz sieben der häufigsten Familiennamen in Österreich eingeordnet ist.²⁸³

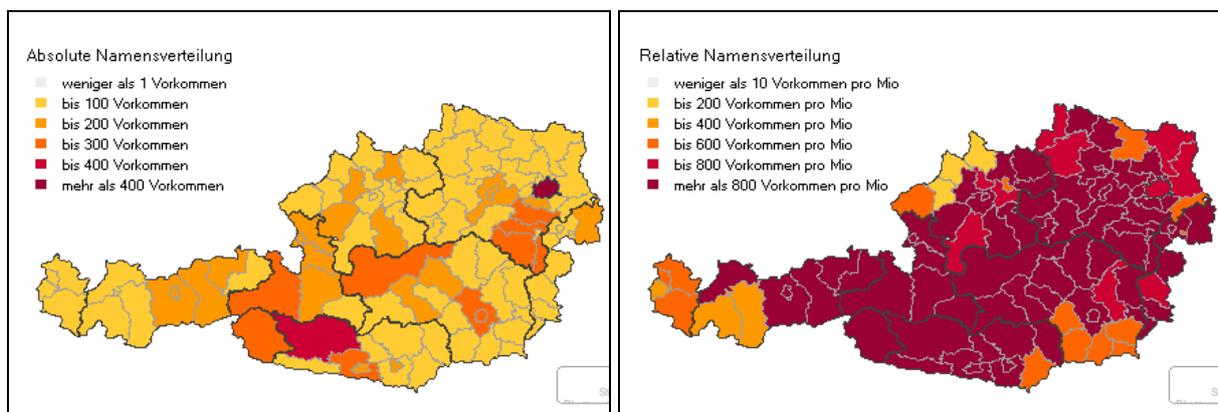


Abb.: Absolute Namensverteilung für Steiner, Stainer, Plattensteiner, Hohensteiner, Beisteiner, Eibensteiner, Rottensteiner | Abb.: Relative Namensverteilung für Steiner, Stainer, Plattensteiner, Hohensteiner, Beisteiner, Eibensteiner, Rottensteiner

Der Name ist in allen 99 Bezirken des Landes zu finden, die meisten Träger des Familiennamen „Steiner, Stainer, Plattensteiner, Hohensteiner, Beisteiner, Eibensteiner, Rottensteiner, Ackerl-Steiner, Leeb-Steiner und Steiner-Szorgner“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien. Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier keine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein.

Besonders die Karte zur relativen Namensverteilung zeigt das überaus starke Namensvorkommen sehr deutlich. – Hier sind beinahe alle österreichischen Bezirke dunkelrot eingefärbt, was mehr als 800 Namensträger pro Million Einwohner bedeutet.

Die „Geogen“-Landkarten zur spezifischen Verteilung von „Steiner“ erscheinen – bis auf wenige Gebiete – deckungsgleich mit den beiden Abbildungen von „Steiner“ inklusive aller Varianten.

²⁸³ Vgl. Kunze (2004), S.199.

Dagegen tun sich, vergleicht man diese Landkarten mit jenen zum Namen „Stainer“, doch sehr deutliche Unterschiede hervor. Man kann anhand der Landkarten klar erkennen, dass „Steiner“ überdeutlich in ganz Österreich über „Stainer“ dominiert.

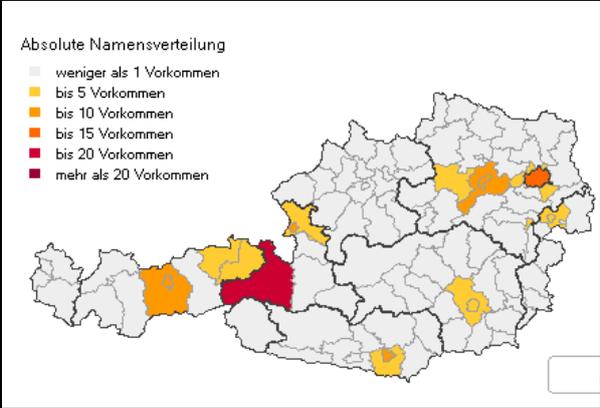


Abb.: Absolute Namensverteilung für Stainer

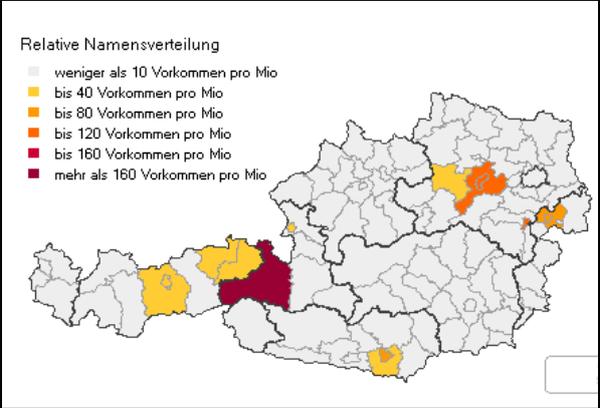


Abb.: Relative Namensverteilung für Stainer

4.2.8 Zechmeister

Allgemeines

Der Name „Zechmeister“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 72 Namensträgern in Eisenstadt den achten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,490% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Zechmeister“, „Zechmeister-Stehlik“ oder „Zöchmeister“.

Es ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Zechmeister“ (66 Nennungen), die mit 92% mehr als neun Zehntel der 72 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt die Schreibvariante „Zöchmeister“ (fünf Nennungen) mit einem Anteil von 7%, abgeschlagen findet sich der Doppelname „Zechmeister-Stehlik“ (eine Nennung) mit 1%.

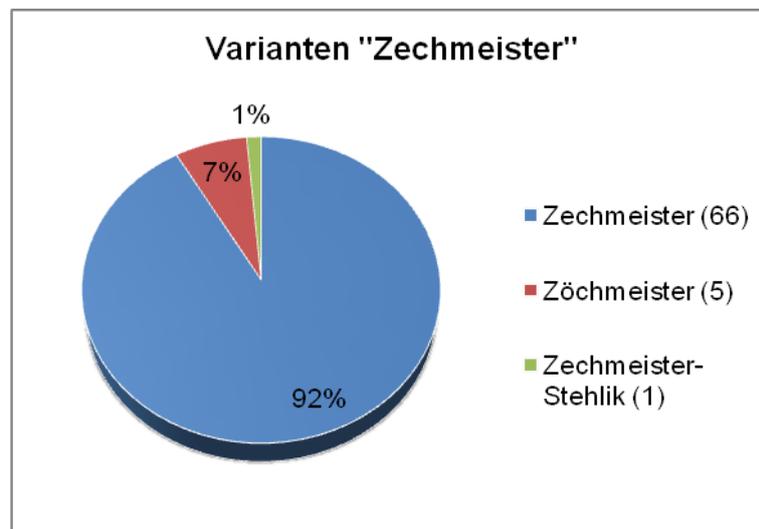


Abb.: Diagramm „Zechmeister“

Etymologie

Der Familienname „Zechmeister“ stammt von der gleichnamigen Amtsbezeichnung ab, ist daher der Klasse der Berufsnamen zuzuordnen.

Im bayrisch-österreichischen Gebiet war der Zechmeister ein Kirchen- oder auch Spitalpfleger oder ein Kastenvogt, also für die Verwaltung der Kirchenangelegenheiten und des Kirchenvermögens („Kirchenkasten“) zuständig.²⁸⁴

²⁸⁴ Vgl. Brechenmacher (1961), S.848.

Das Wort „Zeche“²⁸⁵ geht auf das mittelhochdeutsche „zech(e)“ zurück, das wiederum vom althochdeutschen „gizeh“ abstammt, das „geordnet“ bedeutet.²⁸⁶ Im Mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch von Matthias Lexer findet sich unter dem Stichwort „zēche, zēch“ unter anderem die Erklärung „*Ordnung, [...] Reihenfolge, Reihe, [...] Anordnung*“.²⁸⁷ Dies passt in den angegebenen Kontext der Verwaltung, sollte der Zechmeister als Kastenvogt doch die Güter der Kirche im Blick haben und in Ordnung halten.

Andererseits konnte sich diese „Ordnung“ ursprünglich auch auf eine „Reihenfolge“ oder „Umlage“ bei gemeinsamen Unternehmungen beziehen. Daraus entwickelte sich „Zeche“ als alte Bezeichnung von Genossenschaften im Sinne von (Handwerks)Zünften.²⁸⁸

Eine Herleitung in diesem Kontext findet man auch bei Matthias Lexer: „zēche, zēch“ wird hier weiters folgendermaßen beschrieben:

*Die „Gesamtheit von Personen desselben Standes, Vereinigung mehrerer zu gemeinsamen Zwecken, auf gemeinschaftliche Kosten (Trink-, Zechgesellschaft, Zunft, Verein, Bruderschaft, Kirchgemeinde, Bergwerksgenossenschaft u. das ihr verliehene Feld), Ort ihrer Zusammenkunft.“*²⁸⁹

Hier wird der „Zechmeister“ als „Vorstand und Verwalter einer Zeche“ definiert, während der „Zächman“ nur ein einfaches Mitglied einer Zeche ist.²⁹⁰ In diesem Sinne ist der „Zechmeister“ auch als „Meister seiner Zunft“, also als Handwerks-, Zunft- oder Knappschaftsmeister zu interpretieren.²⁹¹ Auch Bahlow verweist unter dem Stichwort „Zechmeister“ auf den Vorstand einer Zeche (im Sinne einer Zunft oder Bruderschaft).²⁹²

Eine andere Herleitungsmöglichkeit eröffnet sich, geht man von der „Zeche“ aus, die im Zusammenhang mit einer Gastwirtschaft zu verstehen ist. In diesem Kontext

²⁸⁵ In eine ganz andere Richtung weist Max Gottschald, der „Zech“ unter anderem als Tscheche interpretiert. Vgl. Gottschald (1982), S.542.

²⁸⁶ Vgl. Kluge (2002), S.1005.

²⁸⁷ Lexer (1992), S.330.

²⁸⁸ Vgl. Kluge (2002), S.1005.

²⁸⁹ Lexer (1992), S.330.

²⁹⁰ Vgl. Lexer (1992), S.330.

²⁹¹ Vgl. Gottschald (1982), S.542.

²⁹² Vgl. Bahlow (1977), S.577.

bezeichnet „Zeche“ die Ausgaben, die für Essen und Trinken getätigt werden, von Lexer als „*Wirtsrechnung für Gelage und Schmaus*“²⁹³ bezeichnet.

Im Zusammenhang mit Trinkgelagen findet sich der „Zechmeister“ als Übersetzung des lateinischen „*magister bibendi*“, der bei den römischen Trinkgelagen „*die Mischung des Weines mit Wasser und das zu trinkende Maß vorschrieb*“²⁹⁴ oder des lateinischen „*magister convivii*“, „*der Anordner eines Schmauses, Gelages, der Zechmeister (der auch die Zahl der jedes Mal zu trinkenden Becher bestimmte)*“²⁹⁵.

Im Zusammenhang von „Zecher“ im Sinne von Trinker ist der Familienname „Zechmeister“ wohl eher nicht zu sehen, da „Zecher“ diese Bedeutung erst im 16. Jahrhundert erhielt, und dadurch vermutlich weniger stark in den Familiennamenbestand aufgenommen worden sein dürfte.²⁹⁶

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Zechmeister“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 15.6.1659 und benennt einen „Joannes Zechmaister“.²⁹⁷

Taufbuch I verzeichnet zwei Namensträger des Familiennamens in der Form „Zechmaister“.²⁹⁸

In Taufbuch V tragen 25 Täuflinge den Familiennamen „Zechmeister“ in folgenden Varianten: „Zechmeister“ (17 Nennungen) und „Zöchmeister“ (acht Nennungen).²⁹⁹

Interessant erscheint hierbei die zeitliche Verteilung der beiden Schreibweisen: bis Ende 1806 stellt „Zechmeister“ die alleinige Namensform dar, während „Zöchmeister“ die Jahre 1807 bis 1818 fast ausschließlich dominiert (in diesen Jahren findet sich nur einmal die Variante „Zechmeister“, nämlich bei „Mathias Zechmeister“, getauft am 1.6.1811³⁰⁰). Demnach waren die Familiennamen in dieser Zeit (1788 – 1818) – wenn sie aufgrund behördlicher Regelungen auch nicht mehr gewechselt werden durften – allem Anschein nach in ihrer Schreibung noch nicht fixiert (siehe auch

²⁹³ Lexer (1992), S.330.

²⁹⁴ <http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Comissatio>. Zugriff am 24.1.2010.

²⁹⁵ <http://www.zeno.org/Georges-1913/A/magister?hl=zechmeister>. Zugriff am 24.1.2010.

²⁹⁶ Vgl. Gottschald (1982), S.542.

²⁹⁷ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.185.

²⁹⁸ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

²⁹⁹ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

³⁰⁰ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.174.

Kapitel 2.3 „*Entstehung und Entwicklung der Familiennamen im deutschsprachigen Raum*“).

Taufbuch VII weist dagegen wieder in allen elf auffindbaren Einträgen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Zechmeister“ auf.³⁰¹

Auch die neun Namensträger, die in Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, zu finden schreiben sich „Zechmeister“.³⁰²

Insgesamt lassen sich also folgende drei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Zechmaister“, „Zechmeister“ und „Zöchmeister“.

Während die Schreibweise „Zechmaister“ nur im ersten Taufbuch zu finden ist, haben „Zechmeister“ und „Zöchmeister“ als Schreibvarianten anscheinend mehr Kontinuität erlangt und sind auch heute noch in Eisenstadt auffindbar (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Zechmeister“ inklusive seiner Variante „Zöchmeister“ anhand einer Landkarte, bietet sich für Österreich ein eher uneinheitliches Bild. Der Name beziehungsweise seine Variante ist in jedem der österreichischen Bundesländer zu finden, allerdings nirgends flächendeckend, dennoch tritt der Name überdurchschnittlich häufig auf.

Laut „*Geogen*“ findet sich das Maximum an „Zechmeister, Zöchmeister“ – auf die Bevölkerungsdichte verrechnet – in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1902 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Die Maximalwerte für das absolute Vorkommen liegen in Wien.

Weitere Gebiete, in denen der Familienname „Zechmeister“ beziehungsweise die Variante „Zöchmeister“ verstärkt auftreten, sind die Bezirke Ried im Innkreis, Horn, Hollabrunn und Neusiedl am See.

³⁰¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³⁰² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

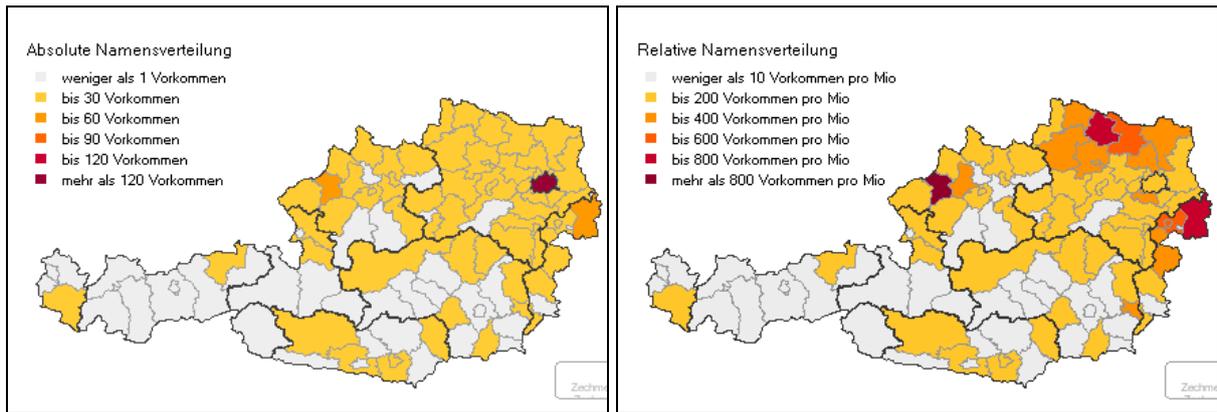


Abb.: Absolute Namensverteilung für Zechmeister, | Abb.: Relative Namensverteilung für Zechmeister, Zöchmeister | Zöchmeister

Während die gesonderte Landkarte für „Zechmeister“ den beiden schon präsentierten Landkarten beinahe ohne Abweichung entspricht, zeigt sich für die Schreibvariante „Zöchmeister“ ein sehr interessantes Bild.

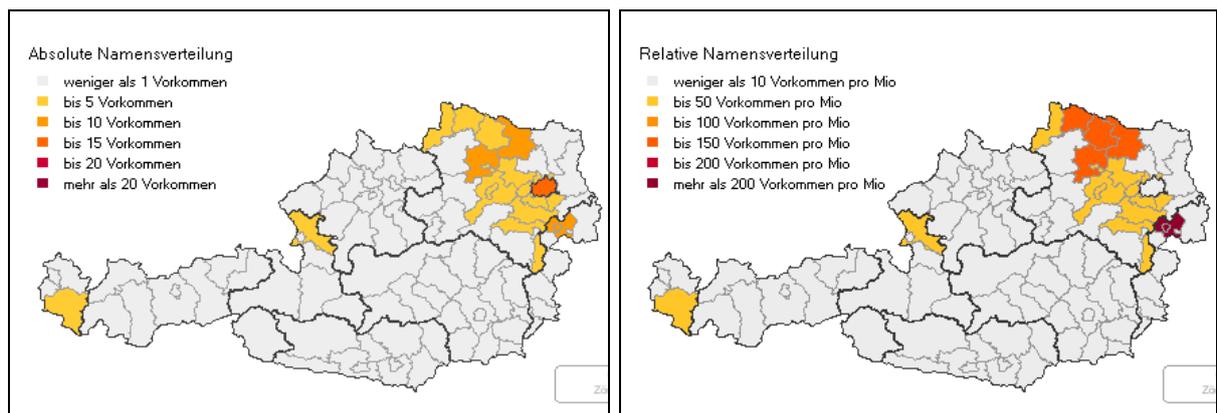


Abb.: Absolute Namensverteilung für Zöchmeister | Abb.: Relative Namensverteilung für Zechmeister

Hier ist besonders in der Karte zur relativen Namensverteilung ein deutlicher Schwerpunkt im Bezirk Eisenstadt-Umgebung und in der Stadt Eisenstadt zu erkennen.

Dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass die Schreibung „Zöchmeister“ charakteristisch für den burgenländischen beziehungsweise Eisenstädter Raum ist.

4.2.9 Leeb

Allgemeines

Der Name „Leeb“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 61 Namensträgern in Eisenstadt den neunten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,413% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Leeb“ oder die Doppelnamen „Leeb-Hebaus“, „Leeb-Odorfer“ oder „Leeb-Steiner“.

Innerhalb der Varianten ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Leeb“ mit 58 Namensträgern, also 95% der 61 Nennungen, die vorherrschende Namensform darstellt und klar über die Formen „Leeb-Hebaus“, „Leeb-Odorfer“ oder „Leeb-Steiner“ mit jeweils nur einer Nennung (1-2%) dominiert.

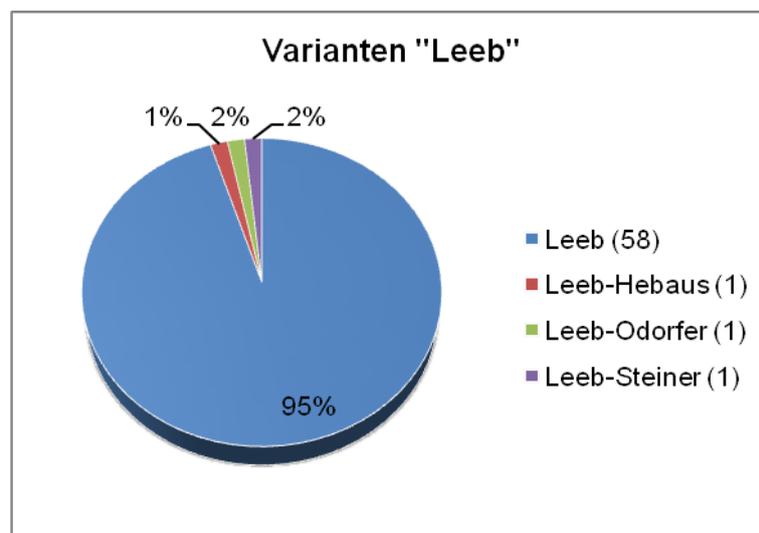


Abb.: Diagramm „Leeb“

Etymologie

Brechenmacher verweist unter dem Familiennamen „Le(e)b“ „soweit arisch“ auf „Löb“³⁰³, wo wiederum „soweit arisch“ auf „Löwe“ weitergeleitet wird. Der Familienname „Löw(e)“ findet sich laut Brechenmacher im Jahr 1926 351 Mal in Wien.³⁰⁴

³⁰³ Vgl. Brechenmacher (1961), S.163.

³⁰⁴ Vgl. Brechenmacher (1961), S.199.

Der Name geht hauptsächlich vom Rufnamen Leo aus, der nicht auf das Lateinische zurückzuführen ist, sondern eine „*Vorstufe der viel jüngeren Form Löw*“ darstellt und im 12. und 13. Jahrhundert noch überall im deutschen Sprachraum vorhanden war.

305

Ein weiterer Teil der Namensträger nimmt seinen Ursprung beim Übernamen „Löwe“, der sich metaphorisch auf geistige, körperliche oder charakterliche Eigenschaften etc. des ersten Namensträgers bezieht. In diesem Fall stammt der Familienname vom mittelhochdeutschen Wort „*lêwe*“ ab, das wiederum auf das althochdeutsche „*le(w)o*“ zurückzuführen ist, das dem Lateinischen entlehnt ist. In diesem Sinne konnte „Löwe“ (respektive Nebenformen wie „*lebe, leb, lew, leowe, löuwe, louwe*“ etc. und eben auch „Leeb“) metaphorisch „*für eine besonders mutige, starke Person gebraucht worden sein*“.³⁰⁶

Auch Häusernamen und Wappenzeichen können Ausgangspunkt für den Familiennamen „Löwe/Löb/Leeb“ darstellen, diese Herleitungsmöglichkeit ist allerdings nur in Gebieten gegeben, in denen tatsächlich Häusernamen geführt wurden.³⁰⁷ Da im Osten Österreichs Häusernamen ab 1300 sehr häufig zu finden sind, ist diese Herleitungsmöglichkeit für den Familiennamen „Leeb“ in Eisenstadt durchaus in Erwägung zu ziehen.³⁰⁸

Als mittelhochdeutsche Formen des heutigen „Löwe“ begegnen die Wörter „*lebe*“ oder „*lewe*“, auch „*löuwe*“ und „*leu*“ lassen sich finden.³⁰⁹

Weiters ist auch die Ableitung vom jüdischen Rufnamen „*Levi*“ oder vom 1. Buch Mose, Kapitel 49, Vers 9 der Bibel denkbar, der „*Juda ist ein junger Löwe*“ lautet.³¹⁰

Da „Leeb“ jedoch schon früh im (katholischen!) Taufbuch der Stadtpfarre Eisenstadt auftaucht, kann diese Herleitungsoption aus dem Jüdischen wohl eher ausgeschlossen werden.

³⁰⁵ Vgl. Kunze (2004), S.105.

³⁰⁶ Ernst-Zyma (1995), S.652.

³⁰⁷ Vgl. Brechenmacher (1961), S.209.

³⁰⁸ Vgl. Kunze (2004), S.105.

³⁰⁹ Vgl. Lexer (1992), S.123.

³¹⁰ Vgl. Brechenmacher (1961), S.209.

Dass sich „Leeb“ aus mittelhochdeutsch „lê“ beziehungsweise „lêwer“ („Hügel“³¹¹) entwickelt hat, ist gemäß den Gesetzen des Sprachwandels im Übergang vom Mittel- zum Neuhochdeutschen nicht zu erwarten, da mittelhochdeutsch „w“ nur nach „f“ oder „r“ zu „b“ wurde. Dennoch verweist auch Max Gottschald unter dem Eintrag „Leb“ auf „lê“ und dessen Genitiv.³¹²

Auf diesen Ansatz bin ich aufgrund der Vokalqualität (langes „e“) gestoßen und fand den semantischen Zusammenhang eigentlich sehr passend, da Eisenstadt ja am Fuße des Leithagebirges liegt, das kein „Gebirge“ im eigentlichen Sinn ist, sondern eher einer Hügellandschaft ähnelt.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Leeb“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in jedem der vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 30.6.1635 und benennt eine „Margreta Leb“.³¹³

Taufbuch I verzeichnet 17 Namensträger des Familiennamens „Leeb“ in folgenden Varianten: „Leb“ (eine Nennung), „Läb“ (eine Nennung), „Leeb“ (14 Nennungen) und „Leby“ (eine Nennung).³¹⁴ Hier erkennt man eindeutig, dass „Leeb“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit 14 Namensträgern die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während die anderen Schreibformen jeweils nur einen Namensträger aufweisen.

In Taufbuch V tragen acht Täuflinge den Familiennamen „Leeb“ in folgenden Varianten: „Leeb“ (sieben Nennungen) und „Leb“ (eine Nennung).³¹⁵ Also stellt auch hier „Leeb“ die vorherrschende Schreibform dar. Interessant erscheint hierbei der Eintrag zu der, am 5.6.1814 getauften „Maria Leb“³¹⁶: Der Familienname der Eltern des Täuflings wird als „Leb“ mit dem Vermerk „etiam Leberl“ angegeben, woraus man schließen kann, dass der Familienname „Leberl“, der auch heute noch in Eisenstadt zu finden ist, den gleichen Ursprung haben dürfte wie der Familienname „Leeb“ beziehungsweise „Leb“. Außerdem zeigt dies, dass Familiennamen in dieser Zeit noch nicht zu hundert Prozent in ihrer Schreibung fixiert waren und anscheinend

³¹¹ Lexer (1992), S.126.

³¹² Vgl. Gottschald (1982), S.319.

³¹³ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.20.

³¹⁴ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³¹⁵ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

³¹⁶ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.221.

auch im Laufe des Lebens einer Person unterschiedlich verschriftlicht werden konnten.

Taufbuch VII weist in allen fünf Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Leeb“ auf.³¹⁷

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname in zwei Fällen als „Leeb“ auf.³¹⁸

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Leb“, „Läb“, „Leeb“ und „Leby“.

Heute lässt sich in der Stadt Eisenstadt nur die Variante „Leeb“ ausmachen (siehe oben).

Da der Name im katholischen Taufbuch der Eisenstädter Stadtpfarre zu finden ist, kann man davon ausgehen, dass eine Ableitung des Familiennamens „Leeb“ aus der jüdischen Kultur (siehe oben) eher nicht schlüssig erscheint.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Leeb“ anhand einer Landkarte, lassen sich innerhalb Österreichs nur kleinräumig besonders hohe Konzentrationen ausmachen. „Leeb“ kommt laut „Geogen“ dennoch überdurchschnittlich häufig vor und belegt den 211. Platz der häufigsten Namen in Österreich.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien (nämlich 162 von 1179 Einträgen), auf die Bevölkerungsdichte verrechnet findet man das Maximum an „Leeb“ in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1463 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Weitere Gebiete, in denen der Familienname „Leeb“ – abgesehen von der Stadt Eisenstadt – besonders häufig zu finden ist, sind die Bezirke Grieskirchen, Urfahr-Umgebung, Hollabrunn, Horn, Feldkirchen und Eisenstadt-Umgebung.

³¹⁷ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³¹⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Die genannten Bezirke / Städte sind in den Landkarten zur relativen Namensverteilung in Rottönen markiert.

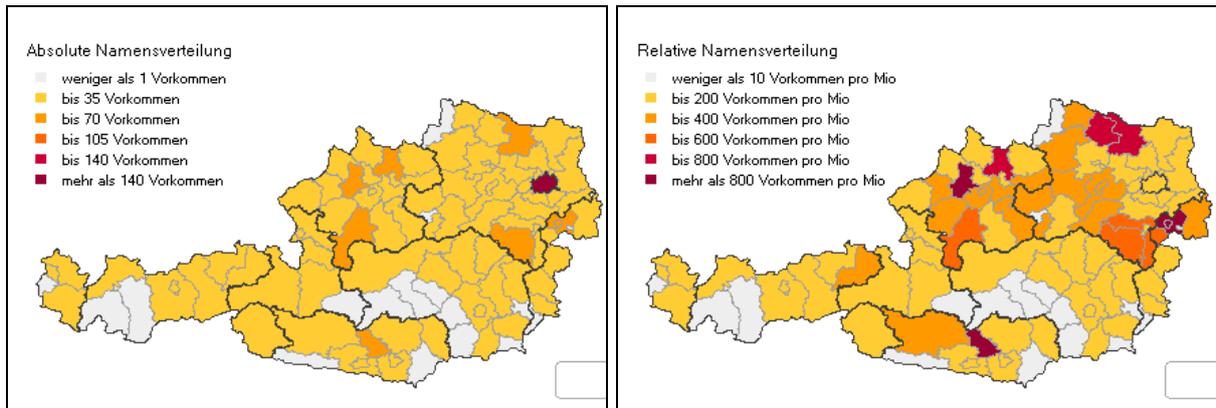


Abb.: Absolute Namensverteilung für Leeb

Abb.: Relative Namensverteilung für Leeb

Die Tatsache, dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Leeb“ ein charakteristischer Eisenstädter Familienname ist.

4.2.10 Billes

Allgemeines

Der Name „Billes“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 55 Namensträgern in Eisenstadt den zehnten Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,372% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Billes“ oder „Pilles“.

Neben „Billes“ mit den meisten, nämlich 52 Nennungen, findet sich die Schreibvariante „Pilles“ mit nur 3 Nennungen. Das heißt, „Billes“ ist mit 95% die eindeutig dominierende Schreibform.

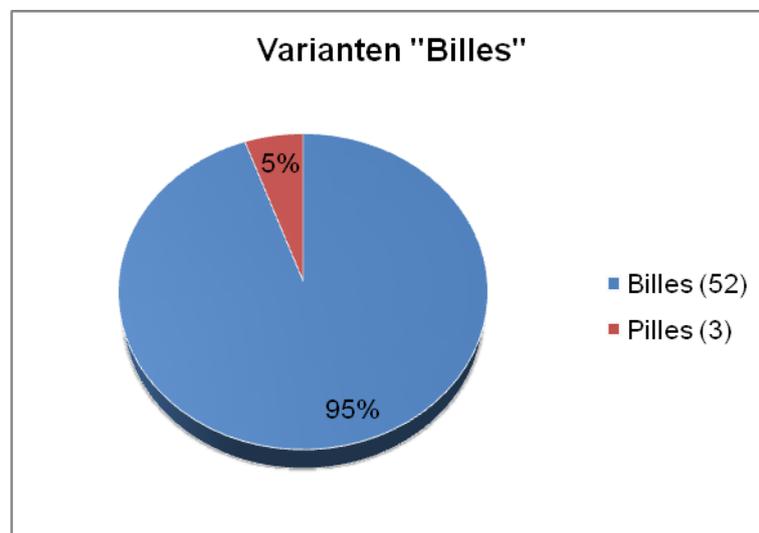


Abb.: Diagramm „Billes“

Etymologie

Als Herleitungsmöglichkeiten wären für mich folgende Varianten denkbar:

Einerseits könnte sich der Familienname „Billes“ aus „Bill“ entwickelt haben, das auf den Rufnamen „Billung“ zurückgeht.³¹⁹ Somit wäre „Billes“ der Klasse der Familiennamen aus Rufnamen zuzuordnen.

In einem anderen Kontext erscheint „Billes“, leitet man den Namen vom mittelhochdeutschen „*bil, -lles*“ her. Dies kann einerseits eine „*bellende Stimme*“, andererseits „*Steinhau*“ bedeuten.³²⁰ Geht man von diesen Grundbedeutungen aus, so kann jemand, der „Billes“, heißt einerseits im Sinne eines Übernamens über eine

³¹⁹ Vgl. Brechenmacher (1957), S.141.

³²⁰ Lexer (1992), S.21.

laute, wie gesagt „bellende“ Stimme verfügt haben oder andererseits im Sinne eines direkten Berufsnamens Steinhauer gewesen sein oder im Sinne eines indirekten Berufsnamens in anderer Weise mit einer Steinhau, also einer Spitzhacke gearbeitet haben.

Eine weitere Herleitungsvariante von „Billes“ fußt auf dem mittelhochdeutschen „*büleß*“ (von lateinisch „*boletus*“), der alten Bezeichnung für unseren „*Pilz*“, dem die dialektale Aussprache des Familiennamens sehr ähnelt.³²¹ In diesem Fall wäre „Billes“ einerseits der Klasse der Familiennamen aus indirekten Berufsbezeichnungen („*Pilz*“ als Bezeichnung für einen Pilzsammler oder -verkäufer), andererseits der Familiennamen aus Übernamen (möglicherweise nach der Haartracht, der Körpergröße oder -form, der Vorliebe für Pilzgerichte etc.) zuzuordnen.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Billes“ ist weder in dieser Form noch in der Variante „Pilles“ in den behandelten Taufbüchern zu finden. Geht man von einem weiteren Namensverständnis aus, lässt sich die Form „Pils“ in vier Fällen im ersten Taufbuch finden.³²²

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Billes“ inklusive seiner Variante „Pilles“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt im Nordburgenland aufweisen.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Stadt Eisenstadt (nämlich 21 von 50 Einträgen), auch auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Billes, Pilles“ in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1536 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Damit tritt der Name „Billes“ in Österreich normal häufig auf.

³²¹ Vgl. Bahlw (1977), S.384.

³²² Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

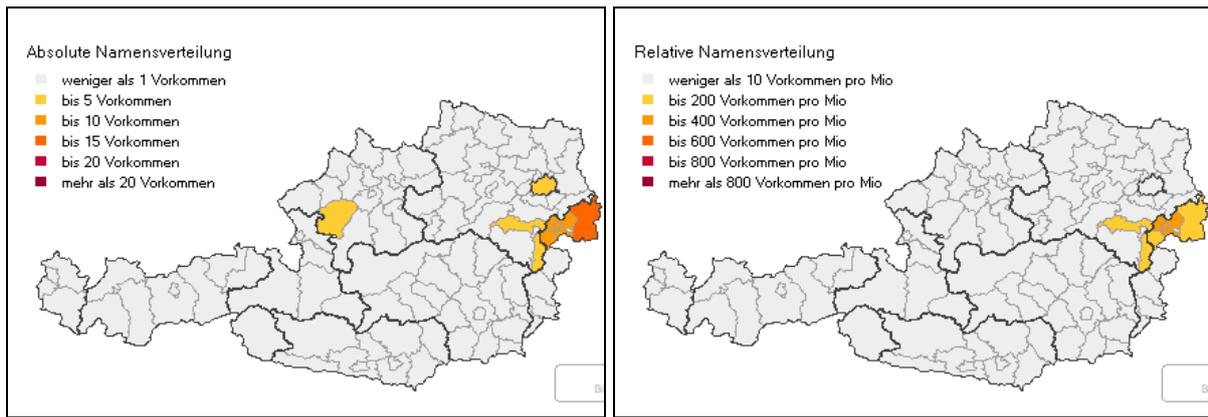


Abb.: Absolute Namensverteilung für Billes, Pilles Abb.: Relative Namensverteilung für Billes, Pilles

Bei der Untersuchung der einzelnen Varianten kann man feststellen, dass es vor allem die Variante „Billes“ ist, die für den Maximalwert der beiden Varianten zusammengenommen in Eisenstadt verantwortlich ist. „Billes“ scheint ein charakteristischer Eisenstädter Familienname zu sein, während die Variante „Pilles“ ihre Höchstwerte sehr deutlich in den Bezirken Mattersburg und Neusiedl am See aufweist.

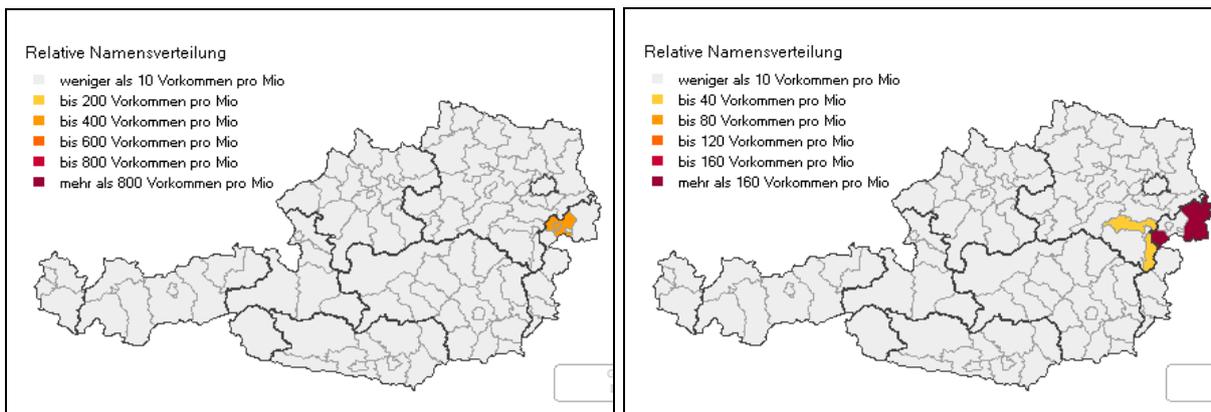


Abb.: Relative Namensverteilung für Billes

Abb.: Relative Namensverteilung für Pilles

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Billes“ beziehungsweise „Pilles“ (abgesehen von den schon genannten Bezirken Neusiedl am See, Mattersburg und der Stadt Eisenstadt) finden lässt, sind die Bezirke Eisenstadt-Umgebung, Vöcklabruck, Wiener Neustadt (Land) und Wien.

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass der Name sowohl in der Schreibform „Billes“ als auch der

Variante „Pilles“ ein charakteristischer burgenländischer Familienname ist. Für die Stadt Eisenstadt ist die Schreibform „Billes“ vorherrschend.

Das starke Auftreten von „Pilles“ im Seewinkel lässt sich wohl durch die besonders konservative Mundart dieses Gebiets (siehe Kapitel „3.3 *Die burgenländische Mundart*“) und durch den generellen Hang des burgenländischen Dialekts zur Verhärtung der Anlautkonsonanten erklären. Demnach erscheint es nur schlüssig, wenn der Familienname „Billes“ im dialektal besonders konservativen Raum des Seewinkels als „Pilles“ gesprochen und in der Folge auch in dieser Form verschriftlicht wurde.

4.2.11.a Lang

Allgemeines

Der Name „Lang“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 54 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Pinter“ inklusive seiner Varianten den elften Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,365% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Lang“ oder den Doppelnamen „Hochgerner-Lang“.

Hier ist neben der vorherrschenden Form „Lang“ (53 Namenträger, 98 % aller Varianten) lediglich einmal der Doppelname „Hochgerner-Lang“ (2%) zu finden.

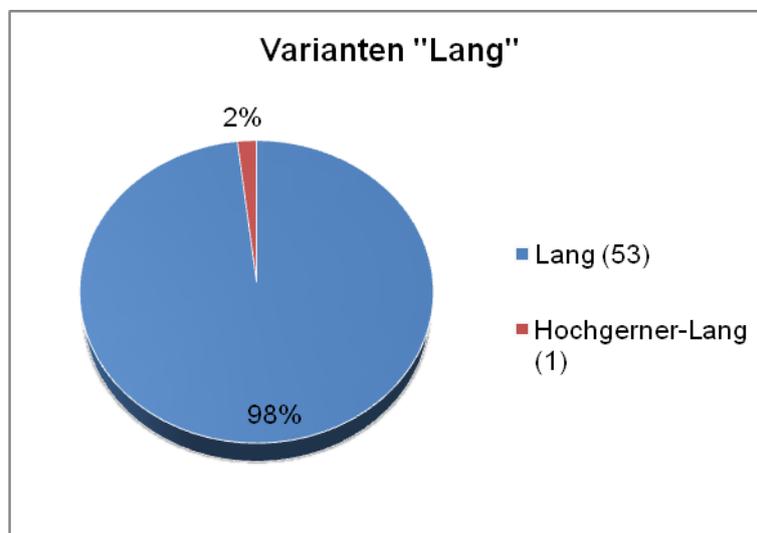


Abb.: Diagramm „Lang“

Etymologie

„Lang“ ist laut Brechenmacher „[e]iner der ältesten [und] verbreitetsten Übernamen“. ³²³ Es ist auf das Adjektiv „lang“ zurückzuführen, das auf mittelhochdeutsch „lanc“, althochdeutsch „lang, lanc(h)“ fußt. ³²⁴

Der Übername „Lang“ dürfte sich in den meisten Fällen schlicht und einfach auf die Körpergröße des ersten Namensträgers beziehen. Da Übernamen jedoch eine große Fülle von Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „richtige“ zu identifizieren.

³²³ Brechenmacher (1961), S.149.

³²⁴ Vgl. Kluge (2002), S.556.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Lang“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 13.12.1635 und benennt eine „Hana Lang“.³²⁵ Diese Nennung stellt gleichzeitig auch das einzige Vorkommen dieses Namens in Taufbuch I dar.

In Taufbuch V tragen drei³²⁶, in Taufbuch VII 28 Täuflinge den Familiennamen „Lang“³²⁷.

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Lang“ achtmal auf.³²⁸

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Laut Konrad Kunze steht „Lang“ an Stelle 26 der häufigsten Familiennamen in Österreich.³²⁹ Diese Tatsache lässt sich gut anhand der „Geogen“-Landkarte für das Vorkommen von „Lang“ nachvollziehen.

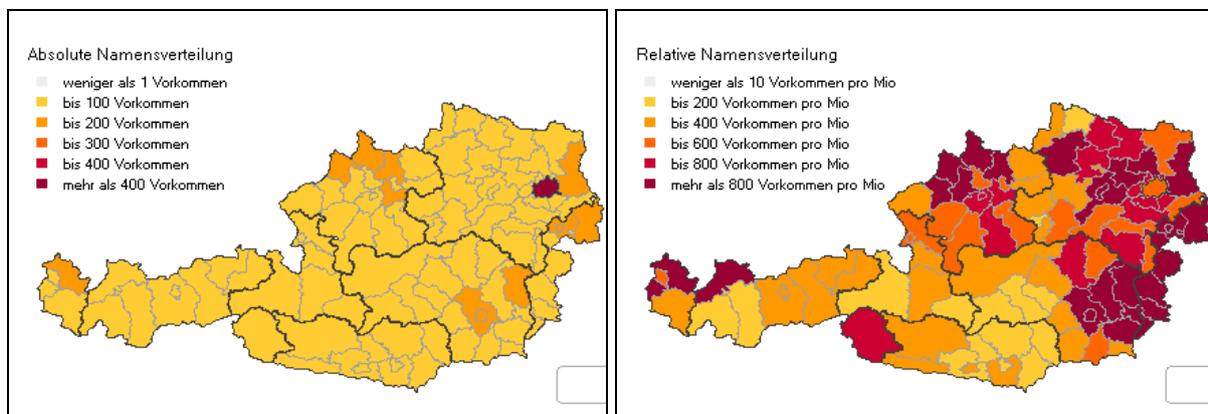


Abb.: Absolute Namensverteilung für Lang

Abb.: Relative Namensverteilung für Lang

Laut „Geogen“ tritt der Name „Lang“ in Österreich (übereinstimmend mit Kunzes Angaben) überdurchschnittlich häufig auf. Der Name ist in 98 Bezirken³³⁰ des Landes

³²⁵ Taufbuch I: 1629 – 1664 (ohne Signatur). Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt. S.22.

³²⁶ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818 (Taufbuch Tom. V 1788 – 1818) Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

³²⁷ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905 (Taufbuch Tom. VII 1865 – 1906) Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

³²⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958 (Taufbuch Tom. XI. 1951 – 1957), Taufbuch IX: 1925 – 1938 (Taufbuch 1925 – 1938. Tomus: IX), Taufbuch X: 1939 – 1951 (Taufbuch Tom. X 1939 – 1951). Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

³²⁹ Vgl. Kunze (2004), S.199.

zu finden, die meisten Träger des Familiennamens „Lang“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien.

Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier insofern eine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein, als es als einziges Bundesland in der relativen Karte flächendeckend dunkelrot gefärbt ist, was – auf die Bevölkerungszahlen hochgerechnet – eine hohe Konzentration des Familiennamens „Lang“ erkennen lässt.

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Lang“ – abgesehen vom Burgenland – gehäuft finden lässt, sind der Norden Vorarlbergs, der Tiroler Bezirk Reutte, der Norden Oberösterreichs, der Großteil Niederösterreichs und die Oststeiermark.

Die Tatsache, dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens, je weiter man Richtung Ostösterreich kommt, immer mehr ansteigen, spricht dafür, dass „Lang“ ein charakteristischer Familienname für den Osten des Landes ist.

³³⁰ In der Karte zur absoluten Namensverteilung ist zu erkennen, dass für die Stadt Rust keine Färbung erkennbar ist, was bedeutet, dass der Name hier nicht zu finden ist. Paradoxerweise wird jedoch in der Beschreibung der relativen Verteilung angegeben, dass die meisten Träger des Familiennamens „Lang“ in der Stadt Rust zu finden sind. Dies hängt anscheinend mit der geringen Einwohnerzahl der Stadt Rust und dem zu geringen Vorkommen des Namens in dieser Region zusammen, die zu Verfälschungen führen können (siehe Kapitel „4.2. Analyse“).

4.2.11.b Pinter

Allgemeines

Der Name „Pinter“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 54 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Lang“ inklusive seiner Varianten den elften Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,365% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Pinter“, „Binder“ oder „Pintea“.

„Pinter“ nimmt mit den meisten, nämlich 34 Nennungen, 63% der 54 Namensträger den ersten Rang ein. An zweiter Stelle findet sich „Binder“ mit 19 Namensträgern (35%). Deutlich abgeschlagen mit nur einer Nennung scheint „Pintea“ (2%) auf.

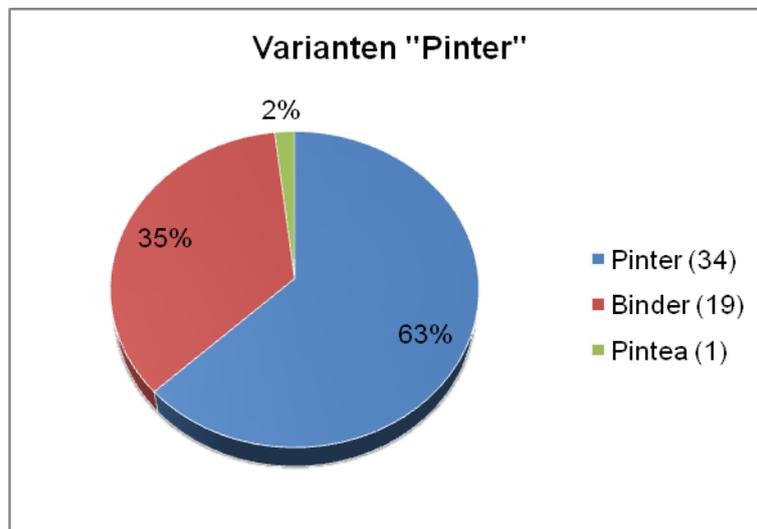


Abb.: Diagramm „Pinter“

Etymologie

Der Familienname „Pinter“ und seine Varianten lassen sich der Klasse der direkten Berufsnamen zuordnen.

Brechenmacher verweist unter „Binder“ auf das Stichwort „Bender“, das er als „Küger, Faßbinder“ übersetzt.³³¹ Auch Matthias Lexer übersetzt das mittelhochdeutsche „binder“ als „Fassbinder“.³³²

Der Beruf des Fassbinders stammt aus dem Holz verarbeitenden Gewerbe und bezieht sich auf das „Zusammenbinden der Faßdauben“. Bei der Herstellung großer

³³¹ Brechenmacher (1957), S.142; S. 98.

³³² Vgl. Lexer (1992), S.21.

Daubengefäße (aus Holz). Der Berufsname „Binder“ stellt im Südosten des deutschen Sprachraumes die „älteste Bezeichnung dieses Handwerkers“ dar, während die Produzenten von sogenannten „Daubengefäßen“³³³ in anderen Regionen, abhängig von der verwendeten Bezeichnung für das Werkstück, auch andere Berufsbezeichnungen trugen: Im Niederdeutschen finden sich die Bezeichnungen „Bödeker“, „Böttcher“³³⁴ (mit diversen Varianten), aber auch „Küp(p)ker“³³⁵ (mit diversen Varianten). Im Süden des Sprachraumes finden sich neben „Binder“ die Formen „Küfer“³³⁶ (mit diversen Varianten) und „Schäffler“³³⁷ (mit diversen Varianten). Auch die Bezeichnung der hergestellten Gefäße als „Schedel“ war in manchen Gebieten gängig, dementsprechend wurden ihre Erzeuger als „Schedler“ (mit diversen Varianten) bezeichnet.³³⁸

Konrad Kunze bietet in seinem „dtv-Atlas Namenkunde“ eine sehr anschauliche Karte, die die regionale Verteilung der Familiennamen illustriert, die aus den unterschiedlichen Berufsbezeichnungen für das Böttcherhandwerk hervorgegangen sind.



Abb.: Der Böttcher in den Dialekten und Familiennamen.

Aus: Kunze (2004), S. 122.

³³³ Gefäße, die aus Holz zusammengebunden wurden.

³³⁴ Dies hat nichts mit dem „Bottich“ zu tun, sondern leitet sich von der niederdeutschen Bezeichnung „bode“ für ein Daubengefäß ab.

³³⁵ Von lat. „cupa“ (Faß) abstammend.

³³⁶ Von lat. „cuparius“ (Böttcher) oder ahd. „kuofa“ (Gefäß) abstammend.

³³⁷ Oberdeutsches „Schaff“ als Bezeichnung für ein Daubengefäß.

³³⁸ Vgl. Kunze (2004), S.122-123.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Pinter“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 2.2.1633 und benennt einen „Blasio Pinder“.³³⁹

Taufbuch I verzeichnet 14 Namensträger des Familiennamens „Pinter“ in folgenden Varianten: „Pinder“ (13 Nennungen) und „Pindter“ (eine Nennung).³⁴⁰ Hier erkennt man eindeutig, dass „Pinder“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während die andere Schreibform nur einen Namensträger aufweisen kann, daher möglicherweise einfach eine Fehlschreibung darstellt.

In Taufbuch V tragen 55 Täuflinge den Familiennamen „Pinter“ in folgenden Varianten: „Pinder“ (13 Nennungen), „Pinter“ (32 Nennungen) und „Binder“ (10 Nennungen).³⁴¹ Es gibt also ein beinahe ausgeglichenes Verhältnis zwischen „Pinder“ und „Binder“, dominant ist jedoch die Schreibform „Pinter“. Interessant erscheint, dass in diesem Taufbuch bis Ende 1800 „Pinter“ die vorherrschende Namensform darstellt, ab Beginn des Jahres 1801 jedoch nur mehr die Formen „Pinter“ und „Binder“ zu finden sind. Die Variante „Binder“ lässt sich überhaupt erst ab dem Jahr 1801 finden.

Die Ursache dafür könnte in einem Schreiberwechsel in dieser Zeit liegen, der sich deutlich in Form einer neuen Handschrift erkennen lässt. Demnach waren die Familiennamen in dieser Zeit (1788 – 1818) – wenn sie aufgrund behördlicher Regelungen auch nicht mehr gewechselt werden durften – allem Anschein nach in ihrer Schreibung noch nicht fixiert (siehe auch Kapitel 2.3 *„Entstehung und Entwicklung der Familiennamen im deutschsprachigen Raum“*). – Der neue Schreiber unterscheidet also ausschließlich zwischen einer Form mit harten Konsonanten („Pinter“) und einer weichen Lautung („Binder“) und verzichtet auf eine Mischung aus harten und weichen Konsonanten („Pinder“). – Diese Variante lässt sich weder in den folgenden Taufbüchern noch in der aktuellen Liste des Zentralen Melderegisters ausmachen.

Taufbuch VII weist in allen 32 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Namensformen „Binder“ (13 Nennungen), „Pinter“ (40

³³⁹ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.3.

³⁴⁰ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³⁴¹ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

Nennungen) und „Pintér“ (eine Nennung) auf.³⁴² Auch hier erweist sich „Pinter“ als die vorherrschende Namensform.

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname neunmal auf: In drei Fällen als „Binder“, sechsmal als „Pinter“.³⁴³

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Pinder“, „Pindter“, „Pinter“, „Binder“ und „Pintér“.

Man kann sagen, dass die Schreibweise „Pinder“ vermutlich die ursprüngliche Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt in der Stadt Eisenstadt jedoch eindeutig die Variante „Pinter“, die sich ab dem 19. Jahrhundert in den Taufbüchern durchgesetzt hat (siehe oben), während sich „Pinder“ heute gar nicht mehr finden lässt.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Pinter“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name Schwerpunkte überwiegend in der Osthälfte Österreichs (Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Oststeiermark und Burgenland) aufweist. Generell tritt „Pinter, Binder, Pinte“ in Österreich als Familienname überdurchschnittlich oft auf und ist in 98 der 99 österreichischen Bezirke zu finden. Nur Lienz bildet hier die Ausnahme: Gemäß „*Geogen*“ findet man hier keine Träger einer Variante dieses Namens.

Diese Tatsache eines überdurchschnittlichen Namensauftretens wird von Kunze bestätigt, der den Namen in der Schreibvariante „Binder“ an die 32. Stelle der häufigsten Familiennamen Österreichs setzt.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, liegt das Maximum an „Pinter, Binder, Pinte“ im Bezirk Mattersburg (nämlich 4513 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

³⁴² Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³⁴³ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

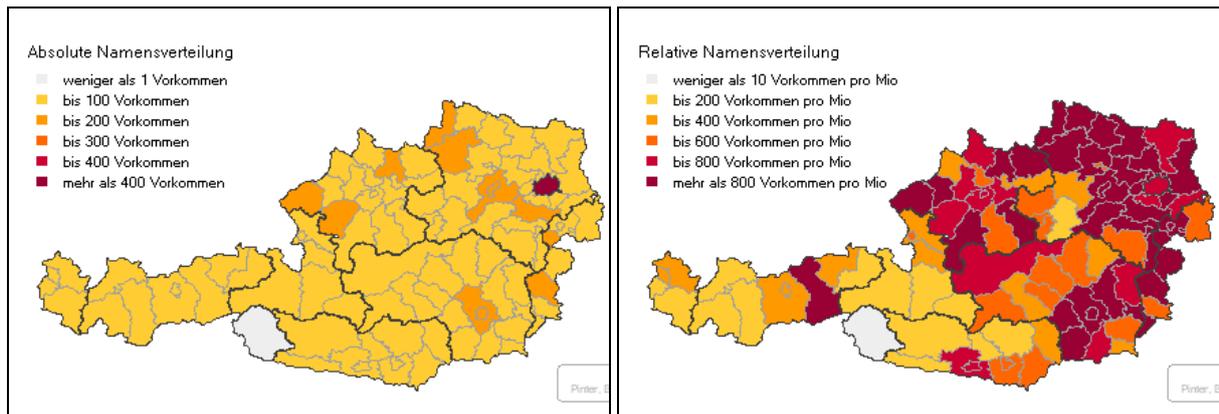


Abb.: Absolute Namensverteilung für Pinter, Binder, Pinte

Abb.: Relative Namensverteilung für Pinter, Binder, Pinte

Je weiter man auf der Landkarte zur relativen Namensverteilung in Richtung Ostösterreich blickt, desto geschlossener werden die dunkelrot gefärbten Flächen, desto stärker wird das Namensvorkommen. Auffällig ist darüber hinaus, dass der Großteil jener Flächen, die besonders hohe Namenskonzentrationen aufweisen, in den Weinbauregionen Österreichs gelegen ist. Dies passt sehr gut zum semantischen Gehalt des Familiennamen „Pinter“ und seiner Schreibvarianten, da in Weinbaugebieten naturgemäß Fässer zur Lagerung des Weines nötig waren und diese durch den Berufsstand der Fassbinder erzeugt wurden.

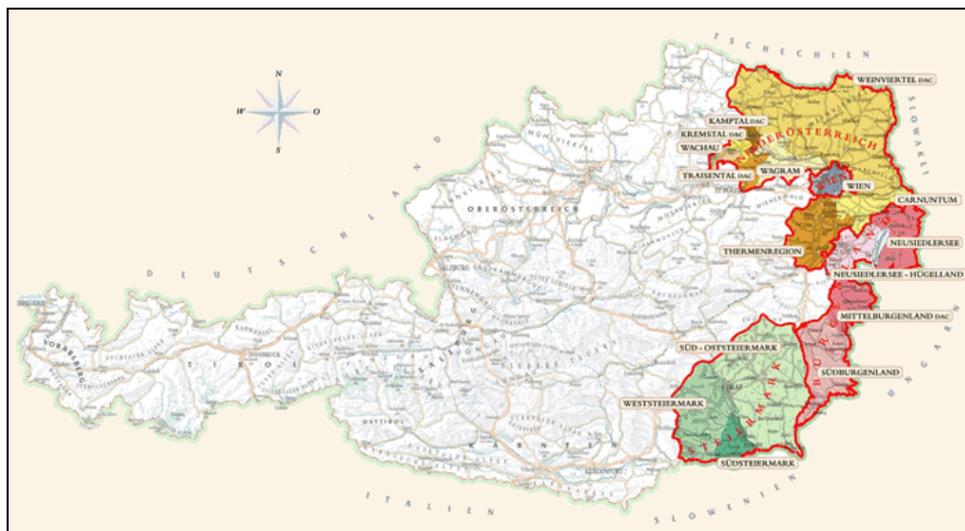


Abb.: Weinbauregionen in Österreich³⁴⁴

Interessant erscheint weiters die Betrachtung der unterschiedlichen Verteilungen der einzelnen Varianten „Pinter“ und „Binder“: Während die Namensträger von „Binder“

³⁴⁴ <http://www.weinausoesterreich.at/wein/gebiete.html>. Zugriff am 27.1.2010.

über weite Teile Österreichs verteilt sind, ist für diejenigen, die sich „Pinter“ schreiben, ein deutlicherer Schwerpunkt im Burgenland auszumachen. Die Tatsache, dass diese Schreibweise hier dominant ist, fügt sich in die – schon näher behandelten – dialektalen Verhältnisse des Burgenlandes. Sowohl die Verhärtung des Anlautes „b“ zu „p“ als auch jene von „d“ zu „t“ im Inlaut entspricht dem Hang der burgenländischen Mundart zu einer „entschiedeneren Artikulation“ der Konsonanten.³⁴⁵ Näheres dazu findet sich unter „Kapitel 3.3.3 Charakteristika der burgenländischen Mundart“.

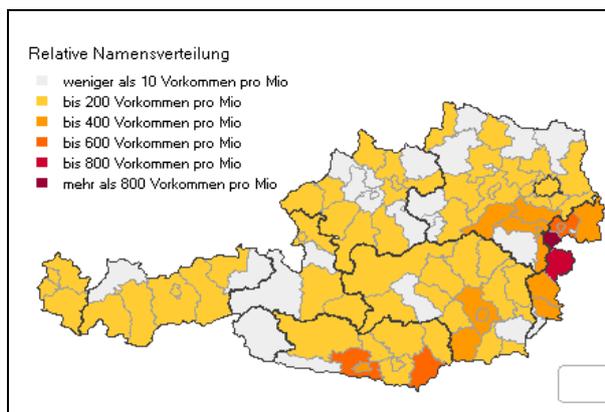


Abb.: Relative Namensverteilung für Pinter

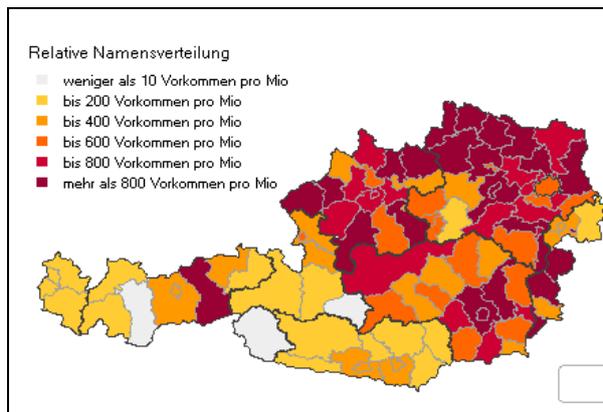


Abb.: Relative Namensverteilung für Binder

Dass „Pinter“ hier also die führende Schreibvariante darstellt, zeigt, dass diese Variante charakteristisch für das Burgenland und in der Folge auch für Eisenstadt ist. Für Gesamtösterreich gesprochen stellt jedoch „Binder“ die dominante Schreibform dar.

³⁴⁵ Vgl. Hornung (2000b), S.54-57.

4.2.12 Lehner

Allgemeines

Der Name „Lehner“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 53 Namensträgern in Eisenstadt den zwölften Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,359% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Lehner“, „Angerlehner“, „Lechner“, „Mooslechner“ oder die Doppelnamen „Lehner-Kiss“ oder „Lehner-Wlaschits“.

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Lehner“, mit 88%, also 47 der 50 Nennungen, die vorherrschende Namensform darstellt. „Lechner“ erreicht mit zwei Nennungen 4%, während sowohl die Kompositionsnamen „Angerlehner“ und „Mooslechner“ als auch die Doppelnamen „Lehner-Kiss“ und „Lehner-Wlaschits“ mit je einer Nennung jeweils auf einen Anteil von nur 2% kommen.

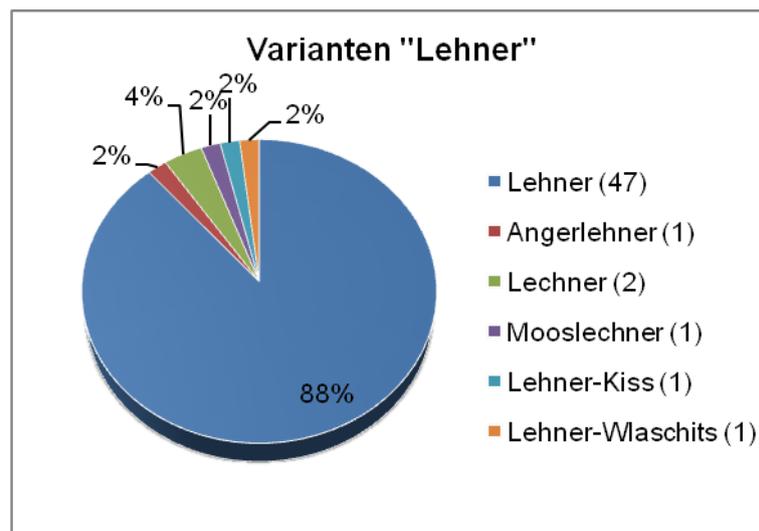


Abb.: Diagramm „Lehner“

Etymologie

Der direkte Berufsname „Lehner“ und seine Schreibvariante „Lechner“ stammen vom mittelhochdeutschen „*lêhenære, lêner*“ ab, das unter anderem die Bedeutung „*Besitzer eines Lehn-, Bauerngutes*“ trägt.³⁴⁶

Für den Bauern gab es viele verschiedene Bezeichnungen, die häufig in Zusammenhang mit dem jeweiligen Besitz standen. So war ein Mensch namens „Hofer“ beispielsweise ein Bauer, der einen Hof besaß, ein „Huber“ besaß eine

³⁴⁶ Vgl. Lexer (1992), S.123-124.

„Hube“ Land, also Land im Ausmaß von rund 30 Morgen etc. Im Gegensatz zu diesen besitzenden Bauern war ein „Lehner“ jemand, der ein „*geliehenes Gut bewirtschaftete*“. ³⁴⁷ Der Name kann daher – sich auf dieses Lehngut beziehend – auch als Wohnstättenname gesehen werden.

Abgesehen davon kann man „Lehner“ auch vom häufigen Ortsnamen „*Lehen*“, „*Lehn*“ ableiten. ³⁴⁸

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Lehner“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 20.3.1633 und benennt einen „Joés (also Joannes beziehungsweise Johannes) Lechner“. ³⁴⁹

Taufbuch I verzeichnet 19 Namensträger des Familiennamens „Bauer“ in folgenden Varianten: „Lechner“ (drei Nennungen) und „Lehner“ (16 Nennungen). ³⁵⁰ Hier erkennt man, dass „Lehner“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) die vorherrschende Schreibvariante darstellt. Interessant erscheint hierbei, dass bis Ende 1636 nur die Form „Lechner“, danach bis 1665 nur die Form „Lehner“ zu finden ist. Dies deutet auf eine relative Unfestigkeit in der Verschriftlichung der Familiennamen in dieser Zeit hin. Möglicherweise gab es Ende des Jahres 1636 einen Schreiberwechsel. – Während der erste Schreiber den Familiennamen nach seiner persönlichen Einschätzung „Lechner“ geschrieben hat, entschied sich der zweite Schreiber für die Variante „Lehner“ (die Tatsache, dass auch im Fall von „Mayer“ ein Wechsel der dominanten Schreibform in dieser Zeit zu verzeichnen ist, stützt diese Theorie).

In Taufbuch V findet sich für alle 14 Täuflinge dieses Familiennamens ausschließlich die Schreibvariante „Lehner“. ³⁵¹

Taufbuch VII weist in 17 der 19 Fälle die Schreibform „Lehner“ auf, in zwei Fällen ist der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 als „Lechner“ zu finden. ³⁵²

³⁴⁷ Vgl. Kunze (2004), S.111.

³⁴⁸ Vgl. Brechenmacher (1961), S.165.

³⁴⁹ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.4.

³⁵⁰ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³⁵¹ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

³⁵² Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname nur in der Schreibvariante „Lehner“ und „Lechner“ neun Mal auf. „Lehner“ macht hier mit acht Nennungen den Löwenanteil aus, während die Variante „Lechner“ nur einmal zu finden ist.³⁵³

Insgesamt lassen sich mit „Lehner“ und „Lechner“ also zwei Schreibvarianten des Familiennamens unterscheiden, von denen „Lehner“ in allen Taufbüchern die dominante Form darstellt.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Lehner, Angerlehner, Lechner, Mooslechner“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen Schwerpunkte in Tirol, Salzburg, der Steiermark, Ober- und Niederösterreich sowie im Burgenland aufweisen können.

Laut „*Geogen*“ tritt der Name „Lehner“ überdurchschnittlich häufig auf und steht an 38. Stelle der häufigsten Familiennamen in Österreich. Auch Konrad Kunze führt „Lehner“ in der Liste der häufigsten österreichischen Familiennamen an, bei ihm ist der Name auf Platz 39 zu finden. Die Variante „Lechner“, die in Eisenstadt deutlich seltener zu finden ist als „Lehner“ ist – für ganz Österreich gesprochen – die dominante Namensform und nimmt laut Kunze Platz 34 der häufigsten Familiennamen in Österreich ein.³⁵⁴

Glaubt man „*Geogen*“, so finden sich die meisten „Lehner, Angerlehner, Lechner, Mooslechner“ in der Bundeshauptstadt Wien. Auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man die meisten Namensträger im Bezirk Urfahr-Umgebung.

³⁵³ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

³⁵⁴ Vgl. Kunze (2004), S.199.

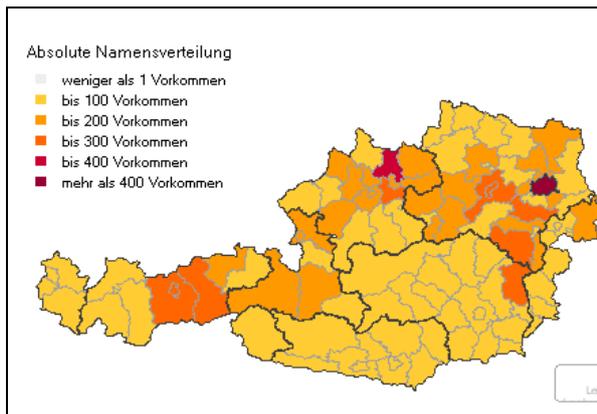


Abb.: Absolute Namensverteilung für Lehner, Angerlehner, Lechner, Mooslechner

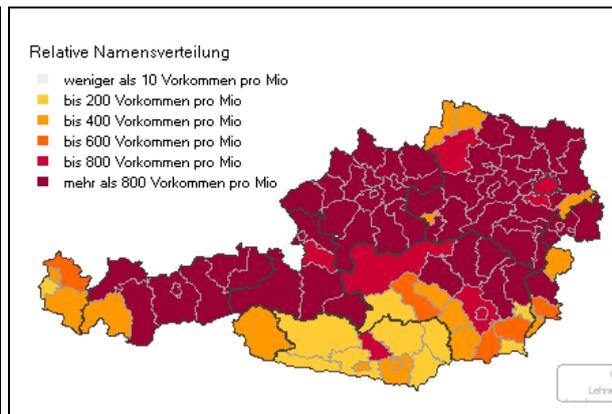


Abb.: Relative Namensverteilung für Lehner, Angerlehner, Lechner, Mooslechner

Interessant erscheint ein Vergleich der „Geogen“-Karten zur relativen Namensverteilung von „Lehner“ und „Lechner“.

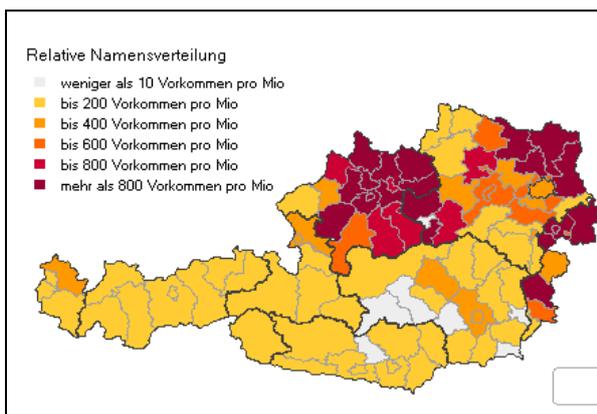


Abb.: Relative Namensverteilung für Lehner

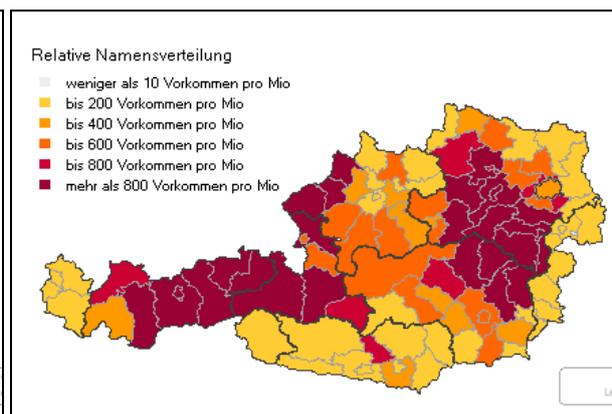


Abb.: Relative Namensverteilung für Lechner

Die Konzentrationsgebiete der beiden Schreibvarianten erweisen sich als beinahe komplementär, vergleicht man die roten Flächen dieser beiden Karten mit jenen der relativen Karte zu „Lehner, Angerlehner, Lechner, Mooslechner“.

Während der Familienname „Lehner“ in verstärktem Maße in den Bezirken Vöcklabruck, Grieskirchen, Wels-Land, Wels (Stadt), Eferding, Linz-Land, Rohrbach, Freistadt, Perg, Amstetten, Hollabrunn, Korneuburg, Mistelbach, Gänserndorf, Neusiedl am See, Eisenstadt-Umgebung, Eisenstadt (Stadt), Mattersburg und Oberwart zu finden ist, weisen für die Variante „Lechner“ besonders Tirol, Salzburg, der Nordwesten Oberösterreichs, der Nordosten der Steiermark und das südliche Niederösterreich eine besonders hohe Namenskonzentration auf.

Vergleicht man die beiden Karten, erkennt man auch klar, dass österreichweit gesehen „Lechner“ ein deutlich höheres Namensvorkommen aufweist als „Lehner“. Dennoch stellt „Lehner“ für das Nordburgenland – und damit auch für die Stadt Eisenstadt – die dominante Schreibvariante dar.

Die Tatsache, dass die Stadt Eisenstadt für den Familiennamen „Lehner“ eine dunkelrote Färbung aufweist, daher mehr als 800 Vorkommen des Namen „Lehner“ pro Million Einwohner aufweisen kann, zeigt, dass „Lehner“ in dieser Form als Familienname für den Eisenstädter Raum charakteristisch ist.

4.2.13 Tinhof

Allgemeines

Der Name „Tinhof“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 51 Namensträgern in Eisenstadt den 13. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,345% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Tinhof“, „Dinhof“ oder den Doppelnamen „Sögner-Tinhof“.

Neben „Tinhof“ mit den meisten, nämlich 49 Nennungen, findet sich die Schreibvariante „Dinhof“ (eine Nennung) sowie der Doppelname „Sögner-Tinhof“ (eine Nennung). Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Tinhof“, mit 96% die klar dominierende Version des Namens darstellt, während „Dinhof“ und „Sögner-Tinhof“ jeweils nur 2% für sich verbuchen können.

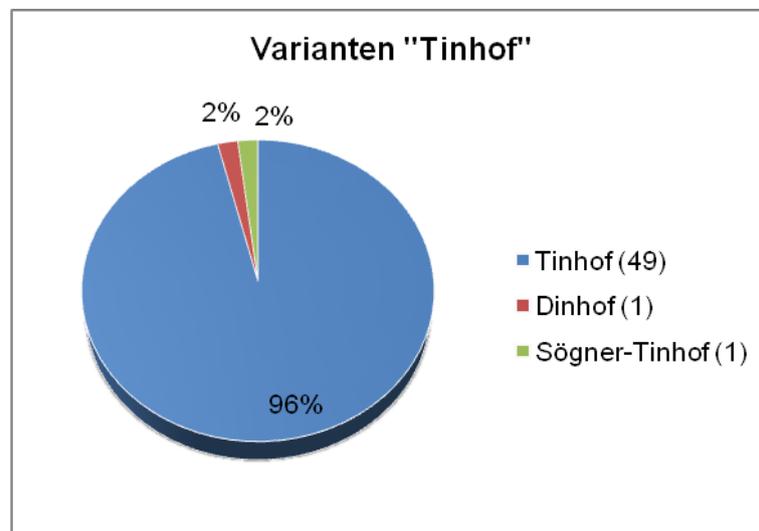


Abb.: Diagramm „Tinhof“

Etymologie

Die Zusammensetzung mit „-hof“ lässt vorab auf einen Wohnstättennamen schließen. Da in keinem der verwendeten Namenlexika ein Eintrag zum Familiennamen „Tinhof“ zu finden ist, können die nachfolgenden Ansätze leider nur Vermutungen bleiben.

Geht man von „tin“ als der niederdeutschen Variante des ober- und mitteldeutschen „zin“ aus (dies wäre möglich, da die zweite Lautverschiebung, aufgrund derer sich das germanische „t“ zu „ts“ wandelte, nördlich der „Benrather Linie“, daher im

Niederdeutschen nicht durchgeführt wurde³⁵⁵), würde man damit rechnen, im Norden des Sprachgebietes zahlreiche Familiennamen zu finden, die das Element „tin“ enthalten. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Sucht man bei „Geogen“ (für Deutschland) nach „Tinhof“ oder „Tin“, so erhält man die Rückmeldung, dass aufgrund eines zu geringen Vorkommens keine Karte zur Namensverteilung erstellt werden kann. Daher ist die Interpretation des Familiennamens „Tinhof“ als Name, der ursprünglich aus dem Niederdeutschen stammt und ins Oberdeutsche übernommen wurde, wohl eher auszuschließen.

Ausgangspunkt einer weiteren Herleitungsmöglichkeit wäre das mittelhochdeutsche „tinne, tinge“ mit der Bedeutung „Stirn“³⁵⁶. Dies könnte sich in der Zusammensetzung mit „-hof“ im Sinne eines Wohnstättennamens folglich auf eine Hofform beziehen. Im Gebiet von Eisenstadt ist als Hofform der sogenannte „Streckhof“, auch „Hakenhof“ genannt, vorherrschend, bei dem die „Stirnseite“, also die Vorderseite des Gebäudes den einzigen, von der Straße aus sichtbaren Gebäudeteil darstellt.³⁵⁷ Daher könnte es durchaus sein, dass diese Hofform auch als „Stirnhof“ bezeichnet wurde. Ich konnte allerdings keine Belege finden, dass eine solche Form eines „Stirnhofes“ wirklich existiert, weshalb auch diese Theorie eher auszuschließen ist.

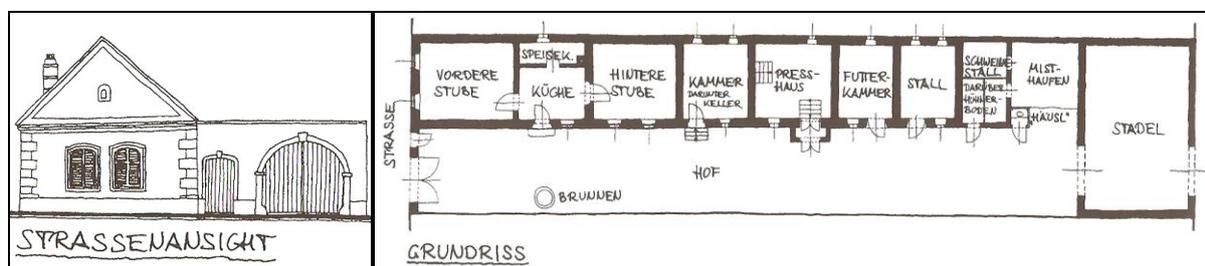


Abb.: Grundriss und Ansicht eines typisch nordburgenländischen Hakenhofes. Aus: St. Georgen – Geschichte und Geschichten (2000), S.338.³⁵⁸

Eine Möglichkeit, die mir schlüssig erscheint, ist die Herleitung von „Tinhof“ vom mittelhochdeutschen „dinchof“. Dieser war laut Lexer „der Hof, auf dem die jährlichen Gerichte gehalten, die Abgaben eingezogen wurden, den in der Regel der Vogt inne hatte“³⁵⁹. Laut Karl Finsterwalders „Tiroler Familiennamenkunde“ bezeichnet das „Tinkhaus, Tinghaus“ gleichzeitig einen Versammlungsort, an dem (rechtliche)

³⁵⁵ Vgl. Ernst (2005), S.91.

³⁵⁶ Lexer (1992), S.226.

³⁵⁷ Vgl. St. Georgen – Geschichte und Geschichten (2000), S.338.

³⁵⁸ St. Georgen – Geschichte und Geschichten (2000), S.338.

³⁵⁹ Lexer (1992), S.31.

„Dinge“ besprochen wurden, die die Öffentlichkeit betrafen, sowie den Sitz des Meiers, also des Gemeindevorstandes.³⁶⁰

Möglich wäre auch, dass ein Rufname (beispielsweise „*Martinus*“ als „*Tinnes*“³⁶¹ und in der Folge) als „*Tin*“ abgekürzt wurde und der Hof nach seinem Besitzer folglich „*Tinhof*“ genannt wurde.

Denkbar wäre meiner Meinung nach weiters die Herleitung von einem Berufsnamen ausgehend, wenn man die Bedeutung von „*tin*“ im Sinne von „*Zinn*“ (mhd. „*zin*“) ³⁶² hernimmt. Die (im nächsten Kapitel erwähnte) erste Belegung des Familiennamens als „*Dinhafen*“ aus dem Jahr 1675 könnte demnach auf einen Hafner zurückgehen, der möglicherweise mit Zinn gearbeitet hat, Gefäße („*Häfen*“) aus Zinn hergestellt hat, also einen „*Zinn-hafner*“, der dialektal möglicherweise als [tsin-hofnə] bezeichnet wurde.

Auch von den Bedeutungen „*Zinne, Zacke*“ (mhd. *zinne*)³⁶³ oder „*Zins, Abgabe, Tribut*“ (mhd. *zins*)³⁶⁴ könnte theoretisch in einem Herleitungsversuch ausgegangen werden, demnach wäre der „*Zinn-hof*“ ein Hof mit auffälligen Zinnen (auf dem Dach, dem Giebel etc.) oder der „*Zins-hof*“ der Ort, an dem die Bauern ihre Abgaben zu leisten hatten.

Warum in „*Tinhof*“ „*-hof*“ als Grundwort erscheint rätselhaft, wo die Ableitung auf „*-er*“, also „*-hofer*“ in dieser Region doch die gängigere Variante darstellt.

Wie schon erwähnt, können alle diese Vorschläge aufgrund mangelnder Belege lediglich Vermutungen bleiben.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „*Tinhof*“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in zwei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 29.10.1866 und benennt einen „*Paulus Tinhof*“.³⁶⁵

³⁶⁰ Vgl. Finsterwalder (1994), S.238-239.

³⁶¹ Vgl. Kunze (2004), S.34.

³⁶² Lexer (1992), S.336.

³⁶³ Lexer (1992), S.336.

³⁶⁴ Lexer (1992), S.336.

³⁶⁵ Taufbuch I: 1629 – 1664.

In Taufbuch I und Taufbuch V lässt sich kein Namensträger ausmachen. Taufbuch VII verzeichnet dafür gleich 15 Namensträger des Familiennamens „Tinhof“.³⁶⁶ In Taufbuch XI-XI tragen fünf Täuflinge den Familiennamen „Tinhof“.³⁶⁷

In einem Gespräch mit Dr. Erich Kummer und Michael Leberl vom Verein Dorfblick St. Georgen habe ich zu einigen typischen Eisenstädter Familiennamen, wie auch „Tinhof“ einer ist, einige Hinweise erhalten. Demnach findet sich im Urbar von Eisenstadt aus dem Jahr 1675 ein „Hans Dinhafen“.

Insgesamt lässt sich in den behandelten Taufbüchern – soweit Einträge vorhanden sind – nur die Schreibvariante „Tinhof“ finden. Diese ist auch die gegenwärtig dominante Namensform in Eisenstadt. Im Zuge der Recherche fiel mir auf, dass sich im fünften und siebten Taufbuch viele Träger des Namens „Tintera“ beziehungsweise „Tintara“ finden lassen. Ob es hier eine Verbindung zu „Tinhof“ gibt ist allerdings fraglich.

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Tinhof“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt im Nordosten Österreichs aufweisen. Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger im Bezirk Eisenstadt-Umgebung (nämlich 67 von 212 Einträgen), auch auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Tinhof, Dinhof“ in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1728 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Der Name tritt daher in Österreich normal häufig auf. Bei der Untersuchung der einzelnen Varianten kann man feststellen, dass auch diese Schwerpunkte in der Stadt Eisenstadt beziehungsweise im Bezirk Eisenstadt-Umgebung aufweisen.

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname finden lässt, sind die Bezirke Innsbruck (Stadt), Innsbruck (Land), Hallein, Salzburg-Umgebung, Sankt Johann im Pongau, Zell am See, Gmünd, Gänserndorf, Wien-Umgebung, Mödling, Baden, Wiener Neustadt (Land), Wiener Neustadt (Stadt), Neunkirchen, Wien, Neusiedl am

³⁶⁶ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³⁶⁷ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

See, Rust (Stadt), Mattersburg und Oberpullendorf für „Tinhof“, sowie die Bezirke Bregenz, Hollabrunn, Mödling, Baden, Wiener Neustadt (Land), Neunkirchen, Bruck an der Leitha, Wien und Neusiedl am See für „Dinhof“.

Die genannten Bezirke / Städte sind in der folgenden Landkarte farbig markiert.

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt beziehungsweise Eisenstadt-Umgebung aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Tinhof, Dinhof“ ein charakteristischer burgenländischer beziehungsweise Eisenstädter Familienname ist.

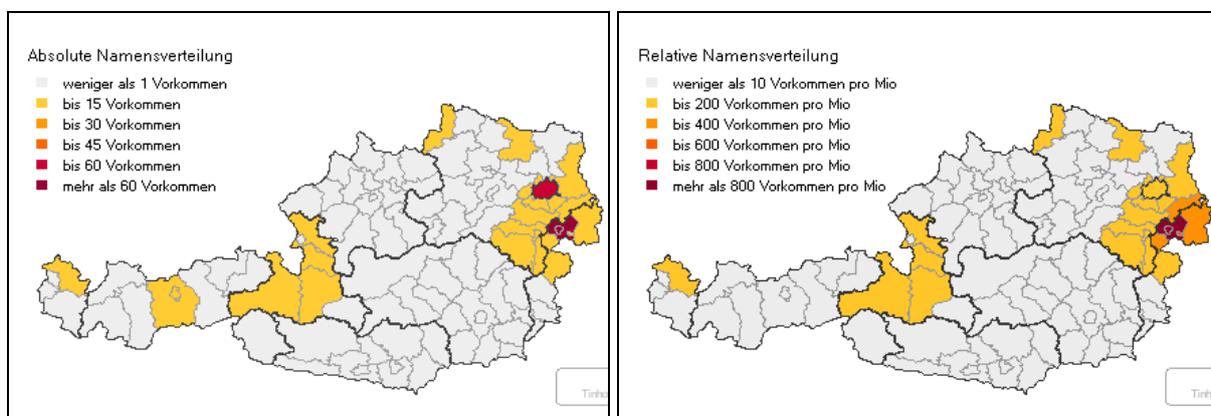


Abb: Absolute Namensverteilung für Tinhof, Dinhof Abb: Relative Namensverteilung für Tinhof, Dinhof

Betrachtet man die absolute Namensverteilung der Schreibvarianten „Tinhof“ und „Dinhof“ einzeln, findet man die Dominanz der Schreibweise „Tinhof“ im Eisenstädter Gebiet bestätigt: Während „Tinhof“ gemäß der dunkelroten Färbung Eisenstadts hier laut der Legende mehr als 40 Vorkommen aufweist, zeigt die Karte im Fall von „Dinhof“ nur bis 20 Vorkommen.

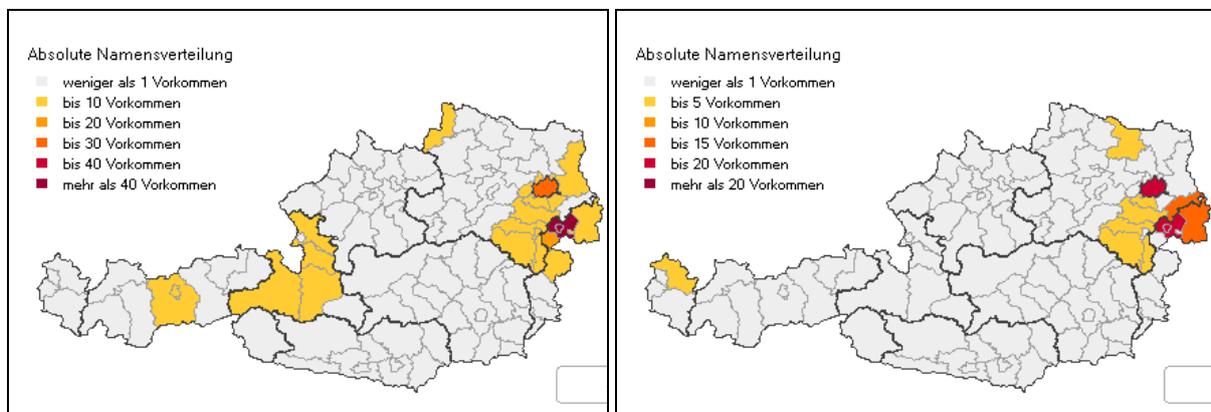


Abb.: Absolute Namensverteilung für Tinhof

Abb.: Absolute Namensverteilung für Dinhof

Die Tatsache, dass die Schreibweise „Tinhof“ dominant ist, fügt sich in die – schon näher behandelten – dialektalen Verhältnisse des Burgenlandes. Die stimmlose Aussprache des Anlautes als „t“ entspricht dem Hang der burgenländischen Mundart zu einer „*entschiedeneren Artikulation*“ der Konsonanten.³⁶⁸ Näheres dazu findet sich unter „Kapitel 3.3.3 *Charakteristika der burgenländischen Mundart*“.

³⁶⁸ Vgl. Hornung (2000b), S.54-57.

4.2.14 Nemeth

Allgemeines

Der Name „Nemeth“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 50 Namensträgern in Eisenstadt den 14. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,338% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Nemeth“ oder „Németh“.

Neben „Nemeth“ mit den meisten, nämlich 47 Nennungen, findet sich nur die Schreibvariante „Németh“ (drei Nennungen). Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Nemeth“, mit 94% den Löwenanteil der 50 Nennungen einnimmt und daher die vorherrschende Namensform darstellt, während die Schreibform „Németh“ nur einen Anteil von 6% einnimmt.

Es ist zu vermuten, dass „Németh“ die ursprüngliche Namensform dargestellt haben dürfte, in der Schreibung allerdings an das Deutsche angepasst und durch den Wegfall des Akzents zu „Nemeth“ wurde.

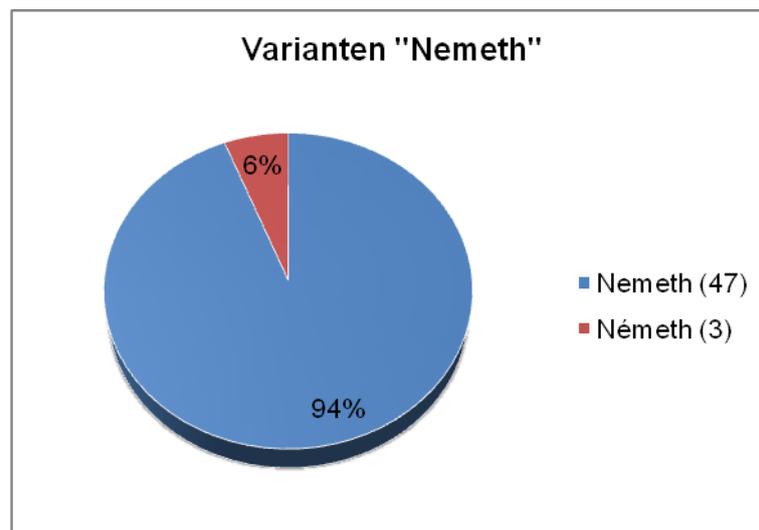


Abb.: Diagramm „Nemeth“

Etymologie

„Nemeth“ und „Németh“ stellen altertümliche Schreibformen des ungarischen Wortes „*német*“ dar, das „deutsch“ oder „*Deutscher*“³⁶⁹ bedeutet und daher als Volks- und Stammesbezeichnung zu verstehen ist. Der daraus abgeleitete Familienname ist folglich zur übergeordneten Gruppe der Herkunftsnamen zu zählen.

³⁶⁹ Halász (2000), S.1073.

Interessant erscheint hier der ursprüngliche Inhalt des altslawischen „*nemicī*“, von dem „Nemeth“ seinen Ausgang nimmt und das wiederum von „*nemu*“ stammt. Dieses Wort bedeutet „*stumm*“ im Sinne von „*nicht slawisch sprechend*“.³⁷⁰

Im Burgenland, in dem – weil über einen langen Zeitraum zu Ungarn gehörend – lange Zeit ungarisch gesprochen wurde, wurden also die deutschsprachigen Nachbarn, die nicht slawisch sprachen – in dem Sinne also für diese Sprache „*stumm*“ waren – mit dieser Bezeichnung versehen.

Die Tatsache, dass der Familienname „Nemeth“ im ungarischsprachigen Burgenland, also einem Gebiet außerhalb des deutschsprachigen Raumes vergeben wurde, fügt sich in die Theorie, dass Herkunftsnamen nicht in der (sprachlichen) Heimat der Bezeichneten vergeben wurden. In fremden Gebieten stellte die Herkunft und mit ihr auch die fremde Sprache und Kultur ein besonderes Charakteristikum des Namenträgers dar, wodurch er sich von anderen Personen unterschied, und daher besser identifiziert werden konnte.

Mit seinem 13. Platz innerhalb der häufigsten Familiennamen inklusive Varianten stellt „Nemeth“ den zweithäufigsten fremdsprachigen Familiennamen in Eisenstadt nach „Horvath“ dar (siehe Kapitel 4.1.3 „*Tabellarische Aufstellung inklusive Varianten*“).

Diese große Häufigkeit von „Nemeth“ trägt den Interferenzerscheinungen zwischen dem Deutschen und dem Ungarischen im burgenländischen Grenzraum Rechnung. Es lässt sich daran erkennen, dass in der Zeit, in der sich das ungarische „*német*“ zur Basis eines Familiennamens für die Deutschen verfestigte, im Gebiet von Eisenstadt auch ungarisch gesprochen wurde, jedoch auch viele deutschsprachige Menschen in dieser Region lebten.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Nemeth“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in zwei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 17.7.1875 und benennt eine „Francisca Németh“.³⁷¹

³⁷⁰ Vgl. Gottschald (1982), S.367.

³⁷¹ Taufbuch VII: 1865 – 1905. S.99.

Taufbuch I verzeichnet keinen Träger des Familiennamens „Nemeth“.³⁷² Auch in Taufbuch V trägt kein Täufling diesen Familiennamen.³⁷³

Taufbuch VII weist dagegen zwei Träger des Namens in der Schreibform „Németh“ auf.³⁷⁴ In Taufbuch IX-XI taucht der Familienname „Nemeth“ in zwei Schreibvarianten insgesamt acht Mal auf.³⁷⁵ Fünf Nennungen entfallen hier auf die Variante „Németh“, dreimal findet sich die Schreibform „Nemeth“.

Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Németh“ und „Nemeth“.

Man kann also davon ausgehen, dass die Schreibweise mit Akzent („Németh“) die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt jedoch in der Stadt Eisenstadt eindeutig die Variante „Nemeth“, in der – an das Deutsche angepasst – auf den Akzent verzichtet wird (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Nemeth“ anhand einer Landkarte, zeigt sich in der Karte zur relativen Namensverteilung, dass dieser Name einen Schwerpunkt in Ostösterreich aufweist. (Für die Variante „Németh“ konnte keine Karte erstellt werden, da „Geogen“ keine Vorkommen finden konnte.)

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Nemeth“ jedoch in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1463 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Der Name „Nemeth“ tritt österreichweit überdurchschnittlich häufig auf. Er belegt laut „Geogen“ den 376. Platz der häufigsten Familiennamen Österreichs und ist in 72 österreichischen Bundesländern zu finden.

Besonders hohe Konzentrationen (hochgerechnet auf die Bevölkerungsanzahl) weisen die Bezirke Bruck an der Leitha, Neusiedl am See, Oberpullendorf und Oberwart auf.

³⁷² Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³⁷³ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

³⁷⁴ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³⁷⁵ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Die Tatsache, dass vor allem die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihre Spitzenwerte im Osten Österreichs – beinahe deckungsgleich mit dem Gebiet des heutigen Burgenlandes – aufweisen, spricht dafür, dass „Nemeth“ ein charakteristischer burgenländischer Familienname ist. Daran ist auch sehr deutlich die ehemalige Sprachgrenze zum Ungarischen gut ablesbar.

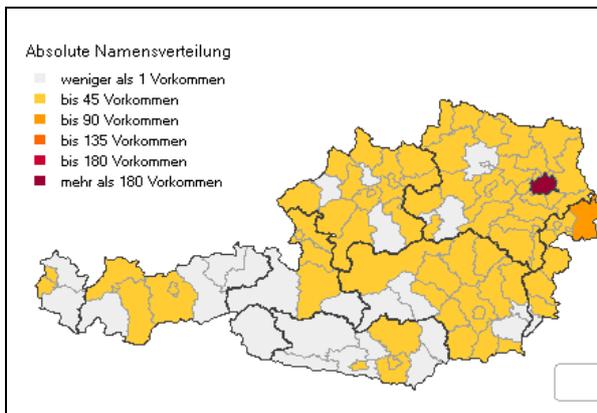


Abb.: Absolute Namensverteilung für Nemeth

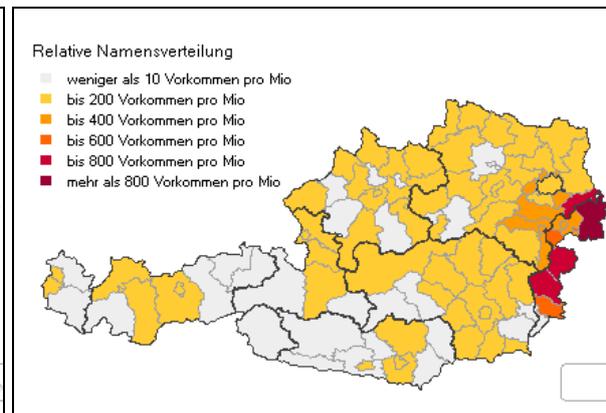


Abb.: Relative Namensverteilung für Nemeth

4.2.15.a Kovacs

Allgemeines

Der Name „Kovacs“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 49 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Gruber“, „Koch“ und „Szabo“ inklusive ihrer Varianten den 15. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,332% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Kovacs“, „Haibucne Kovacs“, „Kovac“, „Kovács“, „Kovacs-Asztaller“, „Kovats“ oder „Zugonitsné Kovács“.

Neben „Kovacs“ mit den meisten, nämlich 41 Nennungen (84% aller Nennungen), liegen die anderen Varianten weit abgeschlagen: Die Schreibvariante „Kovac“ erreicht mit drei Nennungen noch 6% während, die anderen beiden Schreibvarianten „Kovács“ und „Kovats“ sowie die Doppelnamen „Haibucne Kovacs“, „Kovacs-Asztaller“ und „Zugonitsné Kovács“ mit jeweils nur einer Nennung auf je 2% kommen.

Es ist zu vermuten, dass „Kovács“ die ursprüngliche Namensform dargestellt haben dürfte, in der Schreibung allerdings nach und nach an das Deutsche angepasst und so zu „Kovacs“, „Kovats“ etc. wurde.

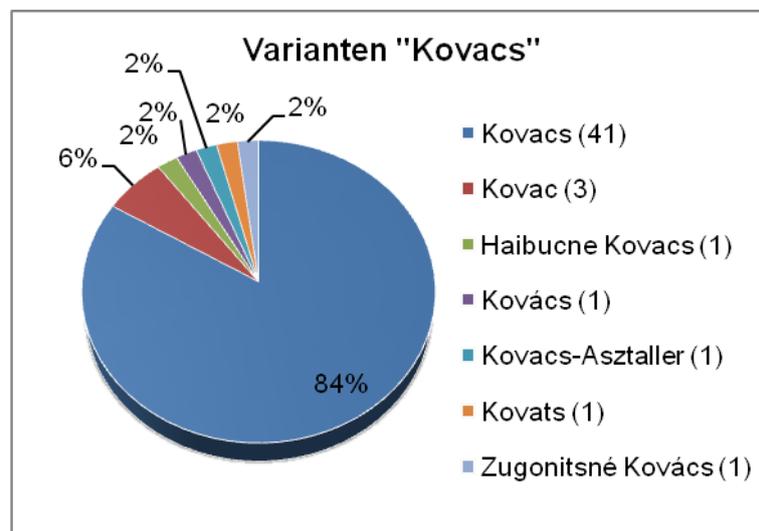


Abb.: Diagramm „Kovacs“

Etymologie

Das ungarische Wort „*kovács*“ trägt die Bedeutung „*Schmied*“³⁷⁶, ist daher eine Berufsbezeichnung. Der daraus abgeleitete Familienname ist folglich zur übergeordneten Gruppe der direkten Berufsnamen zu zählen.

Wie schon im Kapitel zum Familiennamen „Schmidt“ beschrieben, sind Familiennamen, die sich aus der Berufsbezeichnung des Schmiedes ableiten lassen, in ganz Europa in großer Häufigkeit zu finden.³⁷⁷ So stellt die ungarische Variante „*Kovács* (-ts)“ laut Kunze im Jahr 1995 (hinter „*Tóth*“ und „*Nagy*“) den dritthäufigsten Familiennamen in Ungarn dar.³⁷⁸

Das häufige Auftreten des Familiennamen „*Kovacs*“ in Eisenstadt trägt der Tatsache Rechnung, dass das heutige Burgenland als ehemaliges „Deutsch-Westungarn“ selbst teils ungarischsprachig war und so auch in seinem Familiennamenbestand durch die ungarische Sprache beeinflusst wurde. So lässt sich demnach vermuten, dass in der Zeit, als sich das ungarische „*kovács*“ als Familienname für Schmiede beziehungsweise deren Nachkommen verfestigte, im Gebiet von Eisenstadt wohl auch ungarisch gesprochen wurde.

Die Schreibvariante „*Kovac*“ könnte jedoch auch, abgeleitet von „*Kovač*“, aus dem Slowenischen stammen, trägt aber auch in diesem Falle die Bedeutung „*Schmied*“.³⁷⁹

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „*Kovacs*“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in zwei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 10.5.1892 und benennt einen „*Michael Kovács*“.³⁸⁰

Taufbuch I verzeichnet keine Träger des Familiennamens „*Kovacs*“.³⁸¹ Auch in Taufbuch V trägt kein Täufling diesen Familiennamen.³⁸² Taufbuch VII weist in den

³⁷⁶ Halász (2000), S.855.

³⁷⁷ Vgl. Kunze (2004), S.117.

³⁷⁸ Vgl. Kunze (2004), S.221.

³⁷⁹ Vgl. Kunze (2004), S.117.

³⁸⁰ Taufbuch VII: 1865 – 1905. S.272.

³⁸¹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³⁸² Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

zwei vorhandenen Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Namensform „Kovács“ auf.³⁸³

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Kovacs“ in zwei Schreibvarianten insgesamt drei Mal auf.³⁸⁴ Zwei Nennungen entfallen hier auf die Variante „Kovács“, einmal findet sich die Schreibform „Kovacs“.

Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Kovács“ und „Kovacs“.

Man kann davon ausgehen, dass die Schreibweise mit Akzent („Kovács“) die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt jedoch in der Stadt Eisenstadt eindeutig die Variante „Kovacs“, in der – an das Deutsche angepasst – auf den Akzent verzichtet wird (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Für die Schreibvariante „Kovács“ und die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Kovacs, Kovac, Kovats“ anhand einer Landkarte, zeigt sich in der Karte zur relativen Namensverteilung, dass dieser Name einen Schwerpunkt in Ostösterreich aufweist.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Kovacs, Kovac, Kovats“ jedoch in Güssing.

Der Name „Kovacs“ tritt österreichweit überdurchschnittlich häufig auf. Er ist – schließt man auch seine Schreibvarianten mit ein – in 81 österreichischen Bezirken zu finden.

Die höchsten Konzentrationen (hochgerechnet auf die Bevölkerungsanzahl) weisen, wie man an der dunkelroten Färbung der Karte zur relativen Namensverteilung erkennt, die Bezirke Neusiedl am See, Rust, Oberwart und Güssing auf. Radkersburg, Bruck an der Leitha, Eisenstadt-Umgebung sowie die Stadt Eisenstadt

³⁸³ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³⁸⁴ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

sind in dieser Karte orange gefärbt, sind also auch Gebiete, in denen sich „Kovacs, Kovac, Kovats“ überdurchschnittlich häufig finden lässt.

Die Tatsache, dass vor allem die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihre Spitzenwerte im Osten Österreichs, vorwiegend auf burgenländischem Gebiet, aufweisen, spricht dafür, dass „Kovacs“ ein charakteristischer burgenländischer Familienname ist. Daran ist auch sehr deutlich die ehemalige Sprachgrenze zum Ungarischen ablesbar.

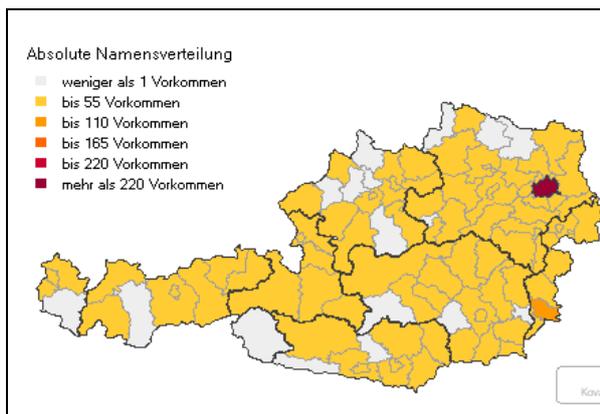


Abb.: Absolute Namensverteilung für Kovacs, Kovac, Kovats

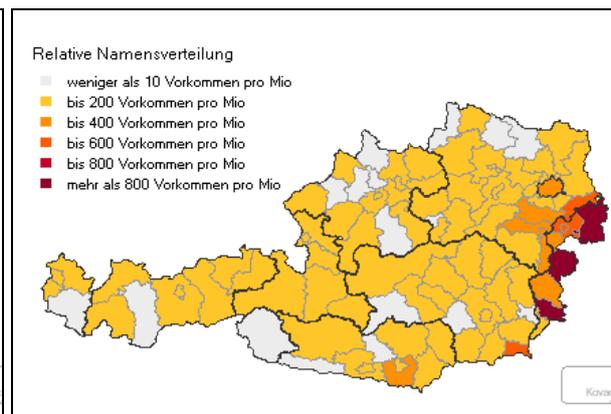


Abb.: Relative Namensverteilung für Kovacs, Kovac, Kovats

Interessant erscheint es auch, die einzelnen Karten zur relativen Namensverteilung von „Kovacs“, „Kovac“ und „Kovats“ zu vergleichen:

Während sich die Karte zu „Kovacs“ weitgehend mit jener Karte deckt, in der alle Varianten zusammengefasst wurden, also ein großes Vorkommen im Burgenland aufweist, finden sich in den Karten zu „Kovac“ und „Kovats“ nur geringe Färbungen auf dem Gebiet des Burgenlandes.

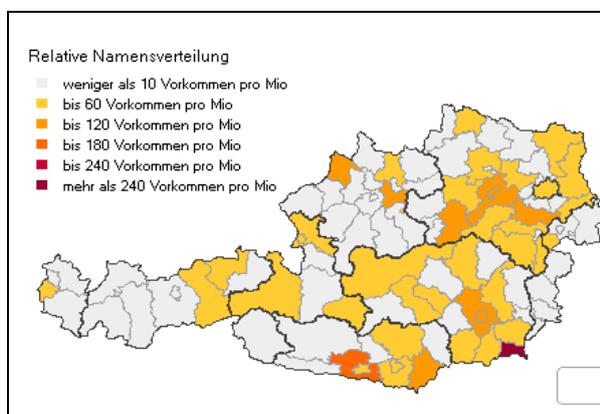


Abb.: Relative Namensverteilung für Kovac

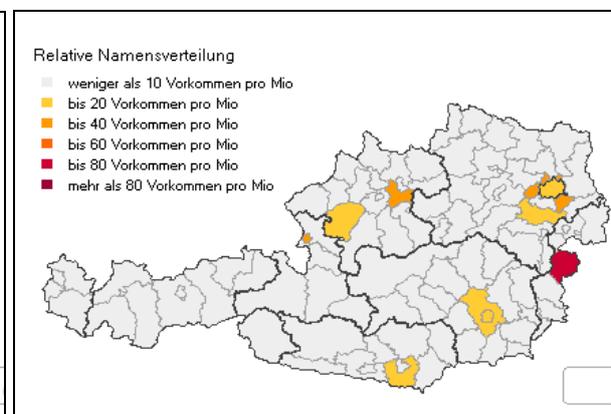


Abb.: Relative Namensverteilung für Kovats

„Kovats“ findet sich burgenlandweit nur im Bezirk Oberpullendorf, weist dafür hier aber seinen Maximalwert auf, das heißt, innerhalb Österreichs finden sich, auf die Bevölkerungsdichte hochgerechnet, die meisten Träger des Namens „Kovats“ in diesem Bezirk.

Die Variante „Kovac“ wird (betrachtet man das Burgenland) nur in Mattersburg angezeigt, der Maximalwert liegt dagegen im steirischen Bezirk Radkersburg, an der Grenze zu Slowenien, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass diese Variante – wie schon erwähnt – nicht unbedingt vom ungarischen „Kovács“, sondern vielmehr vom slowenischen „Kovač“ abstammen könnte.

4.2.15.b Gruber

Allgemeines

Der Name „Gruber“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 49 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Kovacs“, „Koch“ und „Szabo“ inklusive ihrer Varianten den 15. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,332% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Gruber“ oder den Doppelnamen „Trischak-Gruber“.

„Gruber“ nimmt mit 48, das sind 98% aller Nennungen klar ersichtlich den Großteil der Nennungen ein, während der Doppelname „Trischak-Gruber“ mit nur einer Nennung (2%) die Ausnahme bildet.

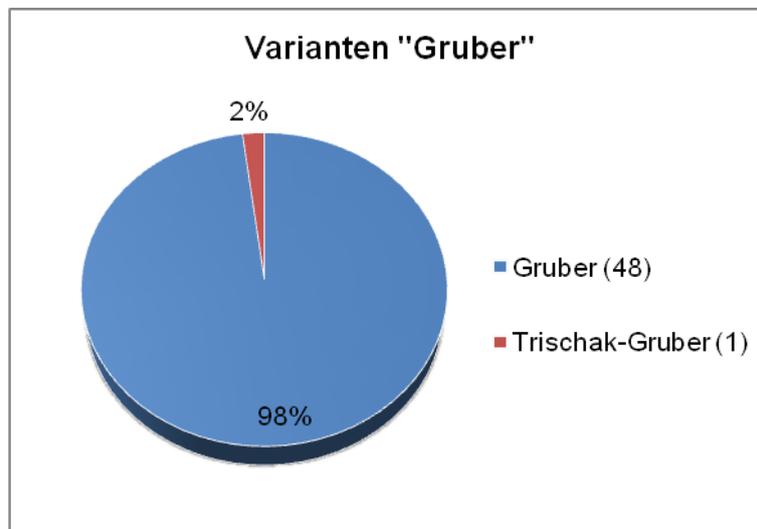


Abb.: Diagramm „Gruber“

Etymologie

Laut Brechenmacher ist „Gruber“ ein „*sehr alter u[nd] verbreiteter*“ *Familienname*“.³⁸⁵

Der Familienname „Gruber“ ist der Klasse der Wohnstättennamen zuzuordnen, er bezieht sich also auf den Wohnort eines Einheimischen im Dorf / in der Stadt.

„Gruber“ meint in diesem Sinne also jemanden, dessen Besitz an, bei, oberhalb, hinter etc. einer Grube, also einer Vertiefung im Boden lag.³⁸⁶

Andererseits kann sich der Name laut Brechenmacher in Weinbaugebieten im Sinne eines Berufsnamen auch auf den „*Grubenauswerfer*“ beziehen, also auf jemanden, der die Gruben für die Rebschößlinge grub.³⁸⁷ Da Eisenstadt zweifellos in einem

³⁸⁵ Vgl. Brechenmacher (1957), S.600.

³⁸⁶ Vgl. Kunze (2004), S.99.

³⁸⁷ Vgl. Brechenmacher (1957), S.600.

alten Weinbaugebiet liegt, wäre diese Herleitungsmöglichkeit also auch in Betracht zu ziehen.

Aufgrund der großen Häufigkeit des Familiennamens lassen sich viele Kompositionsnamen mit „-gruber“ als Grundwort finden, so etwa „Hallgruber“, „Schöngruber“, „Moosgruber“ etc.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Gruber“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 17.5.1634 und benennt eine „Martha Grüber“.³⁸⁸

Taufbuch I verzeichnet zehn Namensträger des Familiennamens „Gruber“ ausschließlich in der Variante „Grüber“.³⁸⁹

In Taufbuch V tragen 16 Täuflinge den Familiennamen „Gruber“, hier ausschließlich als „Gruber“ verschriftlicht.³⁹⁰ Man sieht also, dass sich die vorherrschende Schreibung dieses Familiennamens in den Jahren zwischen 1664 und 1788 geändert hat.

Taufbuch VII weist dem einen Fall, in dem der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ebenfalls die Namensform „Gruber“ auf.³⁹¹

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Gruber“ in zwei Schreibvarianten insgesamt fünf Mal auf.³⁹² Vier Nennungen entfallen hier auf die Variante „Gruber“, einmal findet sich die Schreibform „Grüber“.

Insgesamt lassen sich also folgende drei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Grüber“, „Gruber“ und „Grüber“.

Man kann sagen, dass die Schreibweise „Grüber“ die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt in der Stadt Eisenstadt jedoch eindeutig die Variante „Gruber“ (siehe oben), die bereits im fünften Taufbuch die dominierende Schreibform darstellt.

³⁸⁸ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.15.

³⁸⁹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³⁹⁰ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

³⁹¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

³⁹² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Laut Konrad Kunze ist „Gruber“ der häufigste Familienname in ganz Österreich.³⁹³ Diese Tatsache lässt sich gut anhand der „Geogen“-Landkarte für das Vorkommen von „Gruber“ nachvollziehen. (Für „Trischak-Gruber“ konnte „Geogen“ keine Werte ermitteln.)

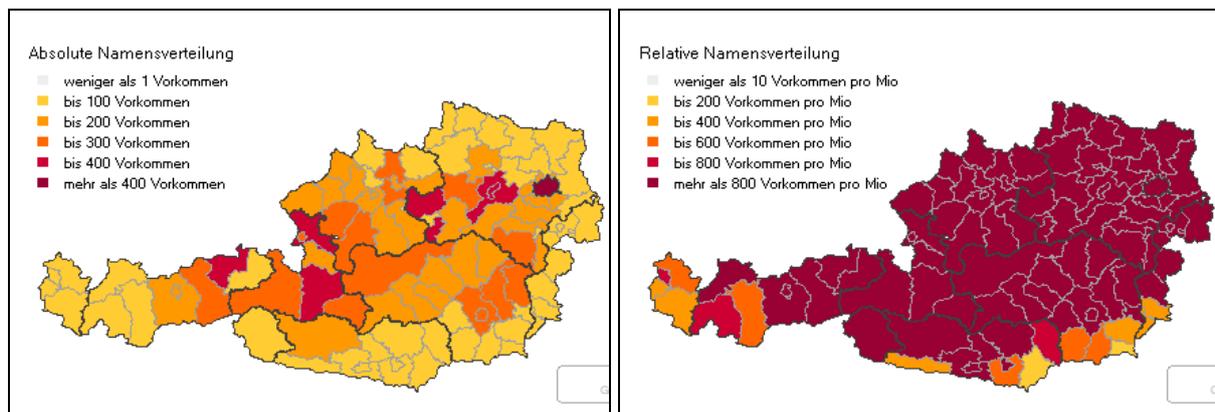


Abb.: Absolute Namensverteilung für Gruber

Abb.: Relative Namensverteilung für Gruber

Laut „Geogen“ tritt der Name „Gruber“ in Österreich (übereinstimmend mit Kunzes Angaben) überdurchschnittlich häufig auf, belegt auch hier Platz eins der häufigsten Familiennamen in Österreich. Der Name ist in allen 99 Bezirken des Landes zu finden, die meisten Träger des Familiennamen „Gruber“ finden sich in der Bundeshauptstadt Wien.

Das Burgenland beziehungsweise Eisenstadt nimmt hier keine Sonderstellung innerhalb Österreichs ein und weist – wie fast ganz Österreich – in der Karte zur relativen Namensverteilung eine dunkelrote Färbung auf.

Blickt man weiter in Richtung Südgrenze Österreichs, finden sich auch orange-gelbe Färbungen der Landkarte, die weniger Namensträger bedeuten. Dies ist auch für die burgenländischen Bezirke Güssing und Jennersdorf der Fall, während das restliche Burgenland einheitlich dunkelrot gefärbt ist und daher überdurchschnittlich viele Namensträger aufweist.

Gelbe, orange oder hellrote Färbungen, folglich weniger Namensträger auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, finden sich abgesehen von Güssing und Jennersdorf

³⁹³ Vgl. Kunze (2004), S.199.

in ganz Vorarlberg, den Bezirken Landeck, Imst, Hermagor, Klagenfurt-Land, Völkermarkt, Wolfsberg, Deutschlandsberg, Leibnitz, Radkersburg und Feldbach, also den südlichen Grenzgebieten des deutschen Sprachraumes.

4.2.15.c Koch

Allgemeines

Der Name „Koch“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 49 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Kovacs“, „Gruber“ und „Szabo“ inklusive ihrer Varianten den 15. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,332% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Koch“ oder die Doppelnamen „Koch-Ulrich“ oder „Rauchbauer-Koch“.

„Koch“ nimmt mit 47 (das sind 96%) aller Nennungen klar ersichtlich den Großteil der Nennungen ein, während die Doppelnamen „Koch-Ulrich“ und „Rauchbauer-Koch“ mit jeweils nur einer Nennung (2%) die Ausnahme bilden.

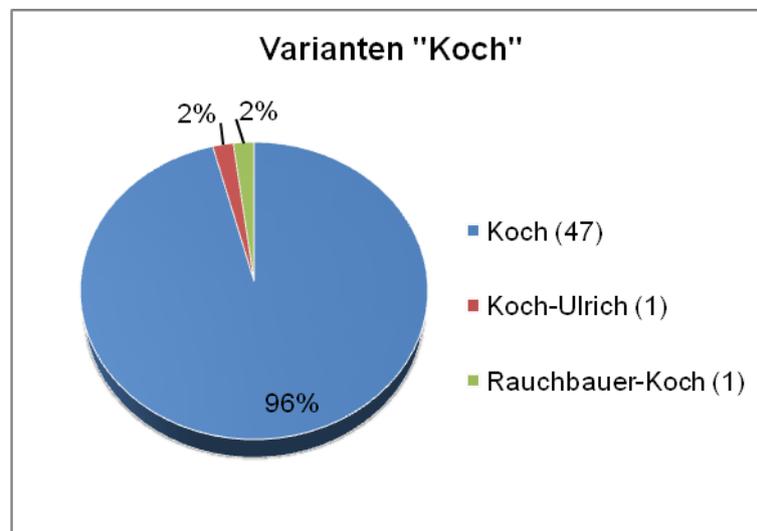


Abb.: Diagramm „Koch“

Etymologie

Der Familienname „Koch“ ist zur Klasse der direkten Berufsnamen zu zählen.

Laut Brechenmacher liegt der Ursprung der älteren Schicht des Familiennamens bei jenen Köchen, die an „Herrenhöfen“ oder in „großen Wirtschaftsbetrieben“ arbeiteten, während die jüngere Version ihren Ausgang bei den Garköchen nimmt, die ab dem „14. [Jahrhundert] in mittelalterlichen Städten“ zu finden sind.³⁹⁴

Brechenmacher gibt für das Jahr 1926 543 Namenträger des Namens „Koch“ in Wien an.³⁹⁵

³⁹⁴ Vgl. Brechenmacher (1961), S.79.

³⁹⁵ Vgl. Brechenmacher (1961), S.79.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Koch“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in zwei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 18.3.1893 und benennt eine „Elisabetha Francisca Koch“.³⁹⁶

Taufbuch I verzeichnet keinen Träger des Familiennamens „Koch“.³⁹⁷ Auch in Taufbuch V trägt kein Täufling diesen Familiennamen.³⁹⁸

Taufbuch VII weist in der Zeit von 1865 bis 1905 16 Nennungen des Familiennamens „Koch“ auf.³⁹⁹ In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname 13 Mal auf.⁴⁰⁰

Vorkommen in Österreich

„Koch“ tritt laut „Geogen“ in Österreich überdurchschnittlich häufig auf und nimmt Platz 46 der häufigsten Familiennamen in Österreich ein. Betrachtet man das Vorkommen von „Koch“ anhand einer Landkarte, wird deutlich, dass der Name bis auf die Bezirke Schärzing und Rust (Stadt) in ganz Österreich zu finden ist.

Schwerpunkte bilden – rechnet man die Namensträger auf die Bevölkerungszahlen hoch – die Bezirke Feldkirch, Reutte, Spittal an der Drau, Graz, Graz-Umgebung, Deutschlandsberg, Hartberg, Jennersdorf, Oberwart und Mattersburg (in der Karte zur relativen Namensverteilung dunkelrot gefärbt).

Eisenstadt nimmt hierbei keine herausragende Position ein und liegt im unteren Mittelfeld, was die Häufigkeit des Namensvorkommens anbelangt.

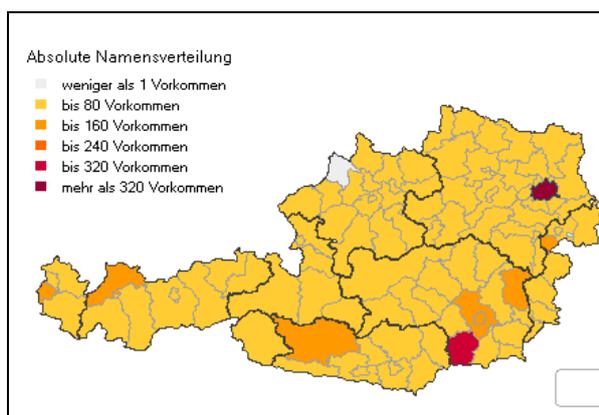


Abb.: Absolute Namensverteilung für Koch

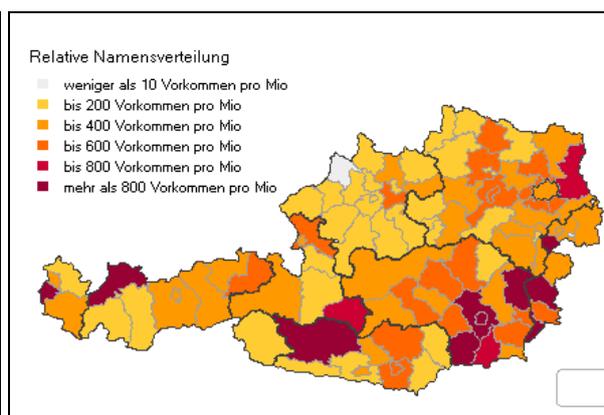


Abb.: Relative Namensverteilung für Koch

³⁹⁶ Taufbuch VII: 1865 – 1905. S.280.

³⁹⁷ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

³⁹⁸ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

³⁹⁹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁰⁰ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

4.2.15.d Szabo

Allgemeines

Der Name „Szabo“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 49 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Kovacs“, „Koch“ und „Gruber“ inklusive ihrer Varianten den 15. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,332% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Szabo“, „Szabó“ oder die Doppelnamen „Szabo-Fara“, „Szabo-Knotzik“ oder „Kollar-Szabo“.

„Szabo“ nimmt mit 44, das sind 90% aller Nennungen, klar ersichtlich den Großteil der Nennungen ein, während die Schreibvariante „Szabó“ mit zwei Nennungen (4%) die Ausnahme bildet. Die Doppelnamen „Szabo-Fara“, „Szabo-Knotzik“ und „Kollar-Szabo“ können jeweils nur eine Nennung vorweisen, stellen daher jeweils nur 2% aller Nennungen dar.

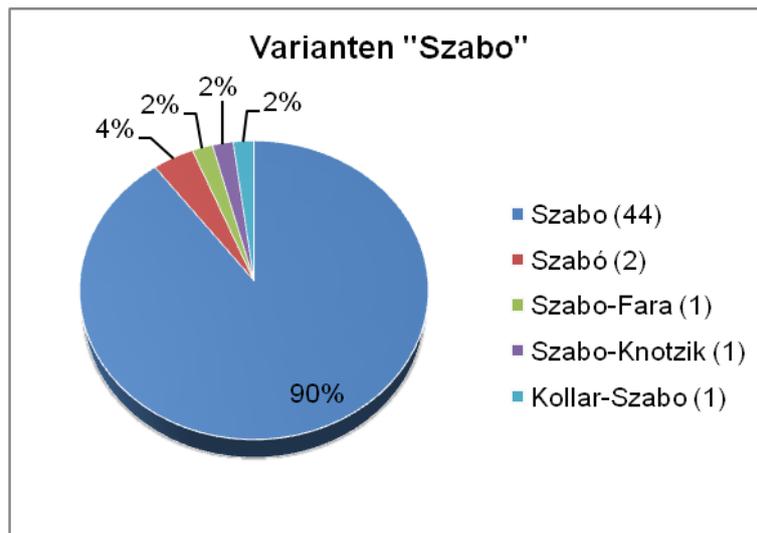


Abb.: Diagramm „Szabo“

Etymologie

Das ungarische Wort „szabó“ trägt die Bedeutung „Schneider“⁴⁰¹, ist daher eine Berufsbezeichnung. Der daraus abgeleitete Familienname ist folglich zur übergeordneten Gruppe der direkten Berufsnamen zu zählen.

Die Schreibvariante „Szabó“ stellt wohl die ursprünglichere Namensform dar, da sie – mit Akzent verschriftlicht – näher am ungarischen Ausgangswort liegt, als die leicht angepasste Form „Szabo“.

⁴⁰¹ Halász (2000), S.81305.

Diese ungarische Variante „Szabó“ stellt laut Kunze im Jahr 1995 (hinter „Tóth“, „Nagy“, „Kovacs“ und „Horvát(h)“) den fünfthäufigsten Familiennamen in Ungarn dar.⁴⁰²

Das häufige Auftreten des Familiennamens „Szabo“ in Eisenstadt trägt der Tatsache Rechnung, dass das heutige Burgenland als ehemaliges „Deutsch-Westungarn“ selbst teilweise ungarischsprachig war und so auch in seinem Familiennamenbestand durch die ungarische Sprache beeinflusst wurde. So lässt sich erkennen, dass in der Zeit, als sich das ungarische „szabó“ als Familienname für Schneider beziehungsweise deren Nachkommen verfestigte, im Gebiet von Eisenstadt wohl auch ungarisch gesprochen wurde.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Szabo“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 17.3.1789 und benennt einen „Josephus Szabó“.⁴⁰³

Taufbuch I verzeichnet keinen Träger des Familiennamens „Szabo“.⁴⁰⁴ In Taufbuch V tragen zwei Täuflinge den Familiennamen „Szabo“ in der Schreibvariante „Szabó“.⁴⁰⁵ Taufbuch VII weist in allen elf der zwölf Fälle, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ebenfalls die Namensform „Szabó“ auf. Einmal begegnet die Schreibung „Szabo“.⁴⁰⁶

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname ausschließlich in der akzentlosen Schreibvariante dreimal auf.⁴⁰⁷

Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Szabó“ und „Szabo“.

Man kann davon ausgehen, dass die Schreibweise mit Akzent („Szabó“) die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt

⁴⁰² Vgl. Kunze (2004), S.221.

⁴⁰³ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.58.

⁴⁰⁴ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁰⁵ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁰⁶ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁰⁷ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

jedoch in der Stadt Eisenstadt eindeutig die Variante „Szabo“, in der – an das Deutsche angepasst – auf den Akzent verzichtet wird (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Szabo“ anhand einer Landkarte, so zeigt sich in der Karte zur relativen Namensverteilung, dass dieser Name einen Schwerpunkt in Ostösterreich aufweist. (Für die Schreibvariante „Szabó“ und die Doppelnamen konnte keine Karte erstellt werden, da „Geogen“ keine Vorkommen finden konnte.)

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Szabo“ jedoch in Oberwart.

Der Name „Szabo“ tritt österreichweit überdurchschnittlich häufig auf. Er ist in 71 österreichischen Bezirken zu finden.

Folgend auf den Bezirk Oberwart weisen die Bezirke Neusiedl am See, Oberpullendorf, Wiener Neustadt (Land), Wiener Neustadt und Baden (hochgerechnet auf die Bevölkerungsanzahl) die nächsthöheren Konzentrationen auf, wie man an der orangefarbenen Tönung der Karte zur relativen Namensverteilung erkennen kann.

Die Tatsache, dass vor allem die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihre Spitzenwerte im Osten Österreichs, vorwiegend auf burgenländischem Gebiet aufweisen, spricht dafür, dass „Szabo“ ein charakteristischer burgenländischer Familienname ist. Daran ist auch sehr deutlich die ehemalige Sprachgrenze zum Ungarischen ablesbar.

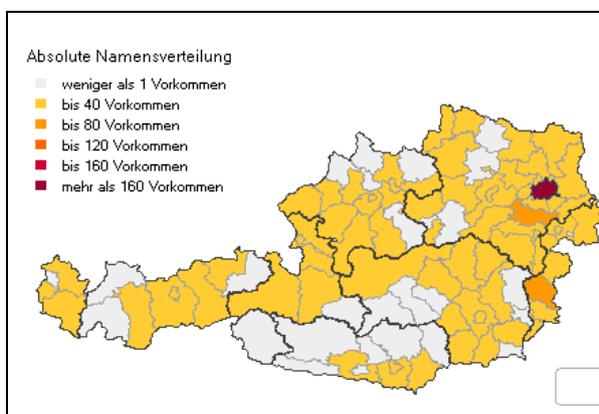


Abb.: Absolute Namensverteilung für Szabo

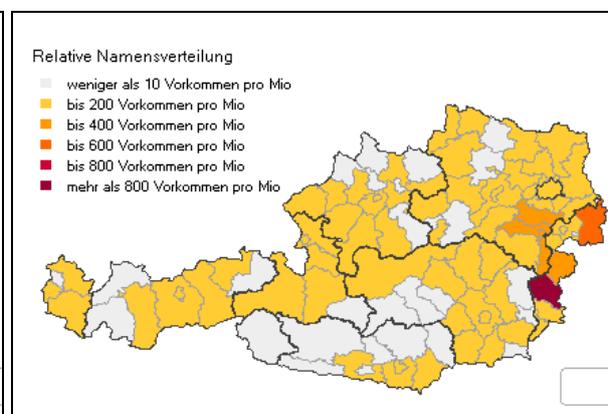


Abb.: Relative Namensverteilung für Szabo

4.2.16.a Lichtscheidl

Allgemeines

Der Name „Lichtscheidl“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 44 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Wallner“ inklusive seiner Varianten den 16. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,298% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Lichtscheidl“ oder den Doppelnamen „Lichtscheidl-Fister“.

Innerhalb der Varianten ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Lichtscheidl“ mit 43 Namensträgern, also 98% der 44 Nennungen, die vorherrschende Namensform darstellt und klar über den Doppelnamen „Lichtscheidl-Fister“ mit nur einer Nennung (2%) dominiert.

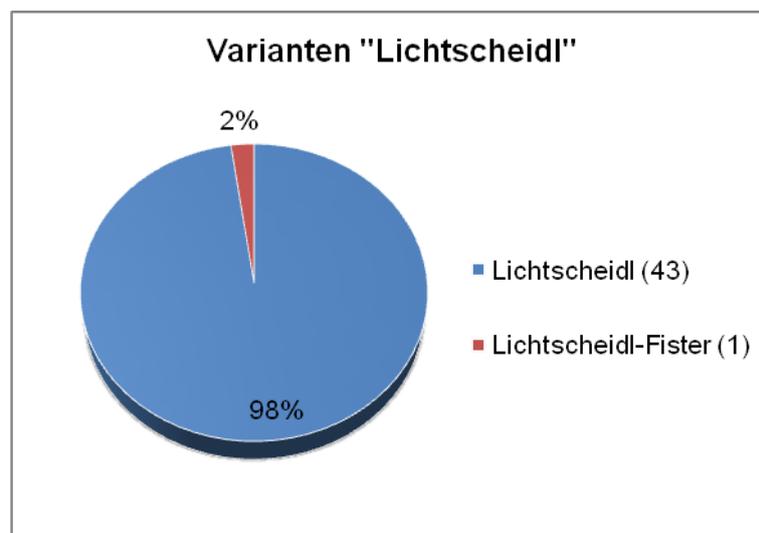


Abb.: Diagramm „Lichtscheidl“

Etymologie

Brechenmacher leitet „Lichtscheid(e)l“ von einem „gerodete[n] Streif als Grenzzeichen“ her.⁴⁰⁸ Neben Bezeichnungen wie „Mark“, „Zaun“ oder „Hag“ wurde auch „Scheid“ zur Benennung von Einfriedungen und Grenzen verwendet.

Ein in diesem Sinne aus „Scheid“ entstandener Familienname wäre daher folglich der Kategorie der Wohnstättennamen zuzuordnen, da der Besitz des ersten Namensträgers wohl an einer gerodeten Stelle gelegen sein dürfte beziehungsweise der erste Namensträger diesen gerodeten „Lichtscheid“ besessen haben dürfte.

⁴⁰⁸ Vgl. Brechenmacher (1961), S.184.

Denkbar wäre auch die Zuordnung zur Klasse der Herkunftsnamen, da „-scheid“ in vielen Ortsnamen enthalten ist, die aus Rodungsnamen entstanden.

Allerdings ist eine Interpretation von „Lichtscheidl“ in diesem Sinne für die Region um Eisenstadt eher fraglich, da Rodungs- und Ortsnamen auf das Grundwort „-scheid“ eher im Westen des deutschen Sprachgebietes (Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz) zu finden sind.

Das Grundwort „Scheid“ leitet sich vom mittelhochdeutschen „schīt“ ab, das „das Gespaltene“ bedeutet und dessen zugehöriges mittelhochdeutsches Verb „scheiden“ die Bedeutung „spalten, trennen“ trägt.⁴⁰⁹ Demnach kann „Lichtscheidl“ auch einfach auf ein Holzscheid, eben auf ein „Scheidl“, bezogen sein. In diesem Fall könnte der daraus entstandene Name der Klasse der Familiennamen aus indirekten Berufsnamen (etwa für einen Nachtwächter, der mit Hilfe eines Holzspans die Lampen entzündet hat, einen Holzarbeiter etc.) oder Übernamen zugeordnet werden. Im Sinne eines Übernamens wäre auch der „Lichtschein“ als Basis des Familiennamens in Erwägung zu ziehen, da im Jahr 1810 eine Variante des Namens als „Lichtscheindl“⁴¹⁰ zu finden ist (siehe „Vorkommen im Archiv“).

Da Übernamen eine große Fülle an Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „richtige“ zu identifizieren.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Lichtscheidl“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 28.2.1797 und benennt eine „Josepha Liechtscheidl“.⁴¹¹

In Taufbuch I trägt kein Täufling den Familiennamen „Lichtscheidl“.⁴¹²

Taufbuch V verzeichnet neun Namensträger des Familiennamens „Lichtscheidl“ in folgenden Varianten: „Liechtscheidl“ (eine Nennung), „Lichtscheidl“ (sieben Nennungen) und „Lichtscheindl“ (eine Nennung).⁴¹³ Hier erkennt man, dass „Lichtscheidl“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit

⁴⁰⁹ Vgl. Kluge (2002), S.797.

⁴¹⁰ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.165.

⁴¹¹ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.54.

⁴¹² Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴¹³ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

sieben Namensträgern die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während die anderen Schreibformen jeweils nur einen Namensträger aufweisen.

Taufbuch VII weist in 34 der 35 Fälle, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Namensform „Lichtscheidl“ auf, einmal taucht die Schreibvariante „Lichtscheitl“ auf.⁴¹⁴

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Lichtscheidl“ ausschließlich in dieser Schreibvariante 16 Mal auf.⁴¹⁵

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Lichtscheidl“, „Lichtscheidl“, „Lichtscheindl“ und „Lichtscheitl“.

Man kann erkennen, dass die Schreibweise „Lichtscheidl“, die über die Jahre hinweg wie auch heute in der Stadt Eisenstadt dominiert, die gängige Form dieses Familiennamens darstellt. Die Schreibformen „Lichtscheidl“, „Lichtscheindl“ und „Lichtscheitl“ treten jeweils nur einmal auf, sind also womöglich bloße Fehlschreibungen des Namens.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Lichtscheidl“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt im Nordosten Österreichs aufweisen. (Für den Doppelnamen „Lichtscheidl-Fister“ konnte keine Karte erstellt werden, da „Geogen“ keine Vorkommen finden konnte.)

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in der Stadt Eisenstadt⁴¹⁶ (nämlich 18 von 50 Einträgen), auch auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Lichtscheidl“ in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1317 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Damit tritt der Name in Österreich in einer durchschnittlichen Häufigkeit auf.

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Lichtscheidl“ finden lässt, sind die Stadt Salzburg, die Bezirke Tulln, Gänserndorf, Baden, Wiener Neustadt (Land), Wiener Neustadt (Stadt), Wien, Neusiedl am See, Eisenstadt-Umgebung,

⁴¹⁴ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴¹⁵ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

⁴¹⁶ Obwohl Wien in der Karte zur absoluten Namensverteilung paradoxerweise eine dunklere Färbung aufweist als Eisenstadt (Stadt).

Mattersburg, und Oberpullendorf. Die genannten Bezirke / Städte sind in der folgenden Landkarte zur absoluten Namensverteilung farblich markiert.

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Lichtscheidl“ ein charakteristischer burgenländischer beziehungsweise Eisenstädter Familienname ist.

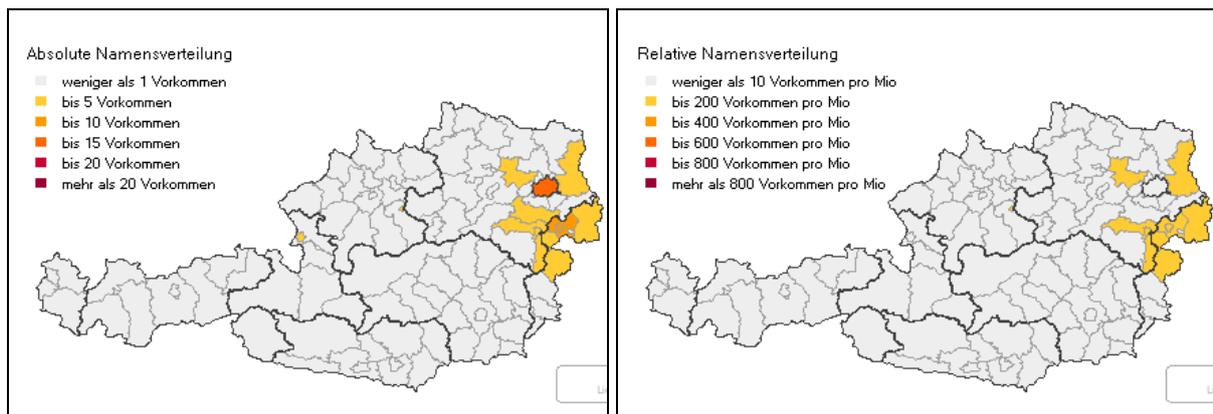


Abb.: Absolute Namensverteilung für Lichtscheidl

Abb.: Relative Namensverteilung für Lichtscheidl

4.2.16.b Wallner

Allgemeines

Der Name „Wallner“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 44 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Lichtscheidl“ inklusive seiner Varianten den 16. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,298% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Wallner“ oder die Doppelnamen „Wallner-Halbauer“ oder „Wallner-Osztovits“.

Innerhalb der Varianten ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Wallner“ mit 42 Namensträgern, also 96% der 44 Nennungen, die vorherrschende Namensform darstellt und klar über die Doppelnamen „Wallner-Halbauer“ und „Wallner-Osztovits“ mit jeweils nur einer Nennung (2%) dominiert.

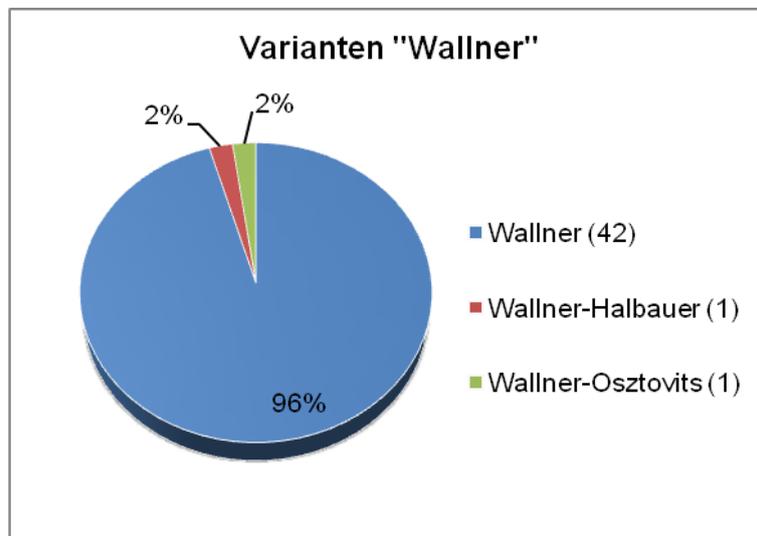


Abb.: Diagramm „Wallner“

Etymologie

Der Name „Wallner“, der zu den – für Österreich typischen – südöstlichen Wohnstättennamen zu zählen ist, hat sich aus „Waldner“ entwickelt. Dies diente als Bezeichnung für einen Menschen, der in der Nähe des Waldes lebte beziehungsweise dort seine Besitzungen hatte.⁴¹⁷ Brechenmacher leitet „Waldner“, das seinen Ursprung beim mittelhochdeutschen „waldenaere“ nimmt, einerseits vom „Waldbewohner“ andererseits vom „Waldaufseher“ her.⁴¹⁸ Ausgehend von dieser zweiten Bedeutung kann das heutige „Wallner“ daher auch als ein Familienname

⁴¹⁷ Vgl. Kunze (2004), S.199.

⁴¹⁸ Vgl. Brechenmacher (1961), S.737.

interpretiert werden, der sich aus einer Berufsbezeichnung heraus entwickelt hat. Er kann daher auch zur Klasse der Familiennamen aus Berufsnamen gezählt werden.

Ein weiterer Erklärungsversuch des Familiennamens „Wallner“ könnte – für die behandelte nordburgenländische Region – seinen Ausgang beim Ort „*Wallern*“ (1269 erstmals urkundlich erwähnt⁴¹⁹) im burgenländischen Seewinkel nehmen. In diesem Sinne würde der Familienname „Wallner“ (in diesem Fall aus „*Wallerner*“ entstanden) im Sinne eines Herkunftsnamens eine Person bezeichnen, die aus diesem Ort stammt oder in anderer Weise eine Beziehung zu dieser Ortschaft hat.

Da ich aber nirgendwo Belege für diesen Herleitungsversuch finden konnte und meines Wissens auch keine anderen burgenländischen Ortschaften in ähnlicher Weise zur Basis von Herkunftsnamen wurden, muss diese Theorie wohl Spekulation bleiben.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Wallner“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 1.11.1649 und benennt einen „*Joannes Wallner*“.⁴²⁰

Taufbuch I verzeichnet fünf Namensträger des Familiennamens „Wallner“ in folgenden Varianten: „Wallner“ (vier Nennungen) und „Wahlner“ (1 Nennung).⁴²¹ Hier erkennt man, dass „Wallner“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit vier Namensträgern die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während alternative Schreibform (möglicherweise als Fehlschreibung, oder aber auch als eigenständiger Familienname) nur einen Namensträger aufweist.

In Taufbuch V trägt kein Täufling den Familiennamen „Wallner“.⁴²²

Taufbuch VII weist in allen drei Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Wallner“ auf.⁴²³

Auch in Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname nur in dieser Schreibvariante neun Mal auf.⁴²⁴

⁴¹⁹ <http://www.marktgemeinde-wallern-im-burgenland.at/frame.htm>. Zugriff am 9.3.2010.

⁴²⁰ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.109.

⁴²¹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴²² Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴²³ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴²⁴ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Wallner“ und „Wahlner“.

Man kann erkennen, dass die Schreibweise „Wallner“, die über die Jahre hinweg wie auch heute in der Stadt Eisenstadt dominiert, die gängige Form dieses Familiennamens darstellt. Die Schreibform „Wahlner“ tritt dagegen nur ein einziges Mal auf, dürfte also womöglich eine bloße Fehlschreibung des Namens sein oder auf einen anderen Familiennamen zurückgehen.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Wallner“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name in Österreich überdurchschnittlich häufig auftritt. Sowohl bei „Geogen“ als auch in Konrad Kunzes „dtv-Atlas Namenkunde“ nimmt „Wallner“ den 33. Platz unter den häufigsten Familiennamen in Österreich ein.⁴²⁵ (Für die Doppelnamen „Wallner-Halbauer“ und „Wallner-Osztovits“ konnten keine Karten erstellt werden, da „Geogen“ keine Vorkommen finden konnte.)

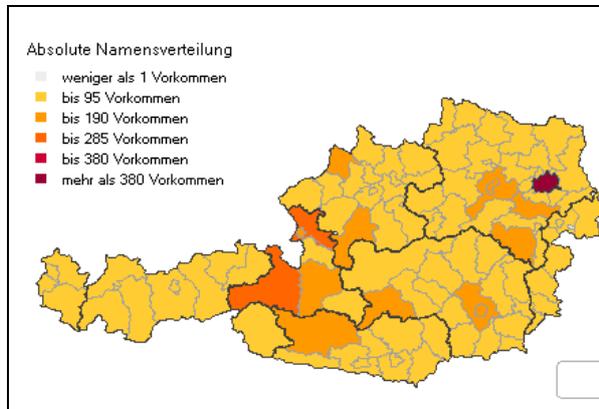


Abb.: Absolute Namensverteilung für Wallner

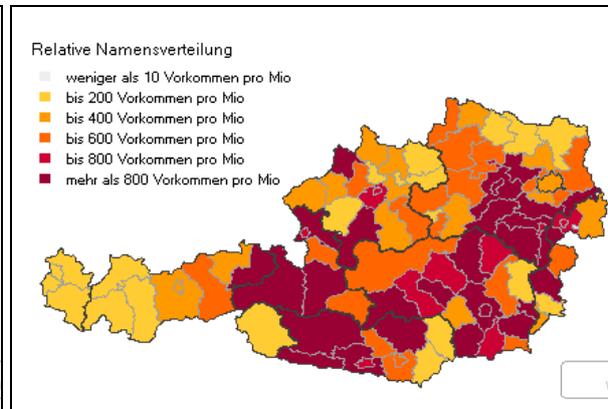


Abb.: Relative Namensverteilung für Wallner

Besonders hohe Konzentrationen des Familiennamens – auf die Bevölkerungsdichte hochgerechnet – finden sich, wie man an der dunkelroten Färbung der zweiten „Geogen“-Karte erkennen kann, im Großteil Salzburgs, weiten Teilen Kärntens und der Steiermark (hier besonders im Gebiet der Mur-Mürz-Furche und der Südsteiermark), kleinen Teilen Tirols und Oberösterreichs, dem Südosten

⁴²⁵ Vgl. Kunze (2004), S.199.

Niederösterreichs und den burgenländischen Bezirken Mattersburg und Oberwart. Die Stadt Eisenstadt nimmt hierbei keine herausstechende Position ein.

Interessant erscheint aber ein Vergleich der Karte zur relativen Namensverteilung mit einer Karte der Waldgebiete in Österreich. – Passend zur Tatsache, dass sich der Familienname „Wallner“ von seiner Bedeutung her auf den Wald bezieht, decken sich die Gebiete besonders hoher Namenskonzentration weitgehend mit den Waldgebieten Österreichs.

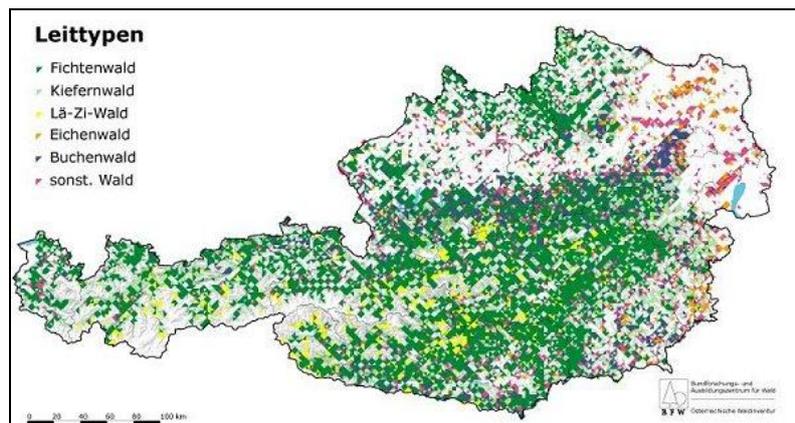


Abb.: Waldgebiete in Österreich⁴²⁶

⁴²⁶ http://www.waldwissen.net/themen/inventur_monitoring/waldinventur/bfw_waldtypen_abb1. Zugriff am 4.2.2010.

4.2.17.a Graf

Allgemeines

Der Name „Graf“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 41 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Kaiser“ inklusive seiner Varianten den 17. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,277% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Graf“, „Grof“ oder den Doppelnamen „Grof-Riener“.

„Graf“ nimmt mit den meisten, nämlich 38 Nennungen, 93% der 41 Namensträger ein. Deutlich abgeschlagen mit zwei beziehungsweise einer Nennung treten „Grof“ (5%) und „Grof-Riener“ (2%) auf.

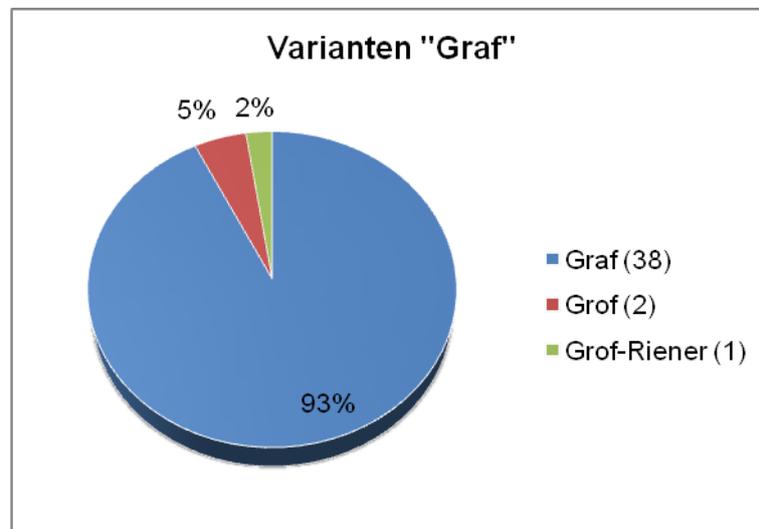


Abb.: Diagramm „Graf“

Etymologie

Der Familienname „Graf“ kann entweder der Klasse der Familiennamen aus Berufsbezeichnungen oder der Familiennamen aus Übernamen zugeordnet werden.

„Graf“ stammt vom mittelhochdeutschen „grâve“ ab, das laut Brechenmacher zur Zeit der Entstehung der Familiennamen noch den königlichen Gerichtsvorsitzer meint. Schon bald wurden aber nicht nur diese Gerichtspersonen, sondern auch Vorsitzende anderer Gemeinschaften und Aufseher als „grâve“ bezeichnet.⁴²⁷

⁴²⁷ Vgl. Brechenmacher (1957), S.583.

Andererseits kann der Name im Sinne eines Übernamens Beziehungen zu einem (Lehens-)Herren – eben einem Graf im Sinne des Adelstitels, einem König, Kaiser, Fürsten etc. – anzeigen. Laut Kunze ist der Name wohl in den meisten Fällen auf diese Herleitungsvariante zurückzuführen.⁴²⁸ Aber der Übername „Graf“ kann auch anderwärtig motiviert sein und seinen Ausgangspunkt möglicherweise in einer

„Ähnlichkeit im Äußeren oder Spott über entsprechende Verhaltensweisen [einer] uneheliche[n] Abkunft, [der] Übertragung der Titel auf verschiedene gesellschaftliche Funktionen [...] und Volksbräuche (Schützenkönig), [...bestimmten] Rollen im Schauspiel, Häusernamen [...] und Örtlichkeitsnamen“ nehmen.⁴²⁹

Da Übernamen eine große Fülle von Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „richtige“ zu identifizieren.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Graf“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 2.11.1633, benennt einen „Christian Graff“⁴³⁰ und stellt gleichzeitig die einzige Nennung dieses Familiennamens in Taufbuch I dar.⁴³¹

In Taufbuch V tragen 30 Täuflinge den Familiennamen „Graf“ in folgenden Varianten: „Graf“ (14 Nennungen) und „Graff“ (16 Nennungen).⁴³² Es gibt also ein beinahe ausgeglichenes Verhältnis zwischen diesen beiden Schreibformen.

Taufbuch VII weist dagegen in allen 32 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Graf“ auf.⁴³³

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Graf“ in den zwei vorhandenen Fällen ebenfalls nur in dieser Schreibform auf.⁴³⁴

Insgesamt lassen sich also folgende zwei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Graff“ und „Graf“.

Es lässt sich vermuten, dass die Schreibweise „Graff“ die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. In Taufbuch V lässt sich ein

⁴²⁸ Vgl. Kunze (2004), S.151.

⁴²⁹ Vgl. Kunze (2004), S.151.

⁴³⁰ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.9.

⁴³¹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴³² Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴³³ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴³⁴ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Nebeneinander der beiden Formen „Graff“ und „Graf“ erkennen. Heute lässt sich die Schreibweise „Graff“ in der Stadt Eisenstadt jedoch gar nicht mehr finden, es dominiert eindeutig die Variante „Graf“ (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Graf“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, zeigt sich in der Karte zur relativen Namensverteilung deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt in der Osthälfte Österreichs aufweisen. Laut „*Geogen*“ tritt der Name „Graf“ (mit seinen Varianten) in Österreich überdurchschnittlich häufig auf, „Graf“ belegt demnach den 42. Platz der häufigsten Familiennamen in Österreich. Dies stimmt im Großen und Ganzen mit den Angaben überein, die Konrad Kunze macht: Er platziert „Graf“ an Stelle 40 der häufigsten Familiennamen in Österreich.⁴³⁵

Der Name (mit seinen Varianten) ist in 97 der 99 Bezirke Österreichs zu finden. Nur in Rust (Stadt) und Feldkirchen lässt sich laut „*Geogen*“ keine der drei Varianten nachweisen.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Graf, Grof“ im Bezirk Oberwart. Abgesehen davon sind die Bezirke mit der höchsten relativen Namensverteilung Mistelbach, Hollabrunn, Korneuburg, Krems (Land), Sankt Pölten (Stadt), Sankt Pölten (Land), Wolfsberg, Güssing, Neusiedl am See sowie auch Eisenstadt-Umgebung und Eisenstadt (Stadt).

Die genannten Bezirke / Städte sind in der Karte zur relativen Namensverteilung dunkelrot markiert.

Die Tatsache, dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens auch in Eisenstadt ein Maximum aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Graf“ (mit seinen Varianten) ein typischer Familienname in Eisenstadt ist.

⁴³⁵ Vgl. Kunze (2004), S.199.

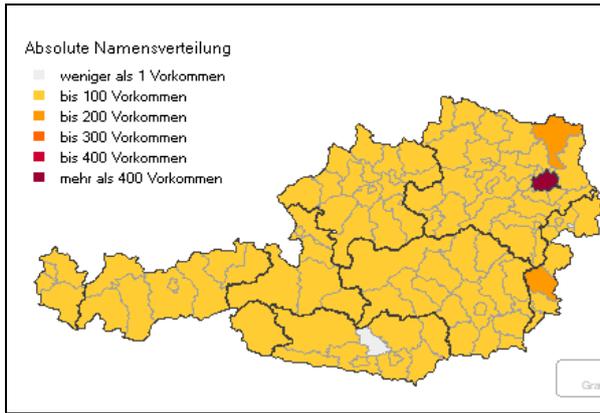


Abb.: Absolute Namensverteilung für Graf, Grof

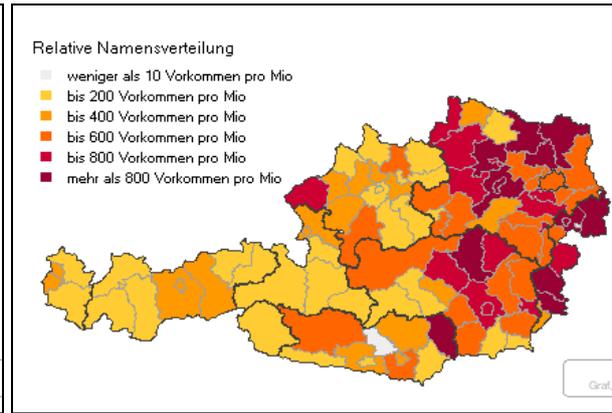


Abb.: Relative Namensverteilung für Graf, Grof

Betrachtet man die Namensverteilung für die einzelnen Varianten (für Grof-Riener konnte aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarte mit aussagekräftigen Daten erstellt werden), ergibt sich folgendes Bild:

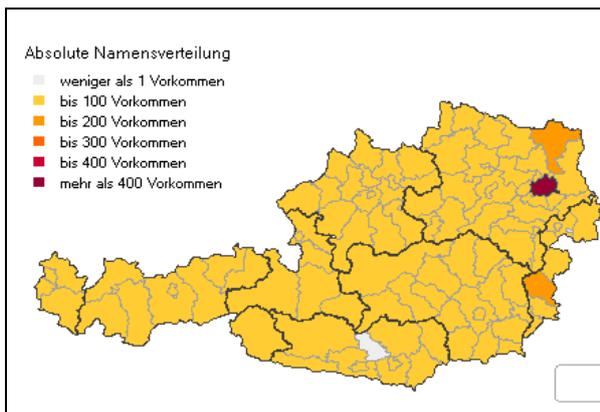


Abb.: Absolute Namensverteilung für Grof

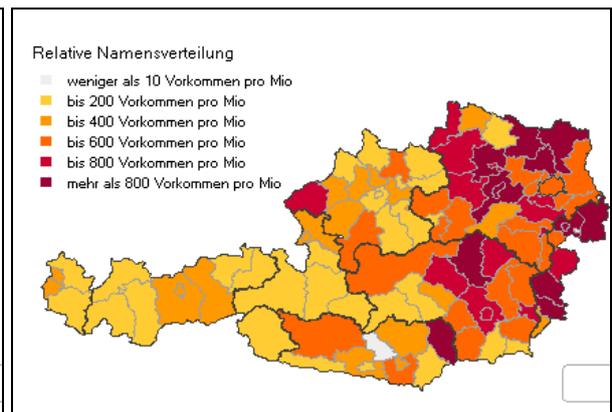


Abb.: Relative Namensverteilung für Grof

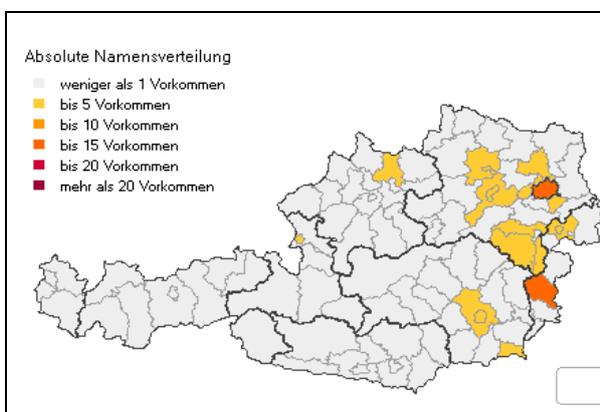


Abb.: Absolute Namensverteilung für Grof

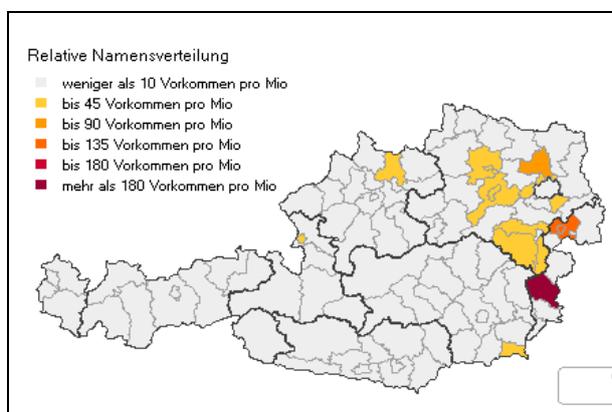


Abb.: Relative Namensverteilung für Grof

Während die Karten für die Schreibvariante „Graf“ deckungsgleich mit den Karten ist, die alle Varianten gemeinsam zeigen, zeigen die Karten für „Grof“, dass diese Schreibvariante eindeutig spärlicher gesät ist.

„Grof“ ist laut „Geogen“ nur in 14 österreichischen Bezirken zu finden, der Name tritt demnach unterdurchschnittlich oft auf. Das Maximum findet man jedoch, wie man an der Karte zur relativen Namensverteilung deutlich erkennen kann, im Burgenland, genauer gesagt im Bezirk Oberwart. Nach Oberwart folgen bezüglich der Häufigkeit des Namens – auf die Bevölkerungsdichte verrechnet – jedoch schon der Bezirk Eisenstadt-Umgebung und die Stadt Eisenstadt. Man kann also sagen, dass die Schreibvariante „Grof“ am ehesten noch im Burgenland heimisch zu sein scheint.

4.2.17.b Kaiser

Allgemeines

Der Name „Kaiser“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 41 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Graf“ inklusive seiner Varianten den 17. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,277% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Kaiser“ oder die Doppelnamen „Hoppe-Kaiser“, „Jimenez de Kaiser“, Kaiser-Brunäcker“ oder „Kaiser-Horvath“.

„Kaiser“ nimmt mit den meisten, nämlich 37 Nennungen, 90% der 41 Namensträger ein. Die Doppelnamen erreichen mit jeweils nur einer Nennung je 2-3% aller Namensträger.

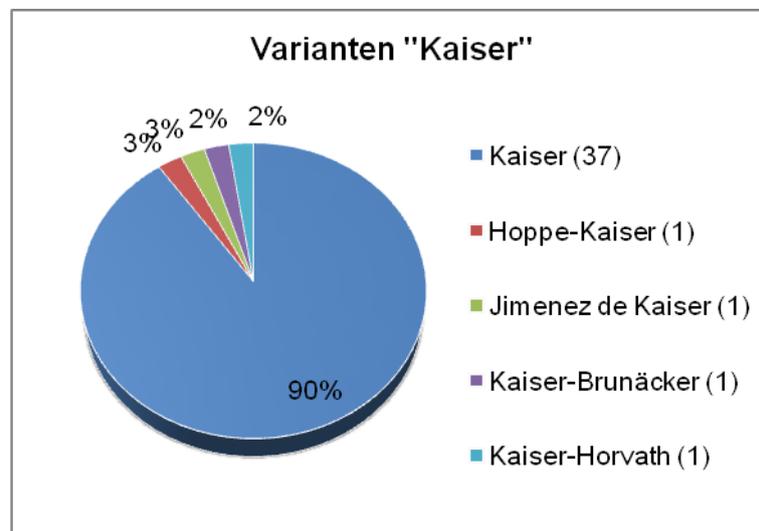


Abb.: Diagramm „Kaiser“

Etymologie

Der Familienname „Kaiser“ ist der Klasse der Familiennamen aus Übernamen zuzuordnen.⁴³⁶ Demnach drückt der Übername „Kaiser“ die Beziehungen des ersten Namensträgers zu einem (Lehens-)Herren aus. Der Familienname „Kaiser“ kann aber auch anderwärtig motiviert sein und seinen Ausgangspunkt möglicherweise in einer

„Ähnlichkeit im Äußeren oder Spott über entsprechende Verhaltensweisen [einer] uneheliche[n] Abkunft, [der] Übertragung der Titel auf verschiedene gesellschaftliche Funktionen [...] und Volksbräuche (Schützenkönig),

⁴³⁶ Vgl. Brechenmacher (1961), S.3.

[...bestimmten] Rollen im Schauspiel, Häusernamen [...] und Örtlichkeitsnamen“ nehmen.⁴³⁷

Da Übernamen eine große Fülle von Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „richtige“ zu identifizieren.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Kaiser“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 12.3.1633 und benennt eine „Barbara Kaiser“.⁴³⁸

Taufbuch I verzeichnet sechs Namensträger des Familiennamens „Kaiser“ in folgenden Varianten: „Kaiser“ (drei Nennungen), „Kaÿßer“ (eine Nennung) und „Khayÿßer“ (zwei Nennungen).⁴³⁹ Hier erkennt man, dass „Kaiser“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) die überwiegende Schreibvariante darstellt.

Auffallend ist hierbei, dass die Namensträger der Variante „Kaiser“ nur in den Jahren 1633 bis 1636, jene der Varianten „Kaÿßer“ und „Khayÿßer“ dagegen in der restlichen Zeitspanne, von 1637 bis 1664, zu finden sind. Dies deutet auf eine relative Unfestigkeit in der Verschriftlichung der Familiennamen in dieser Zeit hin. Betrachtet man die Handschriften dieses Taufbuches, gab es allem Anschein nach zwischen Mai und Juni des Jahres 1636 einen Schreiberwechsel. – Während der erste Schreiber den Familienname nach seiner persönlichen Einschätzung „Kaiser“ geschrieben hat, entschied sich der zweite für die Varianten „Kaÿßer“ beziehungsweise „Khayÿßer“. (Eine ähnliche Entwicklung findet sich in der Schreibung des Familiennamens „Mayer“. Siehe oben.)

In Taufbuch V trägt keiner der verzeichneten Täuflinge den Familiennamen „Kaiser“.⁴⁴⁰

Taufbuch VII weist in dem einen Fall, in dem der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Namensform „Kaiser“ auf.⁴⁴¹

⁴³⁷ Vgl. Kunze (2004), S.151.

⁴³⁸ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.4.

⁴³⁹ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁴⁰ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁴¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

Auch in Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Kaiser“ in allen sechs Nennungen ausschließlich in dieser Schreibform auf.⁴⁴²

Insgesamt lassen sich also folgende drei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Kaiser“, „Kayßer“ und „Khayßer“.

Innerhalb der von mir behandelten Quellen taucht der Familienname in seiner ältesten Variante als „Kaiser“ auf, auch heute ist diese Form in Eisenstadt die alleinige Schreibvariante dieses Namens. „Kayßer“ und „Khayßer“ dagegen tauchen nur sehr sporadisch in den behandelten Taufbüchern auf, sind daher eher als zeitweilige Varianten der dominierenden Form „Kaiser“ zu sehen.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Kaiser“ anhand einer Landkarte, zeigt sich in der Karte zur relativen Namensverteilung deutlich, dass dieser Name in ganz Österreich häufig zu finden ist. Laut „*Geogen*“ tritt der Name „Kaiser“ in Österreich überdurchschnittlich häufig auf und belegt den 53. Platz der häufigsten Familiennamen in Österreich. Der Name ist in allen Bezirken Österreichs zu finden.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet findet man das Maximum an „Kaiser“ in der Stadt Rust. Abgesehen davon sind die Bezirke mit der höchsten relativen Namensverteilung Rohrbach, Urfahr-Umgebung, Ried im Innkreis, Sankt Pölten (Stadt), Sankt Pölten (Land), Korneuburg, Wiener Neustadt (Land), Bruck an der Mur, Murau, Sankt Veit an der Glan sowie Eisenstadt-Umgebung und auch die Stadt Eisenstadt.

Die genannten Bezirke / Städte sind in der Karte zur relativen Namensverteilung dunkelrot markiert.

⁴⁴² Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Die Tatsache, dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens auch in Eisenstadt ein Maximum aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Kaiser“ ein für Eisenstadt typischer Familienname ist.

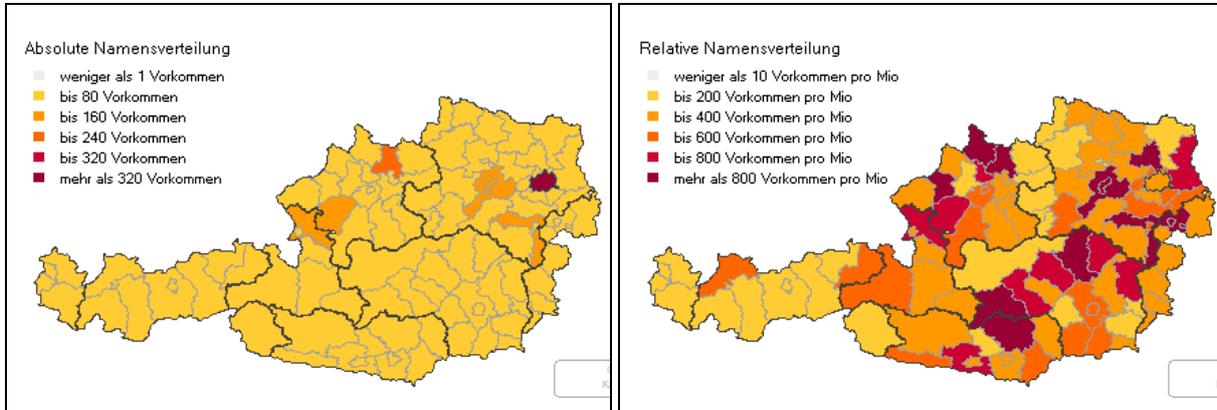


Abb.: Absolute Namensverteilung für Kaiser

Abb.: Relative Namensverteilung für Kaiser

4.2.18 Schwarz

Allgemeines

Der Name „Schwarz“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 40 Namensträgern in Eisenstadt den 18. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,271% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Schwarz“, „Schwartz“ oder die Doppelnamen „Marinics-Schwarz“ oder „Schwarz-Bell“.

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Schwarz“, die mit 37 Namensträgern 92% aller Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. Die anderen genannten Varianten lassen sich jeweils nur einmal finden, machen daher zusammen nur 8% aller Nennungen aus.

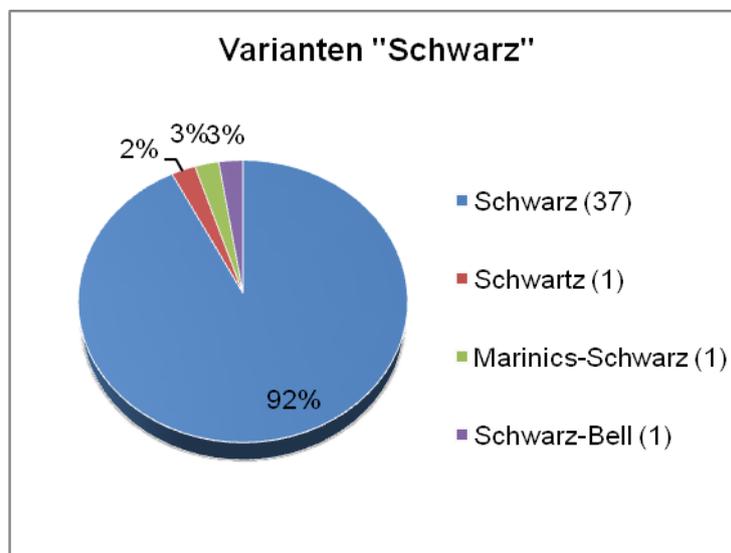


Abb.: Diagramm „Schwarz“

Etymologie

„Schwarz“ ist der Klasse der Familiennamen aus Übernamen zuzuordnen. Laut Brechenmacher kann sich „Schwarz“ entweder auf die Haar- oder aber auf die Hautfarbe des ersten Namensträgers beziehen und ist in vielfältiger Form (auch bei anderen Völkern als „*Melaneus*“, „*Niger*“ etc.) zu finden. Er führt für das Jahr 1926 1768 Namensträger in Wien an.⁴⁴³

⁴⁴³ Vgl. Brechenmacher (1961), S.580.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Schwarz“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 24.4.1642 und benennt eine „Catharina Schwarz“.⁴⁴⁴

Taufbuch I verzeichnet zehn Namensträger dieses Familiennamens ausschließlich in der Variante „Schwarz“.⁴⁴⁵

In Taufbuch V tragen dagegen beide Täuflinge, die unter diesem Familiennamen verzeichnet sind, die Namensform „Schwarcz“.⁴⁴⁶ Taufbuch VII weist keinen Träger dieses Familiennamens auf.⁴⁴⁷

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Schwarz“ in zwei Schreibvarianten insgesamt fünf Mal auf.⁴⁴⁸ Vier Nennungen entfallen hier auf die Variante „Schwarz“, einmal findet sich die Schreibform „Schwartz“.

Insgesamt lassen sich also folgende drei Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Schwarz“, „Schwarcz“ und „Schwartz“. Man kann sagen, dass die Variante „Schwarz“ sowohl in der Vergangenheit, wie auch in der Gegenwart in der Stadt Eisenstadt die überwiegende Namensvariante darstellt.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Schwarz“ inklusive seiner Schreibvariante „Schwartz“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen in Österreich überdurchschnittlich häufig auftreten. „Schwarz“ nimmt laut „Geogen“ den 18. Platz unter den häufigsten Familiennamen in Österreich ein. Diese Angaben decken sich mit jenen von Konrad Kunze, der „Schwarz“ in seinem „dtv-Atlas Namenkunde“ ebenfalls an Stelle 18 der häufigsten Familienamen in Österreich setzt.⁴⁴⁹ Laut „Geogen“ finden sich die meisten Träger der Namen „Schwarz“ oder

⁴⁴⁴ Taufbuch I: 1629 – 1664- S.47.

⁴⁴⁵ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁴⁶ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁴⁷ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁴⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

⁴⁴⁹ Vgl. Kunze (2004), S.199.

„Schwartz“ in der Bundeshauptstadt Wien. Auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Schwarz, Schwartz“ in Urfahr-Umgebung (nämlich 3588 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Besonders die Bezirke Reutte, Sankt Veit an der Glan und Klagenfurt (Land) sowie weite Teile Ober- und Niederösterreichs, der Steiermark sowie beinahe das gesamte Burgenland weisen in der Karte zur relativen Namensverteilung eine dunkelrote Färbung auf, was auf eine hohe Namenskonzentration in diesen Gebieten schließen lässt.

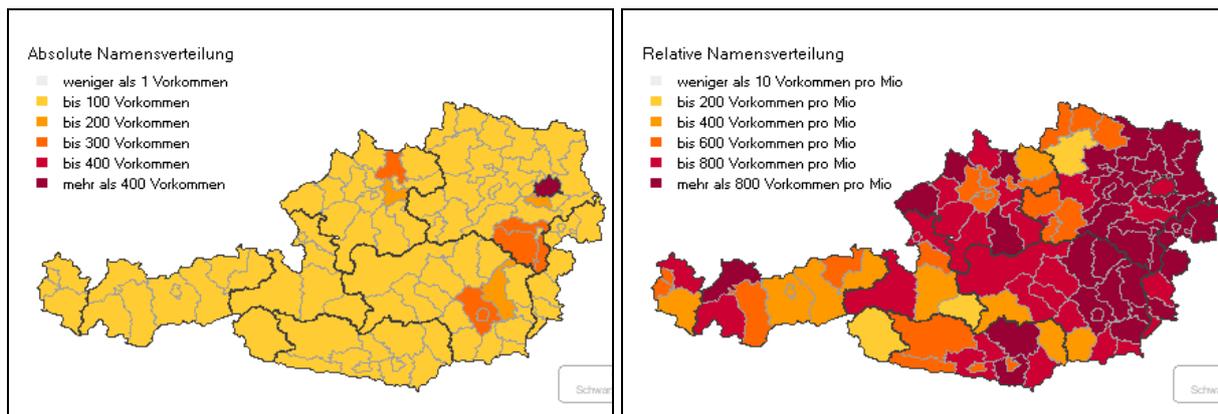


Abb.: Absolute Namensverteilung für Schwarz, Schwartz

Abb.: Relative Namensverteilung für Schwarz, Schwartz

Interessant erscheint auch ein Vergleich zwischen den Landkarten zu den einzelnen Schreibvarianten. Während die „Geogen“-Karten für die dominante Variante „Schwarz“ beinahe deckungsgleich mit den Karten für „Schwarz, Schwartz“ ausfällt, zeigt besonders die Karte zur relativen Namensverteilung von „Schwarz“ ein schwächeres Namensvorkommen und kleinräumigere Konzentrationsgebiete.

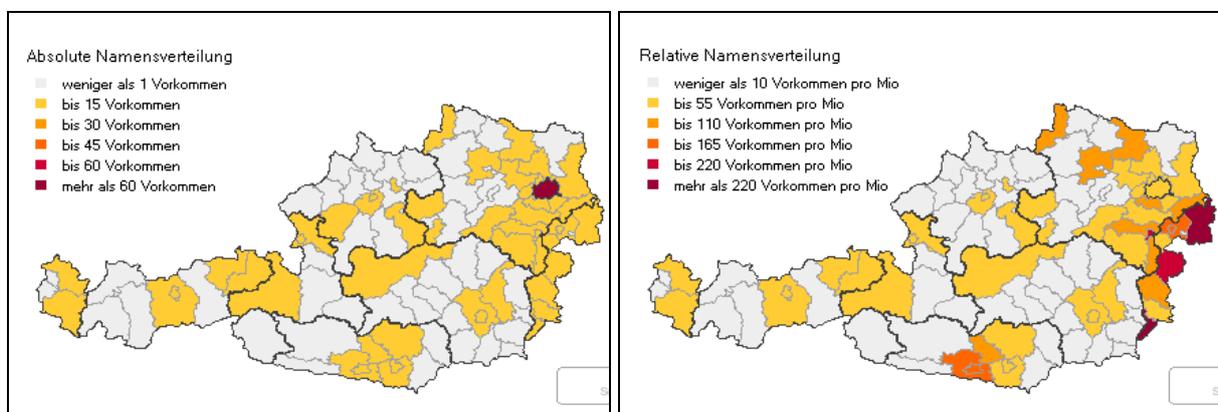


Abb.: Absolute Namensverteilung für Schwarz

Abb.: Relative Namensverteilung für Schwarz

Die dunkelrote Färbung der Karte zur relativen Namensverteilung zeigt Gebiete an, in denen der Name „Schwartz“ mehr als 220 Mal pro Million Telefonanschlüsse auftritt. – Eine solche Färbung weisen nur die burgenländischen Bezirke Neusiedl am See und Jennersdorf auf. Das Burgenland ist außerdem als einziges Bundesland – bis auf den Bezirk Rust (Stadt) – in beiden Karten durchgehend für den Familiennamen „Schwartz“ farbig markiert, was darauf schließen lässt, dass die Variante „Schwartz“ im Burgenland häufiger zu finden ist als in den anderen österreichischen Bundesländern.

4.2.19 Reinprecht

Allgemeines

Der Name „Reinprecht“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 39 Namensträgern in Eisenstadt den 19. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,264% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Reinprecht“ oder „Rainprecht“.

Wie man im folgenden Diagramm erkennen kann, nimmt die Variante „Reinprecht“ mit 77% mehr als drei Viertel der 39 Nennungen ein und stellt daher die vorherrschende Namensform dar. Auf „Rainprecht“ entfallen die restlichen 23%, also 9 Nennungen.

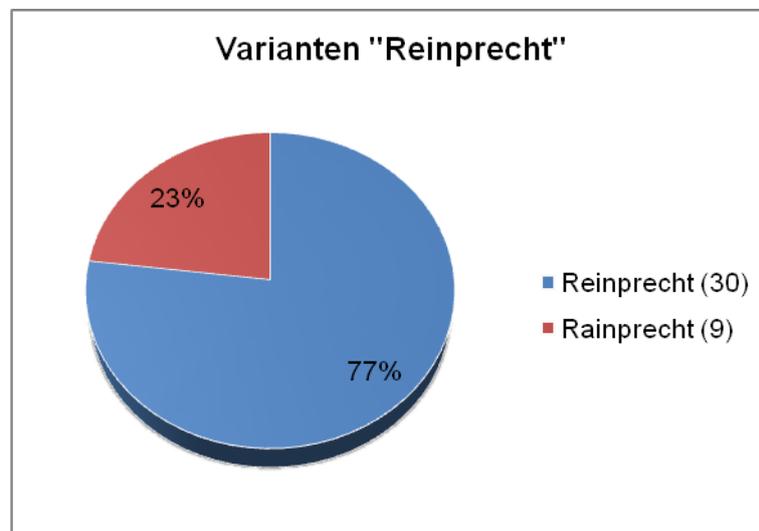


Abb.: Diagramm „Reinprecht“

Etymologie

Gemäß Brechenmacher ist der Familienname „*Reinbrecht*“, der in Eisenstadt mit verhärtetem Konsonanten als „*Reinprecht*“ oder „*Rainprecht*“ auftritt, von dem Rufnamen „*Reginbert*“ abzuleiten.⁴⁵⁰ Gottschald und Bahlow leiten „Reinprecht“ dagegen vom Rufnamen „*Raginber(h)t*“ ab, der die Bedeutung „*im Rate glänzend*“⁴⁵¹ trägt und vom gotischen „*ragin*“, also „*Rat*“ herzuleiten ist.⁴⁵²

Folglich lässt sich „Reinprecht, Rainprecht“ der Klasse der Familiennamen aus Rufnamen zuordnen, der Name wurde also für eine Person namens „*Reginbert*“,

⁴⁵⁰ Vgl. Brechenmacher (1961), S.392.

⁴⁵¹ Bahlow (1977), S.417.

⁴⁵² Vgl. Gottschald (1982), S.397-398.

„Raginbert“ etc. verwendet oder für Personen, die einen Bezug zu einem „Reinbrecht“ hatten und über diesen näher definiert werden konnten.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Reinprecht“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 12.12.1797 und benennt eine „Anna Reinprecht“.⁴⁵³

Taufbuch I keinen Träger des Familiennamens „Reinprecht“.⁴⁵⁴ In Taufbuch V⁴⁵⁵ und Taufbuch VII⁴⁵⁶ trägt jeweils ein Täufling den Familiennamen „Reinprecht“. Taufbuch IX-XI weist in den drei Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ebenfalls diese Namensform auf.⁴⁵⁷

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Reinprecht“ inklusive seiner Variante „Rainprecht“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen zwei relativ scharf abgegrenzte Zentren aufweisen. Sowohl in der Karte zur absoluten als auch zur relativen Namensverteilung stechen die Gebiete rund um Eisenstadt sowie um Graz durch ihre dunkelrote Färbung hervor, welche besonders viele Namensträger anzeigt.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger im Bezirk Eisenstadt-Umgebung (nämlich 63 von 479 Einträgen), auch auf die Bevölkerungsdichte verrechnet findet man das Maximum an „Reinprecht, Rainprecht“ im Burgenland, in der Stadt Rust (nämlich 8751 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Auch die Stadt Eisenstadt weist eine dunkelrote Färbung, daher viele Namensträger auf.

Das zweite Zentrum, in dem „Reinprecht, Rainprecht“ besonders häufig auftritt, ist die Grazer Region mit den Bezirken Graz (Stadt), Graz-Umgebung und Voitsberg.

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum im Umkreis von Eisenstadt

⁴⁵³ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.57.

⁴⁵⁴ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁵⁵ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁵⁶ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁵⁷ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Reinprecht, Rainprecht“ ein charakteristischer burgenländischer beziehungsweise Eisenstädter Familienname ist.

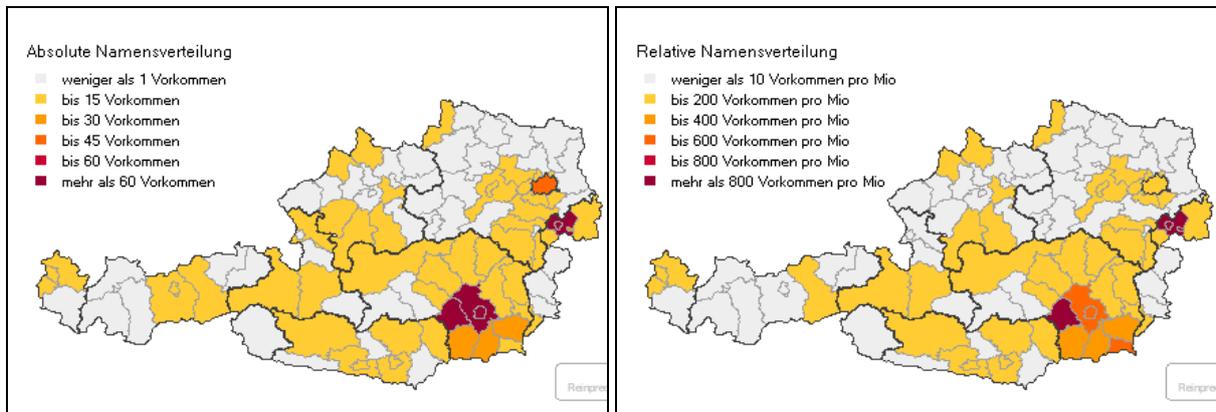


Abb.: Absolute Namensverteilung für Reinprecht, | Abb.: Relative Namensverteilung für Reinprecht,
Rainprecht | Rainprecht

Interessant erscheint auch der Vergleich zwischen den Landkarten der einzelnen Schreibvarianten. Während die „Geogen“-Karten für die dominante Variante „Reinprecht“ beinahe deckungsgleich mit den Karten für „Reinprecht, Rainprecht“ ausfällt, zeigt besonders die Karte zur relativen Namensverteilung von „Rainprecht“ ein schwächeres Namensvorkommen und ein noch kleinräumigeres Konzentrationsgebiet.

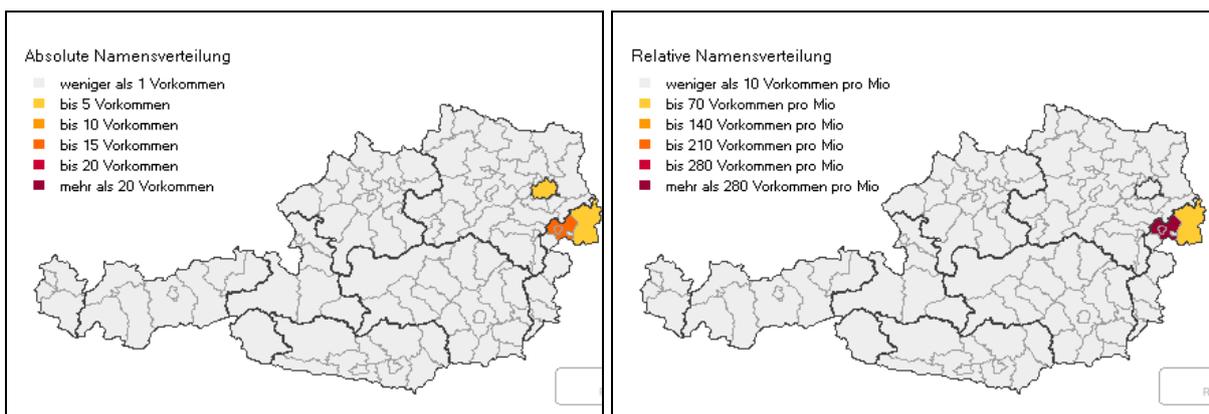


Abb.: Absolute Namensverteilung für Rainprecht | Abb.: Relative Namensverteilung für Rainprecht

Die dunkelrote Färbung der Karte zur relativen Namensverteilung zeigt Gebiete an, in denen der Name „Rainprecht“ mehr als 280 Mal pro Million Telefonanschlüsse auftritt. – Eine solche Färbung weisen nur die burgenländischen Bezirke Eisenstadt (Stadt) und Eisenstadt-Umgebung auf. Abgesehen von diesen Bezirken findet sich

der Name „Rainprecht“ nur in der Bundeshauptstadt Wien und im Bezirk Neusiedl am See, allerdings mit deutlich niedrigerem Vorkommen.

Daraus lässt sich schließen, dass die Variante „Rainprecht“ im Burgenland häufiger zu finden ist als in den anderen österreichischen Bundesländern und daher ein burgenländisches / Eisenstädter Charakteristikum darstellt.

4.2.20.a Artner

Allgemeines

Der Name „Artner“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 37 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Frank“ und „Kiss“ inklusive ihrer Varianten den 20. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,250% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Artner“.

In Eisenstadt lassen sich neben „Artner“ keinerlei Schreibvarianten des Familiennamens oder Doppelnamen, die „Artner“ beinhalten, ausmachen.

Etymologie

Der Familienname „Artner“ kann möglicherweise als Übername interpretiert werden, der seinen Ausgang beim Wort „Art“ im Sinne von „Form“ und „Anstand“ nimmt. Der Name kann also einen Menschen bezeichnen, der Anstand besitzt und möglicherweise durch seine „Art“, also sein – höchstwahrscheinlich positiv – herausstechendes Verhalten näher charakterisiert werden konnte.⁴⁵⁸

Andererseits scheint auch eine Herleitung denkbar, die ihren Ursprung vom mittelhochdeutschen Nomen „art“ im Sinne von Ackerbau beziehungsweise dem dazugehörigen Verb „arten“ nimmt, was unter anderem „das Land bebauen“ bedeuten kann.⁴⁵⁹ Von dieser Theorie ausgehend würde „Artner“ der Klasse der Familiennamen aus Berufsbezeichnungen zugeordnet werden und demnach als Bezeichnung für jemanden dienen, der einen Acker bestellt oder Land bebaut.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Artner“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in allen untersuchten Taufbüchern insgesamt nur mit zwei Nennungen vertreten. Der ältere Eintrag, der sich in Taufbuch V finden lässt, stammt hierbei vom 3.2.1815 und benennt einen „Nicolaus Artner“.⁴⁶⁰ Die zweite Erwähnung, zu finden in Taufbuch VII, bezieht sich auf einen „Josef Artner“.⁴⁶¹ Dieser ist zwar im Register des Buches verzeichnet, lässt sich jedoch am angegebenen Ort in den Matriken (laut Register

⁴⁵⁸ Vgl. Brechenmacher (1957), S.42.

⁴⁵⁹ Vgl. Lexer (1992), S.7-8.

⁴⁶⁰ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.232.

⁴⁶¹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

S.71) nicht finden. Es ist jedoch aufgrund der zeitlichen Reihung von einem Taufdatum im August oder September 1872 auszugehen.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Artner“ hochgerechnet auf die Bevölkerungsdichte anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name einen Schwerpunkt im Burgenland und einen weiteren im Nordwesten Niederösterreichs aufweist.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Artner“ im Bezirk Oberpullendorf (nämlich 2126 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Der Name tritt in Österreich überdurchschnittlich häufig auf, Zentren mit besonders hoher Namenskonzentration sind die Bezirke Gmünd, Oberwart, Oberpullendorf, Mattersburg, Eisenstadt-Umgebung und Eisenstadt-Stadt. Die genannten Bezirke / Städte sind in der Landkarte zur relativen Namensverteilung dunkelrot eingefärbt.

Die Tatsache, dass vor allem die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens fast im gesamten Burgenland eine dunkelrote Färbung, daher hohe Werte bezüglich des Namensvorkommens aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Artner“ ein charakteristischer burgenländischer beziehungsweise auch Eisenstädter Familienname ist.

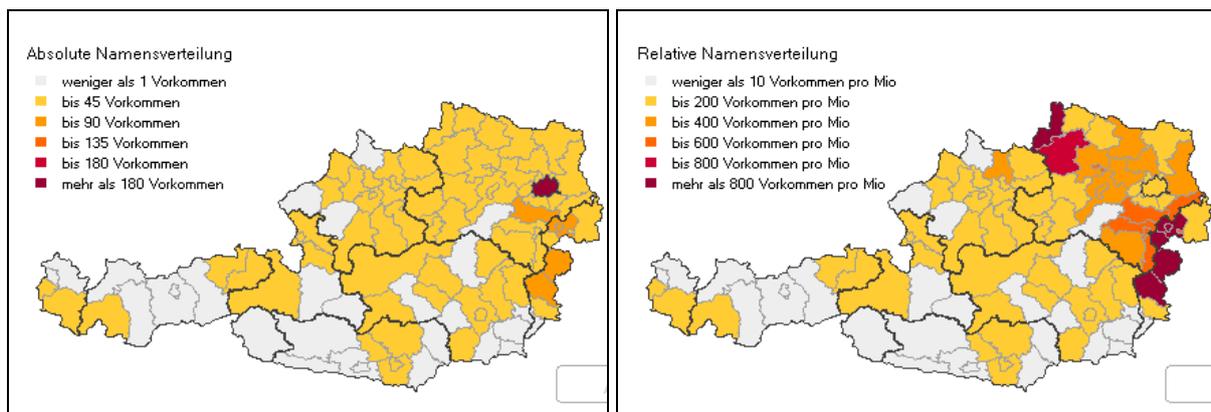


Abb.: Absolute Namensverteilung für Artner

Abb.: Relative Namensverteilung für Artner

4.2.20.b Frank

Allgemeines

Der Name „Frank“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 37 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Artner“ und „Kiss“ inklusive ihrer Varianten den 20. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,250% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Frank“ oder die Doppelnamen „Bradl-Frank“ oder „Frank-Palkovits“.

Es ist deutlich erkennbar, dass sich die Variante „Frank“, die mit 94% 35 der 37 Nennungen einnimmt, die vorherrschende Namensform darstellt. Die beiden Doppelnamen teilen sich mit jeweils einer Nennung die restlichen 6%.

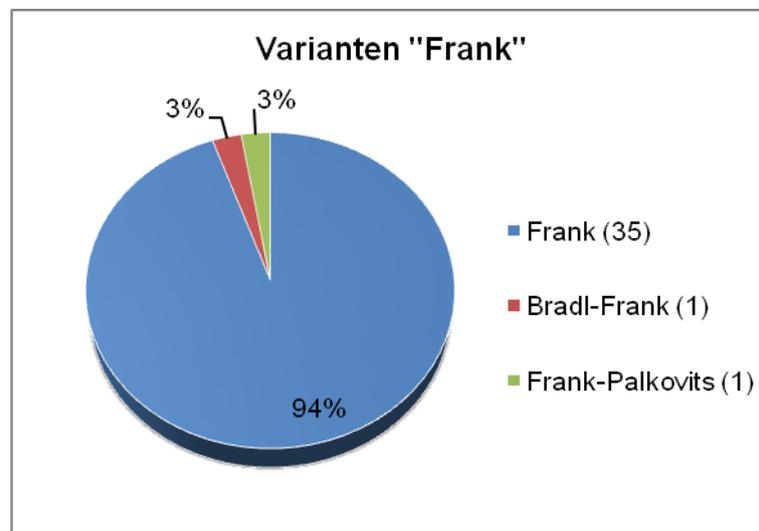


Abb.: Diagramm „Frank“

Etymologie

Laut Brechenmacher kann der Familienname „Frank(e)“ einerseits vom Stammesnamen der Franken, andererseits vom ehemals beliebten Rufnamen „*Franko*“ abgeleitet werden.⁴⁶²

Der germanische Rufname „*Frank(o)*“ hat sich möglicherweise selbst – da er anders als die dithematischen germanischen Rufnamen eine monothematische Bildung aufweist – aus einem Beinamen heraus entwickelt, der die Bedeutung „*der Franke / Freie*“ trug.⁴⁶³

⁴⁶² Vgl. Brechenmacher (1957), S.495.

⁴⁶³ Vgl. Kunze (2004), S.19.

Je nachdem, welche Herleitung passender erscheint, würde der Name folglich entweder der Klasse der Familiennamen aus Herkunftsnamen oder der Familiennamen aus Rufnamen zugeordnet werden.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Frank“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 19.3.1633 und benennt eine „Susan Frank“.⁴⁶⁴

Taufbuch I verzeichnet sechs Namensträger des Familiennamens „Frank“ in folgenden Varianten: „Frank“ (eine Nennung), „Franck“ (drei Nennungen), „Franckh“ (eine Nennung) und „Frankh“ (eine Nennung).⁴⁶⁵ Hier erkennt man, dass „Franck“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit drei Namensträgern die häufigste Schreibvariante darstellt, während die anderen Schreibformen jeweils nur einen Namensträger aufweisen.

In Taufbuch V tragen neun Täuflinge den Familiennamen „Frank“ ausschließlich in dieser Schreibvariante.⁴⁶⁶

Auch Taufbuch VII weist in allen fünf Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Frank“ auf.⁴⁶⁷

Dasselbe gilt für Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt. Auch hier taucht der Familienname ausschließlich als „Frank“ vier Mal auf.⁴⁶⁸

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Frank“, „Franck“, „Franckh“ und „Frankh“.

Innerhalb der von mir behandelten Quellen taucht der Familienname in seiner ältesten Variante als „Frank“ auf, auch heute ist diese Form in Eisenstadt die alleinige Schreibvariante dieses Namens. „Franck“ ist zwischenzeitlich die vorherrschende Namensform, während „Franckh“ und „Frankh“ nur sehr sporadisch in den behandelten Taufbüchern auftauchen und daher eher als zeitweilige Varianten der dominierenden Form „Frank“ zu sehen sind.

⁴⁶⁴ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.4.

⁴⁶⁵ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁶⁶ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁶⁷ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁶⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden. Betrachtet man das Vorkommen von „Frank“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name in Österreich überdurchschnittlich häufig auftritt, er nimmt laut „Geogen“ den 90. Platz unter den häufigsten Familiennamen in Österreich ein. Der Familienname lässt sich in 95 der 99 österreichischen Bezirke ausmachen. Die Ausnahmen bilden hierbei die Bezirke Jennersdorf, Hartberg, Wolfsberg und Freistadt, in denen sich laut „Geogen“ keine Träger des Namens „Frank“ finden lassen.

Laut „Geogen“ gibt es in der Bundeshauptstadt Wien die meisten Träger des Familiennamens „Frank“, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Frank“ in der Stadt Rust (nämlich 2917 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Wie besonders anhand der Karte zur relativen Namensverteilung ersichtlich ist, gibt es in Österreich drei größere Schwerpunkte, in denen „Frank“ besonders häufig zu finden ist: zum einen in Kärnten, rund um die Stadt Villach, andererseits mit den Bezirken Horn, Hollabrunn und Mistelbach im Norden Niederösterreichs und schließlich auch im Nordburgenland mit den Bezirken Neusiedl am See, Eisenstadt-Umgebung und den Städten Rust und Eisenstadt. Die genannten Bezirke / Städte sind in der Landkarte zur relativen Namensverteilung dunkelrot eingefärbt.

Die Tatsache, dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens in Eisenstadt verglichen mit weiten Teilen Österreichs eine besonders hohe Konzentration aufweisen, spricht dafür, dass „Frank“ ein charakteristischer burgenländischer beziehungsweise Eisenstädter Familienname ist.

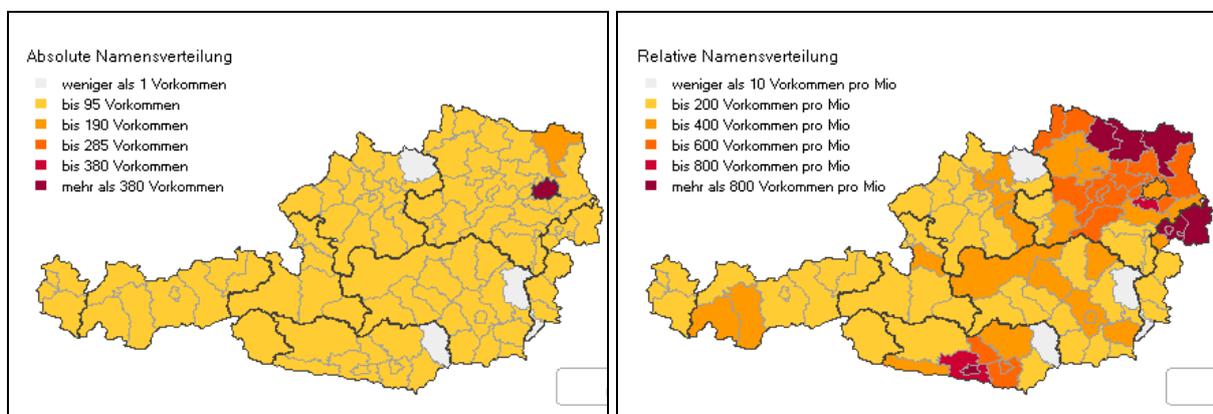


Abb.: Absolute Namensverteilung für Frank

Abb.: Relative Namensverteilung für Frank

4.2.20.c Kiss

Allgemeines

Der Name „Kiss“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 37 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit den Familiennamen „Artner“ und „Frank“ inklusive ihrer Varianten den 20. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,250% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Kiss“ oder die Doppelnamen „Kis-Benedek“, „Lehner-Kiss“ oder „Schatovich-Kiss“.

Neben der dominanten Variante „Kiss“ mit den meisten, nämlich 31 Nennungen (84%), findet sich die Schreibvariante „Kis“ nur im Doppelnamen „Kis-Benedek“, der mit 4 Namensträgern 11% aller Varianten ausmacht. Die beiden Doppelnamen „Lehner-Kiss“ und „Schatovich-Kiss“ machen gemeinsam mit jeweils einer Nennung die restlichen 5% aller Nennungen aus.

Es ist jedoch zu vermuten, dass „Kis“ die ursprünglichere Namensform dargestellt haben dürften, in der Schreibung allerdings an das Deutsche angepasst und so zu „Kiss“ wurde.

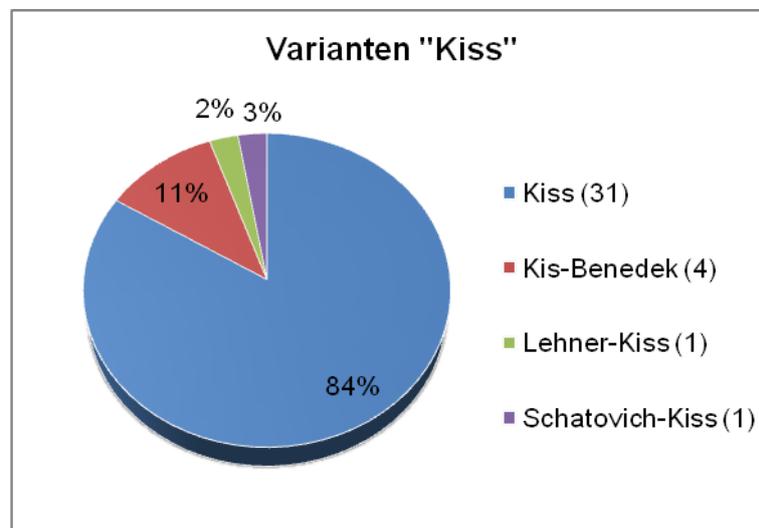


Abb.: Diagramm „Kiss“

Etymologie

Das ungarische Wort „kis“ trägt die Bedeutung „klein“⁴⁶⁹, weshalb der daraus abgeleitete Familienname zur übergeordneten Gruppe der Übernamen zu zählen ist.

⁴⁶⁹ Halász (2000), S.817.

„Kis“, bezieht sich hier also im Sinne einer näheren Charakterisierung des ersten Namensträgers auf dessen geistige, körperliche, charakterliche etc. Eigenschaften.⁴⁷⁰

Da Übernamen eine große Fülle von Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „richtige“ zu identifizieren, naheliegend erscheint jedoch, dass das Adjektiv „kis“ auf die Körpergröße des ersten Namensträgers Bezug genommen haben dürfte.

Das häufige Auftreten des Familiennamen „Kiss“ in Eisenstadt trägt der Tatsache Rechnung, dass das heutige Burgenland als ehemaliges „Deutsch-Westungarn“ selbst teilweise ungarischsprachig war und so auch in seinem Familiennamenbestand durch die ungarische Sprache beeinflusst wurde. So lässt sich erkennen, dass in der Zeit, als sich das ungarische „kis“ als Familienname für einen vermutlich klein gewachsenen Menschen und deren Nachkommen verfestigte, im Gebiet von Eisenstadt wohl auch ungarisch gesprochen wurde.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Kiss“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in zwei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 23.7.1905 und benennt einen „Imre Kiss“.⁴⁷¹

Weder Taufbuch I⁴⁷² noch Taufbuch V⁴⁷³ verzeichnet einen Träger des Familiennamens „Kiss“.

Taufbuch VII weist in der Zeit von 1865 bis 1905 den schon genannten „Imre Kiss“ als einzigen Namensträger auf.⁴⁷⁴

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname „Kiss“ sieben Mal auf.⁴⁷⁵

⁴⁷⁰ Vgl. Kunze (2004), S.139.

⁴⁷¹ Taufbuch VII: 1865 – 1905. S.392.

⁴⁷² Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁷³ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁷⁴ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁷⁵ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden. Stattdessen habe ich die Schreibvariante „Kis“ zur Recherche „Kiss“ hinzugefügt, da diese im Doppelnamen „Kis-Benedek“ aufscheint.

Betrachtet man das Vorkommen von „Kiss“ inklusive der Schreibvariante „Kis“ anhand einer Landkarte, zeigt sich – besonders in der Karte zur relativen Namensverteilung – deutlich, dass diese Namen einen Schwerpunkt in Ostösterreich aufweisen.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Kiss, Kis“ jedoch im burgenländischen Bezirk Neusiedl am See (nämlich 1353 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Damit tritt der Name „Kiss“ überdurchschnittlich häufig auf. Er belegt österreichweit den 635. Platz der häufigsten Namen.

Vor allem beim Untersuchen der relativen Namensverteilung ist deutlich zu erkennen, dass österreichweit betrachtet die höchste Konzentration dieses Familiennamens (und seiner Variante) im Burgenland zu finden ist.

Besonders hohe Konzentrationen (hochgerechnet auf die Bevölkerungszahl) weisen der schon erwähnte Bezirk Neusiedl am See sowie die burgenländischen Bezirke Oberpullendorf und Oberwart auf.

Die Tatsache, dass vor allem die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihre Spitzenwerte im Osten Österreichs aufweisen, spricht dafür, dass „Kiss, Kis“ ein charakteristischer burgenländischer Familienname ist. Daran ist auch die ehemalige Sprachgrenze zum Ungarischen ablesbar.

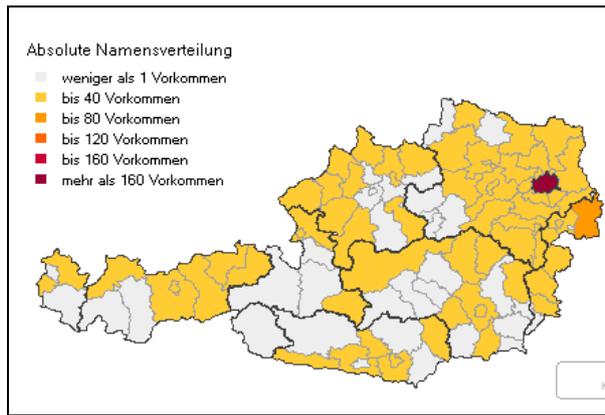


Abb.: Absolute Namensverteilung für Kiss, Kis

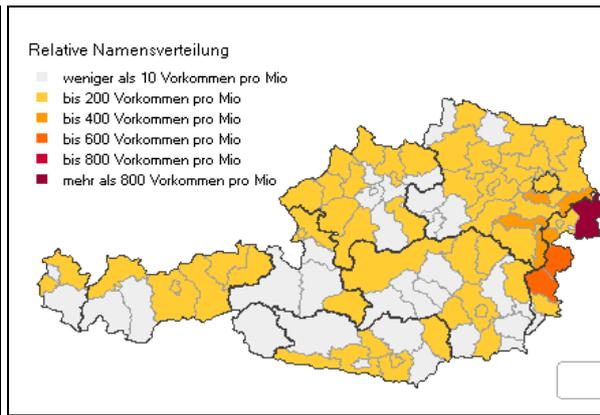


Abb.: Relative Namensverteilung für Kiss, Kis

4.2.21 Lackner

Allgemeines

Der Name „Lackner“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 36 Namensträgern in Eisenstadt den 21. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,244% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Lackner“ oder den Doppelnamen „Heidenreich-Lackner“.

Es ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Lackner“ mit 35 Nennungen, das sind 97% der 36 Nennungen, die vorherrschende Namensform darstellt. Der Doppelname „Heidenreich-Lackner“ kann mit nur einem Namensträger 3% aller Nennungen von „Lackner“ für sich verbuchen.

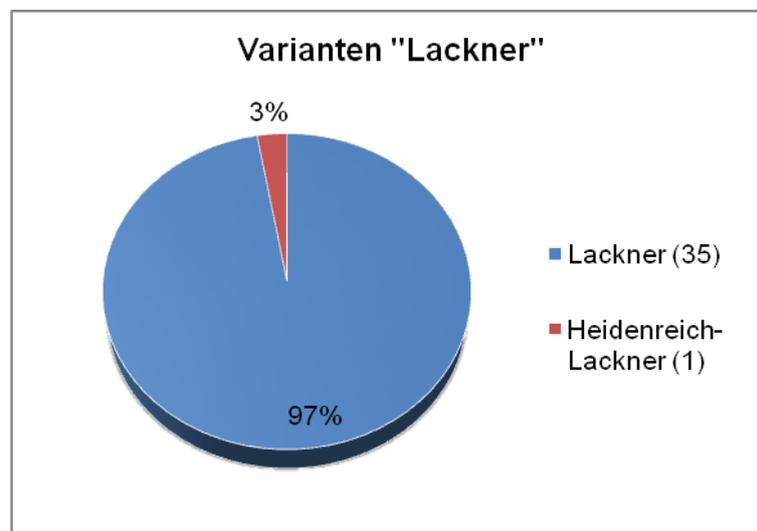


Abb.: Diagramm „Lackner“

Etymologie

Brechenmacher gibt in seinem „Etymologischen Wörterbuch der deutschen Familiennamen“ zwei Möglichkeiten zur Herleitung des Familiennamens „Lackner“ an. Zum einen kann der Name der Klasse der Familiennamen aus Berufsnamen zugeordnet werden, wenn man vom Beruf „*Lackner*“ ausgeht. Ein „*Lackner*“ war demnach jemand, der Fleisch eingepökelt, dieses Einpökeln wurde auch als „*laken*“ bezeichnet.

Andererseits kann der Familienname „Lackner“ seinen Ursprung auch in dem Ortsnamen „*Lacken*“ nehmen, der sich in Österreich und Bayern häufig finden lässt. Folglich könnte man „Lackner“ auch der Klasse der Familiennamen nach der

Herkunft zuordnen. Die Ortsnamen „*Lacken*“ lassen sich in Österreich auf „*lake*“ zurückführen, was „*Legföhre*“, „*Latsche*“ bedeutet und eine andere Bezeichnung für die Latschenkiefer, eine Unterart der Bergkiefer, ist.⁴⁷⁶

Konrad Kunze leitet „Lackner“ als Wohnstättenname von einer „*Lacke*“ im Sinne eines stehenden Gewässers ab. Diese Herleitung gilt laut seiner Einschätzung vor allem für das nordniedersächsische Gebiet, also den Norden des deutschen Sprachraumes, dürfte daher für den österreichischen Raum eine weniger treffende Namensklärung sein.⁴⁷⁷

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Lackner“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen untersuchten Taufbüchern insgesamt nur mit zwei Nennungen vertreten. Der ältere Eintrag, der sich in Taufbuch I finden lässt, stammt hierbei vom 14.1.1633 und benennt eine „Maria Lackner“.⁴⁷⁸ Die zweite Erwähnung, zu finden in Taufbuch VII, bezieht sich auf eine „Maria Lakner“.⁴⁷⁹

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Lackner“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name in Österreich überdurchschnittlich häufig zu finden ist. Laut „*Geogen*“ erreicht „Lackner“ den 44. Rang unter den häufigsten Familiennamen in Österreich. „Lackner“ findet sich in 97 der 99 österreichischen Bezirke. Die Bezirke, in denen dieser Familienname gar nicht auffindbar ist, sind Gmünd und Waidhofen an der Ybbs (Stadt).

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Lackner“ in der Stadt Rust (nämlich 7584 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

⁴⁷⁶ Vgl. Brechenmacher (1961), S.143.

⁴⁷⁷ Vgl. Kunze (2004), S.97.

⁴⁷⁸ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.3.

⁴⁷⁹ Taufbuch VII: 1865 – 1905. S.354.

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Lackner“ besonders häufig finden lässt, sind der Osten Tirols, der Süden Salzburgs, der Großteil Kärntens und der Steiermark, die Bezirke Urfahr-Umgebung, Eferding, Korneuburg, Güssing und Oberpullendorf. Die genannten Gebiete sind in Landkarte zur relativen Namensverteilung dunkelrot markiert.

Bis auf die ober- und niederösterreichischen Gebiete, die quasi „Ausreißer“ darstellen, weist das relative Namensvorkommen für „Lackner“ einen recht geschlossenen Bereich in der Südhälfte Österreichs auf. Eisenstadt nimmt hierbei keine herausragende Stellung ein und liegt bezüglich des relativen Namensvorkommens des Familiennamen „Lackner“ im oberen Mittelfeld Österreichs.

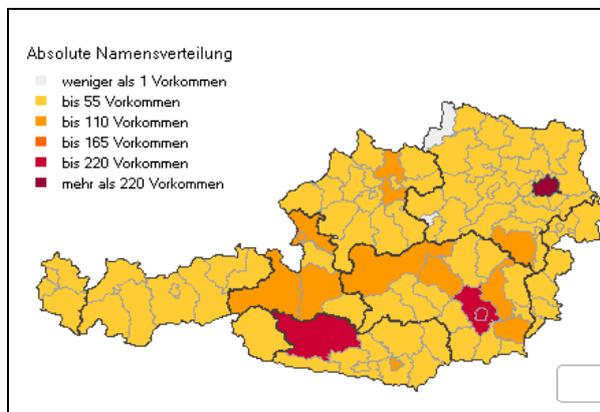


Abb.: Absolute Namensverteilung für Lackner

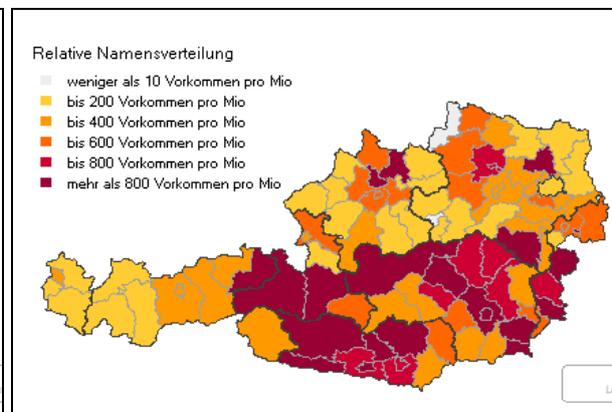


Abb.: Relative Namensverteilung für Lackner

4.2.22.a Huber

Allgemeines

Der Name „Huber“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 35 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Wind“ inklusive seiner Varianten den 22. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,237% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Huber“ oder den Doppelnamen „Matrahazine Hujber“.

Es ist deutlich erkennbar, dass die Variante „Huber“, die mit 97% das Gros der 35 Nennungen ausmacht, die vorherrschende Namensform darstellt. Der Doppelname „Matrahazine Huber“ erreicht mit einer Nennung 3% aller Nennungen.

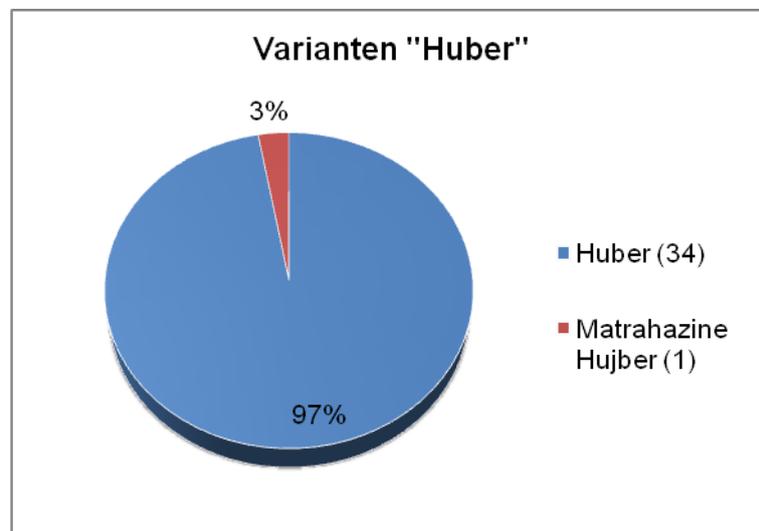


Abb.: Diagramm „Huber“

Etymologie

Der Familienname „Huber“ ist der Klasse der direkten Berufsnamen zuzuordnen.

Für den Bauern gab es viele verschiedene Bezeichnungen, die häufig in Zusammenhang mit dem jeweiligen Besitz standen. So war ein Mensch namens „*Hofel*“ beispielsweise ein Bauer, der einen Hof besaß, ein „*Lehner*“ bewirtschaftete ein geliehenes Gut etc.⁴⁸⁰

Dementsprechend lässt sich „*Huber, Hübner, Hübler*“ vom mittelhochdeutschen „*huober*“ ableiten.⁴⁸¹ Unter „*huober*“ (auch „*huobener, huobner*“) versteht man jemanden, der eine „*huobe*“, also ein „*stück land von einem gewissen masse [sic!]*“

⁴⁸⁰ Vgl. Kunze (2004), S.111.

⁴⁸¹ Vgl. Brechenmacher (1957), S.745.

besitzt.⁴⁸² Laut Brechenmacher umfasst eine kleine Hube 30, eine große Hube 60 Morgen Land.⁴⁸³ Im Norden des deutschen Sprachgebietes wurde das entsprechende Land als „Hufe“ bezeichnet.⁴⁸⁴ In Österreich stellt „Huber“ im Jahr 1926 mit 851 Namensträgern in Wien die dominante Schreibform dar, während das in Berlin vorherrschende „Hubner“ in Wien im Jahr 1926 nur 177 Namensträger vorweisen kann.⁴⁸⁵

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Huber“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in allen vier untersuchten Taufbüchern zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 5.2.1633 und benennt einen „Blasio Hüber“.⁴⁸⁶

Taufbuch I verzeichnet zwölf Namensträger des Familiennamens „Huber“ in folgenden Varianten: „Hüber“ (zehn Nennungen), „Hüber“ (eine Nennung) und „Hüber“ (eine Nennung).⁴⁸⁷ Hier erkennt man eindeutig, dass „Hüber“ in den, von diesem Taufbuch abgedeckten Jahren (1629 – 1664) mit zehn Namensträgern die vorherrschende Schreibvariante darstellt, während die anderen Schreibformen jeweils nur einen Namensträger aufweisen. In Taufbuch V tragen elf Täuflinge den Familiennamen ausschließlich in der Variante „Huber“.⁴⁸⁸ Auch Taufbuch VII weist in allen 32 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Huber“ auf.⁴⁸⁹ Dasselbe gilt für Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt. Hier taucht der Familienname als „Huber“ in elf Mal auf.⁴⁹⁰ Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Hüber“, „Hüber“, Hüber“ und „Huber“. Man kann sagen, dass die Schreibweise „Hüber“ vermutlich die ursprünglichere Form des Familiennamens dargestellt haben dürfte. Heute überwiegt in der Stadt Eisenstadt jedoch eindeutig die Variante „Huber“ (siehe oben), die auch ab Taufbuch V die alleinige Schreibweise des Namens in den verwendeten Quellen darstellt.

⁴⁸² Vgl. Lexer (1992), S.95.

⁴⁸³ Vgl. Brechenmacher (1957), S.745.

⁴⁸⁴ Vgl. Kunze (2004), S.111.

⁴⁸⁵ Vgl. Brechenmacher (1957), S.745.

⁴⁸⁶ Taufbuch I: 1629 – 1664. S.4.

⁴⁸⁷ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁸⁸ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁸⁹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁴⁹⁰ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Huber“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name in Österreich überdurchschnittlich häufig auftritt. Laut „Geogen“ nimmt er den 2. Platz unter den häufigsten Familiennamen in Österreich ein und ist in allen Bezirken des Landes zu finden. Auch Konrad Kunze setzt „Huber“ an die zweite Stelle der häufigsten Familiennamen in Österreich.⁴⁹¹

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Huber“ in Feldkirch. Fast ganz Österreich weist in der Karte zur relativen Namensverteilung eine dunkelrote Färbung auf, die die hohe Namenskonzentration deutlich veranschaulicht – vor allem der Westen des Landes ist durchgehend dunkelrot gefärbt, geht man in Richtung Südosten, werden die dunkelroten Flächen durch hellere Färbungen aufgelockert, was geringere Namenskonzentrationen andeutet. Eisenstadt nimmt bezüglich des Vorkommens von „Huber“ keine herausstechende Stellung innerhalb Österreichs ein. In der burgenländischen Landeshauptstadt finden sich laut „Geogen“ bis zu 800 Namensträger pro Million Einwohner.

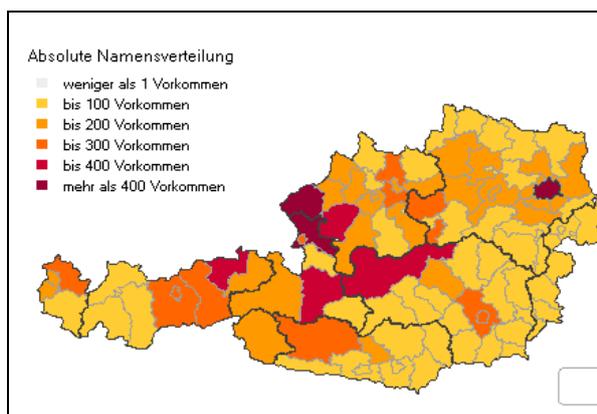


Abb.: Absolute Namensverteilung für Huber

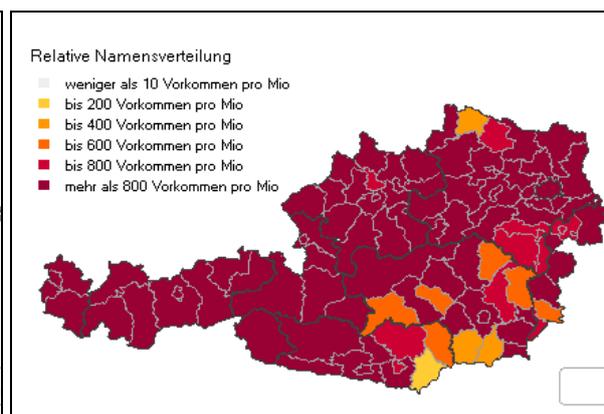


Abb.: Relative Namensverteilung für Huber

⁴⁹¹ Vgl. Kunze (2004), S.89.

4.2.22.b Wind

Allgemeines

Der Name „Wind“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 35 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Huber“ inklusive seiner Varianten den 22. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,237% der Einwohner Eisenstadts tragen die Namen „Wind“, „Windt“ oder den Doppelnamen „Ernst-Wind“.

Es ist also deutlich erkennbar, dass die Variante „Wind“, die mit 94% das Gros der 35 Nennungen ausmacht, die vorherrschende Namensform darstellt. Die Schreibvariante „Windt“ und der Doppelname „Ernst-Wind“ teilen sich mit jeweils einer Nennung die restlichen 6%.

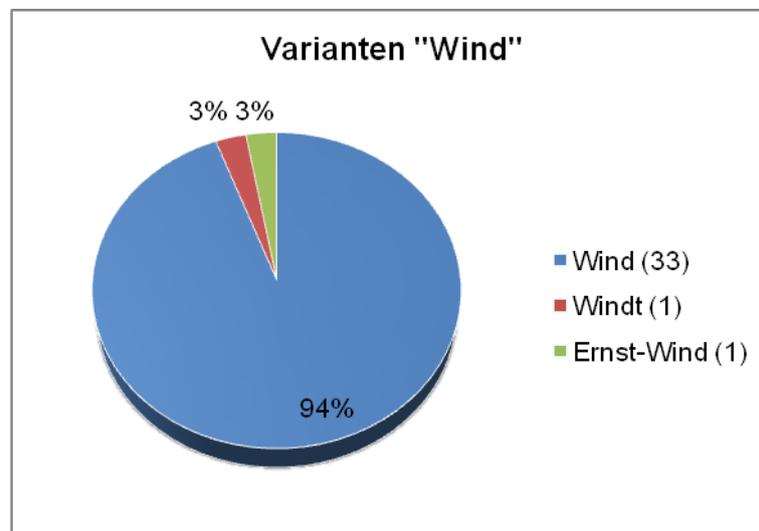


Abb.: Diagramm „Wind“

Etymologie

Brechenmacher gibt für den Familiennamen „Wind“ zwei Herleitungsvarianten an. Einerseits ordnet er ihn der Klasse der Familiennamen aus Wohnstättennamen zu, indem er eine „den Winden ausgesetzten [sic!] Siedlungsstelle“⁴⁹² als Ausgangspunkt für die Erklärung des Familiennamens setzt. Andererseits verweist er auf den Eintrag zu „Wende“.⁴⁹³ „Wend(e), Wen(d)t(e)“ stammt vom mittelhochdeutschen „winf“ her, was früher als Bezeichnung für die Volksgruppe der

⁴⁹² Brechenmacher (1961), S.815.

⁴⁹³ Vgl. Brechenmacher (1961), S.815.

Slawen verwendet wurde.⁴⁹⁴ Konrad Kunze geht in seiner Definition ebenfalls von dieser Bedeutung aus, die sich auf das Nachbarvolk der Slawen bezieht.⁴⁹⁵

Mit dem Herkunftsnamen „Wind“ wurden demnach Menschen bezeichnet, die der Volksgruppe der Slawen angehörten, jedoch in deutschsprachigem Raum lebten und durch ihre Sprache näher definiert werden konnten.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Wind“ ist – ausschließlich in dieser Schreibvariante – in zwei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 14.12.1869 und benennt eine „Maria Wind“.⁴⁹⁶

Weder Taufbuch I⁴⁹⁷ noch Taufbuch V⁴⁹⁸ verzeichnet einen Träger des Familiennamens „Wind“.

Taufbuch VII weist in allen 14 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, ausschließlich die Namensform „Wind“ auf.⁴⁹⁹

Dasselbe gilt für jene neun Namensnennungen, die in Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, zu finden sind.⁵⁰⁰

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Wind“ inklusive seiner Varianten anhand einer Landkarte, zeigt sich, dass sich dieser Familienname in Österreich nicht flächendeckend finden lässt, er tritt in 57 der 99 österreichischen Bezirke auf.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Wind, Windt“ im burgenländischen Bezirk Jennersdorf (nämlich 1171 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner). Ein weiterer Bezirk, in dem sich der Familienname „Wind“

⁴⁹⁴ Vgl. Brechenmacher (1961), S.784-785.

⁴⁹⁵ Vgl. Kunze (2004), S.89.

⁴⁹⁶ Taufbuch VII: 1865 – 1905. S.43.

⁴⁹⁷ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁴⁹⁸ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁴⁹⁹ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁵⁰⁰ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

beziehungsweise seine Varianten besonders häufig finden lässt, ist Tamsweg in Salzburg. Diese beiden Bezirke sind in der Landkarte zur relativen Namensverteilung dunkelrot markiert.

Die Stadt Eisenstadt und der Bezirk Eisenstadt-Umgebung weisen in Hinblick auf die relative Namensverteilung verglichen mit dem Rest Österreichs ein höheres Namensvorkommen auf und sind in der entsprechenden Karte dunkelorange eingefärbt, was ein Namensvorkommen von bis zu 600 Namensträgern pro Million Einwohner bedeutet. Diese Tatsache spricht dafür, dass „Wind“ ein Familienname ist, der für den Eisenstädter Raum typisch ist.

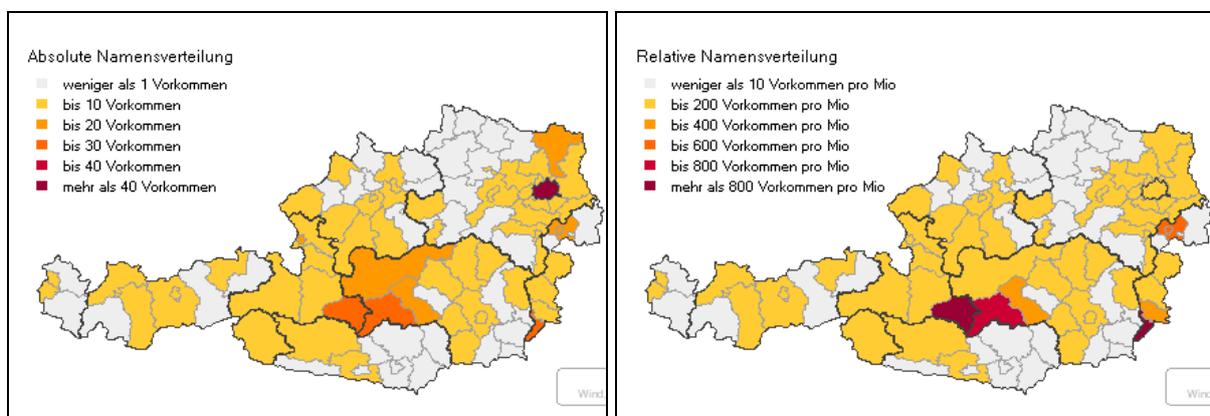


Abb.: Absolute Namensverteilung für Wind, Windt Abb.: Relative Namensverteilung für Wind, Windt

Wie schon erwähnt, kann der Familienname „Wind“ auf slawischstämmige Bewohner deutschsprachiger Gebiete hindeuten, was durch die Karte zur relativen Namensverteilung von „Wind, Windt“ illustriert wird.

In Kärnten, wo selbst teilweise slawisch gesprochen wurde (und noch heute gesprochen wird), gibt es – verglichen mit den angrenzenden Bezirken Tamsweg und Murau – wenige Träger des Familiennamens „Wind“.

In den überwiegend slawischsprachigen Gebieten bildete die Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Slawen kein herausstechendes Charakteristikum, wurde daher nicht durch einen Beinamen beziehungsweise Familiennamen bezeichnet.

Die nähere Identifikation eines Slawen durch den Bei- beziehungsweise Familiennamen „Wind“ macht demnach nur in Regionen Sinn, in denen zur Zeit der Entstehung und Fixierung der Familiennamen überwiegend deutsch gesprochen wurde. – Demnach kann man davon ausgehen, dass in den Gebieten mit besonders hoher Konzentration des Namens „Wind“ zu dieser Zeit nicht slawisch, sondern deutsch gesprochen wurde.

Diese Tatsache, dass der Familienname „Wind“ in einem Gebiet außerhalb der Heimat der Slawen häufig zu finden ist, bestärkt die Hypothese, dass Herkunftsnamen überwiegend in der Fremde, nicht in der Heimat vergeben wurden. In fremden Gebieten stellte die Herkunft und mit ihr auch die fremde Sprache und Kultur ein besonderes Charakteristikum des Namenträgers dar, in dem er sich von anderen Personen unterschied, wodurch er besser identifiziert werden konnte.

Interessant erscheint auch die Betrachtung der „Geogen“-Karten für die Schreibvariante „Windt“. Während die Landkarten für die dominante Form „Wind“ weitgehend deckungsgleich mit den Karten für „Wind, Windt“ sind, erkennt man an den folgenden beiden Verteilungskarten, dass „Windt“ ein deutlich geringeres Vorkommen aufweist (bis maximal 10 Vorkommen in einem Bezirk). Diese Variante tritt in ganz Österreich nur in fünf Bezirken auf: Braunau am Inn, Gmunden, Wien, Güssing und Jennersdorf.

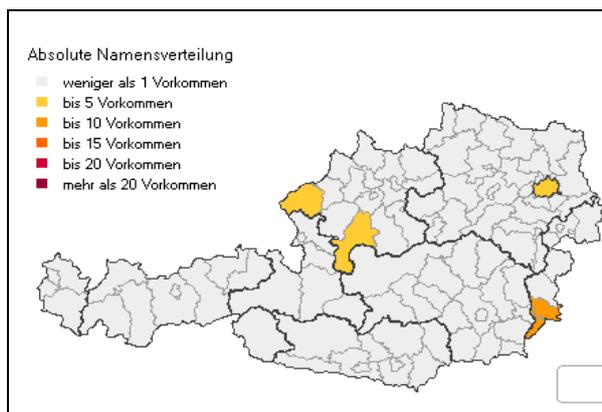


Abb.: Absolute Namensverteilung für Windt

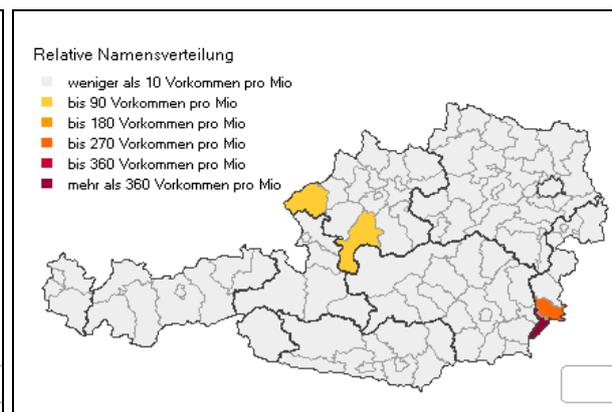


Abb.: Relative Namensverteilung für Windt

4.2.23.a Eiweck

Allgemeines

Der Name „Eiweck“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 34 Namensträgern gemeinsam mit dem Familiennamen „Lentsch“ inklusive seiner Varianten den 23. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,230% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Eiweck“, „Eibeck“ oder den Doppelnamen „Eiweck-Mauhar“.

Die dominierende Form stellt hierbei die Variante „Eiweck“ dar, sie macht mit 32 Namensträgern 97% aller Nennungen aus, während „Eibeck“ und „Eiweck-Mauhar“ mit je einer Nennung auf je 3% aller Namensträger kommen.

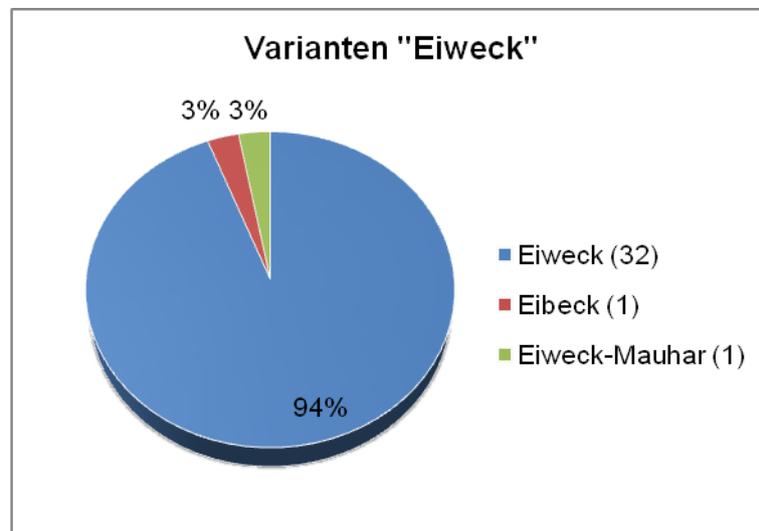


Abb.: Diagramm „Eiweck“

Etymologie

Der Familienname „Eiweck“ ist, geht man von „Eibeck“ als der ursprünglicheren Namensform aus, laut Gottschald (er verzeichnet die abgeleitete Variante „Eibecker“) als Familienname nach der Herkunft oder nach der Wohnstätte zu interpretieren.⁵⁰¹

Das Grundwort „-beck“ (auch in der Variante „-böck“ zu finden) ist eine alte Form von „-bacher“ beziehungsweise „-bach“, bezeichnet demnach einen „Anwohner eines Baches“ und lässt sich daher zur Gruppe der Familiennamen nach der Wohnstätte zählen. Bestimmungswörter dienen hier einer näheren Beschreibung des jeweiligen

⁵⁰¹ Vgl. Gottschald (1982), S.168.

Baches – der „*Steinbeck*“ wohnt am „*Steinbach*“, der „*Wiesbeck*“ am „*Wiesbach*“ etc.⁵⁰²

Im Falle von „Eibeck“ könnte demnach ein „*Eibach*“ als Ausgangspunkt des Wohnstättennamens angenommen werden, der sich jedoch in Eisenstadt (und Umgebung) nicht finden lässt. Dagegen gibt es sehr wohl einen „*Eisbach*“, der ein „*linksseitiges Nebengerinne der Wulka*“ ist, in der Gegend um Müllendorf entspringt und durch die Gemeindegebiete von Großhöflein, Kleinhöflein, Eisenstadt und St. Georgen fließt.⁵⁰³ Möglicherweise nimmt der Familienname „Eibeck“ beziehungsweise „Eiweck“ hier seinen Ursprung.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Eiweck“ ist – in unterschiedlichen Schreibvarianten – in drei der vier untersuchten Taufbücher zu finden. Der älteste Eintrag stammt hierbei vom 9.12.1788 und benennt einen „*Joannes Evangelista Eibek*“.⁵⁰⁴

Taufbuch I verzeichnet keinen Träger des Familiennamens „Eiweck“.⁵⁰⁵

In Taufbuch V tragen sieben Täuflinge den Familiennamen „Eiweck“ in folgenden Varianten: „Eibek“ (zwei Nennungen), „Eiwek“ (eine Nennung) und „Eivek“ (vier Nennungen).⁵⁰⁶ Es findet sich hier in den verwendeten Quellen also die Schreibform „Eibek“, die im vorigen Kapitel als Ausgangspunkt für die Herleitung des Familiennamens vermutet wurde.

Taufbuch VII weist in 30 Fällen, in denen der Familienname in der Zeit von 1865 bis 1905 zu finden ist, die Schreibform „Eiwek“ auf, einmal findet sich auch die heute dominierende Form „Eiweck“.⁵⁰⁷

In Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, taucht der Familienname ausschließlich in der Variante „Eiweck“ sieben Mal auf.⁵⁰⁸

⁵⁰² Vgl. Kunze (2004), S.99.

⁵⁰³ Vgl. Allgemeine Landestopographie 2/1 (1963), S.582-583.

⁵⁰⁴ Taufbuch V: 1788 – 1818. S.3.

⁵⁰⁵ Vgl. Taufbuch I: 1629 – 1664.

⁵⁰⁶ Vgl. Taufbuch V: 1788 – 1818.

⁵⁰⁷ Vgl. Taufbuch VII: 1865 – 1905.

⁵⁰⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Insgesamt lassen sich also folgende vier Schreibvarianten des Familiennamens finden: „Eibek“, „Eiwek“, „Eivek“ und „Eiweck“. Heute überwiegt in der Stadt Eisenstadt eindeutig die Variante „Eiweck“ (siehe oben).

Vorkommen in Österreich

Für den Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Eiweck“ und seiner Variante „Eibeck“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass diese Namen in Österreich eher selten zu finden sind. Sie treten nur in 10 der 99 österreichischen Bezirke auf, nämlich in Hollabrunn, Korneuburg, Wien, Baden, Wiener Neustadt (Land), Neunkirchen, Weiz, Mattersburg, Eisenstadt-Umgebung und Eisenstadt (Stadt).

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger – sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen (auf die Bevölkerungsdichte verrechnet) – in der Stadt Eisenstadt (nämlich 16 von 55 Einträgen beziehungsweise 878 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in der burgenländischen Landeshauptstadt aufweisen, sowie das geringe Namensvorkommen im Rest Österreichs sprechen eindeutig dafür, dass „Eiweck, Eibeck“ ein für Eisenstadt besonders typischer Familienname ist.

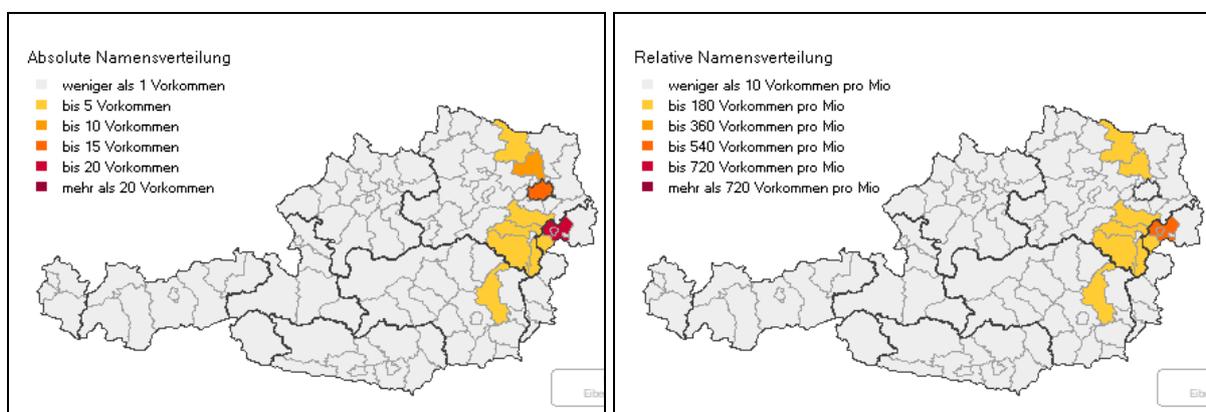


Abb.: Absolute Namensverteilung für Eiweck, Eibeck

| Abb.: Relative Namensverteilung für Eiweck | Eibeck

Betrachtet man die Karten für die einzelnen Varianten, ergibt sich ein ähnliches Bild. Sowohl für „Eiweck“ als auch für „Eibeck“ gibt „Geogen“ bezüglich der absoluten wie auch der relativen Häufigkeit die größte Konzentration an Namensträgern in der Stadt Eisenstadt an. „Geogen“ zeichnet, was das Verhältnis der Varianten zueinander betrifft, jedoch ein anderes Bild als jenes, das ich für Eisenstadt mit Hilfe der ZMR-Daten erstellen konnte: Für „Eiweck“ findet „Geogen“ 27 Namensträger in ganz Österreich, für „Eibeck“ 28 Namensträger. Hier scheint das Variantenverhältnis also recht ausgeglichen (was an den folgenden Karten zur absoluten Namensverteilung sehr gut zu erkennen ist), während in meiner Quelle deutlich die Schreibform „Eiweck“ dominiert.

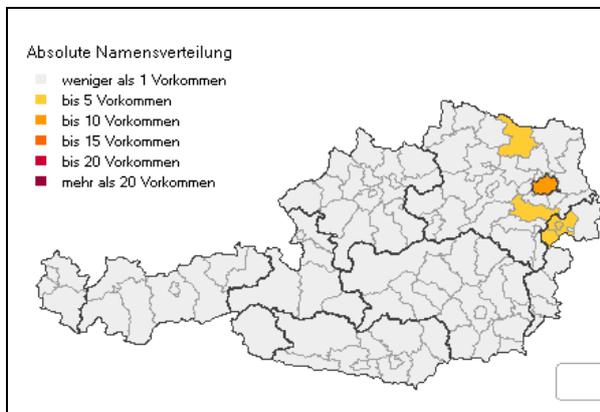


Abb.: Absolute Namensverteilung für Eiweck

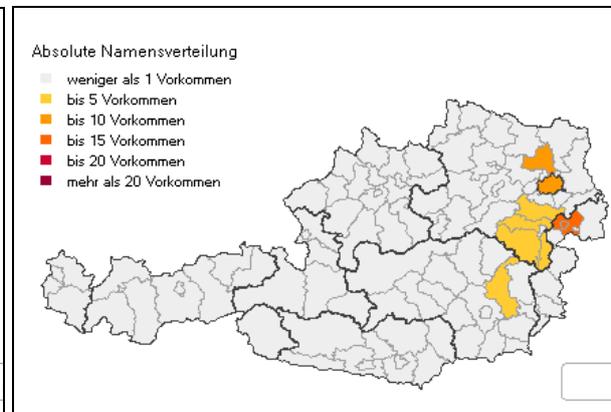


Abb.: Absolute Namensverteilung für Eibeck

4.2.23.b Lentsch

Allgemeines

Der Name „Lentsch“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 34 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Eiweck“ inklusive seiner Varianten den 23. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,230% der Einwohner Eisenstadts tragen den Namen „Lentsch“ oder die Doppelnamen „Bögl-Lentsch“, „Lentsch-Böhm“ oder „Herczeg-Lentsch“.

Es ist klar erkennbar, dass die Variante „Lentsch“, die mit 30 Nennungen 88%, also mehr als drei Viertel der 34 Nennungen, ausmacht, die vorherrschende Namensform darstellt. An zweiter Stelle folgt der Doppelname „Bögl-Lentsch“ mit einem Anteil von 6%, also zwei Namensträgern. „Lentsch-Böhm“ und „Herczeg-Lentsch“ weisen mit je einer Nennung jeweils 3% aller Namensträger auf.

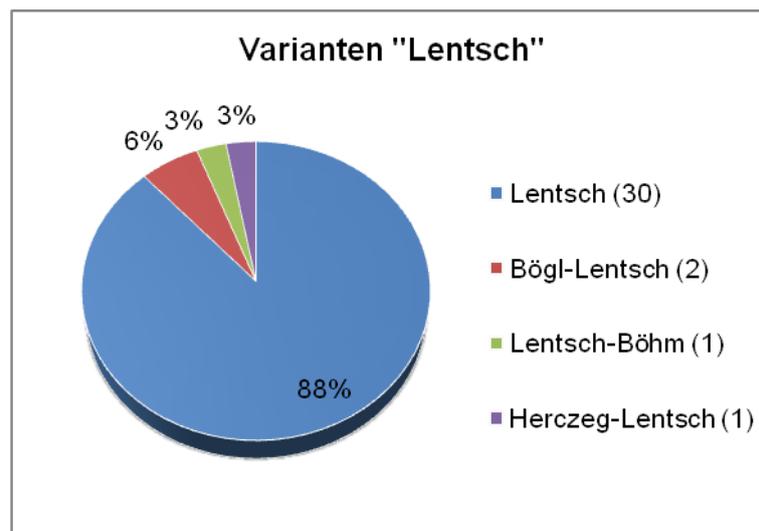


Abb.: Diagramm „Lentsch“

Etymologie

Geht man in der Herleitung von „Lentsch“ als Kurz- oder Koseform der Rufnamen „Lenz“ beziehungsweise „Lorenz“ oder „Laurentius“ aus, ist dieser Name der Klasse der Familiennamen aus Rufnamen zuzuordnen.⁵⁰⁹ In der Herleitung den Umweg von „Lentsch“ beziehungsweise „Lensch“ über die Koseform „Lenzeke“⁵¹⁰ für „Laurentius“ zu gehen, scheint für das behandelte Sprachgebiet eher wenig

⁵⁰⁹ Vgl. Brechenmacher (1961), S.174.

⁵¹⁰ Vgl. Bahlow (1977), S.313.

zielführend, finden sich Diminutivformen auf „-eke“ doch eher im Norden des deutschen Sprachgebietes.

Eine weitere Möglichkeit der Auslegung dieses Familiennamens bietet Max Gottschald, der unter dem Stichwort „*Lent|ge, je, mann, sch*“⁵¹¹ auf den Eintrag zu „*Land*“ verweist, ohne jedoch weitere Erläuterungen zu bieten. Ich glaube, in diesem Sinne wäre „Lentsch“ als indirekter Berufsname zu interpretieren, als Bezeichnung für jemanden, der das „*Land*“ bestellt, also für einen Landwirt etc.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Lentsch“ ist in keinem der behandelten Taufbücher zu finden.

Vorkommen in Österreich

Für die Doppelnamen konnten aufgrund zu weniger Einträge keine Landkarten mit aussagekräftigen Daten erstellt werden.

Betrachtet man das Vorkommen von „Lentsch“ anhand einer Landkarte, erkennt man, dass dieser Name in Österreich nicht flächendeckend zu finden ist.

Dieser Familienname tritt in 31 der 99 österreichischen Bezirke auf und kann hinsichtlich seiner Häufigkeit zwei Zentren aufweisen: einerseits Tirol und Vorarlberg, andererseits den Südosten Niederösterreichs und den Norden des Burgenlandes.

Laut „*Geogen*“ finden sich die meisten Namensträger – sowohl in absoluten, als auch in relativen Zahlen (auf die Bevölkerungsdichte verrechnet) im Bezirk Neusiedl am See (nämlich 90 von 251 Einträgen beziehungsweise 1739 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Neusiedl am See aufweisen, spricht eindeutig dafür, dass „Lentsch“ ein Familienname ist, der besonders für den Seewinkel typisch ist. Auch für Eisenstadt, das auf die Bevölkerungsdichte verrechnet bis 400 Namensträger pro Million Einwohner aufweist, ist „Lentsch“ ein charakteristischer Familienname.

⁵¹¹ Vgl. Gottschald (1982), S.323.

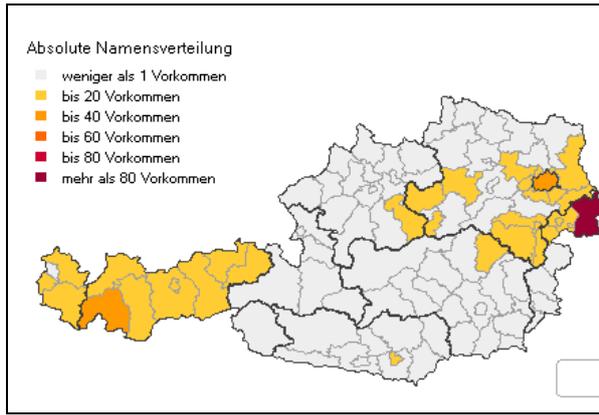


Abb.: Absolute Namensverteilung für Lentsch

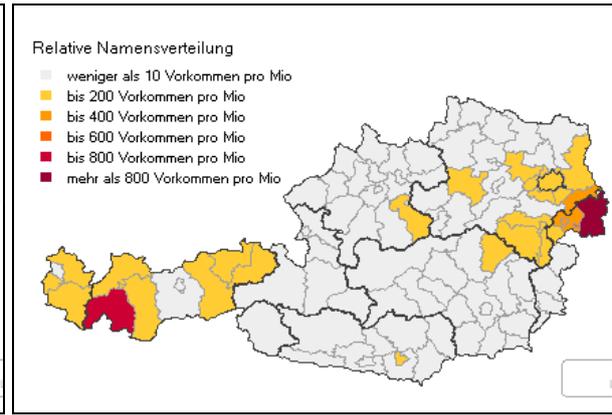


Abb.: Relative Namensverteilung für Lentsch

4.2.24 Prieler

Allgemeines

Der Name „Prieler“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 32 Namensträgern in Eisenstadt den 24. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,217% der Einwohner Eisenstadts tragen diesen Namen.

In Eisenstadt lassen sich neben „Prieler“ weder Schreibvarianten des Familiennamens noch Doppelnamen, die „Prieler“ beinhalten, ausmachen.

Etymologie

Der Familienname „Prieler“ kann der Klasse der Familiennamen nach der Wohnstätte zugeordnet werden.

Brechenmacher verweist unter dem Stichwort „*Briel(er), Briell, Brieht*“⁵¹² auf den Familiennamen „Brühl“, den er wiederum vom mittelhochdeutschen „*brüef*“ ableitet und als „*feuchte, fette Wiese, häufig mit Buschwerk oder Bäumen bewachsen*“⁵¹³ definiert. Kunze erklärt einen „*Brühf*“ als eine „*bewässerte Wiese*“ oder auch eine „*große herrschaftliche Wiese*“.⁵¹⁴ Ein „*Brühf*“ lag ursprünglich häufig in der Nähe einer Stadt oder eines Dorfes, ein „*Brühler*“ war folglich jemand, der an / bei einem solchen „*Brühf*“ wohnte, ihn möglicherweise auch bewirtschaftete.⁵¹⁵

Laut Kunze weist das Wort „*Brühf*“ im Süden eine größere Verbreitung auf als im Norden.⁵¹⁶ Brechenmacher gibt für das Jahr 1926 25 Träger des Namens „*Brühf*“ in Wien an.⁵¹⁷

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Prieler“ ist – ausschließlich in dieser Schreibweise – nur in einem der vier untersuchten Taufbücher zu finden: Taufbuch IX-XI, das die Jahre 1925 bis 1958 abdeckt, verzeichnet drei Träger dieses Familiennamens.⁵¹⁸

⁵¹² Brechenmacher (1957), S.218.

⁵¹³ Brechenmacher (1957), S.230.

⁵¹⁴ Vgl. Kunze (2004), S.99.

⁵¹⁵ Vgl. Brechenmacher (1957), S.230.

⁵¹⁶ Vgl. Kunze (2004), S.99.

⁵¹⁷ Vgl. Brechenmacher (1957), S.230.

⁵¹⁸ Vgl. Taufbuch XI: 1951 – 1958, Taufbuch IX: 1925 – 1938, Taufbuch X: 1939 – 1951.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Prieler“ anhand einer Landkarte, lässt sich erkennen, dass dieser Familienname in Österreich in einer durchschnittlichen Häufigkeit zu finden ist. Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger – sowohl in absoluten, als auch in relativen Zahlen (auf die Bevölkerungsdichte verrechnet) – im Bezirk Murau (nämlich 22 von 204 Einträgen beziehungsweise 699 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Prieler“ besonders häufig finden lässt, sind die Bezirke Kirchdorf an der Krems, Rust, Eisenstadt-Umgebung und Eisenstadt (Stadt), die in der Karte zur relativen Namensverteilung rot beziehungsweise dunkelorange markiert sind. In der Karte zur absoluten Namensverteilung erreicht die Stadt Eisenstadt mit bis zu 20 Vorkommen des Familiennamen „Prieler“ eine rote Färbung.

Die Tatsache, dass sowohl die relativen als auch die absoluten Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens in Eisenstadt relativ hohe Werte aufweisen, spricht dafür, dass „Prieler“ in Eisenstadt viele Namensträger vorweisen kann, daher ein charakteristischer Eisenstädter Familienname ist.

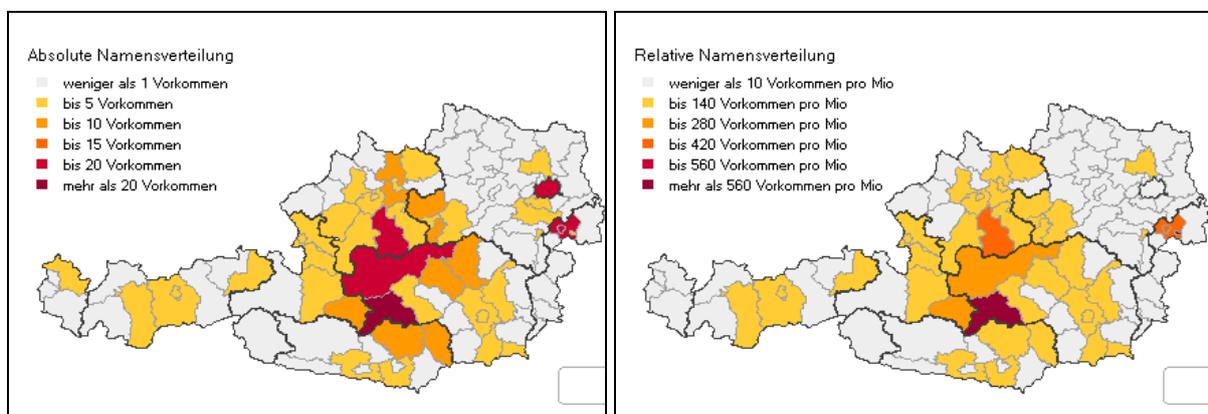


Abb.: Absolute Namensverteilung für Prieler

Abb.: Relative Namensverteilung für Prieler

Sucht man bei „Geogen“ die Schreibvariante „Brieler“ (die in Eisenstadt nicht vorkommt), erhält man österreichweit sechs Treffer. Für „Brühler“ und „Prühler“ findet „Geogen“ überhaupt keine Namensträger. Es ist also deutlich ersichtlich, dass die Variante „Prieler“ nicht nur in Eisenstadt, sondern in ganz Österreich die dominierende Form dieses Familiennamens ist.

4.2.25.a Kirchknopf

Allgemeines

Der Name „Kirchknopf“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 30 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Pachinger“ den 25. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,203% der Einwohner Eisenstadts tragen diesen Namen.

In Eisenstadt lassen sich neben „Kirchknopf“ weder Schreibvarianten des Familiennamens noch Doppelnamen, die „Kirchknopf“ beinhalten, ausmachen.

Etymologie

Der Familienname „Kirchknopf“ ist in dieser Form in keinem der von mir verwendeten Nachschlagewerke zu finden. Einzig in Max Gottschalds „Deutscher Namenkunde“ findet sich „*Kirchenknopf*“ unter dem Stichwort „*Kirche*“ angeführt, Gottschald bietet aber keinerlei Deutung des Namens.⁵¹⁹

Mir würden zweierlei Auslegungen des Namens sinnvoll erscheinen: Einerseits kann das Grundwort „-*knopf*“ einen klein gewachsenen Menschen im Sinne eines Übernamens bezeichnen. – Da Übernamen jedoch eine große Fülle von Deutungsmöglichkeiten aufweisen, ist es schwierig, eine Herleitungsmöglichkeit als die „*richtige*“ zu identifizieren.

Andererseits wäre auch eine Interpretation denkbar, die ihren Ausgang von einer Wohnstätte nimmt, da Bodenerhebungen unter anderem auch als „*Knopf*“ bezeichnet wurden. – Möglicherweise befand sich der Besitz des ersten Namenträgers auf einer solchen Erhebung in der Nähe einer Kirche. Geht man von diesem Zugang aus, ist der Name „Kirchknopf“ der Klasse der Familiennamen nach der Wohnstätte zuzuordnen.

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Kirchknopf“ ist in keinem der behandelten Taufbücher zu finden.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Kirchknopf“ anhand einer Landkarte, wird schnell deutlich, dass dieser Name in Österreich eher selten zu finden ist. Er tritt nur

⁵¹⁹ Vgl. Gottschald (1982), S.289.

in 14 der 99 österreichischen Bezirke auf, wobei „Geogen“ den Familiennamen in Eisenstadt nicht lokalisiert.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in der Bundeshauptstadt Wien, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet weist die Stadt Rust das Maximum an „Kirchknopf“ auf (nämlich 1166 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Weitere Gebiete, in denen sich der Name „Kirchknopf“ finden lässt, sind der Südosten Niederösterreichs, der Bezirk Hermagor sowie die burgenländischen Bezirke Neusiedl am See, Mattersburg, Oberpullendorf und Oberwart.

Obwohl gemäß meiner Recherche „Kirchknopf“ mit 30 Namensträgern in Eisenstadt vertreten ist und demnach einen der 36 häufigsten Familiennamen in dieser Stadt darstellt, ist Eisenstadt paradoxerweise in den „Geogen“-Karten zu „Kirchknopf“ nicht eingefärbt, was auf keine Namensträger in diesem Gebiet schließen ließe.

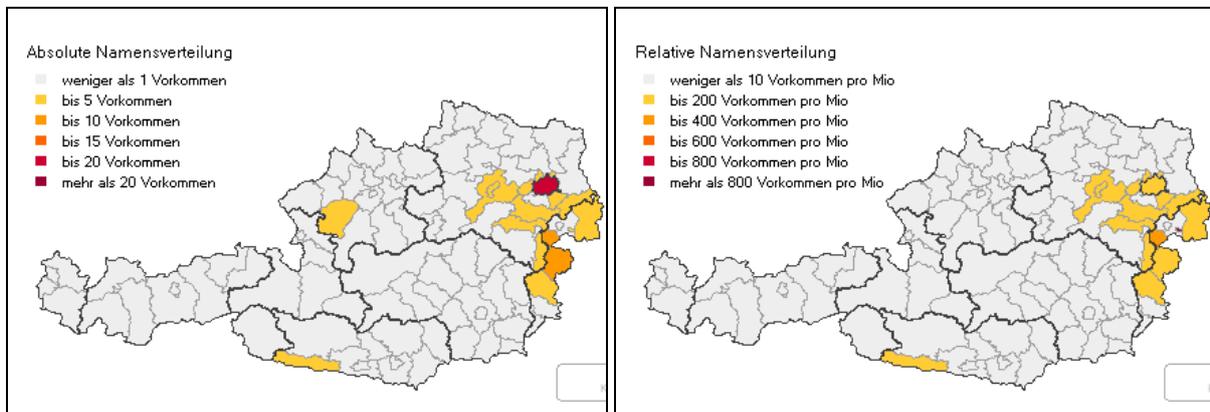


Abb.: Absolute Namensverteilung für Kirchknopf Abb.: Relative Namensverteilung für Kirchknopf

4.2.25.b Pachinger

Allgemeines

Der Name „Pachinger“ nimmt – fasst man alle Varianten zusammen – mit 30 Namensträgern in Eisenstadt gemeinsam mit dem Familiennamen „Kirchknopf“ den 25. Rang unter den häufigsten Familiennamen ein. Das heißt, ~0,203% der Einwohner Eisenstadts tragen diesen Namen.

In Eisenstadt lassen sich neben „Pachinger“ weder Schreibvarianten des Familiennamens noch Doppelnamen, die „Pachinger“ beinhalten, ausmachen.

Etymologie

Der Familienname „Pachinger“ kann der Klasse der Familiennamen nach der Wohnstätte zugeordnet werden.

Eine Person, die als „Pachinger“ bezeichnet wurde, wohnte wohl an einem Bach oder hatte in der Nähe eines Baches ihre Besitzungen.⁵²⁰ Der erste Namensträger wurde demnach nach seiner Wohnstätte innerhalb des Ortes näher beschrieben, diese Beschreibung ging in der Folge auf die Nachkommen über. Die Ableitung „-ing“, „-er“ beziehungsweise kombiniert „-inger“ diente meist der Kennzeichnung der Zugehörigkeit eines Namensträgers zu einem Familienoberhaupt.

Außerdem wäre eine Klassifizierung des Familiennamens als Herkunftsname denkbar, geht man von einem Ort namens „Bach“ aus. In diesem Sinne wäre eine Person namens „Pachinger“ jemand, der aus diesem Ort stammt oder zu diesem Ort eine Beziehung hat (siehe Kapitel „2.4.2 Suffixnamen“).

Vorkommen im Archiv

Der Familienname „Pachinger“ ist in keinem der behandelten Taufbücher zu finden.

Vorkommen in Österreich

Betrachtet man das Vorkommen von „Pachinger“ anhand einer Landkarte, lässt sich erkennen, dass dieser Name in Österreich durchschnittlich häufig zu finden ist. Er ist in 36 der 99 österreichischen Bezirke zu lokalisieren, einzig das Bundesland Tirol weist keinen einzigen Namensträger auf.

⁵²⁰ Vgl. Brechenmacher (1957), S.56-57.

Laut „Geogen“ finden sich die meisten Namensträger in Urfahr-Umgebung, auf die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man das Maximum an „Pachinger“ jedoch in der Stadt Eisenstadt (nämlich 1244 Telefonanschlüsse pro Million Einwohner).

Weitere Gebiete, in denen sich der Familienname „Pachinger“ besonders häufig finden lässt, sind die Bezirke Freistadt und Vöcklabruck.

Die genannten Bezirke / Städte sind in der Landkarte zur relativen Namensverteilung in Orangetönen markiert, die ein Namensvorkommen von mehr als 200 Vorkommen pro Million Einwohner angeben.

Die Tatsache, dass die relativen Zahlen bezüglich des Vorkommens dieses Familiennamens ihr Maximum in Eisenstadt aufweisen, spricht dafür, dass „Pachinger“ ein charakteristischer Eisenstädter Familienname ist.

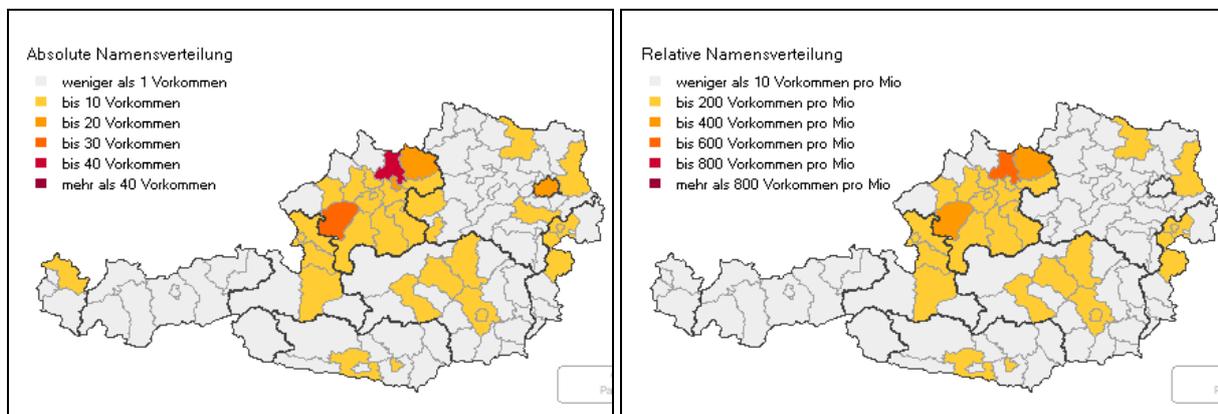


Abb.: Absolute Namensverteilung für Pachinger

Abb.: Relative Namensverteilung für Pachinger

5 Resümee

Die Zielsetzung dieser Diplomarbeit war eine Untersuchung der häufigsten Namen des Eisenstädter Familiennamenbestandes. Aus der näheren Betrachtung der einzelnen Familiennamen mit ihrem aktuellen und historischen Auftreten in Eisenstadt, ihrem semantischen Gehalt und ihrem Vorkommen in ganz Österreich lassen sich nun einige Schlüsse ziehen.

Als ein Resultat der Untersuchung der 36 häufigsten Familiennamen in der Stadt Eisenstadt lassen sich Aussagen über die Anteile der fünf Familiennamenklassen am Bestand der häufigsten Familiennamen in diesem Gebiet machen.

Wie in der Tabelle „*Platzierung, absolute und relative Zahlen und Klassenzuordnung der häufigsten Familiennamen inklusive Varianten*“ auf Seite 61 angeführt und in den einzelnen Namenseinträgen näher erläutert, lassen sich die behandelten Familiennamen den Klassen „Familiennamen aus Rufnamen“, „Familiennamen nach der Herkunft“, „Familiennamen nach der Wohnstätte“, „Familiennamen aus Berufsbezeichnungen“ und „Familiennamen aus Übernamen“ zuordnen. Oftmals ist jedoch eine eindeutige Klassenzuordnung wie etwa bei den Berufsnamen „Schmidt“ oder „Koch“ nicht möglich, es sind mehrere etymologische Herleitungsversuche und daher auch unterschiedliche Klassifizierungen denkbar. Aus diesem Grund wurden Familiennamen, die nicht nur einer Klasse zugeschrieben werden können, auch mehrfach gezählt. „Steiner“ ist beispielsweise als Rufname, Herkunftsname, Wohnstättenname und Berufsname zu erklären, wird daher jeder Familiennamenklasse einmal zugerechnet. Aus diesem Grund begegnen hier statt 36 60 Werte. Es ergibt sich demnach folgendes Resultat:

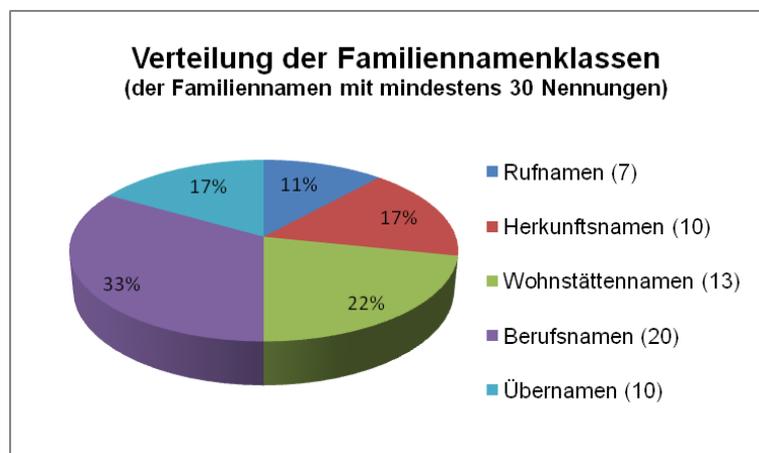


Abb.: Diagramm „Verteilung der Familiennamenklassen“

Die Familiennamenklasse, die die meisten Familiennamen für sich verbuchen kann, ist jene der Familiennamen aus Berufsbezeichnungen. Berufsamen nehmen mit 20 der 60 Nennungen ein Drittel aller Nennungen ein. Dies deckt sich mit den Angaben, die Konrad Kunze in seinem „dtv-Atlas Namenkunde“ macht: Sowohl in Österreich, als auch in Deutschland und der Schweiz sind mindestens die Hälfte der zehn häufigsten Familiennamen der Klasse der Berufsamen zuzuordnen.⁵²¹

An zweiter Stelle folgt mit 13 Nennungen die Klasse der Familiennamen nach der Wohnstätte. Auch hier findet sich bei Kunze Bestätigung: Gemäß dem „dtv-Atlas Namenkunde“ treten besonders in Österreich „*typisch südöstliche Wohnstättennamen hervor*“⁵²².

Platz drei nimmt die Klasse der Familienname nach der Herkunft ex aequo mit der Klasse der Familienname aus Übernamen ein. Beide verfügen über jeweils zehn Nennungen.

Am seltensten, nämlich nur in sieben Fällen, lassen sich unter den häufigsten 36 Familiennamen der Stadt Eisenstadt die Familiennamen aus Rufnamen finden.

Ein zweiter Schluss bezieht sich auf die fremdsprachigen Familiennamen in der Stadt Eisenstadt. Allein unter den häufigsten 36 finden sich fünf fremdsprachige – ausnahmslos ungarische – Familiennamen. Dies sind Horvath, Nemeth, Kovacs, Szabo und Kiss.

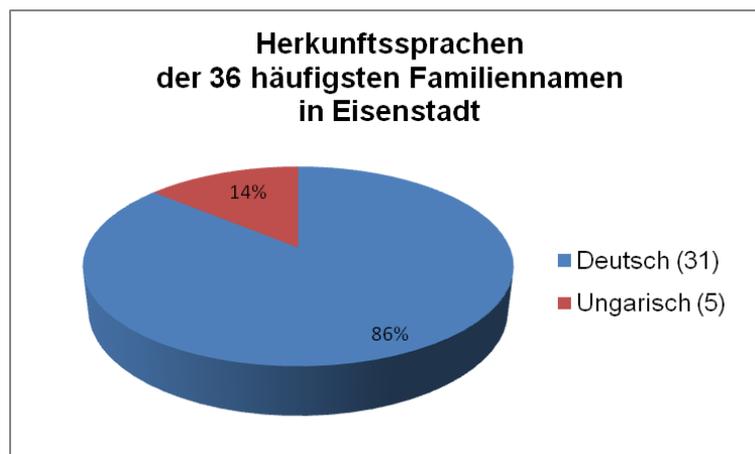


Abb.: Diagramm „Herkunftssprachen der 36 häufigsten Familiennamen in Eisenstadt“

⁵²¹ Vgl. Kunze (2004), S.198-199.

⁵²² Kunze (2004), S.199.

Betrachtet man alle 4354 in Eisenstadt auffindbaren Familiennamen, findet sich jedoch eine weitaus größere Zahl an Herkunftssprachen der fremdsprachigen Familiennamen.

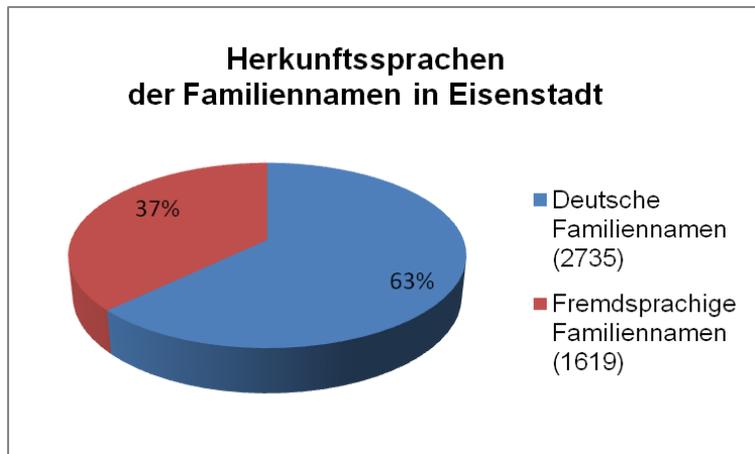


Abb.: Diagramm „Herkunftssprachen der Familiennamen in Eisenstadt“

Während rund 60% der Familiennamen deutscher Herkunft zu sein scheinen, dürften fast 40% des aktuellen Familiennamenbestandes der Stadt Eisenstadt ihren Ausgang bei nicht-deutschen Sprachen nehmen. So konnte ich bei Durchsicht meines Datenmaterials Familiennamen finden, die ganz offensichtlich aus dem (schon erwähnten) Ungarischen, Kroatischen, Tschechischen, Englischen, Türkischen, Italienischen, Französischen, Chinesischen, Polnischen, Spanischen, Slowenischen etc. stammen.

Ein weiterer Aspekt, den ich interessehalber betrachtet habe, ist die alphabetische Verteilung der Familiennamen in Eisenstadt.

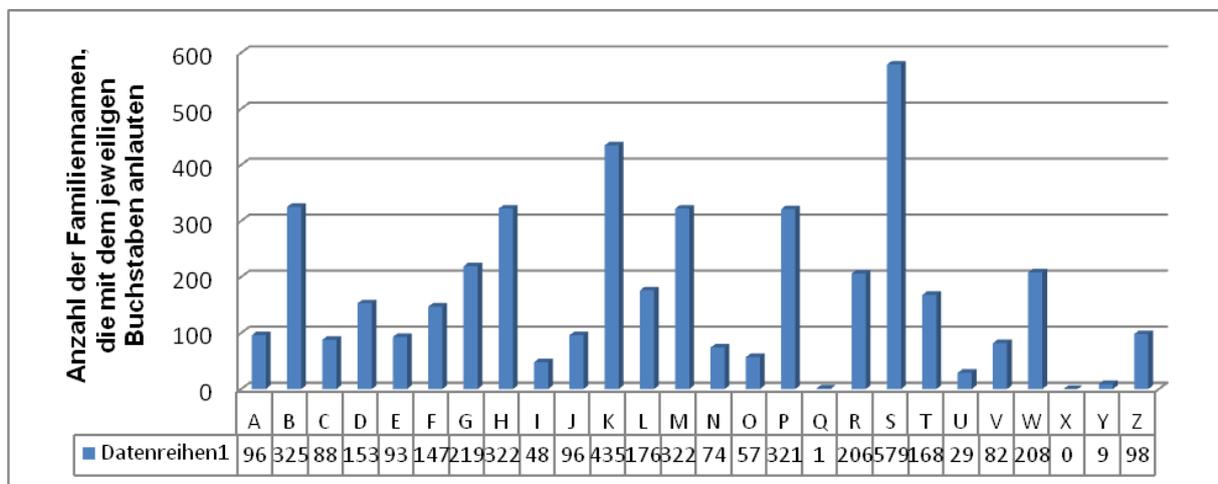


Abb.: Diagramm „Alphabetische Verteilung der Familiennamen in Eisenstadt“

Deutlich zu erkennen ist, dass die Familiennamen, die mit dem Buchstaben „S“ beginnen mit 579 Familiennamen die größte Gruppe ausmachen. Weiters weisen vor allem die Familiennamen, die mit „K“ beginnen, mit 435 Namen überdurchschnittlich viele Familiennamen auf. Familiennamen, die mit „B“, „H“, „M“ und „P“ anlauten können je zwischen 320 und 330 Familiennamen verzeichnen.

Am seltensten finden sich die Anfangsbuchstaben „X“ (kein Name), „Q“ (ein Name) und „Y“ (neun Namen).

Abschließen seinen noch ein paar Worte dazu gesagt, ob sich unter den behandelten Familiennamen Charakteristika für die Region Eisenstadt finden lassen.

Betrachtet man die „Geogen“-Karten der vorliegenden 36 Namen (vor allem jene Karten zur relativen Namensverteilung), so ergibt sich ein interessantes Bild. Die behandelten Namen lassen sich meiner Meinung nach in drei große Gruppen unterteilen:

Eine erste Gruppe bilden diejenigen Familiennamen, die für die Region Eisenstadt nicht charakteristisch erscheinen, da sie nicht nur hier, sondern in ganz Österreich hohe Werte bezüglich ihres Namensvorkommens aufweisen.

In einer zweiten Gruppe werden jene Familiennamen zusammengefasst, die in Hinblick auf ihr Namensvorkommen auffällige Werte für das Burgenland als größeres Gebiet aufweisen, also Spezifika für den burgenländischen Raum darstellen.

Die dritte Gruppe umfasst schließlich jene Familiennamen, die Besonderheiten der behandelten Region, der Stadt Eisenstadt, darstellen. Sie weisen in der Stadt Eisenstadt ein signifikant höheres Vorkommen als im Rest Österreichs auf und stellen in meinen Augen somit auch die interessanteste der drei Gruppen dar.

Jene Familiennamen, die keine Eisenstädtischen Spezifika darstellen, also in ganz Österreich (überdurchschnittlich) häufig zu finden sind und folglich der ersten Gruppe zugeordnet werden können, sind folgende: Bauer, Mayer, Wagner, Schmidt, Steiner, Lang, Pinter, Lehner, Gruber, Koch, Szabo, Wallner, Graf, Kaiser, Schwarz, Artner, Frank, Huber, Lackner, Wind, Pachinger.

In diesen Fällen zeigten die „Geogen“-Karten zur Namensverteilung keine herausragenden Spitzenwerte für die Region Eisenstadt.

Bezeichnenderweise lässt sich der Großteil der genannten Namen (nämlich Bauer, Mayer, Wagner, Schmidt, Steiner, Lang, Pinter als „Binder“, Lehner sowohl als „Lehner“ als auch als „Lechner“, Gruber, Wallner, Graf, Schwarz und Huber) in der Liste der 40 häufigsten Familiennamen in Österreich von Konrad Kunze finden, was meine – von „Geogen“-Karten ausgehende – Einschätzung bestätigt.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch ein Vergleich der genannten Familiennamen mit der Tabelle „*Vergleich der Häufigkeiten der Familiennamen (ohne Varianten) in der Stadt Eisenstadt mit jenen in ganz Österreich*“ von Seite 65-66. Die in dieser Tabelle rot gefärbten Einträge (Steiner, Mayer, Gruber, Schwarz und Huber) finden sich auch in der Liste jener Familiennamen, die von mir als für Eisenstadt nicht charakteristisch eingeschätzt wurden.

Gruppe zwei besteht aus den Familiennamen Horvath, Billes, Nemeth, Kovacs, Lichtscheidl, Kiss, Lentsch und Kirchknopf sowie der – zu Schwarz gehörenden – Variante Schwartz. Sie weisen – verglichen mit dem Rest Österreichs – für das Burgenland auffällige Werte in ihrem Namensvorkommen auf.

Hier sticht vor allem die Tatsache ins Auge, dass sich in dieser Gruppe vier der fünf fremdsprachigen (ungarischen) Familiennamen finden lassen, die in den 36 häufigsten Familiennamen Eisenstadts auftreten (nur Szabo weist in den „Geogen“-Karten kein derart auffälliges burgenlandspezifisches Namensvorkommen auf). Anhand der Namensverteilung von Horvath, Nemeth, Kovacs und Kiss in Österreich lässt sich die ehemalige Sprachgrenze zum Ungarischen im Osten des Landes mitunter sehr deutlich ablesen.

Die dritte und interessanteste Gruppe umfasst schließlich Familiennamen, die Spezifika der Region Eisenstadt bilden. Folgende Namen sind meiner Meinung nach dieser Gruppe zuzuordnen: Hahnekamp, Zechmeister, Leeb, Tinhof, Reinprecht, Eiweck, Prieler, der – zu Bauer gehörende – Kompositionsname Rauchbauer, die zu Schmidt gehörende Variante Schmit und die zu Steiner gehörende Variante Stainer. Für die genannten Familienamen weisen die „Geogen“-Karten deutlich höhere Namensvorkommen in Eisenstadt als im Rest Österreichs auf, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass die genannten Familiennamen für die Stadt Eisenstadt charakteristisch sind.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Quellen / Primärliteratur

Taufbuch I: 1629 – 1664 (ohne Signatur). Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

Taufbuch V: 1788 – 1818 (Taufbuch Tom. V 1788 – 1818) Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

Taufbuch VII: 1865 – 1905 (Taufbuch Tom. VII 1865 – 1906) Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

Taufbuch IX: 1925 – 1938 (Taufbuch 1925 – 1938. Tomus: IX) Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

Taufbuch X: 1939 – 1951 (Taufbuch Tom. X 1939 – 1951) Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

Taufbuch XI: 1951 – 1958 (Taufbuch Tom. XI. 1951 – 1957). Archiv der Stadtpfarre Eisenstadt.

Bundesministerium für Inneres. Zentrales Melderegister (ZMR): Liste der Familiennamen in Eisenstadt vom 18.9.2009. Excel-Dokument.

Gespräch mit Dr. Erich Kummer und Michael Leberl vom „Verein Dorfblick St. Georgen“ am 1.3.2010.

Gespräch mit HR Dr. Harald Prickler, Dr. Erich Kummer und Michael Leberl vom „Verein Dorfblick St. Georgen“ am 8.3.2010.

6.2 Sekundärliteratur

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Hg. v. d. Burgenländischen Landesregierung. Bearb. v. Burgenländischen Landesarchiv. 2.Bd. 1.Halbband: Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust. Eisenstadt: Selbstverlag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv. 1963 a.

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Hg. v. d. Burgenländischen Landesregierung. Bearb. v. Burgenländischen Landesarchiv. 2.Bd. 2.Halbband: Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust. Eisenstadt: Selbstverlag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv. 1963 b.

Aull, Otto: Eisenstadt. *Ein Führer durch seine Geschichte und Kunst. Mit einem Stadtplan, 5 Text- und 37 Tafelbildern.* Eisenstadt: Burgenländisches Landesmuseum 1931.

Bach, Adolf: *Deutsche Namenkunde.* Bd I, 2: Die deutschen Personennamen in geschichtlicher, geographischer, soziologischer und psychologischer Betrachtung. 2., stark erw. Aufl. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1953.

Bach, Adolf: *Deutsche Namenkunde.* Bd I, 1: Einleitung. Zur Laut- und Formenlehre, Wortfügung, -bildung und -bedeutung der deutschen Personennamen. 2., stark erw. Aufl. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1952.

Bachmann, Beatrix: *Erhaltung und Weitergabe der burgenländisch-kroatischen Sprache im Burgenland. Eine empirische Untersuchung der angebotenen Sprachkurse der Volkshochschule der burgenländischen Kroaten.* Dipl.-Arb. Wien 2007.

Bahlow, Hans: *Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt.* 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1977.

Braun, Annemarie: *Der mundartliche Wortschatz des Burgenlandes, erarbeitet an Hand der Tonaufnahmen der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*. Wien: Diss. 1975.

Brechenmacher, Josef Karlmann: *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Zweite, von Grund auf neugearbeitete Auflage der „Deutschen Sippennamen“ (Bände 5–9 der Sippenbücherei)*. Bd. 1: A-J. Limburg a. d. Lahn: C. A. Starke 1957.

Brechenmacher, Josef Karlmann: *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Zweite, von Grund aus neugearbeitete Auflage der „Deutschen Sippennamen“ (Bände 5–9 der Sippenbücherei)*. 2.Bd. K-Z. Limburg a. d. Lahn: C. A. Starke 1961.

Duden. Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20000 Nachnamen. Bearbeitet von Rosa und Volker Kohlheim. Mannheim (u.a.): Dudenverlag 2005.

Eichler, Ernst (u.a.) (Hg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. 1. Teilband. Berlin/New York: de Gruyter 1995 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Hg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand. Bd 11.1).

Eichler, Ernst (u.a.) (Hg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. 2. Teilband. Berlin/New York: de Gruyter 1996 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Hg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand. Bd 11.2).

Ernst, Peter: *Deutsche Sprachgeschichte*. Wien: WUV 2005 (UTB basics).

Ernst, Peter: *Germanistische Sprachwissenschaft*. Wien: WUV 2004 (UTB basics).

Ernst-Zyma, Gertrude: *Familiennamen aus Österreich. Gesammelt, belegt und erläutert anhand ihres Vorkommens in Münichsthal und Wolkersdorf im Weinviertel*, NÖ. Wien: Edition Praesens 1995.

Finsterwalder, Karl: *Tiroler Familiennamenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen. Mit einem Namenlexikon.* (Schlern-Schriften 284). Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 1994.

Fleischhacker, Josef: *Geschichte der Stadt Eisenstadt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.* Dipl.-Arb. Wien 1996.

Gottschald, Max: *Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf Schützeichel.* 5. verb. Aufl. Berlin / New York: de Gruyter 1982.

Halász, Előd (u.a.): *Langenscheidts Großwörterbuch Ungarisch - Deutsch.* 1. Aufl. Berlin (u.a.): Langenscheidt 2000.

Hornung, Maria: *Deutsch-slawische Mischformen in österreichischen Familiennamen.* In: Maria und Herwig Hornung: *Kleine namenkundliche Schriften.* Hg. v. Gertrude Ernst-Zyma und Inge Geyer. Wien: Edition Praesens 2000 a. S.310-313.

Hornung, Maria: *Die heanzischen Mundarten des Burgenlandes im Wandel unseres Jahrhunderts.* In: *Im Dienste der Auslandsgermanistik. Festschrift für Professor Dr. Dr. h. c. Antal Mádl zum 70. Geburtstag.* Hg. v. Ferenc Szász und Imre Kurdi. Budapest: ELTE Germanistisches Institut 1999 (Budapester Beiträge zur Germanistik 34). S.87-95.

Hornung, Maria: *Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung.* Neu bearb. v. Gerhard Zeillinger. Wien: öbv & hpt 2000 b.

Hornung, Maria: *Lexikon österreichischer Familiennamen.* St. Pölten (u.a.): Verlag Niederösterreichisches Pressehaus 1989.

Hornung, Maria: *Zur Systematik österreichischer Familiennamen.* In: Maria und Herwig Hornung: *Kleine namenkundliche Schriften.* Hg. v. Gertrude Ernst-Zyma und Inge Geyer. Wien: Edition Praesens 2000 c. S.314-320.

Karner, Hans: *Die Mundarten des Burgenlandes*. In: Burgenländische Heimatblätter. H. 3/4 (1933) S. 194-203.

Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar Seebold. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin (u.a.): de Gruyter 2002.

Kohlheim, Rosa: *Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Familiennamen in Deutschland*. In: Ernst Eichler (u.a.) (Hg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. 2. Teilband. Berlin/New York: de Gruyter 1996 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Hg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand. Bd 11.2). S. 1280-1283.

Kunze, Konrad: *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. Mit 125 Abbildungsseiten in Farbe*. 5., durchges. u. korr. Aufl. München: dtv 2004.

Kranzmayer, Eberhard: *Die österreichischen Bundesländer und deren Hauptstädte in ihren Namen*. In: *Kleine namenkundliche Schriften (1929-1972) anlässlich seines 100. Geburtstages am 15. Mai 1997*. Hg. v. Maria Hornung (Wien: Edition Praesens 1997 (Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft. Hg. v. Peter Ernst. Bd 5) S.506-538.

Kranzmayer, Eberhard / Bürger, Karl: *Burgenländisches Siedlungsnamenbuch*. Hg. v. Landesarchiv und Landesmuseum. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung 1957 (*Burgenländische Forschungen* H. 36).

Kranzmayer, Eberhard: *Ortsnamenkundliches*. In: *Burgenland. Landeskunde*. Hg. v. der Burgenländischen Landesregierung. Wien: ÖBV 1951. S.380-385.

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Mit den Nachtr. Von Ulrich Pretzel. 38.Aufl., unveränd. Nachr. Stuttgart: Hirzel 1992.

Muhr, Rudolf: *Sprachwandel und innersprachlicher Sprachkontakt am Beispiel des Burgenlandes*. In: Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Hg. v. Rudolf Muhr, Erwin Schranz und Dietmar Ulreich. Frankfurt am Main (u.a.): Peter Lang 2005 (*Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart*. Hg. v. Rudolf Muhr und Richard Schrod. Bd 5). S.13-28.

Naumann, Horst: *Das große Buch der Familiennamen. Alter. Herkunft. Bedeutung*. Mit Unterstützung der Gesellschaft für deutsche Sprache. Augsburg: Weltbild 2004.

Neweklowsky, Gerhard: *Die kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete. Mit 52 Dialektkarten*. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1978 (Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung XXV).

Nübling, Damaris / Dammel, Antje: *Das deutsche Personennamensystem*. In: Europäische Personennamensysteme. Ein Handbuch von Abasisch bis Zentralindisch. Anlässlich der 65. Geburtstage von Rosa Kohlheim und Volker Kohlheim. Hg. v. Andrea Brendler und Silvio Brendler. Hamburg: baar 2007 (Lehr- und Handbücher zur Onomastik. Hg. v. Andrea Brendler, Gisela Schneider und Edith Wohlfahrt. Bd 2). S.139-152.

Perschy, Jakob Michael: *Sprechen Sie Burgenländisch. Ein Sprachführer für Einheimische und Zugereiste*. Wien: Ueberreuter 2004.

Pfalz, Anton: *Die Mundart des Landes*. In: Burgenland. Landeskunde. Hg. v. der Burgenländischen Landesregierung. Wien: ÖBV 1951. S.380-385.

Prickler, Harald / Seedoch, Johann (Hg.): *Eisenstadt. Bausteine zur Geschichte. Anlässlich der 350-Jahrfeier der Freistadterhebung*. Eisenstadt: Nentwich-Lattner 1998.

Schranz, Erwin: *Einführung zum Symposium „Sprachkontakte zwischen dem Deutschen-Hianzischen/Ungarischen und Kroatischen im pannonischen Raum*. In:

Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Hg. v. Rudolf Muhr, Erwin Schranz und Dietmar Ulreich. Frankfurt am Main (u.a.): Peter Lang 2005 (*Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart*. Hg. v. Rudolf Muhr und Richard Schrodte. Bd 5). S.9-12.

Schützeichel, Rudolf: *Einführung in die Familiennamenkunde*. In: Max Gottschald: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf Schützeichel. 5. Verb. Aufl. Berlin / New York: de Gruyter 1982. S.13-76.

St. Georgen – Geschichte und Geschichten. Hg. v. Dorfblick St. Georgen. St. Georgen: o. V. 2000.

Stowasser, Josef M. (u.a.): *Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*. Auf der Grundlage der Bearbeitung 1979 von R. Pichl (u.a.) Neu bearbeitet und erweitert von: Alexander Christ (u.a.). Auflage 1997. Wien: öbv & hpt 1997.

Wenzel, Walter: *Familiennamen*. In: Andrea Brendler / Silvio Brendler (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: baar 2004 (Lehr- und Handbücher zur Onomastik. Hg. v. Andrea Brendler, Hannelore Pürschel und Gisela Schneider. Bd 1). S.705-742.

Wiesinger, Peter: *Namenforschung in Österreich*. In: Ernst Eichler (u.a.) (Hg.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. 1. Teilband. Berlin/New York: de Gruyter 1995 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Hg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand. Bd 11.1). S. 140-147.

6.3 Internetquellen

Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, BFW (<http://bfw.ac.at>): *Waldwissen.net. Österreichische Waldinventur 2000-2002:* *Waldtypen.*

http://www.waldwissen.net/themen/inventur_monitoring/waldinventur/bfw_Waldtypen_DE?start=20&. Zugriff am 4.2.2010.

Editura Gesellschaft für Verlagsdienstleistungen: *Zeno.org. Meine Bibliothek.*
<http://www.zeno.org>. Zugriff am 24.1.2010.

Esterházy Betriebe GmbH: Zeittafel Burgenland.
<http://www.esterhazy.at/documents/ZeittafelBurgenland.doc>. Zugriff am 2.3.2010.

Gemeindeamt Wallern: *Geschichte 1296-1800.* <http://www.marktgemeinde-wallern-im-burgenland.at/frame.htm>. Zugriff am 9.3.2010.

Landesamtsdirektion, Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit des Amtes der Burgenländischen Landesregierung: *Freistadt Eisenstadt.*
<http://www.burgenland.at/burgenland/bezirkeundgemeinden/freistadteisenstadt>.
Zugriff am 10.12.2009.

Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt: *Historisches.*
<http://www.eisenstadt.at/tourismus/willkommen-in-eisenstadt/historisches.html>.
Zugriff am 1.12.2009.

Österreich Wein Marketing GmbH: *Österreich Wein. Weinbaugebiete.*
<http://www.weinausoesterreich.at/wein/gebiete.html>. Zugriff am 27.1.2010.

Statistik Austria: *Politische Bezirke.*
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/regionales/regionale_gliederungen/politische_bezirke/index.html. Zugriff am 2.3.2010.

Stöpel,

Christoph:

Geogen.

Onlinedienst.

<http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/Default.aspx>. Zugriff 15.1.2010-28.2.2010.

7 Anhang

7.1 Abstract

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist die Darstellung und Analyse der gegenwärtig häufigsten Familiennamen in der Stadt Eisenstadt. Auf eine theoretische Einführung in die Familiennamenforschung und eine kulturell-historische Vorstellung der Region Eisenstadt folgt die detaillierte Untersuchung der 36 häufigsten Familiennamen.

Die Basis der praktischen Untersuchung der Familiennamen hinsichtlich ihrer Varianten, ihres semantischen Gehalts, ihres historischen und gegenwärtigen Vorkommens bildet die Einwohnerliste Eisenstadts vom Zentralen Melderegisters von September 2009. Anhand der Taufbücher des Diözesanarchivs der Stadtpfarre Eisenstadt wird der diachrone Aspekt der Untersuchung behandelt, es wird recherchiert, ob die heute häufig auftretenden Familiennamen auch in der Vergangenheit belegt sind. Mithilfe von Verteilungskarten wird erforscht, ob es für die Stadt Eisenstadt typische Familiennamen gibt, die österreichweit nur oder verstärkt in dieser Region auffindbar sind.

Es lässt sich erkennen, dass vor allem mit den Familiennamen „Hahnekamp“, „Zechmeister“, „Leeb“, „Tinhof“, „Reinprecht“ und „Eiweck“ tatsächlich charakteristische Familiennamen für die behandelte Region existieren. Diese sind in Eisenstadt überdurchschnittlich häufig, im Rest Österreichs aber nicht oder kaum zu finden. Auch die Rolle des Burgenlandes als Sprachkontaktgebiet spiegelt sich, wie an den zahlreichen ungarischen Familiennamen ersichtlich ist, im Familiennamenbestand der Stadt Eisenstadt.

7.2 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name	Judith Anna Maria Magdalena Abraham
Geburtsdatum	26. Juli 1986
Geburtsort	Eisenstadt
Nationalität	Österreich
Adresse	Koglweg 17 7000 Eisenstadt
E-Mail	judy_abraham@hotmail.com
Telefon	0676 6415056

Ausbildung

1992 – 1996	Volksschule Eisenstadt / St.Georgen
1996 – 2004	Gymnasium Kurzwiese Eisenstadt Matura mit ausgezeichnetem Erfolg
2004	Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien
2005	Lehramtsstudium UF Geschichte, UF Französisch an der Universität Wien
Seit Oktober 2005	Lehramtsstudium UF Geschichte, UF Deutsch an der Universität Wien

Leistungsstipendien der Universität Wien für die Studienjahre 2006, 2007, 2008 und 2009.

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die ausgewiesenen Quellen benutzt habe.

Wien, im April 2010

Judith Abraham

